Das deutsche bürgerthum unter Kaiser Wilhelm II

Richard Hamel

Digitized by Google

Ger 2395.52

IN COMMEMORATION OF THE VISIT OF
HIS ROYAL HIGHNESS
PRINCE HENRY OF PRUSSIA
MARCH SIXTH, 1902
ON BEHALF OF HIS MAJESTY
THE GERMAN EMPEROR

PRESENTED BY ARCHIBALD CARY COOLIDGE PH.D.
ASSISTANT PROFESSOR OF HISTORY

Digitized by Google

Digitized by Google

8800
59

Das deutsche Bürgerthum unter Kaiser Wilhelm II. im Kampfe mit dem Junkerthum und seiner Gefolgschaft.

Eine prinzipielle Prüfung der alten und der neuen Welt- und Staats-Auffassung unter dem Gesichtspunkt einer Politik der stetigen Entwicklung.

Von

Richard Hamel.

Halle a. S.
Verlag von Richard Schrödel
1890.

Digitized by Google

Ger 2395.52
HARVARD COLLEGE LIBRARY
OCT 28 1905
HOHENZOLLERN COLLECTION
GIFT OF A. C. COOLIDGE

Digitized by Google

Dem deutschen Bürgerthum

gewidmet.

Ich bekenne mich als unwiderruflich angeworbener Mitarbeiter an der Aufgabe, das Leben einzurichten nach dem endlich erkannten Naturgesetz.

Loris Leland in Jordans „Zwei Wiegen".

Digitized by Google

Vorwort.

Dieſes Buch iſt ausdrücklich dem deutſchen Bürgerthum gewidmet, weil es die werdende Welt- und Staatsauffaſſung desſelben in ihren Grundlagen und Grundzügen, den politiſchen, ſittlichen, religiöſen und ſozialen, zum folgerichtigſten Ausdruck zu bringen verſucht. Das Weſen des Konſtitutionalismus wird dabei in ſeinem ganzen Umfange erfaßt. Es wird in erſter Reihe nachgewieſen, daß die Meinung falſch iſt, die Anhänger der alten Weltanſchauung ſeien kraft dieſer königstreu. Es wird mit dem Irrthum gründlich aufgeräumt, als beeinträchtige das Streben, unſer geſammtes Leben einzurichten nach dem endlich erkannten Naturgeſetz, die Liebe zum Throne und führe mit Nothwendigkeit zu widermonarchiſcher oder gar zu ſozialdemokratiſcher und kommuniſtiſcher Geſinnung, indem aufs Nachdrücklichſte gezeigt wird, daß unter den Anhängern der alten Vorurtheile in konſequenter Befolgung derſelben die bitterſten Widerſacher des Königthums ſein können, wäh-

Digitized by Google

rend sich die konstitutionelle Form des Königthums auf die Ergebnisse des exaktesten Denkens zu stützen vermag.

So anerkannt diese Thatsachen auch im Allgemeinen sein mögen, so ist es doch in unseren Tagen ein dringendes Bedürfniß geworden, ihre prinzipiellen Gründe darzulegen und zur Kritik zu stellen.

Ist doch gerade in neuester Zeit von den Verfechtern des junkerlichen und strenggläubigen Standpunktes gegen die Anhänger der freien bürgerlichen Welt-, Staats- und Gesellschaftsordnung der Vorwurf geschleudert worden, sie besäßen die wahre Königstreue nicht. Dem gegenüber weist der Verfasser, wie er hofft, zwingend nach, daß die auf modern naturwissenschaftlicher, philosophischer und entwicklungsgeschichtlicher Grundlage gewonnene Ueberzeugung von der Nothwendigkeit unseres konstitutionellen erblichen Herrscherthums bei weitem stichhaltiger ist, als die lediglich auf dem Glauben an ein mystisches Gottesgnadenthum beruhende Gesinnung.

Hieraus ergiebt sich aber mit Nothwendigkeit eine Prüfung der hauptsächlichsten Stützen der alten und der neuen Anschauungen überhaupt. So findet man denn die alten Vorurtheile politischer, gesellschaftlicher, religiöser und sittlicher Art mit der Leuchte der modernen Erkenntniß durchhellt. Das Miquelsche Wort von der

Digitized by Google

Zersetzung der politischen Parteien wird auf seinen positiven Gehalt untersucht, das Parteiwesen prinzipiell erörtert unter dem obersten Gesichtspunkte des Konstitutionalismus und schließlich in einer Politik des konstitutionellen Ausgleichs auf allen Gebieten des Handels und Wandels, nicht aber in der Politik der sozialistischen Gleichmacherei, der Weg zur möglichen Rettung aus den sozialen Wirren angedeutet.

So viel er auch von den Anhängern des Alten und selbst des nach seiner konstitutionellen Ansicht verfehlten Neuen angefeindet werden mag, — der Verfasser weiß, daß er mit seinen freimütigen Erörterungen der Dynastie der Hohenzollern und dem Vaterlande den besten Dienst erweist. Es leben bereits Millionen in den Anschauungen, die wir als moderne und schlechthin bürgerliche im Gegensatz zu den rückschrittlichen und junkerlichen oder theilweis auch sozialistischen bezeichnen, sind sich indessen noch keineswegs ganz klar, wie sie diese Erkenntniß mit ihrer Pflicht gegen Kaiser und Reich, mit ihrem Gewissen und ihrer Selbstachtung überall prinzipiell vereinbaren können. Für diese in allen Gesellschaftsschichten täglich wachsende Zahl ist das Buch vornämlich bestimmt.

In der prinzipiellen Beleuchtung heben sich natürlich alle Gegensätze sehr scharf ab; es kann nicht bei jeder Behauptung bis zur Einförmigkeit wiederholt wer-

Digitized by Google

den, daß im politischen Leben die bisweilen sehr feinen begriffsmäßigen Unterscheidungen selten rein zutreffen und selten dafür individuelle Beispiele zu finden sind; daß selten jemand so gut oder so schlimm ist, als er nach der theoretischen Erkenntniß und seinen eigenen Grundsätzen sein müßte. Auch hier ist alles in beständigem Werden zu erfassen, und nirgends darf ein absolutes Sein als dem Verfasser vor Augen schwebend angenommen werden. Dies macht er ausdrücklich für die Lesung seines Buches geltend.

Es ist dem Autor einzig und allein um die Sache zu thun; alle Nebenzwecke persönlicher, insbesondere aber agitatorischer Art, liegen ihm völlig fern. Die Deutschen müssen sich leider erst gewöhnen, politische Dinge auch ohne derartige Nebenabsichten und Unterschiebungen aufgefaßt zu sehen. Sollte der Verfasser die Gegner bisweilen hart anlassen, so geschieht es nur unter der Erwägung der prinzipiellen Gegensätze, nicht zu agitatorischen Zwecken. Die Gegner selbst haben ja die modernen „Heiden“ so wenig geschont, daß sie ihnen sogar die Königstreue abgesprochen haben. Jetzt versucht einer dieser „Heiden“, ihnen zu beweisen, daß aller Glaube an das Alte sie nicht nur nicht abzuhalten vermöchte, die Treue gegen den Thron zu verletzen, sondern sogar die scheinbar „heiligsten“ Gründe für königfeindliches Thun

Digitized by Google

zu bieten im Stande ist. Das sicherste Fundament für den Thron ist die religiöse Duldung und die moderne entwicklungsgeschichtliche Aufklärung.

Der Verfasser macht in dieser Arbeit, wie auch in seinen früheren Schriften, eine völlig unabhängige Meinung geltend. Freilich weiß er, es bedeutet das unter unseren jetzigen Verhältnissen: ein Martyrium auf sich laden. Er gehört nicht zu den Biedermännern, die da glauben, es zeuge von Charakterfestigkeit, erkannten Irrthümern irgend welcher Art treu zu bleiben aus charakterloser Furcht vor dem Vorwurf der Charakterlosigkeit. Der Meinung der Biedermänner, die ja bekanntlich die geschminkte Selbstsucht ist, setzt er die Worte des trefflichen Theodor Fontane entgegen:

Es kann die Ehre dieser Welt
Dir keine Ehre geben,
Was Dich in Wahrheit hebt und hält,
Muß in Dir selber leben.

Der Verfasser sieht in den Parteigebilden keine anzubetenden ehernen Götzen, sondern den sehr wandelbaren thönernen Ausdruck von Zeittendenzen. In dem Gedankengebäude, welches er wenigstens in der Skizze vorlegt, findet man deshalb sehr konservative und sehr freisinnige Elemente harmonisch vereinigt. Harmonisch vereinigt unter dem obersten Gesichtspunkte des zu vollendenden und auszubauenden konstitutionellen Systems.

Digitized by Google

Denkt die freisinnige Partei über die wirthschaftlichen Fragen zu radikal, so vertritt sie doch unter anderem in der sogenannten Sozialreform den konstitutionellen Standpunkt, und bei der konservativen und einigen anderen Parteien ist es zum Theil umgekehrt. Da aber die wirthschaftlichen Fragen viel eher und leichter einer Wandlung unterliegen als die sozialen, so ist ohne Tiefsinn vorauszuverkünden, daß das deutsche Bürgerthum, indem es sich auf den Konstitutionalismus besinnt, die Gefährlichkeit der Durchsetzung des konstitutionellen Staatswesens mit sozialistischem Geist und Blut eines Tages klar erkennen und sich der freisinnigen Partei, ganz abgesehen von der Furcht vor einem erstarkenden Einfluß des Junkerthums, wieder in größerem Maße zuwenden wird. Der Verfasser sieht auf diese Möglichkeit mit vollster Objektivität; was er persönlich wünscht, ist allerdings, daß das geistig unabhängige deutsche Bürgerthum, der Kern und die wahren Edelsten des Volkes, wieder die Initiative im politischen Leben ergreifen, die Vorzüge eines durchdachten und lebenskräftigen konstitutionellen Systems lebhaft erkennen und danach handeln möchte. Dies wird ohne eine beträchtliche Umwandlung der Parteien und Parteiprogramme wahrscheinlich nicht möglich sein und nicht so glatt von statten gehen.

Digitized by Google

Die deutschkonservative Partei droht mehr und mehr eine Partei der vollständigen Rückständigkeit zu werden; von ihr werden sich daher die freien bürgerlichen Bestandtheile wieder abwenden, vor allen Dingen die evolutionistisch gesinnten. Daß diese sich nicht mehr auf ein spezifisch christliches Programm verpflichten können, ist klar, selbst wenn sie sich Christen fühlen. Der Verfasser hat alles das in einer konservativen Zeitung mit vollster Aufrichtigkeit dargelegt, einstweilen aber nur einen fanatischen Haß auf sich gelenkt, dem sich nur die besonnensten Männer verschlossen haben. Es ist das Unglück der deutschkonservativen Partei, daß in ihr die strenggläubigen Theologen vorzugsweise die Agitation machen; das läßt sich der unabhängig gesinnte Deutsche niemals auf die Dauer gefallen. Jene Theologen können natürlich die trefflichsten, achtbarsten Menschen sein und sind es auch oft; sie täuschen sich aber, wenn sie glauben, den allzu sehr schwindenden Einfluß durch politischen Eifer wieder erringen zu können. Die Verbindung von religiösen und politischen Dingen, die Eröffnung von Parteiversammlungen mit dem Gesange des herrlichen Pfingst-Chorals: „O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein" und unter Vorlesung eines davidischen Psalmes vom Zorne Gottes wider die Feinde — dieser Hochmuth und überhaupt das junkerliche Gebahren gehört mit zu dem Widerwärtigsten,

Digitized by Google

was der Verfaſſer erlebt und was in ihm den guten alten Adam wieder wachgerufen hat. Iſt es ſchon ein Abfall vom Chriſtenthum, wenn man es mit nationalen Beſtrebungen in einen Topf wirft, ſo wirkt es geradezu haarſträubend, wenn man es mit einem Bruchtheil der zeitlichen Tendenzen eines einzelnen Volkes identifizirt ſieht! Die Partei ſtößt durch ſolchen offenbaren Nonſens ihre unabhängig fühlenden und opferwilligſten bürgerlichen Elemente ſelber ab; und dann verketzert ſie die Zurückgeſtoßenen, als ſeien es die vom Satan leibhaftig Verblendeten. Mitunter herrſcht ein fanatiſches und päpſtiſches Gebahren in dieſer Partei, das ganz unerträglich iſt und den Widerſpruch geradezu herausfordert. Sehe ſie zu, wohin ſie mit ſolchem abſtoßenden und ſinnloſen Treiben gelangt.

Der konſervative Gedanke wird dementſprechend allein von der freikonſervativen Partei in Ehren gehalten werden. Sie hält ſich von fanatiſchen Einflüſſen fern und läßt der modernen Wiſſenſchaft und Erkenntniß vollen Spielraum. Sie trägt dem oberſten Satz unſeres konſtitutionellen Syſtems das vollſte Verſtändniß entgegen: das autoritative Königthum zu wahren und in Einklang zu bringen mit den Forderungen der bürgerlichen Staats- und Weltauffaſſung. Leider hat ſie ſich in den Staatsſozialismus verliebt und wird hierin dem Konſtitutionalismus nach der Auffaſſung des Verfaſſers untreu.

Digitized by Google

Die Nationalliberalen sind niemals so ganz Staatssozialisten ohne Hinterhalt gewesen und sind es auch jetzt noch nicht bis zur Unterdrückung aller Zweifel geworden; es steht zu hoffen, daß sie dereinst die halbgeschlossenen Augen wieder ganz öffnen. Sehr verständig handeln sie, wenn sie der Stellungnahme zu den wirthschaftlichen Fragen keinen ewig bindenden Werth beilegen.

Thäte dies die freisinnige Partei auch, mäße sie auch diese Dinge mit dem in diesem Buche anzudeutenden Maße, und setzte sie an die Stelle der bloßen Abwehr gegen den Staatssozialismus die Politik des konstitutionellen Ausgleichs, ließe sie überdies in ihrer Stellung zum autoritativen konstitutionellen Königthum keinen Zweifel, so würde sie sich eine neue Zukunft eröffnen. Sie scheint im Bürgerthum Aussichten zu gewinnen, welche überraschend sind und die sie sich nur durch Parteifanatismus selber verderben kann.

Man denke überall nicht, daß der Verfasser bei der Ziehung derletzten Folgerungen der neuen Weltauffassung meine, man solle mit der Verwirklichung radikal vorgehen. Weit entfernt. Dies würde gerade der Ueberzeugung widersprechen, die er allenthalben in diesem Buche kundgiebt, daß man mit Gewaltsamkeiten die natürliche Entwicklung nur hemme. Es genügt, daß sich jeder bürgerlich und frei Gesinnte den Worten des Arztes Loris Leland in

Digitized by Google

Wilhelm Jordans kernfestem Roman „Zwei Wiegen“ anschließt und gegen das Alte lediglich abweisend und damit dem Neuen erst den Boden bereitend verfährt. Loris Leland sagt: „Ich betrachte mich als unwiderruflich angeworbener Mitarbeiter an der Aufgabe, das Leben einzurichten nach dem endlich erkannten Naturgesetz.“

Diese Ueberzeugung bekunden auch sehr deutlich bereits eine Reihe von Artikeln, die im vorigen Jahre in der vom Verfasser damals noch geleiteten „Hallischen Zeitung“ erschienen und deren selbständige, mit dem Hergebrachten im Widerspruch stehende Auffassungen in der ganzen deutschen Presse Widerhall fanden.

Man wird aus diesem Umstande schließen dürfen, daß auch die Gedanken und Ausführungen dieses Buches der Beachtung der Presse nicht entgehen werden, soweit sie wenigstens die freie und unabhängige Welt- und Staatsauffassung des Bürgerthums vertritt und verficht. Diese Presse ist in der That der vielarmige Leuchter in dem Tempel der Vernunft und Aufklärung, und sie wird das Licht, das etwa gegen den Irrthum strahlt, gleichgültig woher es leuchtet, nicht verloren gehen lassen.

Halle a. d. Saale, den 25. December 1889.

Richard Hamel.

Digitized by Google

Erſter Theil.

Digitized by Google

Die deutschen Bürger freuten sich unter Kaiser Wilhelm I. des Reiches. Sie sonnten sich in den Frühstrahlen der nationalen Wirklichkeit. Was sie erhofft, ersehnt, erstrebt hatten, wofür sie geschwärmt, gedichtet, gelitten und geduldet, wofür ihre Väter wohl gar auf die Festungen und in die Verbannung geschickt waren: das Reich, — es war ihnen in Folge eines wunderbar glücklichen Zusammenwirkens von Staatskunst, kriegerischer Tüchtigkeit und opferfreudiger nationaler Gesinnung sichtbar erstanden. Im Fürsten Bismarck vereinten sich neue deutsch-bürgerliche und alte preußisch-aristokratische Ideen in fruchtbarster Mischung; in Kaiser Wilhelm I. hielt die von Alters überkommene, das Neue sich stets aneignende Staatsklugheit seines Geschlechts veraltenden, überlebten und hemmenden Anschauungen die Wage; seine vollendet edelmännische Natur gab sich in einer wundervollen bürgerlichen und menschlichen Einfachheit; der Strahl der großen königlichen Macht brach sich im Prisma einer mehr gut- als weitherzigen Auffassung der

Digitized by Google

Welt und der modernen Dinge, und so leuchtete und flammte die geschichtlich überlieferte königliche Obergewalt nicht versengend und verzehrend, sondern gleich einem Friedensbogen über dem neuen Reiche, das Alte und das Neue, das Vergehende und Werdende fast mit romantisch buntem Schimmer verklärend und milde zu allseitigem Ausgleich abtönend. Der alte Kaiser war eine Persönlichkeit, in welcher der beschränkteste „Junker" nicht minder als der freidenkendste Bürger einen in jeder Beziehung würdigen Inhaber der deutschen Kaiserkrone sah. Jenem allerdings blieb der Kaiser wesentlich immer der musterhafte König von Preußen, der sein Königreich nur erweitert haben sollte, ohne mit dieser Mehrung seiner Macht ganz neue, zum Theil grundsätzlich verschiedene Aufgaben übernommen zu haben. Für das Bürgerthum war er der Kaiser-Patriarch, der als väterlicher Herrscher und als Soldat überall seine Pflicht mit Erfolg gethan und vor dem man weitergehende Wünsche, mochten sie sich auf noch so nothwendige bürgerliche Fragen beziehen, ehrerbietig schweigen hieß. Ueberdies hatte er zur Seite den blühenden erprobten Sohn, der eine begeisternde Ergänzung des Vaters für die stillen Hoffnungen des Bürgerthums war. Der Kronprinz, in seinen blühendsten Jahren ein erklärter Freund der Aufklärung und der Wissenschaft, furchtlos der neuen Weltanschauung er-

Digitized by Google

geben, ein Widersacher der Einfluß heischenden Pfaffheit und des nicht weniger aufdringlichen beschränkten Junkerthums, galt längst, ehe er auf den Thron gelangte, für das königliche Sinnbild des deutschen Bürgerthums, für einen König-Bürger, einen freien Menschen auf dem Throne, wie ihn der Bürger sich immer wünscht. Mit ihm, dessen Zuneigung man sicher war unter den Bürgern, sollten, nachdem die Einheit des Reiches erlangt war, auch andere still gehegte erhabene Wünsche Gestalt gewinnen. Man dachte und wußte es im Bürgerthum und wie ein heiliges Stichwort ging es durch die Reihen der Freiheit und Unabhängigkeit: er würde das äußerlich so herrlich aufblühende Reich durch ein ebenso schönes inneres vollenden und ausbauen. Unter Kaiser Friedrich wollten die Bürger von Herzen des Reiches froh werden.

Der Stern leuchtete auf, nur aber ein wundervolles Meteor, so schnell ersterbend wie hervorbrechend. Seiner kurzen, überschnellen Laufbahn wird mit steter Trauer und Bewunderung die deutsche Welt nicht nur, sondern auch die Geschichte der Menschheit gedenken.

Das große und inhaltsschwere Vermächtniß seines Vaters und Großvaters übernahm Prinz Wilhelm mit jugendlich hervorbrechender soldatischer Kraft und Gewandtheit. Beziehungen des jungen Fürsten zum Bürgerthum, über die man bei seinem Vater so viel zu erzählen

Digitized by Google

wußte, waren noch so gut wie unbekannt. Daß er das Gymnasium zu Cassel besucht hatte, rechnete man seinem Vater hoch an; ob die Schule und späterhin die Universität im Sinne wissenschaftlicher Aufklärung und freier Menschlichkeit bei dem Sohne gefruchtet hatte, stand einstweilen noch dahin. Man vernahm von ihm nicht viel mehr als Soldatisches, für die Bürger, so eifrige Soldaten viele selber sind, vielleicht etwas mehr, als ihnen für die mannichfaltigen großen und schweren inneren Aufgaben des Reiches erfreulich dünken mochte. Man hörte noch so gut wie nichts davon, daß der Prinz auch über die engeren Traditionen seines Hauses hinaus Blick und Sinn für die großartige Auffassung der Natur und Welt bekundete, wie sie, durch die Wissenschaft vermittelt, im modernen Bürgerthum einen festen und willigen Boden gefunden hat. Plötzlich tauchte er sogar vor aller Augen in einem Kreise auf, dem das Bürgerthum mit höchstem Mißtrauen begegnet, geleitet von dem Gefühle seiner schwer errungenen und stets angefochtenen inneren Selbstständigkeit und Unabhängigkeit und von dem Abscheu vor jedweder geistigen Bedrückung oder dem Zwange eines frommen Bezeigens. Der Prinz nahm Theil an einer Versammlung überwiegend hochkirchlich und der modernen Geistesfreiheit feindlich Gesinnter. Zum Glück stellte es sich bald heraus, daß der Prinz nur um schöner

Digitized by Google

menschlicher Zwecke willen jener Versammlung beigewohnt hatte. Mit dem Instinkte der freier gerichteten Hohenzollern erkannte er selber die Gefahr, welcher er sich ausgesetzt, von einer kleinen beim Volke völlig unbeliebten und ihm geistig ganz entfremdeten Schaar als ein ihr ausschließlich Zugehörender aufdringlich gepriesen zu werden. Die bekannte Schrift des Grafen Douglas, die bald nach der Thronbesteigung erschien und vom Kaiser ausdrücklich gebilligt war, bezeugt dies zur Genüge und wirkte einigermaßen beruhigend im Bürgerthum.

Man meinte hier aus der Art, wie sich der junge Fürst zunächst auch noch als Kaiser gab, zu ersehen, daß er doch vielleicht zu ausschließlich in Kreisen heimisch war, denen der weite geistige Horizont des eigengearteten Bürgerthums, welcher servile Phrasen und Gesinnungen von selbst aus sich verbannt, großentheils verschlossen ist. Vermögen die Herrscher sich doch nur dadurch vor Einseitigkeit zu bewahren, daß sie einen Umgang suchen, der sich ihnen nicht aufdrängt, vielmehr ein Verdienst in völliger Selbstbescheidung und Zurückhaltung, unter Umständen sogar in der Flucht vor allem höfischen Wesen sieht. Es giebt dergleichen bürgerliche Elemente mehr als die Junker und die dem Bürgerthum verloren gehenden oder bis auf den Namen ihm längst verloren gegangenen Kreise vermuthen; sie bilden die Zierden eines Volkes

Digitized by Google

indem sie nach edler Unabhängigkeit trachten und den männlichen unbeugsamen Sinn wahren, der bei allen denen verschwinden muß, welche der Rückständigkeit ihren Zoll entrichten. Wie viele solcher Männer lernt ein Herrscher kennen? Die Gefahr liegt für ihn zu nahe, Männer als die edelsten Typen des Volkes zu betrachten, deren höchstes Verlangen es ist, ihre Eigenart und Einfachheit nicht zu wahren, sondern möglichst abzustreifen. Man täuscht sich, wenn man meint, es gäbe nur wenige, welche der Ueberzeugung sind, der Bürger müsse darauf halten, Bürger zu bleiben, wenn er mit den Fürsten verkehrt. Es giebt Fürsten unter den Bürgern, wie es Bürger unter den Fürsten giebt. Ein Glück für die Völker, für die Menschheit, wenn solche Männer sich finden und einander des Verkehrs für würdig halten. Das sind die Höhen der Menschheit. Und man sollte die Hoffnung hegen, daß es Fürsten geben könnte, welche es überdrüssig wären, nur die Leibeigenschaft aus ihren Landen verbannt zu haben; daß es sie dürste, auch sozusagen die Geisteigenschaft aufzuheben und auch andere Leute als unbedingt oder geboren Geisteigene um sich zu haben und bei ihnen Rathes sich zu erholen oder mit ihnen Umgang zu pflegen.

Einige Stellen in den ersten öffentlichen Aeußerungen des jungen Kaisers schienen dieser Hoffnung auch in be-

Digitized by Google

ſcheidenem Maße nicht Raum zu laſſen. Er nannte in Sonnenburg vor den Johannitern den Adel ſchlechthin „die Edelſten ſeines Volkes“, ein Wort, welches allgemeines Aufſehen und mannigfaltiges Erſtaunen erregte. Bald aber beugte der Monarch auch hier von ſelber dem Mißverſtändniß dankenswerth vor: er ſprach in Hannover von dem Adel der Geſinnung als der werthvollſten Eigenſchaft und gleichſam der natürlichen Vorausſetzung des Namensadels, ohne welche dieſem keine weſentliche Bedeutung mehr innewohne.

Auch ſonſt ließ der Kaiſer mehr und mehr durchblicken, daß er ein Mann ſeiner Zeit und keineswegs veralteten, unhaltbaren und rückſtändigen Anſichten unbedingt ergeben ſei. Er hob hervor, daß er ſeinem Erzieher, Herrn Hinzpeter, Dank ſchulde, und ließ ſich von ihm mehrfach über allerlei Vorkommniſſe und Stimmungen aufklären. Er ſuchte Fühlung mit der Volksmeinung und mit den Ueberzeugungen des Bürgerthums; er bekundete, im Gegenſatz zur traditionellen Auffaſſung unſeres Junkerthums, daß Kunſt und Wiſſenſchaft auch für ihn Dinge von weſentlichſter Bedeutung im Staats- und Volksleben ſeien; die zunächſt anſcheinende Ueberſchätzung des theologiſchen und kirchlichen Einfluſſes auf unſere Zeit trat mehr und mehr vor der beſſeren und richtigeren Erkenntniß zurück, und vor Kurzem hat der

Digitized by Google

Kaiſer zur Freude des entwicklungsgemäß denkenden und thätigen Bürgerthums ſogar bahnbrechende Anſichten über den Unwerth eines allzu ausſchließlich ſich geſtaltenden politiſchen Parteilebens geäußert. Schon auf einer Jagd in Letzlingen ſagte er laut zu ſeiner Umgebung, daß die Unterſchiede konſervativ, freikonſervativ und nationalliberal für ihn nicht beſtänden; auf die Stellung zum Kaiſer und zum Reich komme es an. Und Herrn Miquel ſoll er nach dem Berichte eines überkonſervativen Blattes in letzter Zeit bei einem Mahle zugetrunken und ſeinen bekannten Worten über die Zerſetzung und das Ueberlebte der Parteiunterſchiede Beifall geſpendet haben. Die Parteien in ihrem jetzigen Beſtande, — ſo ungefähr habe ſein Urtheil gelautet, — wären alter Trödel; für ihn, den Kaiſer, gäbe es nur zwei Parteien: „die für mich und die wider mich ſind".

Der Kaiſer iſt alſo in wenigen Monaten zu einer Höhe moderner ſtaatsmänniſcher Auffaſſung gelangt, auf der ihn zu erblicken jedem Freunde der Monarchie wahrhaft wohlthut.

Für ihn ſind alle jene Unterſchiede von ganz untergeordneter Bedeutung, auf welche die Parteien in ihrem bisherigen Beſtande und Getriebe einen oft fanatiſch vertheidigten Werth legen. Für ihn handelt es ſich in ausſchlaggebendem Maße nur um die zwei Lager derer, die ihm

Digitized by Google

treu und zugethan sind, und der anderen, die sich gegen die Monarchie und gegen ihn, den jetzt herrschenden Monarchen, wenden.

Dieses Urtheil setzt voraus, daß der Kaiser die Kulturhöhe des deutschen Volkes richtig schätzt. Er hat erkannt, daß nur Völker ohne jede selbsterworbene eigene Ueberzeugung und ohne die Freiheit, sie sich erwerben zu können, einem Fürsten blindlings ergeben sind. Das deutsche Volk aber und besonders der auf die Dauer doch immer einflußreichste Theil, das Bürgerthum, ist so weit vorgeschritten, daß man die Königstreue nicht mehr als natürlichen und selbstverständlichen Tribut ihm ohne jede Gegenleistung auferlegen und von ihm heischen kann, sondern dem Stande seiner politischen und menschlichen Reife Rechnung tragen muß.

Loyalität besteht nicht mehr einseitig: wie das Volk gegen den Herrscher, so soll der Herrscher gegen das Volk loyal denken und handeln. Das ist die politische Grundüberzeugung des deutschen Bürgerthums.

Der Herrscher handelt aber gegen das Volk nur dann wahrhaft loyal, wenn er allen seinen politischen Rechten verfassungsmäßig entspricht, und dies vermag er auf die Dauer wesentlich nur, wenn er sich den Imponderabilien der Verfassung, der Staats- und der sie beeinflussenden Weltanschauung des Volkes nicht verschließt.

Digitized by Google

Giebt er bahnbrechende Antriebe zur Ausbildung und Weiterentwicklung derselben, so wird er der eigentliche Kulturträger seiner Nation.

Um aber diese höchste Stufe eines modernen Monarchen zu erklimmen, ist es für den modernen Herrscher unabweislich, die sich unaufhaltsam entwickelnde Welt- und Staatsauffassung des Bürgerthums erkannt zu haben.

Das Volk fühlt sich nicht mehr als bloßes Werkzeug in den Händen der Fürsten. Die Hohenzollern haben in hervorragendem Maße mit dazu beigetragen, daß ihm die Erkenntniß in Fleisch und Blut übergegangen ist: über ihm und über dem Fürsten walte die Staatsidee, das Wohl des Staates, dem sie in Gemeinschaft zu dienen haben. Die sich entwickelnde und fortschreitende Kultur und Bildung übt aber auf das, was als das allgemeine Beste empfunden und erkannt wird, eine fortwährende erweiternde und erhöhende Macht aus, die in ihrem unzerstörbaren Drange sogleich hervortritt und als gleichsam wägbare Realität sich enthüllt, sobald der eine oder der andere Faktor im Staate aus dem gemeinsamen Zusammenwirken und Weiterstreben sich loszulösen Lust bezeugt oder auch nur unbewußt Miene dazu macht. Hieraus ergiebt sich schließlich die Gewißheit, daß kein Staat für sich selbst besteht, sondern auf den Gesammt-

Digitized by Google

errungenschaften der Menschheit ruht und die Umwandlungen in der Menschheit Schooße auch ihm treibend fühlbar werden.

Das Bürgerthum, sein Leben und Thun, Denken und Fühlen, Wollen und Wissen ist die tragende Mittelströmung in der Kulturbewegung der deutschen Menschheit. Je mehr das Schiff des Kaiserthums sich dieser Strömung hingiebt, je weniger es zwischen ihr und den Neben- und Rückströmungen lavirt und sich hin und her treiben läßt, desto sicherer wird es seine Fahrt fortsetzen mit dem Strome zu dem erhabenen Ziele der Vereinigung seiner eigenen und der nationalen Interessen mit den Interessen der Menschheit.

Nach seiner eigenen Ueberzeugung aber bedrohen drei Hauptfeinde das deutsche Bürgerthum im Innern. Es ist der rückschrittliche Adel oder das Junkerthum nebst seinem engsten Verbündeten, der Pfaffheit, der Schaar der rückschrittlichen Theologen und Gläubigen. Die Gefolgschaft des Junkerthums vergrößert sich noch durch die Zahl der Bürger, welche in dem modernen Bürgerthume nicht, wie etwa der Erzherzog Johann von Oesterreich, eine höhere Stufe der natürlichen und historischen Entwicklung zu erblicken und zu bethätigen wagen,

Digitized by Google

sondern in das Junkerthum und seine moderne Nachbildung, also auf eine tiefere Entwicklungsstufe zurückstreben, weil bei den Anhängern der alten Weltanschauung auch diese wie so viele andere Rückständigkeiten für höhere Formen der Entwicklung gelten oder vielmehr für das unbedingt Gute, das über alle Entwicklung und Wandlung absolut Erhabene. Man kann indessen, im Einklang mit den Lehren der Naturwissenschaft, die Geschlechterbildung als etwas Treffliches anerkennen, ohne die trügerischen Voraussetzungen und unnatürlichen Schranken, mit denen das Mittelalter diese kerngesunde menschliche Einrichtung umgeben hat. Man muß den sozialen und historischen Drang der Menschennatur nach dieser Richtung durch die naturwissenschaftlichen und philosophischen Erkenntnisse der modernen Zeit reinigen. In der gereinigten Auffassung ist die Geschlechterbildung ein Bestandtheil der freien bürgerlichen Welt- und Staatsauffassung, wie in den späteren Abtheilungen dieses Buches noch näher dargelegt oder angedeutet werden soll. Die Elemente des Bürgerthums aber, welche in das Junkerthum mit seiner vielfach falschen, ungesunden und für jedes Staatswesen gefährlichen Auffassung der an sich guten Tendenz der Geschlechterbildung zurückstreben, sind im Bunde mit ihm Gegner und Widersacher der gereinigten und haltbaren Anschauung.

Digitized by Google

Der dritte Feind des deutschen Bürgerthums endlich ist die Sozialdemokratie, soweit sie den Umsturz will. Die evolutionistisch denkende Sozialdemokratie scheidet sich von ihr; sie will auf friedlichem Wege in den sozialistischen Staat überlenken; sie will nicht den bestehenden Staat und die bestehende Gesellschaft weiterentwickeln, sondern die Sozialdemokratie innerhalb derselben. Die Sozialdemokraten, wie wir später sehen werden, sind oft nicht dem Bürgerthum an sich feindlich; sie sehen in ihm leider nur die verdorbenen Bestandtheile.

Da unter diesen drei Hauptfeinden des Bürgerthums die Junker und ihre Gefolgschaft offenbar die gefährlichsten sind, weil sie den größten Einfluß in der Hand haben, so sind auf dem Titel dieses Buches nur sie genannt worden; die umstürzlerische Sozialdemokratie hätte allenfalls auch noch genannt werden müssen.

Unter jeder dieser drei Arten von Gegnern des Bürgerthums befinden sich nun auch mehr oder minder bewußte Feinde des Kaisers.

Der richtige Junker sieht im Adel nicht eine Ordnung innerhalb des modernen Bürgerthums, sondern über demselben. Bei den alten Geschlechtern hat diese

Digitized by Google

Anſchauung eine gewiſſe erbliche Berechtigung, ſie liegt noch im Blute, und große Selbſtzucht iſt nöthig, ſie zu überwinden. Der wirkliche altadlige Junker iſt mitunter perſönlich die liebenswertheſte, verehrungswürdigſte Erſcheinung; er verletzt ſelten den Menſchen im Bürger, wenigſtens nicht mit Abſicht; der Kampf, der raſtlos zwiſchen ihnen geführt wird, iſt ein prinzipieller und geht, beim Junker öfter als beim Bürger, trotz aller unverſöhnlichen Schärfe, doch meiſtens in unperſönlichen Formen vor ſich. Der echte Junker dünkt ſich von Natur auch über den einzelnen Bürger erhaben und fühlt ſich in ſeiner Ausſchließlichkeit ſo ſicher, daß er es für unnöthig und überflüſſig hält, den Einzelnen zu verletzen. Er dünkt ſich auch dem gebildeten Bürger gegenüber ſouverän und begegnet ihm deshalb meiſt mit all der natürlichen Liebenswürdigkeit, Artigkeit, ja Zuvorkommenheit, die weiß, daß ſie ſich dadurch nichts vergeben kann. Er iſt auch dem einzelnen Bürger hilfeerbötig; ſucht aber dem Bürgerthum ſelbſt, mit voller Natürlichkeit, Schaden und Abbruch zu thun und wo er ihm ſcheinbar nützt, doch die Kette laſtender zu ſchmieden, die es in ſeinen Augen unter ihn hinabdrückt.

Der Pſeudojunker dagegen, nicht immer aus Geſchlechtern zweifelhaften oder jüngeren Adels, iſt der Affe des echten Junkers. Er ſucht das Weſen deſſelben her-

Digitized by Google

auszubeißen und es artet bei ihm zu einem widerlichen Zerrbilde aus, das die guten und schlechten Eigenschaften des Junkerthums ins Schlimmste verkehrt und den Ingrimm jedes Bürgers gegen die ganze Art, wobei der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß, unablässig schürt und schärft.

Während der wirkliche Junker Werth darauf legt, sein eigener Herr zu bleiben, und Bedienungen nur ungern und halb gezwungen annimmt, worin er mit den unabhängig denkenden Bürgern harmonirt, so ist das Lebenselement des Pseudojunkers die bindende Auszeichnung, nach der er giert; er ist nach „oben" so servil, wie er selbst Servilität bei den Untergebenen heischt. Die Geheimnisse des Kammerherrenfracks dünken ihm die höchsten Offenbarungen. Einmal an die engere königliche Tafel gezogen zu werden, würde ihn mit dem Gefühl seiner persönlichen Unzulänglichkeit vollkommen aussöhnen. Er duldet nur Lakaien als Untergebene und will, daß ein jeder, dem er etwas zu sagen oder zu befehlen hat, sich lakaienhaft benimmt und fühlt; er sucht absichtlich jeden zu verletzen, den ihm sein Instinkt als unabhängig denkend bemerkbar macht. Er wechselt mit den veraltenden und lächerlichen Anreden und Unterschriften in seinen Briefen an dieselbe Person: bald schreibt er „Geehrter", bald „Sehr geehrter Herr", und

Digitized by Google

ärgert er sich, so läßt er die Anrede ganz fort. Ueber „Ergebenst“ bringt er es in seinen Unterschriften nicht hinaus. Er konservirt die Zöpfe, die sich, als nicht rechtsverbindliche, jeder verbitten kann, oder zwischen denen jeder die Wahl völlig frei hat, die Titulaturen: Wohl-, Hochwohl- und Hochgeboren, besonders aber die erstere, die er stets mit der geheimen Absicht zu beleidigen einem Manne aufheftet, den er zum Bürgerthum, wie er es auffaßt, zur Notüre, rechnet und ihm diesen wichtigen Unterschied zum Bewußtsein bringen will. Ist gar ein bürgerlicher Mann von umfassenderer Bildung in irgend eine Art Abhängigkeitsverhältniß zu ihm getreten, so bekommt er die innerlich jeder Bildung verschlossene Natur eines solchen Pseudojunkers doppelt und dreifach zu fühlen. Der Pseudojunker achtet weder den gebildeten Mann, noch den Menschen in ihm; er trachtet ihn fortwährend zu ducken und sich ihm gegenüber aufzuspielen, auch wenn er ahnt, daß er sich mit seinen Kenntnissen und Urtheilen gründlich lächerlich macht. Der Pseudojunker ist von Natur nicht ganz seines Wesens sicher; der nachweisbar bürgerliche Ursprung seines Geschlechts, die Thatsache, daß der geadelte Ahn unternehmender und glücklicher Laufbursche, Kaufmann oder Wechsler gewesen, genirt ihn. Er fühlt die Unvollkommenheit und Unhaltbarkeit seiner Anmaßungen weit mehr als der echte Junker, der

Digitized by Google

auf ſolche Gedanken allermeiſt gar nicht kommt. Am ſelbſtſüchtigſten iſt er, wenn er den mangelhaften Theologen hervorkehrt und mit chriſtlichen oder gottesfürchtigen Redensarten manövrirt. Das thut er nur den Leuten gegenüber, bei denen er etwas zu erreichen hofft oder die er zum „Volke“ rechnet, für welches, wie er ſagt, die Bildung und Wiſſenſchaft unnütz und gefährlich und die Religion ein genügender und vollſtändiger Erſatz ſei.

Kann man den echten Junker ehren und lieben, ja kann er, wenn er ein talentvoller und aufgeklärter, dabei ſelbſtändiger Mann iſt, ſogar als ein Muſter auch für den Bürger gelten, ſo kommt man bei dem Pſeudojunker ſchließlich zu den entgegengeſetzteſten Gefühlen. Es bleibt auch für die Nachſicht keine andere Wahl. Er iſt mitunter ein wirklicher Krebsſchaden im Staate, und was er durch etwaige Verdienſte Nutzen ſtiftet, geht im Bewußtſein des Volkes infolge ſeiner wenn auch noch ſo geleckten Brutalität wieder verloren. Er ſchädigt ſogar, ohne es vielleicht zu wiſſen, die Liebe des Volkes zum Könige, falls er ſich in deſſen Nähe allzu bemerklich macht oder allzu ſehr hervortreten darf.

Nicht immer unterſcheiden ſich natürlich beide Arten von Junkern in voller Klarheit; ſie laſſen ſich oft mehr oder minder nicht auseinander halten, ſie verſchwimmen

Digitized by Google

in einander und bilden dann das Junkerthum schlechthin. Das Junkerthum schlechthin bekundet sich in erster Reihe dadurch, daß, wie Anton von Perfall in seinem Roman „Dämon Ruhm“ sagt, „jedes stark ausgeprägte Individuell diesen konventionellen Menschen Schmerzen verursacht“. Daher auch ihre traditionelle Abneigung gegen alle echte Kunst und Wissenschaft, in denen nur starke Individualitäten sich hervorthun; eine Abneigung, über die in Wilhelm Jordans schon angezogenem neuesten Roman der alte Leland an seinen Sohn schreibt: „Woran wir schmerzlichen Mangel leiden, das ist eine geistesstarke Aristokratie, die der Vollbesitz höchster Bildung befähigt zur Führerschaft der Nation. Du bist geeignet zum Stifter eines solchen Adelsgeschlechtes. Doch will ich sogleich hinzufügen, daß dasselbe mir, dem Grundleger, die schuldige Pietät am erwünschtesten beweisen wird, wenn es sich begnügt mit dem Stolze, zu sein, was es ist, und seinen bürgerlichen Ursprung nicht verleugnet für ein briefliches Prädikat.“ Dieser mannhaften Anschauung sind jene Bürgerlichen nicht, von denen bereits gesprochen wurde, die sich zum Junkerthum gesellen und sich erklärlichermaßen mit seltenen Ausnahmen in die Pseudojunkerschaft einreihen.

Digitized by Google

Während das Junkerthum der offene und gewissermaßen ehrliche Feind des Bürgerthums ist, sucht es dem Monarchen mit allerlei List beizukommen.

Nur verhältnißmäßig selten bietet der altpreußische Junker, dessen Burgen die „faule Grethe“ der Hohenzollern vor Jahrhunderten brechen und in den Staub legen half, je nach den Umständen versteckt und sichtbar selbst dem Könige und seiner Staatsweisheit Trotz. Dieser von Zeit zu Zeit wieder aufflackernde Trotz, diese Auflehnung einer versinkenden, jeder freien Entwicklung feindlichen Welt flößt dann jedesmal dem Bürgerthum ein ähnliches Entsetzen ein, wie das früher aus seinen Raubburgen hervorbrechende souveräne Gesindel. Den Bürgern deucht es, als suchten diese lebendigen Ueberreste vergangener Zeiten, immer noch heimlich in einer eigenen Rechtsanschauung und Standesmoral befangen, auf alle kulturellen Erzeugnisse und Erfindungen, Fortschritte und Entdeckungen des bürgerlichen Genies stets von Neuem wie aus unsichtbaren Burgen und Schlössern auszufallen, sie zu schädigen und zu vernichten oder doch wenigstens sich ihrer zu bemächtigen, um alles zum engsten Nutzen der Junker auszubeuten und ihm so den eigentlichen Kulturwerth zu nehmen. Dabei thun diese Herren aber freilich stets, als handelten sie im Interesse des Volkes

Digitized by Google

oder des Herrschers, während sie in der That nur sich und ihre eigene Machterweiterung und Kraftmehrung im Auge haben.

Seltsam! Als der junge Monarch den Thron bestieg, wähnten sie statt des hellen Tages freiheitlicher Entwicklung eine ihnen besonders günstige Dämmerung gekommen. Wie Fledermäuse schwärmten die unglaublichsten Rückständigkeiten hervor; nichts war todt und gespenstisch genug, um nicht aus Grüften und Verließen heraufbeschworen zu werden. Selbst die einfache preußische Treue gegen den König nahm die verwitterte Gestalt des „Royalismus“ an; dieses wälsche Gewächs wurde als eine ganz besondere, dem Bürgerthume und dem Volke unzugängliche Tugend gepriesen; auf ihre Besitzer allein könne sich der König fest und sicher verlassen. Vom Könige von Preußen zum „Roi“ ergab sich für sie nun von selber auch der Uebergang vom „ersten Diener des Staates“ zum Monarchen als Inbegriff des Staates, zum absoluten Herrscher, der da meint, er sei der Staat und er dürfe und müsse, ohne Rücksicht auf Verfassung und neue Anschauungen, dem Volke seinen Willen, unter Umständen mit Gewalt, aufzwingen. Und wenn der König nicht wolle, so seien sie da, um die Rechte des Königthums auch wider seinen Willen zu wahren.

Digitized by Google

Das scheint nun auf jeden Fall sehr im Nutzen des Königs gedacht, ist aber doch nichts als Junkerlist.

Gelänge es nämlich, den Monarchen in einen Konflikt mit dem Bürgerthum und dem Volke hineinzudrängen, so wäre er naturgemäß auf das Junkerthum angewiesen und dies würde sich dann seinen Royalismus theuer bezahlen lassen. Fühlt es sich doch im Drange seiner Natur und Traditionen den Hohenzollern gleich; das „Glück" hat für diese entschieden; es hätte sich ja auch für jedes dieser oft noch „älteren" Geschlechter entscheiden können. Der König ist ihnen im Grunde nur ein Gleicher unter Gleichen.

Nun haben die Hohenzollern die alte Selbstherrlichkeit des Junkerthums zerstört, zunächst aber nur die äußere, nicht überall und unbedingt auch die innere. So sehr bis in den Tod ergebene Diener der preußischen Könige die Junker durch eine unerbittliche Erziehung auch geworden sind, so unausrottbar ist doch das eigene „Gottesgnadenthum" in ihren Herzen; sobald sich die Gelegenheit günstig zeigt, thut sich das auch vor dem Könige kund. Ererbter Gehorsam wohnt neben ererbter trotziger Selbstherrlichkeit im Busen des Junkers meist friedlich und schiedlich; von Zeit zu Zeit aber, besonders wenn die noch nicht entschiedene Richtung des Herrschers einen Kampf um den Einfluß und um die Herrschaft

Digitized by Google

über ihn gebietet, bricht der seltsamste Streit zwischen den beiden Erbgefühlen aus, ein Zwist, welcher der Komik nicht entbehrt. Gewänne der Junker über den Herrn Macht, so könnte er den eigenen Willen auf die gleiche Stufe mit dem des Herrn stellen.

Vor allem gilt es zur Erreichung dieses Zweckes, dem Könige das Bürgerthum verdächtig zu machen. Wie geschieht das am besten? Man reizt es, indem man alles hervorkehrt, was seinen Ueberzeugungen und Hoffnungen, seinen Wünschen und Idealen entgegensteht, ihm feindlich und hinderlich ist: von der biblischen Weltanschauung bis zur absolutistischen Deutung der Wehrpflicht, besonders aber durch die Geringschätzung der Wissenschaft und ihrer Jünger und durch die überschwängliche Anpreisung formelhafter Frömmigkeit als unentbehrlich für den Gehorsam des Volkes gegen den Thron.

Nur einen sicheren Weg giebt es noch zur Herrschaft über den König: das ist den Stolz und das Selbstbewußtsein des Bürgerthums zu brechen und seine Freiheitsregungen zu unterdrücken.

Nun gewährt das preußische und das deutsche Volk seinem Kaiser und Könige alles, unter Um-

Digitized by Google

ständen auch über die Verfassung hinaus, wenn man ihm nur das feste Vertrauen und die sichere Bürgschaft giebt, es in zweierlei Hinsicht nicht zu kränken. Es verlangt, man solle ihm nicht die persönliche Freiheit schmälern, zu glauben was es will oder so ungläubig zu sein wie es will, und man solle seiner persönlichen Würde nicht durch die Aufrichtung, Befestigung oder allzu merkbare Bevorzugung einer Kaste zu nahe treten, die sich zwischen den Monarchen und das Volk zu drängen trachtet und sich in ganz unkonstitutioneller Weise vor dem Volke als etwas über ihm schlechthin Erhabenes, ein zweites „Gottesgnadenthum", aufspielen will. In diesen beiden Dingen versteht das deutsche Bürgerthum und das deutsche Volk keinen Spaß; es kann bei sehr wichtigen Ereignissen, der Staatsnothwendigkeit gehorsam, eine Zeit lang über die Schmälerung seiner Gewissensfreiheit und seiner persönlichen Würde vielleicht hinwegsehen; auf die Dauer läßt es sich diese Dinge indessen nicht beeinträchtigen.

Die Taktik nun, welche, am Scheidewege der Zeiten, das Junkerthum mit großer Zähigkeit einschlägt, läuft darauf hinaus, den Monarchen in den Schein zu stellen, als achte er diese bürgerlichen Ideale nicht, finde sie sogar für die Staatswohlfahrt unvortheilhaft und verlange vom Bürgerthum das Opfer derselben

Digitized by Google

unter Anerkennung der Oberhoheit des Adels und der Nothwendigkeit eifriger Religionsbethätigung auch gegen die innere Ueberzeugung.

Ließe nun das deutsche Bürgerthum sich überlisten und bis zu dem Grade verblenden, daß es jene finsteren Schatten in den Zügen des Monarchen erblickte, so würde es in seiner Liebe lau werden, dem Herrscher mit Zurückhaltung und Kälte begegnen und ihm schließlich bei etwaigen Wahlen offensichtlich sein Mißtrauen durch Schaffung einer starken Gegnerschaft bekunden. Dies alles hofft das Junkerthum. Und dann, so berechnet es weiter, wird der König sich seinerseits gegen das Bürgerthum und dessen Anschauungen wirklich abschließen: denn Kälte weckt Kälte, Mißtrauen erzeugt Mißtrauen. Die letzten Folgen sind, bei sich immer steigerndem Mißverständniß, der heiß ersehnte Konflikt, die uneingeschränkte königliche Hinneigung zu den Junkern, ihr wachsender Triumph über den Herrscher, rücksichtslose Schmälerung der Volksrechte, energisches Einschreiten gegen das Bürgerthum, öffentliche Aechtung der modernen Welt- und Staatsauffassung, kurz gewaltsame Herausführung einer allgemeinen Reaktion.

Dies ist der Plan. Es gilt, die Majestät durch

Digitized by Google

Majestäten zu ersetzen, die Frohnvesten in neuer Gestalt und Art wieder zu errichten, die Hohenzollern mit ihrer eigenen Mission in Widerspruch zu bringen.

Mit ihrer eigenen Mission? Gewiß. Die erleuchtete Weisheit, welche die Hohenzollern groß werden ließ, besteht in der höchsten staatsmännischen Erkenntniß, die es überhaupt giebt. Es ist bei ihnen nämlich Ueberlieferung, das Staatswohl selbst als oberstes Prinzip des Staates hochzuhalten, sich und jedem Staatsangehörigen nur als Dienern des Staates volle Geltung zuzuerkennen und mit gleichem und gerechtem Maße ein jedes Verdienst zu messen und zu wägen, gleichviel ob es einer fürstlichen, adlichen oder bürgerlichen Wiege entstammt.

Diese Einsicht der Hohenzollern leitete eine neue Auffassung aller Dinge, Verhältnisse und Angelegenheiten des Staates überhaupt ein. Nicht die französische Revolution hat den Grundsatz der bürgerlichen Gleichheit für die Staaten aufgeworfen oder über die unmittelbaren Schranken hinaus verkündet: schon Friedrich der Große that es. Seit jener Zeit fühlt sich der preußische und der deutsche Bürger ebenfalls als Gleicher unter Gleichen. Er hat aber seine Gleichheit nicht als eine mystische Gabe des Himmels verloren wie das Junkerthum; er empfindet nicht wie dieses den Verlust eines in jeder

Digitized by Google

Form unschätzbaren Gutes voll geheimer und immer noch nagender Bitterkeit: sein Gefühl und Bewußtsein der Gleichheit, zunächst eines gleichberechtigten und gleichverpflichteten Staatsdienerthums ist ein Geschenk der Hohenzollern, welche sich mit jedem Unterthan als Diener des Staates bekennen, in diesem Sinne selbst der Staatsidee unterthan. Die Hohenzollern, die nicht nur Väter des Volkes und Feldherren, nicht nur Staatsmänner, sondern auch Philosophen waren, haben mit jenem großen Gedanken, der tiefsten Staatseinsicht, deren dauernde Befolgung zugleich die Dauer der Monarchie gewährleistet, überhaupt eine neue Aera stetiger bürgerlicher und menschlicher Entwicklung, eine Aera ungehemmten ruhigen Fortschritts heraufgeführt. Auch die Unterbrechungen, welche infolge persönlicher Eigenart der Herrscher etwa eintreten oder eingetreten sind, tragen einen verhältnißmäßig ruhigen Charakter und haben nie die tief zerrüttenden Umwälzungen gezeitigt, an denen wir Nationen und Staaten kranken sehen, welchen jene Staatsweisheit nicht so ins Herz gewachsen ist wie uns, aus dem einfachen Grunde nicht, weil sie nicht unter ihren fast allmächtig befreienden und befriedigenden Einflüssen herangebildet wurden und emporstrebten.

Mit jenem Grundsatze ist überhaupt, wie schon angedeutet, jede mögliche Freiheit gegeben und findet ihre

Digitized by Google

Schranken nur an der Staatswohlfahrt selber, an der Unantastbarkeit der Monarchie, als deren Bestand, Thun und Vollbringen jenem Grundsatz seine Stetigkeit und dadurch die bürgerliche Freiheit und ihre Entwicklung verbürgen.

Aus diesen Rücksichten liebt denn das Volk und das Bürgerthum auch ganz ausnehmend seine Hohenzollern; an der zerstörenden Fackel, in die Burgen der Junker geworfen, entzündete sich zugleich die unverlöschliche Flamme der regen und warmen Liebe des Bürgerthums. Die Hohenzollern trugen Licht und Leuchte voran und werden es auch fürderhin thun. Thorheit, hieran zu zweifeln! Es ist die Tradition der größten Zeiten ihres Hauses. Das Bürgerthum und sein freies Denken, Wollen und Schaffen kann an keinem preußischen Könige, an keinem deutschen Kaiser mehr dauernd einen Widersacher, sondern immer wieder nur einen Förderer und Mehrer finden.

Mit dieser Nothwendigkeit aber ist das Junkerthum bereits in seine Schranken zurückgewiesen, in den engen Gesichtskreis seiner Welt-, Staats- und Standesauffassung.

Digitized by Google

Denn des Junkers größter Feind ist der sich immer mehr erweiternde Horizont des Bürgerthums, die werdende neue Weltanschauung. Gegen sie schaut er überall nach Bundesgenossen aus. Was irgendwie der Rückständigkeit frommt, was auch nur einen Traum der alten ritterlichen absolutistischen Herrlichkeit wieder heraufzuzaubern sich willig oder geeignet zeigt, das bildet des Junkers natürliche oder freiwillige Gefolgschaft.

Er findet sie vorzugsweise in den Kreisen der Gottesgelahrten, die sich vorreden möchten, sie ständen am Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch auf dem Boden der biblischen Weltanschauung, und die befürchten, mit der völligen Hingabe derselben breche der Weltuntergang herein. Auch sind diese Theologen äußerlich oft vom Junkerthum in mannichfacher Weise abhängig und auf seine Gnade oder zum wenigsten auf ein auskömmliches Verhältniß mit ihm angewiesen. Um ihren Eifer zu zeigen und die Stimme in ihrem Innersten zu übertäuben, werden diese Theologen — natürlich mit den ehrenwerthesten Ausnahmen — nicht selten sehr unduldsam und bilden sich zu Treibern der gnädigen Herren aus, die so manches Wild ihnen vor den Stand liefern.

In ähnlichem Verhältniß befindet sich ein Theil des Bürgerthums. Doch bewahrt sich dieser weit öfter seine

Digitized by Google

innere Freiheit und seinen Stolz und bethätigt sie, wo er es unbemerkt kann, gegen das Alte. Die Schlimmsten sind auch hier die Nachäffer des Junkers. Um sich über die „gemeine Masse“ zu erheben und sich in Gunst zu setzen, wissen sie kein anderes und wirksameres Mittel, als in auffälliger Weise zu bekunden, sie fühlten sich in einer absterbenden Welt heimisch und sähen wirklich in allerlei Mumien die lebenskräftigsten Gebilde. Für diese Leute gilt nur der persönliche Vortheil; alles Andere, Staat, Vaterland, Kultur sind für sie dem materiellen Nutzen gegenüber nicht viel mehr als Redensarten, von denen sie freilich tapfer Gebrauch machen. Sie gehen mit allem dem, was maßgebend an der Tagesordnung ist, das heißt in den Hofberichten der Höflinge am meisten hervorsticht. Sind es reaktionäre Strömungen, so tauchen sie sofort bis über den Kopf hinab; weht der Wind frei, so lassen sie ihr Schifflein über die Wogen tanzen. „Glaube und Autorität“ steht mit Riesenbuchstaben auf ihrer Thür, wenn sie es in dem angedeuteten Sinne für zeitgemäß erachten; „Fortschritt und Freiheit“ — sobald dahin zu deutende Worte aus hohem Munde ertönen. Eine Anzahl dieser Leute soll bereits neue Inschriften bestellt haben.

Digitized by Google

Der Kampf zwischen dem Bürgerthum und dem Junkerthum, — also dem Theile des Adels, der sich nicht bloß als gesellschaftlich eigenartiger Bestandtheil des Bürgerthums betrachtet und die hohen Ideen desselben mit hegt und fördert und den man im Unterschiede zum rückständigen Adel den Kulturadel nennen könnte, — dieser Kampf ist im Grunde der Kampf zweier Weltanschauungen, der untergehenden alten und der aufgehenden neuen.

Der Kern der ersteren ist die sogenannte objektive und absolute Autorität auf möglichst allen Gebieten und in möglichst allen Beziehungen und Verhältnissen des staatlichen und sozialen Lebens, vorzüglich also der stabile Glaube; der Kern der letzteren die persönliche, die subjektive Ueberzeugung und die objektive Wahrheit auf Grund der Ergebnisse der freien wissenschaftlichen Forschung, das Naturgesetz.

Das Junkerthum verficht eine absolute Autorität auf dem Gebiete des religiösen Glaubens; das ist theils die Bibel, theils die Bekenntnißformel, und man sucht diese Autorität auch mit möglichst anzustrebender Allmacht auf die Wissenschaft auszudehnen, die man allenfalls als „Verstandessache" sehr gnädig, aber sehr folgewidrig sich selbst und ihrem Heidenthum überlassen will. Nicht minder tritt das Junkerthum mehr oder weniger

Digitized by Google

unverblümt auf ſtaatlichem Gebiete für die abſolute Autorität ein, das heißt für einen möglichſt autokratiſchen Herrſcher.

Für das Bürgerthum giebt es überhaupt keine abſolute Autorität, es müßte denn die Autorität gewiſſer Geſetze der Natur und der menſchlichen Erkenntniß ſein, von deren unveränderlichem Wirken man auf Grund unabläſſiger Beobachtung und Berechnung überzeugt ſein darf. Alles Andere iſt der ſtetigen Entwicklung unterworfen, die aber ſelbſt nicht etwa als ein weſenhaftes abſolutiſtiſches Prinzip aufzufaſſen iſt. Sie bedeutet im Unterſchiede von der rein darwin'ſchen, vor der Vernunft nicht haltbaren mechaniſtiſchen Entwicklung die Verbindung dieſer mit einer unleugbaren aufſteigenden Tendenz, kurz die Vervollkommnungstendenz alles Lebens; freilich iſt — wie ich in einem meiner Eſſays „Warum übt das Drama keine allgemeine Wirkung mehr auf unſer Volk aus?" ſage — Tendenz hier nicht im Sinne menſchlich bewußten oder ſelbſt menſchlich unbewußten Strebens zu nehmen. Die Tendenz alles Lebens, ſich möglichſt zu vermannichfaltigen, immer intenſiver zu geſtalten und zum höchſtmöglichen Genuß ſeiner ſelbſt, zum Maximum aller ſeiner Leiſtungsfähigkeit zu gelangen, beſitzt nicht das mindeſte Gemeinſame mit

Digitized by Google

dem menſchlichen Wollen, der menſchlichen Abſicht oder irgend einer Zweckvorſtellung und geſchieht auf eine völlig unerklärliche aber nachweisbare eigene Weiſe, bei der jede Analogie nur allzu leicht irre führt. Es wird ſpäter hierauf noch öfter eingegangen.

Das Junkerthum ſucht alles feſtzumachen oder feſtzuhalten und es zum Stillſtand zu bringen; das Bürgerthum erkennt die Unmöglichkeit, mit dieſem Beſtreben einen dauernden Erfolg zu erzielen, und ſucht alle Dinge in Fluß und beſtändigem Werden befindlich zu begreifen und dieſe Erkenntniß auf alles Beſtehende anzuwenden. Der Reaktion iſt es überall um den feſten Aufbau einer Hierarchie zu thun und der Kaſtengeiſt iſt ihr Element; die Entwicklung und der Fortſchritt erkennen nur die natürliche Ariſtokratie an und die hiſtoriſche nur dann, wenn ſie beſtrebt iſt, ſich gegen die Natur nicht abzuſchließen, ſondern ſich auf ſie zu gründen und ſich mit ihr harmoniſch zu vereinbaren. Hier herrſcht die geſunde Vernunft als Gegenſatz des Kaſtengeiſtes, der eine Entartung der Vernunft ins Krankhafte darſtellt.

Das geſunde Bürgerthum iſt allem Kaſtengeiſte abhold; das Junkerthum ſucht ihn überall, auch im gewerblichen Leben und im Heereswesen, zu wecken, zu ſtärken und zu feſten Bildungen zu treiben. Das Heeres-

Digitized by Google

wesen scheint ihm ganz besonders geeignet zum Ausbau einer eisernen Hierarchie.

„Sie bauten an den Mauern Jerusalems", so entstellte einmal ein Kandidat in seiner Probepredigt die bekannte Bibelstelle, „in der einen Hand das Schwert, in der andern die Bibel." Diese Worte passen auf die Vorstellung des Junkerthums von der Militärhierarchie, die wir im Reiche ausbauen sollen. Wir dagegen meinen, das deutsche Volk solle allenfalls seinen Gott mannhaft im Herzen, in der einen Hand das Schwert, die andere aber sich frei halten für die mannichfachen Aufgaben der modernen Zeit. Nur so kann der Bau des Reiches stattlich weitergeführt werden, wohnlich für die Bürger, unüberwindlich für die Feinde.

Man darf nichts übertreiben, auch die Werke der Frömmigkeit nicht, besonders nicht im Heerwesen. Wie gefährlich dies für Preußen schon einmal geworden, lehrt die Periode am Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts. Unter anderen Zeugen hat Jean Paul in bei allem Spott patriotisch tiefernsten Satiren diese übertriebene und unter Umständen entmännlichende formale Frömmigkeit gegeißelt, in seinem Feldprediger Attila Schmelzle und in dem General seines „Kometen",

Digitized by Google

der, während die Feinde bereits die Mauern bestürmen, in der Kirche weilt und um Gottes Beistand fleht. Diese verkehrte Frömmigkeit war einer der Gründe des Verfalls unseres Königreiches im Ausgang der alten Epoche. Gegen diese unumstößliche historische Wahrheit streitet das Junkerthum mit stumpfen Waffen.

Wenn man die moderne Bildung bezichtigen will, sie untergrabe das Autoritätsprinzip in jedem Verstande und es bleibe allein noch durch die militärische Erziehung im Volke lebendig, so zeugt das erstens von gänzlicher Verkennung der modernen Bildung und zweitens von einer Ueberschätzung der militärischen Erziehung. Beides kann gleichermaßen verhängnißvoll für unseren Staat werden, auch das lehrt die Geschichte Preußens. Unsere militärische Disziplin ist nicht die unbewußte Zucht willenloser Sklaven, sondern durchschnittlich die Unterordnung, die aufopfernde Selbstlosigkeit, der bewußte Gehorsam von Jünglingen und Männern, die ihre Pflicht gegen den König und das Vaterland denkend erfaßt haben und sich mit vollem Bewußtsein, aber nicht stumpfsinnig oder rein instinktiv unterordnen. Darauf wies der freidenkende Großherzog von Baden in einer Ansprache an alte Soldaten in diesem Jahre hin. Er sagte: „Sie werden es alle empfunden haben, wie bedeutungsvoll es ist, die Schule der Armee durchgemacht

Digitized by Google

zu haben. Es gehört sehr viel dazu, um den Pflichten zu genügen, welche die Heerespflicht an den Einzelnen stellt. Wer dieselbe glücklich durchgemacht, hat die Lebensschule durchgemacht und bringt nach Hause diejenige Erfahrung, welche nützlich ist im ganzen übrigen bürgerlichen Leben. Und so begrüße ich insbesondere das Bestehen und die Fortentwicklung der Militärvereine, denn das Pflichtgefühl, die Treue, die Hingebung, die aufopfernde Selbstlosigkeit, das sind Eigenschaften, die gepflegt werden da, wo Gehorsam verlangt wird. Gehorsam allein lautet sehr hart, aber er wird verstanden, weil er den Eigenschaften, die ich vorhin nannte, vorangeht, und weil man die Ueberzeugung hat, daß ohne diesen Gehorsam weder in der Armee, noch im Leben irgend etwas mit Erfolg durchgeführt werden kann."

Der Gehorsam, den die Ueberzeugung giebt: das ist die echte konstitutionelle Auffassung auch der soldatischen Erziehung. Nicht der Gehorsam, den die Unterordnung unter eine absolute Autorität stumpfsinnig heischt, sondern die klare Einsicht in die Nothwendigkeit auch des militärischen Gehorsams für den Bestand unseres Staates. Das ist der Gehorsam freier Männer. Sklaven und Unfreie lassen den Herrscher auch trotz der Eide und trotz der Furcht vor der Autorität im Stich, wenn sich

Digitized by Google

die günstige Gelegenheit dazu bietet und sich die Verhältnisse für den Herrscher zu seinem Unglück und Verderben gestalten; nur die Treue, die auf selbsterrungener Ueberzeugung beruht, ist die überall stichhaltige. Das Autoritätsprinzip ist ein Popanz ohne die Ueberzeugung freier Menschen von seiner Nothwendigkeit. Daß diese Ueberzeugung aber von der modernen Bildung, welche an die stetige jedem Rückschritt und jedem Umsturz feindliche Entwicklung aller sog. göttlichen und menschlichen, d. h. aller natürlichen Ordnung glaubt, zerstört oder beeinträchtigt werden müßte, ist eine grundlose Annahme, die auf völliges Mißverständniß dieser Bildung oder auf einen noch schlimmeren Gegensatz zu ihr schließen läßt. Gerade die recht verstandene Entwicklungslehre wurzelt und gipfelt in der Gewißheit einer „aristokratisch" sich aufbauenden, d. h. ein immer Vollkommneres zeitigenden Stufenleiter im natürlichen und gesellschaftlichen Kosmos und bringt die sogenannte „von Gott gewollte" Ordnung zur vernunftgemäßen Erkenntniß.*) Im Staatsleben aber, wenn es der natürlichen stetigen Entwicklung entsprechend sich gliedert, wird die

*) Wer sich darüber belehren will, lese Dr. Paul Otto Schmidts Buch: „Das aristokratische Prinzip in Natur- und Menschenleben" Halle, Richard Schrödel; auch in Wundts neuestem Werke „System der Philosophie" finden sich einschlägige Betrachtungen.

Digitized by Google

konstitutionelle erbliche Monarchie als die zunächst beste und zweckentsprechendste aller sozialen Gestaltungen erkannt. Daß damit auch die Autorität zu ihrem natürlichen Rechte gelangt, ist klar. Die moderne, fälschlich rationalistisch genannte und so zugleich in Widerspruch zur Natur befindlich gedachte Bildung nöthigt gerade zur Anerkennung der Autorität, als des Inbegriffs des Maximums aller Leistungsfähigkeit in jeder Hinsicht, wie es in der aus den tüchtigsten Männern des Volkes berathenen erblichen Monarchie, in dem wirklichen, seinem Schwerpunkte nach noch nicht willkürlich verschobenen konstitutionellen Königthum zu schöner, Herz und Vernunft befriedigender Erscheinung kommt.

Um mit dem Könige als einer maßgebenden Instanz zu gehen, ist es also gar nicht nöthig, in dem Autoritätsprinzip eine Art Fetisch zu verehren und es absolut zu fassen. Das widerspricht allen Gesinnungen und Ueberzeugungen der neueren Zeit und des Bürgerthums; diese Zeit will Menschen, nicht Automaten. Das Junkerthum gerade wird von mechanistischen Anschauungen, die es als „materialistisch“ und „naturalistisch“ verdammt, im Innersten beherrscht, indem es eine absolute Autorität aufstellt. Diese vernichtet jegliche eigene Wahl, persönliche Freiheit und Verantwortlichkeit; sie setzt Wesen voraus, wie Maschinen

Digitized by Google

konstruirt, mit genauster Vorausberechnung der zu erzielenden Wirkung, ohne eigenste Initiative. Nur in solchen Wesen kann eine Autorität, wie sie das Junkerthum sich denkt, zur vollen Geltung gelangen. Die absolut regierten Staaten und der Absolutismus in jedem denkbaren Verstand verkörpern und verwirklichen die mechanistische Weltanschauung und Ordnung und erstreben so die Vernichtung aller bürgerlichen und menschheitlichen Ideale. Gegen diese lediglich mechanistische Auffassung des gesellschaftlichen und natürlichen Kosmos wendet sich eben die richtig verstandene Entwicklungslehre und erkennt in der Persönlichkeit des Menschen ein Mehr an, als was einer nur scheinlebendigen Maschine eignet. Die Gesellschaft und der Staat ist keine Maschine, und deshalb kann sie keine absolute Autorität, überhaupt keinen Absolutismus irgend welcher Art anerkennen, sondern nur den Gehorsam gegen die Ordnung, in welcher die Macht der Autorität durch die Macht der persönlichen freien Ueberzeugung zugleich begrenzt und gestützt wird.

Das Junkerthum kleidet überhaupt seine mechanisirenden und naturalistischen Ueberzeugungen blos in idealistische Gewänder; es verbirgt sich nichts weiter dahinter als die trostlose Verleugnung der Menschennatur. Natürlich haben die Herren selbst keine Ahnung davon;

Digitized by Google

ihr Idealismus ſteckt eigentlich im Rocke. Man kann dieſen plumpen Materialismus im Gegenſatz zum philoſophiſchen den romantiſchen Materialismus nennen, denn er bedient ſich zur Täuſchung des Volkes und zur Selbſttäuſchung der moraliſchen, geiſtlichen, religiöſen und materiellen Maskerade einer verſunkenen und unaufhaltſam verſinkenden Zeit.

Nicht einmal alſo im Heereswesen, über das noch Mehreres ſpäter geſagt werden muß, iſt bei einem Volke auf der Kulturhöhe des deutſchen und mit konſtitutioneller Verfaſſung das Prinzip des Abſolutismus wirkſam und lebendig zu erhalten. Ebenſowenig in den religiöſen Vorſtellungen. Soll doch der Glaube die Soldaten todesmuthiger machen und ſoll doch der Soldat die Frömmigkeit ſozuſagen im Torniſter tragen! Außerdem wird dem Glauben an eine abſolute metaphyſiſche Autorität das Geheimniß zugeſchrieben, das Volk unterwürfiger zu machen und ihm eine unerſchütterliche Königstreue einzuflößen. Dem religiöſen, beſonders dem chriſtlichen Glauben werden Wunderdinge auch noch heutzutage beigemeſſen: nicht genug, daß er den Menſchen zur ewigen Seligkeit verhilft, ſoll er ſie auch zu guten Bürgern, tapferen Soldaten, kurz, zu Weſen bilden, die mit allen

Digitized by Google

Tugenden geschmückt sind; er soll die einzige Bürgschaft vor der sozialen Revolution und der stärkste Hüter und Schützer des Thrones sein. Thron und Altar, so ertönt das Feldgeschrei gegen die neue Weltanschauung heutzutage stärker denn je. Und ungestümer als je erhebt sich das Junkerthum mit seiner Gefolgschaft gegen die Wissenschaft, die „babylonische Dame", den „modernen Götzen", die Ursache aller Ausschreitungen und die Verbreiterin der sündhaftesten Aufklärung.

Mit Recht wirft der Junker und der unduldsame Theologe seinen glühendsten Haß auf die neuere Wissenschaft. Nur nicht so viel Bildung, besonders keine exakte naturwissenschaftliche und philosophische! Hier ist in der That der Feind. Denn mehr und mehr wird es auch dem Blinden klar, daß wir bereits mitten im Zeitalter der nach wissenschaftlichen Erkenntnissen zu begründenden oder in ihrer Entwickelung fortan vor allem durch die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschung zu beeinflussenden und sich erneuernden Staats-, Gesellschafts- und Lebenszustände leben und weben. Das Bürgerthum steht in seinen besten Schichten bereits mit beiden Füßen in einer ganz neuen Zeit; das Junkerthum dagegen wurzelt in der überwundenen oder gänzlich absterbenden Welt. Es gleicht den Wurzeln auf dem Wege, deren morscher

Digitized by Google

Stamm gefällt ist, die aber noch keck aus dem Boden emporragen und dem modernen Zuge ein höchst unbequemes, ja bisweilen gefährliches Hinderniß bilden. Das höchste, erhabenste Ideal der bürgerlichen Welt ist die Freiheit der Wissenschaft, die wissenschaftliche Forschung und Erkenntniß. Die Wissenschaft räumt aufs Unerbittlichste mit allen alten Vorurtheilen, mit dem ganzen romantisch schimmernden verfaulten Trödel auf; ihre Hand ist eisern. Die Wissenschaft ist der wahre Retter der Menschheit, welcher sie auf Erden bereits beglücken und ihr den festen Boden, den sie unter den Füßen hat, heimisch machen wird; sie lehrt den Umfang nnd die Beherrschung der Welt, so weit sie für den Menschen vorhanden ist; sie zeigt, wie der Mensch bisher, was er der Wirklichkeit entnommen und in sich vergeistigt hat, wiederum als wesenhaft und belebt sich vorstellt und sich so Gespenster und Schemen schafft, mit denen er sich selber quält und ängstigt. Die Wissenschaft allein bewahrt vor dem Rückschritt und dem Umsturz. Nichts Gedeihliches kann in Staat und Gesellschaft unternommen werden, ohne daß die Wissenschaft es für ausführbar, für möglich, für gut und heilsam erkannt hätte. Die Sozialreform in jedem Betracht beruht auf der Einsicht der wissenschaftlich denkenden Männer, welche die Sonde der Vernunft schon seit Menschenaltern auf den

Digitized by Google

Grund der Gesellschaft gesenkt und die Nothwendigkeit ihrer Neubildung oder vielmehr Fortbildung untersucht, verkündet und angestrebt haben. Mit Recht sagt Lassalle in seiner letzten Rede, daß seine Agitation sich auf die „höchste Wissenschaftlichkeit“ stützen mußte. Wissenschaft und Agitation müßten Hand in Hand gehen. „Die Großen der Erde haben keine Nöthigung, keine Veranlassung und auch nicht die Gewohnheit, sich um das zu kümmern, was der einsame Denker in seinem Zimmer schreibt.“ Deshalb muß man mit der Wahrheit auf den großen Markt treten. „Die Arbeiter und armen Leute sind der Vernunft so zugänglich, wie Sie, meine Herren“, ruft er seinen Richtern zu. Gewiß, der ärmste und unscheinbarste Mann kann gebildet und aufgeklärt sein, unbeschadet seiner kümmerlichen Arbeit. In Griechenland giebt es nach Eduard Engels Reiseberichten sogar Hirten und Kellner, die studirt haben, und sie schämen sich ihres Berufes, der ihnen ihren Lebensunterhalt giebt, nicht. Warum soll ein Lampenanzünder kein denkender und wissender Mensch sein? Wäre Aufklärung und Bildung unweigerlich mit Besitz und Titeln verbunden, wie traurig stünde es um sie in der Welt! In Deutschland, wo man mit dem allgemeinen Schulzwang auch die Bildung zum Allgemeingut gemacht zu haben glaubt, ist sie noch ein so äußerlicher Begriff geblieben,

Digitized by Google

daß einer, der den Cornelius Nepos gelesen hat, nunmehr überzeugt ist, es gereiche ihm zur Schande, durch seiner Hände Arbeit, durch Schustern und Schneidern, Kutschiren und Steinschlagen sein Brot zu verdienen! Daher denn auch der beständige Nothschrei in den Regierungs- und Staats-Blättern, die Eltern möchten ihre Söhne nicht auf die höheren Schulen schicken, damit sie nicht zu gebildet würden, um ihre Hände zu gebrauchen, da sie doch wegen der Ueberfüllung der „gelehrten Berufe" auf keine Staatsanstellungen zu hoffen haben. Ein traurigeres Zeugniß, wie wenig richtig noch der Begriff „Bildung" bei uns in einigen Kreisen verstanden wird, kann es gar nicht geben. Höhere Bildung ist bei uns, scheint es, identisch mit „höherer Versorgung". Man lernt für die Staatsversorgung, nicht für sich. Einer erbärmlicheren Herabwürdigung der Wissenschaft macht sich schwerlich ein anderes Volk in diesem Maße schuldig wie das „Volk der Denker". Freilich hängt das mit den Zöpfen unserer ganzen gelehrten Hierarchie zusammen; der Staat, welcher den allgemeinen Schul- und Wehrzwang besitzt, setzt trotzdem voraus, daß sich Bildung nur in besonderen Brut-, Zucht- und Treibanstalten zur Reife bringen lasse. Der Trugschluß ist sehr bequem und wird vom Staate allzu sehr bethätigt, daß in erster Reihe die Leistungen aus den staatlichen

Digitized by Google

Treibhäusern der staatlichen Beachtung werth seien. Der Staat wird im Verfolg dieser Klugheit unzweifelhaft den Fortschritt seiner Kultur hemmen und sich selbst den größten Schaden zufügen.

Auf allen Gebieten ringt das Alte mit dem Neuen, ringt der Aberglaube mit der Wissenschaft. Wem der Sieg verbleiben muß, ist unzweifelhaft. Trotz der Gewißheit des Sieges ihres unerbittlichen und unermüdlichen Gegners aber kämpfen die Epigonen der Barbarei mit dem Heros der Neuzeit und Zukunft, der wissenschaftlichen Erkenntniß; sie suchen ihn auf alle Weise zu verlästern und zu schmälern; sie machen ihm jeden Fußbreit Landes streitig; sie schildern ihn in ihren Zeitungen als „modernen Götzen"; sie tragen vor ihrem Heere voraus den Leichnam eines „objektiv wahren Glaubens" und hoffen damit dem strahlenden, flammenden Helden, dem Inbegriff alles Lebens, alles menschlichen Fortschritts, aller naturgemäßen Entwicklung, den Sieg entreißen zu können. Sie versuchen sogar mit den Waffen dieses Helden, die sie verstohlen aus seinem Zelte entwendet haben, der zusammengesunkenen Herrscherleiche ihres Glaubens Stütze und Halt und ein scheinbares Leben zu verleihen, zur Ermunterung der Ihrigen und zur Täuschung der Feigen und Halben: sie bedienen sich gleichsam der größten Entdeckung der neuen Zeit und

Digitized by Google

elektrisiren den todten Glauben, die längst abgeschiedene Weltanschauung, die Heldenleiche, die sie nach Art einiger kriegerischer Völker als Unterpfand des Sieges vor sich vorauftragen, so daß ihre Muskeln sich bewegen und regen, sie die Arme hebt, als segne oder fluche sie, und die kalten schweren Lider ihrer Augen sich langsam heben — bis eine immer wachsende Anzahl schärfer Blickender auch unter ihrer Gefolgschaft die erloschenen, gebrochenen Augen erblickt und sich grausend abwendet, hinüber zu dem strahlenden, lebenssprühenden Blick des einzigen Messias, welcher die Welt und Menschheit befreien und vom Aberglauben erlösen und sie zur höchsten Stufe aller ihr innewohnenden Leistungsfähigkeit und des durch diese gewährten größtmöglichen Lebensgenusses und Lebensfrohsinns geleiten wird: der Wissenschaft. Die alles beherrschende Macht der Wissenschaft ist das höchste Ideal des deutschen Bürgerthums; kein Vater kann sein Lieblingskind besser pflegen und hegen, als das deutsche Bürgerthum die Wissenschaft. So war es von alters her, so wird es immer sein.

Ueber den Häusern des Bürgerthums glänzt der Stern des wissenschaftlichen Strebens und der wissenschaftlichen Erkenntniß; über den Burgen und Schlössern des Junkerthums wehen alte zerrissene Standarten und Fahnen, Zeichen versunkener Welten, modernder Ueber-

Digitized by Google

lieferungen, an die nur noch Befangene oder Eigennützige glauben oder zu glauben vorgeben. Während dort die Wissenschaft um ihrer selbst willen und des Fortschrittes der Nation und der Kultur gepflegt wird, gilt sie hier nur als unnützer Luxus oder als Mittel, der Rückständigkeit und der Feindschaft gegen die Freiheit den Anstrich des Berechtigten und Stichhaltigen zu geben. In diesen Behauptungen liegt nichts Uebertriebenes, sie beruhen auf vieljähriger persönlicher Erfahrung des Verfassers; er besitzt schwarz auf weiß die maßgebende Weisung für seine ehemalige Thätigkeit an einer dem Junkerthum angehörenden Zeitung, der Wissenschaft nicht so viele Zugeständnisse zu machen. Glauben soll das Volk, nicht die wissenschaftliche Wahrheit erfassen und besitzen, und zwar glauben den Glauben, der zu Gunsten des Junkerthums und seiner Welt ganz besonders präparirt wird. Was ist aus der Lehre Christi unter diesen Händen geworden! Die Lehre der absoluten Rückständigkeit. Die wenn auch utopistische, so doch hoch erhabene Predigt der Weltüberwindung muß sich selber untreu werden und sich dazu erniedrigen, die Welt der Reichen und Vornehmen zu stützen und ihre Pracht und ihren Glanz zu vermehren!

Digitized by Google

Man huldigt dort dem Wahne, die freie Selbstbestimmung des Menschen, das herrliche köstliche Bewußtsein, Mensch zu sein unter und neben Menschen, nicht mehr und nicht minder, schädige die Loyalität gegen den Thron. Man ist unablässig bemüht, dem Aberglauben, neben dem Thron müsse der Altar stehen als stärkster Schutz des Herrschers, immer neue Kraft zu verleihen. Und doch lehrt es die Geschichte in jedem Zeitalter, daß gerade der Altar der größte Feind des Thrones werden kann; daß der mit weltlichen Zwecken verbundene und in Eins gearbeitete religiöse Glaube unter Umständen nur fanatisirt, das heißt wirklich thatkräftig zu werden braucht, um jeden Thron zu beseitigen. Ist nicht, um nur ein Beispiel zu nennen, Cromwells Frömmigkeit sprüchwörtlich? Jede Revolution kann als gottgewollt bewiesen und verkündigt werden, wenn die Bedingungen ihres Ausbruchs vorhanden sind.

Gegen die leicht zu mißdeutende und gewöhnlich auch mißdeutete Ansicht Kaiser Wilhelms des Ersten: dem Volke müsse die Religion erhalten bleiben, hat sich vor einigen Monaten auch ein Geistlicher, K. Pestalozzi, in einem Christlichen Sendschreiben an den jetzigen Kaiser geäußert. Freilich sind wir in dem, was Pestalozzi wider die angebliche Verderblichkeit der angeblichen „antichristlichen" Entwicklung der neuen Zeit

Digitized by Google

vorbringt, nicht einverstanden mit ihm. Doch ist das Schriftchen höchst bemerkenswerth als Widerlegung des Irrthums, die Kirche könne sich durch mittelbare oder unmittelbare Zwangsmaßregeln, mögen sie von ihr selber oder vom Staate ausgehen, neues Ansehen oder neue lebendige Wirksamkeit erringen. So ist das Sendschreiben ein Protest gegen das Hinübertragen der Sozialpolitik auf das Gebiet der Religion, gegen die Ausübung irgend welchen staatlichen Zwanges, „um dem Volke die Religion zu erhalten", und zwar vom Standpunkte des Ausspruches Christi aus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt". Wohl sei eine Erneuerung der protestantischen Kirche nöthig, aber dieselbe darf nur auf rein geistigem Wege, auf dem Boden lebendig erwachsenden Glaubens und freier Liebe erfolgen. Consequenterweise leugnet der Verfasser denn auch, daß das auf das staatliche Leben anwendbare Gesetz der historischen Continuität ohne Weiteres auch auf das kirchliche Leben anwendbar sei, im Gegentheil sei die historische Continuität eng mit dem menschlichen Irrthum und seiner progressiven Entwickelung verwoben, wir ständen nicht mehr auf dem Boden der Reformation, sondern auf den Trümmern derselben, da das Wesen des heiligen, die volle Glaubenskraft entzündenden Geistes nicht mehr unter uns vorhanden: nicht die Papstkirche,

Digitized by Google

sondern der Protestantismus sei der Boden, auf dem wir die Spitze der antichristlichen Entwickelung zu unseren Tage zu suchen hätten. Wie Luther einst gegen die Verderbniß und den Betrug der römischen Hierarchie gekämpft, so müsse die evangelische Christenheit unserer Tage gegen die List des bösen Feindes, der ihr vorspiegelt, sie könne gerettet werden, wenn die Kirche im Bunde mit dem Staate die sozialen Schäden durch Gesetze und Institutionen zu heilen bestrebt sei, kämpfen. Pestalozzi fordert demgemäß volle Geistesfreiheit und spricht sich gegen eine zu erstrebende neue kirchliche Verfassung, welche der evangelischen Kirche mehr Selbständigkeit sichert, aus; er verdammt wie Spener die „Pastorenkirche" und das falsche Kirchenthum, das sich an die Weltmacht hängt, und von ihr nicht nur Schutz, sondern auch nach allen Richtungen hin Unterstützung und Hilfe begehrt, um zu Ansehen und hoher Stellung in der Welt zu gelangen. In der Einsetzung der weltlichen Fürsten zu obersten Bischöfen erkennt er den verderblichen Irrthum der Reformation, aber er wendet sich trotzdem an das Haupt der evangelischen Landeskirche Preußens, wenn auch nur mit der Bitte, „den Regungen freier Entfaltungen wahrhaft christlichen Geistes, wo immer sie sich finden, ein Beschützar zu sein, damit auch da, wo ange-

Digitized by Google

sichts des hergebrachten Ansehens und Zwanges sie nur schüchtern sich hervorwagen, unter dem Schutz Sr. Majestät diese zarten Keime zu erstarken vermögen. „Mit vollem Recht darf ich wohl", sagt Pestalozzi, „auf das Vorhandensein des falschen Prophetenthums im kirchlichen Gewande hinweisen, dessen Arbeit nicht stille steht, uns daran zu erinnern, wie hoch unsere Generation den Werth alles historisch Gewordenen zu schätzen gewohnt ist. Solchen Erscheinungen gegenüber ist es wohl nie zu früh, mit einer Warnung vor der drohenden Gefahr einer unheilvollen Entwickelung hervorzutreten", so schließt das Sendschreiben.

Diese Darlegungen enthalten viel Wahres; vor allem aber weisen sie schon auf den Irrthum hin, das Christenthum überhaupt als mit dem Staate und der Gesellschaft, wie sie sind und geworden sind, aus und durch sich selber Hand und Hand gehend darzustellen. Wir gehen im Laufe dieser Erörterungen darauf noch öfter ein.

Nicht in den Vorstellungen und Lehren irgend eines religiösen Glaubens ruht die Sicherheit der Fürsten und Könige, sondern in der mit größter Sorgfalt gepflegten und geförderten wissenschaftlichen Erkenntniß der geschichtlichen, staatlichen, volksthümlichen und natürlichen Noth-

Digitized by Google

wendigkeit des konstitutionellen Herrscherthums, in der allein aus wissenschaftlicher Einsicht sich ergebenden festen Ueberzeugung von der unüberwindlichen, eisernen Nothwendigkeit der stetigen Entwicklung unseres Volksthums. Zu dieser grundlegenden und nach der Seite der frommen Beeinflussung grundstürzenden Ansicht ist zur größten Genugthuung und Freude des deutschen Bürgerthums nun, wie es scheint, auch Kaiser Wilhelm II. gelangt; seine Worte über die Verbreitung geschichtlicher Kenntnisse und ihren Werth für die Abwendung von revolutionären Meinungen und Bestrebungen lassen darauf schließen. Wo jene Einsicht mangelt und jene selbst als richtig erkannte und erworbene Ueberzeugung fehlt, da hilft aller religiöser Glaube nichts. Die Bücher und Schriften ganz besonders des christlichen Glaubens bieten sich jedem Ausleger dar, mit leichtester Mühe die staatsgefährlichsten Theorieen daraus zu schöpfen und sie wohl gar als göttliche Offenbarungen zu verkündigen. Das Christenthum Christi verneint den Staat; es giebt — und das ist eben der Tod und Untergang jedes Staatswesens — nur passiv dem Cäsar was des Cäsars ist, weil es ihm nämlich äußerlich als dem Gewalthaber zukommt; wobei von dem Maße der Leistungen noch gar nichts gesagt wird und ob in dem, was des Cäsars ist, jede Forderung desselben, jede Willkür

Digitized by Google

einbegriffen ist. Der Nachsatz: und Gott was Gottes ist, scheint dies auszuschließen und es dem religiösen Glauben, also dem subjektiven Ermessen, das sich mit Gott eins weiß, zur Bestimmung zu überlassen. Wie ungeheuer gefährlich diese Lehre ist — die, bei der freigegebenen Forschung im „Worte Gottes" und dem Priesterthum aller Christen, den Bestand des Staates geradezu dem Belieben der Einzelnen, und, ist der Einzelne ein geborener Führer des Volkes, dem Umsturz preisgiebt, alles um Gott endlich zu geben was Gottes ist, — geht aus den thatsächlich immer aufs Neue sich auf die Evangelien stützenden Umsturzbestrebungen und Sektirereien, deren die Geschichte so zahlreiche zu melden weiß, aufs Unwiderleglichste hervor. Man hat auf Grund des Evangeliums sogar das idealste sozialistische Gesellschaftswesen aufgebaut, und es giebt ganze Sekten christlich-religiöser Sozialisten. Und öfters haben Männer sich ein neues Staatswesen geschaffen und die alte Heimath verlassen, aus tief religiösen Gründen, aus gläubigster Ueberzeugung, selbst ohne eine andere Bedrückung zu erleiden, als die aus den gegebenen Verhältnissen sich von selbst ergab.

Andere aber gingen weiter. Das Evangelium spricht von der Liebe gegen alle Menschen, und sie sahen die Lieblosigkeit überall wuchern. Da forderten sie

Digitized by Google

natürlich das, was nach klügelnder Auslegung der christlichen Liebe nur dem freien Entschlusse entspringen soll, als ihr evangelisch Recht im politischen und sozialen, also im umfassend praktischen und lebendigen Sinne, und da man diesem „Rechte", selbst wenn man wollte — und Versuche sind ja gemacht — nicht entsprechen konnte, meistens aber überhaupt nicht wollte, so verkehrten die Heischenden jegliches Recht in Unrecht und predigten im Namen der Liebe ebenso Aufruhr und Empörung, wie ihre Unterdrücker im Namen derselben Liebe ihre Unterwerfung predigten und erkämpften. So zur Zeit Luthers die gedrangsalten Bauern. Und zu allen Zeiten traten „Schwarmgeister" auf, von den phantastischen Vorstellungen der Evangelien aufgeregt.

Wäre der „christliche Staat" möglich, wir hätten ihn längst. Zweitausend Jahre haben sich vergeblich abgemüht, ihn zu schaffen. Am nächsten kam man ihm im Katholizismus. Der Weltüberwindung, dem Kerne der Lehren Christi, war hier allerdings auch nur eine Art Staat im Staate und im Katholizismus im weiteren Sinne geschaffen, welch letzterer sich als organisierter Papststaat freilich auch nur auf die natürlichen Grundlagen jedes Staatswesens stellen konnte und an diesem unvereinbaren Doppelwesen dann endlich zu Grunde ging. Sobald man Christenthum und

Digitized by Google

Staat mit einander organiſch durchdringen wollte, ging entweder der Staat oder das Chriſtenthum zu Grunde. Denn das Chriſtenthum als reine der Welt entſagende erhabene aber utopiſtiſche Menſchheitslehre iſt jedem Staats- und Nationalweſen grundfeindlich. Da galt es denn immer einen Ausgleich, nämlich ein Staats-Chriſtenthum zu ſchaffen, eine nach den Erforderniſſen des Staatslebens ſophiſtiſch gedeutete chriſtliche Wahrheit und Lehre. Der von Zeit zu Zeit zu erneuernde Anſtrich außen am natürlich gefügten und gewordenen Gebilde des Staates und die Tapeten in ſeinem Innern ſind chriſtlich, das Haus ſelbſt iſt nach den Erforderniſſen der natürlichen Bedingungen und Werdegeſetze jedes Staates ausgebaut. Die diametralſten Gegenſätze, das je in ſeiner Eigenart mit dem anderen abſolut Unvereinbare und ſich gegenſeitig nothwendig Zerſtörende mußte zu ſcheinbarer Uebereinſtimmung verbunden werden. Man klaubte den Staat und die „Welt“ aus derjenigen Lehre heraus, die zu ihrem Mittelpunkte die Ueberwindung und Abkehr von der Welt, dem Gebahren und den Schöpfungen der Welt beſitzt! Ein ſchweres Kunſtſtück! Das Papſtthum hat es eine Zeit lang ſcheinbar zu Wege gebracht, und auch Luther gelangte zur Erkenntniß der Unmöglichkeit der weltlichen Organiſation einer die Welt ver-

Digitized by Google

neinenden Lehre. Auch er ſuchte beides zu verſchmelzen, und je älter er wurde, deſto feſter und innerlich gewaltſamer. Ein „chriſtlicher Staat“ iſt kein natürliches, ſondern ein gewaltſames künſtliches Erzeugniß, worin das Chriſtenthum ſtets langſam zu Grunde geht. Hierauf kommen wir in dieſer Abhandlung, die keine ſyſtematiſche Gliederung enthalten ſoll, je nachdem uns ein Stichwort darauf führen wird, noch öfter zu ſprechen.

Das Chriſtenthum Chriſti verneint den Staat; es läßt ihn höchſtens einſtweilen zu, bis er durch die Nachfolge Chriſti von ſelbſt zerfällt. Es bejaht ihn nirgends, es ſteht ihm als einem Gebilde der Welt, als einem Hinderniß, dem „Reiche Gottes“ ſich wirklich und ausſchließlich zuzuwenden, durchaus ablehnend gegenüber. Der moderne Staatsbürger aber muß den Staat in jeder Beziehung bejahen, er muß ſich ſelbſtthätig am Werden und Leben des Staates betheiligen; er muß mitſchaffen an dem möglichen Ausbau des Staates. Er muß der „Welt“ in allen Dingen angehören. Was ſoll ihm da die Lehre Chriſti? Sie iſt eine Kette an ſeinen Händen, eine Ungereimtheit ſeinem praktiſchen Verſtande, und nur allzuoft eine Laſt für ſein Gefühl und Gewiſſen. Die moderne ſtaats-, geſchichts- und volkswiſſenſchaftliche Erkenntniß giebt ihm die unumſtößlich feſt begründete Ueberzeugung, daß er ſich aufs

Digitized by Google

Aktivste an der Weiterentwicklung aller Verhältnisse betheiligen müsse und daß die autoritative Monarchie für unser Deutsches Reich, wie es geworden ist und jetzt dasteht, auch sich auf lange hinaus fernerhin herausbilden wird, das Beste, weil das geschichtlich und schließlich auch vernunftgemäß Natürlichste ist. Diese Ueberzeugung, die ihn zum Thron stehen heißt, ihn zum loyalen Bürger und Unterthan macht, ist eine lediglich und ausschließlich wissenschaftlich, d. h. aus der natürlichen und geschichtlichen Erkenntniß erworbene, und die religiösen Vorstellungen haben nicht das mindeste damit zu thun, ja würden sich für ihn aus dem Evangelium selbst nie und nimmer, auf jeden Fall aber nicht in dieser überall aktiven, den ganzen Menschen, sein Fühlen, Wollen und Denken erfüllenden Weise ergeben haben.

Selbst der Sozialdemokratie, soweit sie evolutionistisch denkt und damit der wissenschaftlichen Einsicht in die Entwicklung auch der staatlichen und gesellschaftlichen Dinge ihr Recht zu Theil werden läßt, wird es nicht einfallen, die Monarchie durch Umsturz beseitigen zu wollen. Sie weiß, daß sie in der Natur unseres Volkes und seiner Zustände begründet ist. Die Lehre der Revolutionen steht ihr vor Augen. Denn wenn ein Volk nicht stufenweise reif geworden für eine andere

Digitized by Google

Staatsform und man ihm eine solche gewaltsam aufdrängen will oder aufdrängt, lenkt es doch, sobald der Sturm des Umsturzes sich gelegt hat, in die Bahn der unterbrochenen Entwicklung wieder ein und hat höchstens eine leere äußere Hülse über einen alten Kern gethan, der nun, als wäre nichts geschehen, in dem alten naturgemäßen Boden ruhig weiter keimt und weiter aufsprießt. In allen einigermaßen gleichartig zusammengesetzten Nationen kann selbst die blutigste Revolution die alten historisch und volksthümlich begründeten Anschauungen nicht ausmerzen. Frankreich ist ein lehrreiches Beispiel einer unterbrochenen und doch sofort wieder an das Vergangene entwicklungsgemäß anknüpfenden Nation; nur daß durch die wahnsinnige und blöde Zertrümmerung des Gewordenen die naturgemäße Evolution nun sozusagen epileptisch geworden ist und nicht eher von allerlei Zuckungen und Krämpfen befreit werden wird, als bis der „Nationalheld" erscheint, der die kranken Nerven heilt und dem Volke zu dem natürlichen Gesundungsprozeß verhilft. Frankreich ist in der Wiedergenesung begriffen; die stetige Entwicklung sucht das Krankheitsgift eines überstürzten Fortschrittes herauszutreiben; dieser Prozeß kann noch Menschenalter lang dauern, aber die Heilung wird naturnothwendig erfolgen.

Nur die den Boden der stetigen Entwicklung

unter den Füßen verlierende Sozialdemokratie will den Umsturz; sie will ihn im Widerspruch mit der Wissenschaft alles Werdens; aus der christlichen Religion kann sie wenigstens in der Ansicht vom Unwerth alles Bestehenden bestärkt werden. Die trotz aller Systeme im Grunde völlig unwissenschaftlich, weil nicht evolutionistisch denkende Sozialdemokratie glaubt an die Möglichkeit, glaubt mit fanatischer, also nicht verstandesmäßiger Ueberzeugung an den Erfolg eines Umsturzes oder sie will ihn, gleichgiltig welche Folgen er heraufführt, und erhält dadurch einen anarchistischen Charakter; während die wissenschaftliche Einsicht das Unmögliche eines Erfolges im Voraus klar erkennt, nicht wegen der entgegenstehenden Machtmittel, sondern weil es vergeblich ist, das Wesen eines Volkes durch Gewaltthaten plötzlich umwandeln zu wollen.

Kein religiöser Glaube vermag den Thron zu schützen und Umsturzlehren zu entkräften. Glaubte auch der „gemeine Mann" wirklich noch, der Glaube würde ihn nicht hindern, an revolutionären Bestrebungen sich zu betheiligen. Aber der sogenannte gemeine Mann, falls er nicht stupid ist, hört mehr als die „Gebildeten" und das Junkerthum meint, auf seinen schlichten Verstand und glaubt in seinem tiefsten Innern ganz gewiß nicht, was er nicht begreift. Er sieht in

Digitized by Google

ſeiner eigenen engen Erfahrung zu ſehr den Widerſpruch der Lehre und der Wirklichkeit. Was kann ihn nun einzig noch vor Umſturzgedanken bewahren? Nur die Aufklärung. Deshalb muß der Staat überall, bis in die kleinſte Hütte, die Wiſſenſchaft dem Volke zugänglich machen und der Jugend die Wahrheit erſchließen. Ein Fehler ohne Gleichen iſt es, die mit allen Thatſachen der Kulturerkenntniß in Widerſpruch ſtehende bibliſche Weltanſchauung dem gemeinen Mann zu lehren, da man doch ſicher weiß, daß ihm die Unhaltbarkeit dieſer Lehre über kurz oder lang aus jeder Verſammlung, aus jedem Zeitungsblatte in ſeinen Kreiſen eben ſo klar wird, wie dem Sohn der Gebildeten ſchon in der höheren Schule. Damit iſt der Hauptgrund gelegt für eine ſehr harte aber nicht ungerechte Beurtheilung des Staates, und die Folgerung für den einfachen Mann liegt zu verführeriſch nahe, nun, da er einmal ſich enttäuſcht findet, allem, was vom Staate oder „von oben“ ausgeht, Mißtrauen entgegenzutragen. Das iſt das Verderbliche in dem Doppelſpiel des Staates, daß er die Keime zu den ernſteſten Konflikten ſelber pflanzt und eifrig begießt. Er zieht den Widerwillen gegen ſich ſelber in jedem groß, der ſeine Erziehungs- und Bildungsmaximen mit doppeltem Boden nicht billigt; und wer ſollte ſie billigen, der die Wahrheit nicht fürchtet

Digitized by Google

auch für das Volk? Es bleibt ja doch kein Kulturmensch gläubig im alten Stile, wenn er es nicht will. Mit diesem Willen und Vorsatz aber gesteht er schon unbewußt zu, daß der Glaube und die religiösen Vorstellungen von ihm abhängig sind, nicht er von ihnen.

Man meint nun, man müsse am besten den Kindern, und zwar möglichst frühzeitig, den religiösen Glauben einprägen. Das gelingt aber vielleicht nur bei völliger Absperrung vom Leben und aller Wissenschaft, die des Namens werth ist. Die Natur hilft sich in den Kindern selber, wie im Erwachsenen. Man irrt, wenn man sich einbildet, die Kinder glaubten im eigentlichen „metaphysischen" Wortsinn das Unglaubliche. Die Natur rächt sich an den absichtlichen und absichtsvollen Bemühungen der Erwachsenen dadurch, daß die Kinder sich gar nicht vorstellen und vorstellen können, was der Lehrer und Prediger will und voraussetzt, sondern ganz kindliche, nur in ihnen lebendige und für sie giltige, ihrer eigenen kleinen Erfahrung angepaßte, für jedes andere Lebensalter hinfällige und lächerliche, durchaus natürliche Vorstellungen mit all den heiligen Formeln und Geschichten verbinden. Das ist der Witz der Wahrheit und Natur über die Absicht der Erziehung; es ist die Selbstwehr der natürlichen Entwicklung der Menschenseele gegen die Künste der religiösen

Digitized by Google

Pädagogik. Selbstverständlich hat nun die ganze religiöse Metaphysik, da das Kind natürliche Vorstellungen aus den übernatürlichen formt, eben nicht den übernatürlichen Werth, den man ihr doch für die Entwicklung der Seele beimißt und ohne dessen Voraussetzung sie auf die Stufe eines bloßen Märchens herabsinkt. Und der sittliche Gehalt der religiösen Lehren wird zu einem rein natürlich-sittlichen, der durch seine auch dem kindlichen Sinne aus kindlicher Erfahrung heraus zugängliche Ueberzeugungskraft wirkt. Gegen diese natürliche Moral aber wehren sich gerade die Gläubigen, und doch lehren sie dem Kinde nichts anderes als sie, weil das mystische Glaubensmoment als solches dem Kinde seiner natürlichen Entwicklungsstufe nach verloren geht. Und für die allermeisten Gläubigen giebt es zeitlebens nur eine natürliche Moral, die jeder Entwicklungsstufe angemessen ist und innerhalb der Schemata des Nichtsollens für jedes Lebensalter, für jeden Beruf große und überraschende Wandlungen, Abänderungen und Deutungen erleidet. Wo sind denn die mystischen Wirkungen der religiösen Ethik?

Die Natur läßt sich nicht vergewaltigen, falls gesunde Anlagen vorhanden sind, also im Durchschnitt der

Digitized by Google

Menschheit. Wäre es anders, so würde die Menschheit niemals über die Entwicklungsstufe der religiösen Gläubigkeit hinausgelangt sein; kein Erwachsener, auch nicht das stärkste und eigenartigste Genie könnte die mit so großem Nachdruck, mit so unermüdlichem Fleiße, mit so gewaltigem Kraftaufwande bei immerwährender Wiederholung und Vorführung eingeprägte, eingelernte und durch alle Poren des Geistes eingetränkte biblische Weltanschauung wieder loswerden. Was sehen wir aber? Gerade die Generationen, denen der Staat die Bibel nicht blos in die Hand drückte, sondern sozusagen noch unters Kopfkissen steckte, legten die Anschauungen derselben, soweit sie die Grenzen des Verständlichen und Reinmenschlichen überschritten, wie einen leicht umgeworfenen Mantel ab, und aus den religiösen Erziehungshäusern sowie aus den Familien der Pastoren gehen die ungläubigsten Leute hervor, die mitunter für das moderne Wissen bahnbrechend wirken.

Am Mangel wirklicher Uebersinnlichkeit steht übrigens der Glaube der Erwachsenen dem der Kindheit nicht nach. Mögen sie sich und ihre Vernunft auf den Kopf stellen, es gelingt ihnen nicht, sich eine wirklich übersinnliche religiöse Vorstellung zu bilden. Die Uebersinnlichkeit ist nur scheinbar in Worten und Formeln da; an der Sinnlichkeit haftet der Mensch mit allen

Digitized by Google

Vorstellungen und Begriffen wie die Raupe am grünen Blatt. Und wenn man die Glaubensvorstellungen mit Faltern vergleichen wollte, so unähnlich der Sinnlichkeit und den Raupen, so ist doch auch der Falter nur eine natürliche Verwandlung der Raupe, der sinnlichen Welt in eine scheinbar geistigere, die sich vom Thau der ursprünglichen sinnlichen Vorstellungen nährt. Vergeistigte Sinnlichkeit und Menschenthum sind identisch; das Uebersinnliche ist nur ein anderes Sinnliches, man mag es wenden wie man will. Die Grenze des Sinnlichen und Natürlichen ist nicht, wo ein Uebersinnliches und Uebernatürliches beginnt, sondern sie ist da, wo die Natur uns den Abschied giebt und uns die Mittel versagt, ihren Spuren weiter zu folgen. Hinter der Natur liegt nicht eine anderartige; wenn wir den letzten abstrakten Erkenntnissen unsrer Vernunft, den sogenannten Vernunftideen, die aber als solche lediglich menschliche, nicht übermenschliche Erkenntnisse sind, eine Wirklichkeit außerhalb unsres Kopfes unterschieben, so handeln wir gegen die wissenschaftlich feststehende Wahrheit, daß wir nicht eine Spur von Gewißheit oder nur die Möglichkeit, sie zu erlangen, darüber besitzen, daß diesen Ideen auch irgend welche Realität entspricht. Sie gleichen den Achsen der Weltkörper, um welche sich gleichsam die rotirenden Bewegungen aller Geistesthätigkeit

Digitized by Google

vollziehen, welche aber selbst nur ein gedachtes Dasein führen. Alle Vorstellungen von Uebersinnlichem sind phantasievoll belebt gedachte Abstraktionen und „Ideen", deren Verwandtschaft mit der Sinnlichkeit uns nicht mehr immer gegenwärtig ist. „Die allgemeinen Ideen eines Weltgrundes und eines Weltzweckes verkörpern sich dem religiösen Gemüth in concreten Glaubensvorstellungen über Gott und über den Zweck des eigenen Daseins wie des Seins aller Dinge." So sagt auch in seinem neuesten Werke „System der Philosophie" (S. 647) der exakteste aller neueren Philosophen, Wundt. Die Rückbildung der „transcendenten Vernunftideen", welche völlig unbestimmt bleiben und deren Nothwendigkeit als Culminationspunkte des Denkens man anerkennen mag, in Vorstellungen geht gleichfalls mit Nothwendigkeit vor sich. Sobald aber diese Nothwendigkeit erkannt ist, hat sie keinen anderen Werth mehr für die Menschheit als einen natürlichgeistigen, und wie diese religiösen Verkörperungen ewig unbestimmt bleibender Vernunftideen gar als solche einen höheren sittlichen Werth haben sollen als die aus dem Leben der Gemeinschaft selbst sich ergebende natürliche Sitte und Moral ist einfach unerfindlich. Darin kann man Wundt nicht beipflichten. Es beruht das auf einer Selbsttäuschung; ich lasse mir dann doch immer nur von meiner eigenen Ein-

Digitized by Google

bildung, die ich unter den Einfluß der personifizirenden Einbildung der Masse stelle, ein Sinnbild der Sittlichkeit vortäuschen. An eine offenbare Täuschung aber, und mag sie noch so „ideal“ sein, zu glauben, und zwar als göttliche Offenbarung zu glauben, mit Opferung eben der Vernunft, die mir die Unbestimmbarkeit jener Ideen bewiesen, zu Gunsten konkreterer Vorstellungen, die bloß ein Hülfsmittel, wenn auch ein geistig nothwendiges, sind — das ist doch für jeden Menschen, der diesen Werdegang durchschaut hat, einfach unmöglich, und es widerspricht seinem Wahrheitssinn, vor irgend jemanden aus irgend einem Grunde hinzutreten mit der Forderung, dieser solle an das als etwas Uebermenschliches glauben, was ein Ergebniß natürlicher Vorgänge im Geiste der Menschen ist. Es muß im Gegentheil das Bestreben eines Jeden sein, jeden anderen hierüber aufzuklären und das Volk auf eine höhere Stufe der Erkenntniß und der Kultur zu heben. Was notwendig sein soll zur Sittlichkeit, die Wiederverkörperung der unbestimmten „Vernunftideen“ zu „religiösen“ Idealvorstellungen, nach denen wir dann, sobald wir sie mit historischen Vorbildern verbunden haben, als nach ethischen Idealgestalten leben sollen, — dieses Gebot führt zur Heuchelei und damit zur Unsittlichkeit; denn es zwingt uns etwas als wirklich außer uns befindlich oder ge-

Digitized by Google

weſen anzunehmen, was wir als Ergebniß lediglich unſeres Geiſteslebens erkannt haben, und vor einer Verkörperung unſerer eigenen Innerlichkeit im Staube zu liegen. So betet der Menſch ſich ſelber an, da er Göttliches anzubeten wähnt.

Die Stelle in Wundts „Syſtem“ iſt auch hier mittheilenswerth, als neueſter Ausſpruch dieſes exakt denkenden Philoſophen, der aber die praktiſchen Folgerungen aus der wiſſenſchaftlichen Erkenntniß zu ziehen nicht als Aufgabe der Philoſophie und Wiſſenſchaft betrachtet, dieſe wichtigſte Kulturaufgabe alſo anderen Männern überläßt, deren Sinn muthig auf das praktiſche Thun gerichtet iſt, durch welches alle Theorie erſt der Menſchheit Nutzen und Heil ſchafft. Er ſchreibt:

„Nicht als unbeſtimmte Idee, ſondern nur als unmittelbar gegebene oder geglaubte Wirklichkeit kann das Ideal als Gut geſchätzt, und nur in der Form einer idealen ſittlichen Perſönlichkeit kann es als Vorbild des eigenen ſittlichen Strebens vorgeſtellt werden. In den Naturreligionen bleibt dieſe ſittliche Bedeutung der religiöſen Ideen noch ganz im Hintergrunde. Indem hier die Götter als übermenſchliche Weſen erſcheinen, können ſie nur unzureichend, inſofern nämlich als ſie immerhin menſchenähnliche Weſen bleiben, als ſittliche Ideale gedacht werden. Zugleich liegt er in dieſer ſinnlichen Ver-

Digitized by Google

körperung der Gottesidee an und für sich eine Entwerthung derselben, indem eine solche die wahrhaft religiösen Ideen eines absolut unendlichen Weltgrundes nicht aufkommen läßt.

Hier vollzieht sich nun in doppelter Weise in den ethischen Religionen, vor allem in der vollkommensten derselben, im Christenthume, eine entscheidende Wendung. Zunächst wird Gott selbst als ein unvorstellbares, nicht einmal in unzulänglichen Symbolen zu erreichendes Wesen gedacht; und hiermit verbindet sich weiterhin nothwendig das Auftreten menschlicher, nicht übermenschlicher Persönlichkeiten als sittlicher Ideale. Damit aber an diese Ideale auch noch von dem gereiften, der mythischen Stufe des Denkens entwachsenen Bewußtsein geglaubt werden könne, müssen dieselben geschichtliche Persönlichkeiten sein, womit von selbst gefordert ist, daß sie auch allen Kriterien historischer Glaubwürdigkeit entsprechen. Hierdurch wird erst auf dem Boden der ethischen Religion eine vollständige Uebereinstimmung der philosophischen und religiösen Weltbetrachtung möglich. Die Bedingung dazu ist ja eben nur, daß weder die transcendenten Vernunftideen noch die sonstigen Bestandtheile wissenschaftlich-philosophischer Erkenntniß mit dem Inhalt der Religionsanschauung im Widerspruch stehen. Dies ist aber nicht

Digitized by Google

im mindeſten der Fall, wenn Gott ausdrücklich als unvorſtellbar, wenn alſo der Weltgrund auch von der Religion als abſolut tranſcendent, und wenn das ſittliche Lebensideal als ein menſchliches, d. h. als vorbildlich gegeben in einer beſtimmten geſchichtlichen Perſönlichkeit, angeſehen wird. Freilich iſt dazu auch erforderlich, daß eine ſolche Perſönlichkeit durchaus nur menſchlich, daß ſie nicht übermenſchlich ſei. Ein Chriſtus, der Wunder thut oder an dem Wunder gethan werden, beeinträchtigt im ſelben Maße, als er die Perſon des idealen ſittlichen Menſchen ins Uebermenſchliche hinüberträgt, deſſen wahrhaft religiöſen Werth. Er thut dies in dreifacher Weiſe: erſtens indem er jene geſchichtliche Glaubwürdigkeit aufhebt, an welche nothwendig der Werth des Glaubens an das menſchliche Ideal gebunden iſt; zweitens indem er dem Ideal, das er ins Uebermenſchliche vergrößert, ſeine vorbildliche alſo praktiſche Bedeutung nimmt, und drittens indem er die Idee Gottes ſelbſt als des Grundes der ſittlichen Weltordnung auf eine niedrigere Stufe herabdrückt. Denn ein Gott, der durch Wunder in den Gang der Weltordnung eingreift, iſt nicht mehr der Gott der ethiſchen Religion, ſondern ein Naturgott. Es iſt begreiflich, daß die Entwicklung des Chriſtenthums von ſolchen Rückfällen in primitivere Glaubens-

Digitized by Google

ſtufen nicht verſchont geblieben iſt. Aber die denkwürdigen Ausſprüche des Stifters der chriſtlichen Religion widerſtreiten einer Auffaſſung nicht, welche als die ſchließliche Aufgabe des Chriſtenthums die Ueberwindung aller jener dem ethiſchen Gehalt der religiöſen Ideen nicht nur fremdartigen, ſondern ſchädlichen, darum in ihren Wirkungen unſittlichen Beſtandtheile des religiöſen Glaubens anſieht. Für dieſe Auffaſſung wird Chriſtus ſeine doppelte Bedeutung behalten, ſelbſt ſittliches Vorbild zu ſein, nicht als göttliches, ſondern als menſchliches Weſen von reifſter Sittlichkeit, und in dieſer Eigenſchaft zugleich als vornehmſter Zeuge des unendlichen und darum unerkennbaren, aber dem ſittlichen Ideal vollkommen adäquat zu denkenden Grundes und Zweckes der Welt zu gelten."

Man ſieht leicht, daß Wundts Vorausſetzungen einer Uebereinſtimmung von Religion und Philoſophie der Aufhebung der Religion gleichkommen. Ein für uns abſolut unerkennbarer Gott gleicht dem Manne im Monde: Leute mit ſtarker Phantaſie wollen eine ſolche Geſtalt auf dem Monde erblicken, und andere wiſſen ſogar ſeine ganze Geſchichte, was er thut und treibt. Und doch iſt es blos der Eindruck eines Nichts, der Schatten der Ge-

Digitized by Google

birge, die scheinbar absoluten Vernunftideen, der sie auf den Einfall gebracht hat. Gott ist für uns ebenso wirklich oder unwirklich wie der Mann im Monde. Aber abgesehen hiervon und von dem absoluten Weltgrund und Weltzweck und allem Absoluten, das eine nothwendige Chimäre unsrer Vernunft sein mag, so scheint der große Gelehrte doch der Wissenschaft der Philosophie etwas vergeben zu haben, indem er sie mit der vulgären Religion scheinbar verbrüdern will. Ist die Religion zu der Höhe der Geistigkeit gelangt, auf der sie Wundt sieht, so hat sie nur noch wenige Schritte zu thun, um wissenschaftliche Erkenntniß zu werden, das heißt, die absolut übersinnlichen Prätensionen aufzugeben. Daß mit den religiösen Vorstellungen die sittlichen Triebe verschwinden würden, ist eine durch alle Erfahrungen widerlegte Thatsache; im Gegentheil führen die konkreten religiösen Vorstellungen, wie Wundt selber sagt, nur allzu oft und allzu leicht zur Unsittlichkeit, wenigstens zur Unwahrheit und Heuchelei.

Das Streben nach der reinen, nicht mystisch oder mythologisch verkleideten oder verschnittenen Wahrheit — und das alleinige Prinzip der Wissenschaft ist die Wahrheit — birgt einen ethischen Gehalt, der für das ganze Leben des Menschen entscheidend und bestimmend ist, es reinigt und heiligt. Die Möglichkeit,

Digitized by Google

gut zu handeln, ist wenigstens mit einem aufrichtigen Streben nach Erkenntniß in eben solchem Grade vorhanden, wie für den wirklich aufrichtig religiös Gläubigen. Wie viele dieser letzteren Art aber giebt es? Die Nothwendigkeit des religiösen Glaubens wird dadurch widerlegt, daß Millionen von Menschen, denen wir sittliche Eigenschaften, oft in hervorragendstem Maße, nicht absprechen können, in der That ungläubig sind oder sich zu jedem Glauben vollkommen gleichgiltig verhalten. Auch die sittlichen Anlagen vererben sich, gerade sie als hervorragende Eigenschaften des Charakters, und sollten je frühere Zeitalter die Verquickung von Religion und Moral für unabweisbar und unzertrennlich gehalten und danach gehandelt haben, so ist ihre sittlich-religiöse Vervollkommnung den Nachkommen nicht verloren gegangen, wenn sie auch die religiösen Vorstellungen jener Zeiten nicht mehr sich aneignen können. Aus dem Streben nach der höchstmöglichen Steigerung des Lebensgefühls, und zwar nicht des sinnlich-leiblichen, als eines untergeordneten, das wir auch bei den Thieren finden, sondern des sinnlich-geistigen, als des spezifisch menschlichen, und damit aus der Steigerung des geistigsten Reizes und der Sehnsucht nach Befriedigung des geistigsten Verlangens, des nach Wahrheit und Erkenntniß, muß sich eine vollkommene Sittlichkeit und Ethik er-

Digitized by Google

geben, welche jede religiöse Vorstellung als überflüssig, ja als störend und ablenkend verbannt und ablehnt. Je größer das Verlangen nach immer reinerer Wahrheit wird, desto heißer wird der Wunsch, ihr das Leben zu weihen, wenigstens das eigene in der Wahrheit zu gründen und abzuthun alles, was der erkannten Wahrheit widerstreitet. Dies aber, wie schon das Verlangen nach der Erkenntniß der Wahrheit überhaupt, ist ein vollkommen sittliches Streben. Der Mensch wird durch das Streben nach der Wahrheit besser, und nur die Wissenschaft ist im Stande, die Wahrheit zu ergründen. Da nun der religiöse Glaube und sein Gebot der Sittlichkeit um Gottes willen im Aussterben begriffen und schwerlich jemals wieder zu beleben ist, die Menschheit müßte denn auf frühere Kulturstufen zurückgeworfen werden, so bleibt nur übrig, das Streben nach der Wahrheit aus der Wissenschaft überall im Volke aufs Aeußerste zu pflegen und zu fördern als das einzige und intensivste Mittel, die Sittlichkeit zu stärken und Nation und Menschheit in jeder Beziehung auf eine höhere Stufe zu heben. Nicht die Wissenschaft schlechthin, sondern das Streben nach der Wahrheit durch Erkenntniß, welches in den wichtigsten Fragen nur die Wissenschaft befriedigen kann, giebt der Geistsinnlichkeit, dem Menschen, das Ge-

Digitized by Google

fühl der höchsten, intensivsten und zugleich allgemeinsten Lebenserfüllung und Lebensbethätigung. Die erkannte und geübte Wahrheit, die Sittlichkeit der Wahrheit, kommt Allen zu Gute, wie sie den Einzelnen in jeder Hinsicht vervollkommnet. Die bloße praktische, individuell und allgemein zweckvolle That auf jedem, auch auf künstlerischem Gebiete steigert das Lebensgefühl des Einzelnen und der Gesammtheit erst dann auf den unter den gegebenen Umständen höchsten und vollkommensten Grad, wenn dieses Thun durch die Erkenntniß vollendet wird, daß es der Wahrheit entspricht, das heißt ein nothwendiges Ergebniß der vernunft- und naturgemäßen fortschreitenden Entwicklung der Persönlichkeit des Einzelnen und der Gesammtheit darstellt. Diese Einsicht erschließt sich aber nur der wissenschaftlichen Betrachtung und Erforschung. Das Thun, welches der fortschreitenden stetigen Entwicklung und damit der immer werdenden Vervollkommnung zuwiderhandelt, sie hemmt oder verneint, Rückschritt nämlich und Ueberstürzung, weckt das natürliche Widerstreben in uns und der Gemeinschaft, den Regler der Wahrheit und Sittlichkeit schlechthin, das Gewissen, welches nur diesen Ursprung hat. Das gute Gewissen ist das Gefühl der Uebereinstimmung mit der eigenen und der Gesammtentwicklung auf dem Wege der Vervollkomm-

Digitized by Google

nung, d. h. der Steigerung des sinnlich-geistigen Lebensgefühls überhaupt.

Das Streben nach der Wahrheit sittlicht und vervollkommnet den Menschen in jeder Beziehung; die Einsicht in den natürlichen Gang der Dinge erschließt sich aber nur dem wissenschaftlichen Sinne oder Instinkte. Darum muß dieser Sinn oder Instinkt überall und in jedem Menschen geweckt und gestärkt werden. **Kein Philosoph, kein Künstler, kein Mann der praktischen That kann den Sinn oder den Instinkt der Wahrheit entbehren, er ist sonst der Gefahr ausgesetzt, das für die Entwicklung Entbehrliche, Gleichgültige oder gar Schädliche zu wirken.**

Die Erkenntniß der Uebereinstimmung unsres Thuns und Wollens mit der Entwicklung unsres Volkes stählt auch im besonderen den Muth des Einzelnen und der Gesammtheit. Kaiser Wilhelm II. hat auch zugleich nach dieser Richtung hin mit seinem Hinweis auf die Nothwendigkeit der wissenschaftlich gepflegten Einsicht in die Geschichte unsres Volkes das beste Mittel angerathen. Die Dichter sagen in jenem Falle der Uebereinstimmung, der Genius der Nation sei mit dem Volke, wenn es sich zur Abwehr der Feinde oder selbst zu einer Ergänzung seines Gebietes aufrafft. Je reifer die wissenschaftliche Einsicht in die Bedingungen der Entwicklung der Nationen

Digitized by Google

wird, desto seltener werden rein dynastische oder Kabinetskriege werden. Wenn der Krieg aber für die Entwicklung der Nation unabweislich sich ergiebt, so wird ein Volk ihn mit dem Instinkte oder dem Bewußtsein der Wahrheit, wie sie nun mehrfach dargelegt ist, führen und durch dies Gefühl der Wahrheit zu dem Muth und der Aufopferung geführt werden, welche zwar nicht die einzige, aber die beste Chance des Sieges ist. Man kann es sich dann ersparen, den Gott der Heerschaaren anzurufen; das thut jede Nation bei jedem Kriege; jener Gott aber kann nicht helfen, wenn nicht mit dem Volke die Wahrheit, das heißt die natürliche Entwicklung des Volkes selber oder die Nothwendigkeit des Schutzes derselben gegen Störer und Vergewaltiger, im Bunde ist.

So auch stählt das Bewußtsein oder das Gefühl der völligen Uebereinstimmung mit der eigenen Entwicklung den Einzelnen in einem Entschlusse, daß er sich muthig auf ihn einläßt und ihn, will's das Glück, durchführt. Von Natur Zaghafte und Schwankende können nur durch jenes Gefühl oder jene Erkenntniß die Feigheit überwinden und das für sie wirklich Gute und Förderliche finden. Man sollte also nicht nur sein Volk, sondern auch sich selber fortwährend „studiren", um stets im Einklang mit der eigenen Entwicklung zu handeln. Das von außen herantretende „Muß" allein läßt nur

Digitized by Google

blindlings zugreifen und vorwärtsgehen, aber es lähmt die persönliche Initiative, den der Gründe sich bewußten oder sie instinktiv fühlenden Muth, es tödtet unter Umständen im Menschen die Persönlichkeit und macht ihn zum Automaten, der durch ein fremdes Gehwerk regulirt wird. Ob dieses „Muß" nun von Gott oder sonstwoher stammt, ist gleichgiltig.

Deshalb ist, wie schon früher entwickelt, selbst der Gehorsam im Heereswesen auf die Ueberzeugung zu gründen, auf die Erkenntniß, nicht etwa blos, daß er zur Erfüllung des vorliegenden Zweckes, zur Heereszucht, unentbehrlich, sondern weit darüber hinaus, daß die Heereszucht, also den persönlichen Gehorsam eingeschlossen, nothwendig ist zur Erfüllung der höchsten Pflicht des Einzelnen und der Gesammtheit, zur Vertheidigung des Vaterlandes, und zwar in der Absicht, mit größtmöglicher Kraftschonung der Gesammtheit das Wirksamste zu erzielen. Nur dem also aufgefaßten überzeugten Gehorsam kann man auch eine eigene Initiative zumuthen; der rein mechanische ertötet den persönlichen Willen; der also gehorsame Mann läßt sich abschlachten, aber er handelt nicht, wo es noththut.

Das Heerwesen darf niemals als Selbstzweck werden; statt eines Volkes in Waffen schafft man dann ein Soldatenvolk, die Nation

Digitized by Google

ſinkt dadurch auf eine niedrigere Kulturſtufe, etwa auf die der Spartaner. Die modernen Nationen haben höhere Aufgaben, als nur Soldaten zu ſein. Sie ſollen den Gang ihrer Entwicklung vertheidigen, und darum die Waffen zu führen wiſſen, es iſt aber nicht das Ziel ihrer Entwicklung, Soldaten zu züchten. Das iſt die Anſicht des Junkerthums. Aber die Nationen haben höhere Aufgaben rein bürgerlicher und rein menſchlicher Art. Sie ſollen ſich den beſten Staat ausbauen und die höchſte Stufe der Geſittung und Bildung erreichen. Ja, ſie haben mehr und mehr Aufgaben für die Menſchheit, in denen ſie mit allen anderen Nationen zuſammenſtimmen ſollen. Und gerade dieſe Aufgaben dürften es ſein, welche die Kriege, — als mit höheren Entwicklungszwecken unvereinbar — unmöglich machen und damit das ganze Heereswesen auf eine völlig untergeordnete Wirkſamkeit herabdrücken müſſen. Freilich giebt es Manchen, ſogar einen deutſchen Profeſſor, der die Kriege für den größten Segen der Menſchheit und für die Blüthe aller Kultur hält und das ſogar ausführlich dargelegt hat. Für dieſen würde alſo ein Kriegerſtaat das höchſte Ideal ſein. Wenn dieſer rückſtändige Lehrer kein Junker iſt, ſo verdient er mit allen Ehren in das Junkerthum förmlich einverleibt zu werden.

Es gereicht einer Nation zur höchſten Ge-

Digitized by Google

fahr, wenn ſoldatiſche Anſchauungen alle Verhältniſſe, alle Beſtrebungen, das ganze Leben eines Volkes durchſetzen. Die konſtitutionelle Wahrheit, daß der Monarch der erſte Diener des Staates iſt, wird dadurch mehr und mehr illuſoriſch. Der oberſte Kriegsherr tritt an die Stelle des konſtitutionellen Monarchen; der Bürger leiſtet nicht mehr in ſeiner bürgerlichen Pflicht gegen den Staat als Soldat dem Monarchen, der als erſter Diener des Staates führend zu zu ſeiner Vertheidigung verpflichtet iſt, den Eid des unbedingten Gehorſams; ſondern der Soldat tritt allmählich an die Stelle des Bürgers, aus dem Diener des Staates wird ein ſoldatiſch Untergebener, und der unbedingte Gehorſam gewinnt ſchließlich eine Ausdehnung auf alle Staatsbürgerpflichten, die nur noch als Pflichten gegen den oberſten Kriegsherrn aufgefaßt werden. Der Kulturſtaat ſinkt auf die Stufe eines Soldatenſtaates hinab; der Konſtitutionalismus, der den Bürger neben den König ſtellt, als Diener des Staates, wird zum Abſolutismus, der Monarch zum Autokraten. Das Bürgerthum alſo hat, wenn es mühſam errungener Rechte nicht ihrem Weſen nach ganz gemach verluſtig gehen will, über nichts eiferſüchtiger zu wachen, als daß der Krieg nicht im Frieden heimiſch wird, das Kriegsherrenthum nicht als erſte und höchſte Angelegenheit des Monarchen

Digitized by Google

gilt, sondern nur als eine Pflicht und ein Recht zunächst neben anderen Pflichten und Rechten.

Die militärische Zucht und der soldatische Geist überdies, unerläßlich im Heere, wenn es seinen Zweck erfüllen soll, paßt nicht nur nicht für die meisten anderen bürgerlichen Verhältnisse und für die Erfüllung höherer nationaler oder gar menschheitlicher Kulturzwecke als der eigentlich im gewissen Sinne nur noch passiven der Vertheidigung des Staates in Gefahr, sondern die Heereszucht ist für diese bürgerlichen Aufgaben hinderlich, und kann auf das höchste Kulturstreben der Nation sogar lähmend und ertötend wirken. Die soldatische Ehre und Zucht ist nicht die Ehre und Zucht des Kaufmanns, des Gelehrten, des Predigers oder gar des Forschers, des Künstlers. Hier ist nicht das Aufgehen in der Gesammtheit, die möglichste Uniformirung auch der inneren Persönlichkeit, der Corpsgeist und die Kameraderie das oberste Gesetz, ganz abgesehen vom unbedingten Gehorsam, sondern zum Theil gerade die möglichste Herausbildung der Eigenart, die volle Pflege des persönlichsten Charakters, ja der unbedingte Ungehorsam im Dienste der Wahrheit, der Kunst und Wissenschaft. Wer etwa als Mann der Wissenschaft aus „Corpsgeist“ oder Rücksicht gegen seinen „Vorgesetzten“ eine wissenschaftliche Unwahrheit verschweigt

Digitized by Google

und sie nicht berichtigt, der hat, nach der Auffassung der Wissenschaft, seine Ehre verwirkt. Wer sich mehr Soldat und weniger Mann der Wissenschaft fühlt, der wird Subordination üben, er wird schließlich die bessere Einsicht der schlechteren unterordnen und mit dem Volksmunde fünf gerade sein lassen. Und ebenso falsch wäre es, dränge der militärische Geist in das Schulwesen ein, würden die Jungen nicht mehr nach ihrer Individualität und nach ihren besonderen Gaben beobachtet und behandelt, dürften sie nicht in erster Reihe sich bilden, sondern würden sie nur im Interesse einer uniformen Bildung gedrillt, oder würden gar die Lehrbücher zu Gunsten des militärischen Sinnes und Geistes gemodelt. Am ehesten dürfte noch für das staatliche Beamtenthum militärischer Geist dienlich erscheinen. Aber er muß auch hier eine andere Form als die rein militärische annehmen und ein eigenartiges System des Gehorsams und der Unterordnung werden. Denn hier handelt es sich um den Lebensberuf von Männern, die konstitutionelle Staatsbürger sind; sie haben neben der Pflicht des Gehorsams gegen ihre Vorgesetzten eigenartige Pflichten gegen Bürgerthum und Staat. Die Unterordnung im Beamtenthum, militärisch aufgefaßt, führt zum Büreaukratismus, der sich, in völliger Verkennung seiner Aufgaben und Rechte, nicht als dienendes Glied des Staates ansieht,

Digitized by Google

sondern als etwas über dem Bürgerthum Stehendes, den gewöhnlichen Verhältnissen des Staatslebens Uebergeordnetes, als dem Bürgerthum vorgesetzt, ja als ein Gegensatz zu ihm. Das Junkerthum tritt natürlich stets für eine im falschen Sinne militärisch organisirte und disciplinirte Beamtenhierarchie ein; denn diese geräth leicht in Feindschaft zum Bürgerthum und dient so den Zwecken des Junkerthums. Auch verlernen derartige Beamten leicht den Bürgersinn, fühlen und gebärden sich junkerhaft und streben ins Junkerthum hinein.

Wo haben ferner jemals Kriegerstaaten in den auf Entfaltung der Persönlichkeit beruhenden Bethätigungen, in der Kunst und in der Philosophie aus sich selber Originalstes hervorgebracht? Man denke allein an die Römer, die doch sonst Großes geleistet. Was hat Sparta für die Wissenschaft, für die Kunst gethan? Dagegen sehe man auf England, dessen Kultur — allerdings durch die Lage des Landes begünstigt und geschützt — wohl die höchste Stufe unter allen einnimmt. Es hat nicht einmal die allgemeine Wehrpflicht und wird sie nie einführen. Und wie entwickeln sich die Vereinigten Staaten Nordamerikas! Fühlt sich ein Talent berufen, so tritt es aus dem Heeresdienste aus. Die Pflichten desselben und der soldatische Geist sind unvereinbar mit unabhängigem, individuellstem Schaffen für alle jene großen

Digitized by Google

und der Menschheit förderlichen Kulturzwecke. Die Entwicklung der deutschen Kultur also könnte Schaden erleiden, wenn der militärische Geist noch mehr ins Volk dränge als es leider schon geschehen ist. Der auffällige Mangel an großen Künstlern, Poeten, Philosophen in Deutschland ist vielleicht in Zusammenhang zu bringen mit der Uebertreibung des militärischen Wesens.

Jeder Militärstaat neigt ferner zur Gleichmacherei. So paradox dies klingt, so wahr ist es in der That. Alle unter eine Zucht gezwungen fühlen sich als eine einheitliche große Masse. Wird die Art dieser Zucht nun gar als das Zweckvollste ins bürgerliche Leben übertragen und auch hier heimisch, so ist dieses Soldatenbürgerthum nicht eine vorbeugende Wehr gegen die Ideen der absoluten Gleichmacherei, sondern ihre beste Förderung. In Sparta war man ja bis zur gemeinsamen Erziehung und Speisung und zu möglichst gemeinsamem Leben folgerichtig in der Ausbildung einer gleichförmigen staatlichen Militär-Allmacht gelangt. Und in keinem Staate der Welt ist die Sozialdemokratie so wohl einexercirt und organisirt wie im Deutschen Reiche. Unser Vaterland ist darin, wie im Heereswesen, entschieden Muster für andere Staaten. Ein Gehorsam, eine Unterordnung wie bei den Sozialdemokraten unter ihre Führer und Agitatoren giebt es nur noch im Heere. Von dort-

Digitized by Google

her haben sie diesen Geist zum großen Theile. Er hindert sie garnicht; er ist ihnen höchst nützlich. Das Heer ist für sie das Vorbild ihrer eigenen Organisation. Auch einigermaßen ihres Zukunftsstaates? Möglich. Sorgt doch der Staat für die Masse der Soldaten, und thut doch jeder nur, was er soll, wozu er angewiesen und was für die Gesammtzwecke des Heerwesens angeordnetermaßen am nützlichsten ist.

Es ist nicht zu leugnen, daß die Einrichtung, welche gegen die umstürzlerisch gesinnte Sozialdemokratie das heilsamste Gegengift, das reine Arsenik, sein soll, das Heerwesen und die Heereszucht in ihrer äußersten Ausbildung und zum Theil Ueberschätzung, für den größten Feind des modernen Staates und der stetigen Kulturentwicklung gewissermaßen zum Genußmittel wird und zu seinem blühendsten Gedeihen, wie jenes Gift bei Bergbewohnern und vom Aussatz befallenen Personen, nicht unwesentlich beiträgt. Die ganze Lehre von einer streng eingerichteten und geschachtelten sozialistischen Gesellschaftsbildung muß den der wissenschaftlichen Einsicht und Ueberlegung ermangelnden aber militärisch gedrillten Schichten der Bevölkerung glaubwürdig und werth der Verwirklichung dünken. Man spricht nicht bloß gleichnißweise von „Arbeiterbataillonen“. Die streng centralistische, stramme, bei allen Rangunterschieden im Wesen

Digitized by Google

völlig gleichmachende Zucht, wie sie mit der allgemeinen Wehrpflicht nach unserem Muster nothwendig verbunden sein muß, bietet doch auch, indem sie zum Schutze der Monarchie dienen kann und dient, sozialistisch gleichmachenden Tendenzen ein vortrefflich vorgebildetes Material im Volke für ihre der Monarchie feindlichen Zwecke.*)

---

*) Ich lese soeben, am 19. Dezember, nachdem ich Obiges vor vierzehn Tagen bereits geschrieben hatte, auch in konservativen Blättern folgende Mittheilung, welche meine Darlegung aufs Allerschlagendste bewahrheitet:

„In dem Elberfelder Geheimbundsprozeß berichtete ein Berliner Polizeibeamter als Zeuge über die geheime Organisation unter den Sozialdemokraten in der Reichshauptstadt. Diese Organisation hält sich streng an die amtliche Wahlkreiseintheilung und einem jeden Wahlkreise steht ein sogenannter „Vertreter" desselben vor. Die zehn Vertreter zusammen bilden das „Centralkomitee", welches an der Spitze der genannten Partei in Berlin steht, alle Parteiangelegenheiten leitet und u. a. auch die Verbreitung verbotener Druckschriften und alle übrigen Agitationsarbeiten in der Hand hat. In jedem Wahlkreise bestehen wiederum je vier bis sieben „Hauptmannschaften", denen wiederum „Hilfsmänner" zur Seite gestellt sind. Diese Organisation aber scheint sich lediglich auf Berlin zu beschränken, die Leitung der Gesammtpartei geschieht nach dem von einem Polizeibeamten von Altona bei Ueberrumpelung einer sozialdemokratischen geheimen Versammlung gefundenen Organisationsplan durch das aus zwölf Personen bestehende Central-Wahlkomitee, dem Lokal-Komitees und diesen wieder Bezirksführer untergeordnet sind. Bezirksführer, welche sich „einer groben Unvorsichtigkeit" schuldig machen und „ihr Haus nicht rein halten", werden abgesetzt. Die Organisation

Digitized by Google

Das Heilmittel kann auch hier nur vom Bürgerthum ausgehen. Wenn der Bürger seiner Wehrpflicht genügt hat und, bei reiferem Alter, indem er ihr genugt thut, darf er nie das Bewußtsein, mit dem Heeresdienst nur einem Theil seiner bürgerlichen Pflichten gegen den Staat zu genügen, darangeben. Sobald er dies thut, sobald er sich „im Rocke des Königs" als eine Ausnahme vom Bürgerthum betrachtet, als Mitglied einer zwar innerhalb des Staates befindlichen, im Grunde aber außer oder über ihm bestehenden Gemeinschaft, von dem Augenblick an handelt und denkt er gegen sein eigenes höchstes Interesse, gegen die größte und tiefstgreifende Errungenschaft der bürgerlichen Entwicklung, gegen die konstitutionelle Auffassung der Wehrpflicht und gegen das konstitutionelle Prinzip überhaupt. Nach konstitutioneller Anschauung ist auch der König, nicht weil er Monarch, sondern weil er Diener des Staates ist, Sol-

---

ist eine sehr straffe, fast militärische und die Bezirksführer sowie auch die in großer Anzahl vorhandenen „Vertrauensmänner" haben eine gewisse Disziplinarbefugniß, kraft deren sie gewissermaßen die Ueberwachung unsicherer Kantonisten besorgen. Infolge dieses bis ins Kleinste ausgearbeiteten organischen Zusammenhanges, der auf der unbedingten Unterordnung unter eine bestimmte Autorität aufgebaut ist, ist es natürlich leicht, in kürzester Zeit mündliche Befehle und Wahlparolen oder Wahlflugblätter und verbotene Drucksachen zu verbreiten und allen gesetzlichen Bestimmungen ein Schnippchen zu schlagen."

Digitized by Google

dat. Das Soldatsein ist immerhin und unbeschadet seiner Stellung als oberster Kriegsherr nur ein Theil seiner Pflichten als Staatsdiener, und nach richtiger Einsicht in die Kulturentwicklung, wie schon dargelegt, nicht der vornehmste und edelste Theil, wenn auch, den Verhältnissen angemessen, zeitweise der nothwendigste. Der konstitutionelle König ist nicht als Monarch schon und vorzugsweise Soldat, das ist ein junkerlich rückständiger Irrthum, wie er schlimmer und verhängnißvoller für ein Kulturvolk und für das Bürgerthum gar nicht gedacht werden kann. Auf diesen schwerwiegenden, die stetige Entwicklung hemmenden und darum den Umsturz fördernden Irrthum war auch Kaiser Friedrich aufmerksam geworden. Das schlichte und abzeichenlose, persönlich gewählte Kleid des Bürgers ist der schönste Rock für den Diener des Staates, denn es ist das Symbol der allumfassenden Gesammtpflicht dem Staate gegenüber, während der Rock des Soldaten nur das Symbol einer ganz bestimmten staatsbürgerlichen Pflicht ist, neben den Gewändern des Richters und anderer Berufsarten oder Amtsthätigkeiten, und in konstitutionellem Sinn gar nicht der „Rock des Königs" heißen darf. Der König in autoritativ konstitutionellem Sinne hat gar keinen bestimmten Rock oder eine Bekleidung von besonderer Auszeichnung vor den

Digitized by Google

anderen, ausgenommen den Purpurmantel seiner autorativ königlichen Würde. Worin aber das positive Wesen der Autorität der konstitutionellen erblichen Monarchie besteht, soll später aufs Klarste dargelegt und erwiesen werden. Der „Rock des Königs" in der Auffassung des Soldatenrockes ist eine echt junkerlich reaktionäre Erfindung und das Bürgerthum handelt auf das Wunderlichste gegen seine eigensten Rechte und Kulturaufgaben, wenn es dieser absichtlich verletzenden Rückständigkeit Glauben schenkt oder gar, wie jetzt leider im Widerspruch mit der Entwicklung der Nation, ihr offenbar und energisch durch Verdrängung des bürgerlichen Gewandes zu Hilfe kommt. Der „Rock des Königs" nach den Begriffen des Junkers ist der festlichste Rock des Absolutismus und der Autokratie.

Das eigenste Wohl und Interesse des Monarchen heischt, daß man diesen falschen Anschauungen entgegentritt und entgegenwirkt. Denn wir haben erkannt, daß die Uniform des Soldaten sich sehr leicht in die Uniform des Umsturzes umwenden und umändern läßt. Und wenn nun ein Monarch zu dieser Erkenntniß kommt, wie Kaiser Friedrich, wenn er die richtige, entwicklungstüchtige Einsicht von dem Wesen des autoritativen verfassungsmäßigen Königsthums sich erworben, so kann es und wird es geschehen, daß er sich „bürgerlich" kleidet

Digitized by Google

d. h. dem Gedanken des allgemeinen Staatsdienerthums Ausdruck giebt. Welches ist dann der „vornehmste“ Rock, der „Rock des Königs“, welches ist dann der „vornehmste Beruf“? Und könnte der König nicht aus eigenartiger persönlicher Begabung dem Rock anderer Berufsarten den Vorzug geben? Das ist doch nicht undenkbar. Kurz, der Rock des Königs in dem oben angedeuteten prägnanten Sinne ist das Purpurkleid, nicht die Soldatenuniform. Und diesen „Rock des Königs“ zu tragen hat niemand das Recht als er, auch er nicht als Diener des Staates, sondern als die personifizirte Idee der Erblichkeit der Monarchie und ihrer daraus fließenden wesenhaften Autorität, welche über den Zeiten thront und die stetige Entwicklung aufrecht erhält.

Gewiß braucht der Kaiser als Kriegsherr das persönlichste Vertrauen und die persönlichste Zuneigung jedes Soldaten. Bringt der nicht Heeresdienst leistende Bürger in Kriegszeiten sie ihm aber nicht auch entgegen? Und was den militärischen unbedingten Gehorsam insbesondre betrifft, so muß man ihn sehr wohl unterscheiden vom ebenfalls unbedingten Gehorsam gegen den Staat, dem verfassungsmäßigen Gehorsam, der aber dem Könige gegenüber durch die Einsicht des Bürgers bedingt wird, der nicht einer einzigen Persönlichkeit, sondern der

Digitized by Google

Gesammtheit einschließlich der Person des Monarchen gilt und die Ueberzeugung seiner Berechtigung um des Staates willen direkt, nicht blos indirekt wie bei der Heeres-pflicht, voraussetzt. Entstehen hier Konflikte, so giebt der Konstitutionalismus mit seiner die monarchische oder die Volks-Meinung durch die Entwicklung der Dinge als richtig oder falsch erweisenden Kraft den Ausschlag, falls nur die Bürger und der Monarch ihm treu bleiben.

Allerdings mag es „Kriegervereine" im bürgerlichen Leben geben. Diese dürfen aber nur der Pflege der Erinnerung an die für Staat und Vaterland unter des Kaisers oder großer Feldherren Leitung und damit auch für den Kaiser selbst und sein Haus geschlagenen Schlachten und errungenen Siege, aber auch erlittenen Niederlagen geweiht sein, nicht in erster Reihe der Pflege soldatischen Geistes als eines dem Bürgerthume entgegen oder über ihm stehenden Prinzipes. Das muß schließlich Konflikte unter den Bürgern veranlassen und alle bürgerlichen Verhältnisse auf den Kopf stellen, ja vergiften und zu tiefstem Unwillen führen. Der praktische Zweck, den junkerliche Meinung mit den Kriegervereinen erreichen will, wird durch diesen unvermeidlichen Widerspruch illusorisch gemacht oder kann leicht ins Gegentheil umschlagen und umstürzlerische Tendenzen wecken und

Digitized by Google

ſtärken. In den Kriegervereinen, nicht als Ablegern und Abſenkern des Heeres, ſondern als freien Bildungen aus dem Schoße des Bürgerthums, muß gerade der nothwendige einſeitige rein militäriſche Geiſt durch den ebenſo nothwendigen umfaſſenden ſtaatsbürgerlichen ergänzt werden; nicht der Bürger ein Soldat, ſondern der Bürger als Soldat muß das Thema der verfaſſungsmäßig denkenden Kriegervereine bilden. Auch ſollten dieſe Vereine ſich nicht zu ſehr gegen nichtſoldatiſche Elemente, die aber trotzdem Verſtändniß und Intereſſe für die Aufgaben der Vereine bekunden, abſchließen. Sonſt werden ſie eine Art nachſoldatiſcher Sonderklubs und Kaſinos, die nur eine einzige der Pflichten des Staatsbürgers als die maßgebende, wichtigſte und ſelbſt das bürgerliche Leben beſtimmende über alle anderen ſtellen und feiern, während ſie doch für die Kulturziele der modernen Menſchheit und der Nation gar keine wirklich poſitive Bedeutung mehr beſitzt. Sie iſt nur ein Mittel zur Erreichung und Wahrung eines hohen Zweckes, der Wahrung der eigenen Selbſtändigkeit und Entwicklung der Nation; wird ſie als Selbſtzweck aufgefaßt, ſo wirkt ſie auf die Dauer ebenſo ſchädlich auf die innere Entwicklung ein, wie nur irgend eine Fremdherrſchaft es thun kann. Sie mechaniſirt das Volk und macht es zur Maſchine, ſie ertötet oder verflacht das freie unabhängige

Digitized by Google

Leben und Denken, erstickt die originale Persönlichkeit und das Genie. Hier überall ist die Selbstzucht Gebot der Selbsterhaltung und Selbstentfaltung, nicht die Gesammtzucht, die „Disciplin“; diese Selbstzucht aber kann das gerade Gegentheil des Gehorsams im militärischen Sinne zur nothwendigen und prinzipiellen Voraussetzung haben.

Wir gelangten zu diesen Erörterungen, indem wir darzulegen versuchten, daß das Streben nach der Wahrheit aus der Wissenschaft und die Erkenntniß der durch die Wissenschaft erhärteten Wahrheiten für den Einzelnen und für die Gesammtheit in jeder Beziehung, mithin auch für den Bürger bei der Bethätigung seiner verschiedenen Pflichten gegenüber dem Staate von gar nicht genug zu würdigender Bedeutung sind. Der Bürger kann auch nur durch die Einsicht in den Werdegang unserer geschichtlichen, natürlichen und volksthümlichen Entwicklung das richtige Verständniß der Stellung des Heeres und der Rolle, welche die Wehrpflicht in unserem Staats- und Volksleben zu spielen befugt ist, erlangen zum Heile der Nation und des Monarchen und zur Abwehr von Schäden, die unter Umständen einen zerrüttenden Charakter annehmen können. Wir sahen, daß es unumgäng-

Digitized by Google

lich nöthig ist, dem Volke die Wahrheit aus der wissenschaftlichen Erkenntniß zugänglich zu machen, da das Volk an das Alte nicht mehr glaubt und glauben kann, aber statt der organischen Wahrheit der neuen Weltanschauung ein die Gesundheit gefährdendes Surrogat oder auch nicht das einmal, sondern eine ganz ungeheuerliche Giftmischung erhält, von der es siech und elend werden muß. Wir erkannten, daß eine Vermischung von altem religiösem Glauben und neuer wissenschaftlich gewonnener Wahrheit, eine Versöhnung oder auch nur ein Ausgleich von Religion und Wissenschaft, wie mit allerdings fast ironisch klingenden Voraussetzungen selbst Wundt sie für möglich hält, den Prozeß des Zerfalls nur beschleunigt. Wir knüpfen dort wieder an.

Die religiösen Vorstellungen, deren Ursprung in uns selbst man erkannt hat, und die für uns trotzdem vollgiltige „göttliche" Herkunft und Ehrwürdigkeit haben sollen, gleichen den gemalten Broten. Der Hungrige kann sie noch so lange anschauen und wird nicht satt davon. Wie stark muß die Einbildungskraft derer sein, die dennoch durch fortwährendes Anstarren und immerwährende Beschäftigung mit diesen Darstellungen sich daran gleichsam physisch satt sehen und satt denken. Man kann das vielleicht eine partielle geistige Hypnose nennen.

Digitized by Google

Den Menſchen, deren Verſtand man in ſeinen wichtigſten Funktionen durch andauerndes und ſicheres, würdevolles Vorſprechen und Einlernen von Formeln und Worten hypnotiſirt hat, darf man ernſtlich vorreden, gewöhnliches altes Bäckerbrot wäre vom Himmel gefallenes Manna und die menſchliche Vernunft ſei der Tummelplatz göttlicher, d. h. nichtmenſchlicher Offenbarungen. Und auch die aus der Hypnoſe Erwachten verſpüren bisweilen noch, wenn ſie dergleichen altes Brot ſehen und eſſen, einen nicht zu enträthſelnden Mannageſchmack. So groß iſt die Macht der Einbildung und Gewöhnung.

Man redet vom religiöſen „Gemüth“, von der Sehnſucht nach dem Glauben, von den myſtiſchen Trieben des „Herzens“, und ſagt, dieſe Sehnſucht ſei der Hunger des Herzens, und zeuge von der Exiſtenz des Göttlichen. Weil ſie da ſei, müſſe er befriedigt werden. Wer aber bürgt dafür, daß der Hungrige auch, weil er Bedürfniß nach Nahrung hat, Nahrung bekommt? Er kann vielleicht verhungern. Ja, wenn die Einbildung ſättigte, — Ugolino mit ſeinen Söhnen lebte noch im Hungerthurme zu Piſa, und wir beſäßen das ewige Leben. Das „Herz“ iſt oft weiter nichts als die Unklarheit, Schwäche und Faulheit unſres Denkens; Gefühl und Wille wollen ſich vom Denken emanzipiren, ein vollkommen nutzloſes Bemühen, falls wir glauben es ganz erreichen zu können.

Digitized by Google

Es macht uns freilich oft genug zum Spielball unsrer Einbildungskraft, wo das sichere Denken bis auf eine geringfügige Theilnahme zunächst pausirt und ein verstand- und vernunftloses Spielen mit sinnlichen Erkenntnißmomenten, ein Phantasiren, seinen Platz einzunehmen droht und auch einnimmt. Die Selbstironie des Verstandes aber ist es, daß er diese Widersprüche mit seinen eigenen Ergebnissen und Errungenschaften selbst wieder in ein formal richtiges logisches System zu bringen unternimmt, und so seiner eigenen Schwäche entgegenkommt. Im religiösen Glauben ist die Menschheit der Münchhausen, der sich am eigenen Zopf aus dem Sumpfe zieht oder doch ziehen will, das heißt mittelst der Sinnlichkeit (sinnlich-geistiger Vorstellungen) aus der Sinnlichkeit (der Wirklichkeit in und um uns) zu einer Uebersinnlichkeit erheben will, die nie etwas anderes gewesen ist und sein kann als eine scheinbar übersinnliche Sinnlichkeit.

Jede Religion ist eine, vielleicht noch unabwendbare, Selbsttäuschung der Menschheit. Es fragt sich eben nur, ob sie heilsam oder nachtheilig, und ob sie auf jeden Fall nothwendig ist, nothwendig um der Sittlichkeit willen. Die Halben mit dem Junkerthum und seiner Gefolgschaft, in erfahrungsloser Unkenntniß der idealen Mächte der wissenschaftlichen Wahrheit, meinen, die Welt müsse untergehen, wenn mit der bewußten und unbewuß-

Digitized by Google

ten Täuſchung gebrochen wird. Fürs Volk ſei der religiöſe Glaube eben gut und nöthig; er halte das Volk in Schranken und mache es unterwürfig. Die vollkommene Verwerflichkeit, die grenzenloſe Abſcheulichkeit dieſer Meinung liegt auf der Hand. Man glaubt ſo recht ſtichfeſt an das Alte ſelbſt nicht mehr und kann es nicht glauben, ſtellt ſich aber ſo, als glaube man es, und wähnt mit dieſer Heuchelei vor dem klaren Blick des Volkes beſtehen zu können! Die oft tiefgehende Verbitterung des Volkes gegen die Gebildeten und Vornehmen beruht zum großen Theile auf dem Bewußtſein, daß es von ihnen auf dieſe niedrige Weiſe, zu „pädagogiſchen Zwecken“, wie man beſchönigend ſagt, betrogen wird. Der Arbeiter iſt ſich mit ſeinem einfachen Wiſſen und ſeinem begeiſterten Bildungsdrange eben ſo klar über dieſe Zuſtände wie der Vornehme und Gebildete. Die allen zugänglichen Thatſachen der Natur und der Geſellſchaft ſprechen für jeden vernehmlich gegen die Irrthümer der verſunkenen und verſinkenden Zeiten. Ihr müßtet die Naturkunde aus den Schulen verbannen, Ihr müßtet die Geſchichtsbücher zerreißen, der Philoſophie den Mund verſiegeln, die Wiſſenſchaft durch den Katechismus erſetzen — was hülfe es Euch? Ihr müßtet die Kultur vernichten, das ganze Leben in die Nacht der Barbarei zurückführen, Ihr müßtet dem Menſchen die Herrſchaft

Digitized by Google

über die Naturmächte entreißen mit ihrer Kenntniß. Verſucht es! Die ſittlichende Gewalt der durch die Wiſſenſchaft errungenen Wahrheiten und Erkenntniſſe iſt bereits der Menſchheit in Fleiſch und Blut übergegangen; in dem Blute der Märtyrer der wiſſenſchaftlichen Wahrheit würdet Ihr erſticken.

Aber läßt ſich denn nun wirklich kein Ausgleich finden? Hier etwas von dem Alten, dort etwas von dem Neuen, Wahrheit und Lüge in angenehmer Miſchung — ſo geht's vielleicht. Muß doch auch die Wiſſenſchaft mit Hypotheſen rechnen, an Unerklärlichkeiten glauben, welch ein großer Unterſchied iſt denn alſo zwiſchen ihren letzten unbeweisbaren Annahmen und denen des religiöſen Glaubens? Nun, ich denke, ein unendlich großer Unterſchied! Die Wiſſenſchaft muthet dem Verſtande nur ſolche Hypotheſen zu, die ſeinen Erkenntniſſen und den Bedingungen und Grundlagen alles Erkennens in keinem Punkte widerſprechen, die ſie in immer größeren Einklang unter einander bringen müſſen; für ſie iſt außerdem keine nicht klar und unwiderleglich bewieſene Annahme ein unumſtößlicher Glaubensſatz. Die Hypotheſen der Wiſſenſchaft ſind nur Vorausſetzungen, die man ſofort fallen laſſen wird, wenn beſſere, der verſtandesmäßigen Einſicht entſprechendere Annahmen gefunden ſind. Hier iſt ein ewiges Werden, ein immer reges

Digitized by Google

Leben, ein Ringen der Vernunft mit der Natur um die Wahrheit.

Die Wahrheit aus der Wissenschaft ist kein byzantinisch Wesen, das starr dasselbe zu bleiben den Anspruch erhebt, ein Anspruch, der doch nicht erfüllt werden kann; die Wahrheit aus der Wissenschaft ist die Wahrheit in der Entwicklung. Die Wahrheit mythologisch fassen heißt schon gegen sie verstoßen. Dennoch giebt es eine Wahrheit, die stets, in der Entwicklung, dieselbe bleibt. Sie ist für den Einzelnen das Ideal, seine Persönlichkeit in möglichster Vollendung auszuleben, alles zu thun oder alles zu unterlassen, was diesem Ziele entspricht oder nicht entspricht. Dieses Ziel wird sich aber nur erreichen lassen, wenn dasselbe Ideal jedem und der Allgemeinheit der Nation und schließlich der Menschheit Norm des Strebens ist, da es sich nur durch wechselseitige Schonung und Hilfe trotz aller festen Steuerung auf das Ziel erreichen läßt. Dies ist die Wahrheit der Entwicklungslehre, die sich selber stets mit der Entwicklung der Menschheit, der Nation und des Einzelnen entwickelt, immer dieselbe bleibt und immer, in jedem Entwicklungsstadium, eine andere ist. Sie befriedigt somit in jeder Hinsicht das Bedürfniß der Menschheit, einen festen Halt alles Strebens und doch keinen Stillstand zu haben und zu denken, während die religiö-

Digitized by Google

sen Lehren stets nur ein schlechthin Unwandelbares von Ewigkeit zu Ewigkeit zu schaffen und aufzustellen bemüht waren und bemüht sein mußten.

Der religiöse Glaube muthet dem Verstande und der Vernunft zu, „letzte Annahmen", „Ideen", die wenigstens nach der Seite ihrer objektiven Realität hin ewig unbeweisbar sind, nicht etwa als hypothetische Abschlüsse unsres Fühlens, Denkens und Erkennens, sondern als objektiv absolut nothwendig und zugleich objektiv absolut erwiesen zu glauben und das aller objektiven und subjektiven Wahrheit, der Entwicklung, Widersprechendste für absolut wahr zu halten und etwas unserer gesammten inneren Menschlichkeit ganz Unzugängliches als die Offenbarung einer höchsten, übermenschlichen Einsicht anzuschauen, für die, als übermenschlicher, unser Wesen gar keine Möglichkeit irgend welcher auch nur ahnungs- oder gefühlsweise erlangbaren Erfassung bietet. Denn es ist die folgenschwerste Täuschung, welcher die Menschheit und die Wissenschaft ausgesetzt war und zum Theil, wie wir bei Wundt sehen, selbst im exakten Denken noch unterliegt, daß unser Gefühl, welches doch ebenso nur unsrer Menschlichkeit eignet und eignen kann wie unser Wille und unser Vorstellen, einen übernatürlichen religiösen Glauben, ein wahrhaft „Metaphysisches" heischt, um zur Ruhe und Befriedigung zu gelangen.

Digitized by Google

Wir fühlen uns nur gleichsam im Strome der Entwicklung, unsrer eigenen und der allgemeinen, und da wir die Höhe derselben nicht faßbar messen können wie den höchsten Gipfel eines Gebirges, so geben wir uns dem Gefühl einer Unendlichkeit hin, von der wir nicht genau sagen können weder daß sie unendlich noch daß sie es nicht sei. Der sinnliche Verstand mit allen Analogien läßt uns hier ebenso wie die mit dem letzten und schwächsten Hauche der Sinnlichkeit arbeitende Vernunft, aber auch ebenso wie das Gefühl und der Wille vollständig im Stich. Denn das Fühlen, Vorstellen und Wollen bilden überall unser einheitliches innermenschliches Wesen, und was nicht in das Vorstellen einzugehen die Möglichkeit hat, geht auch nicht in das Fühlen und Wollen ein. Da wir uns keine wirkliche Vorstellung der Unendlichkeit bilden können, so sind alle Unterschiebungen einer solchen seitens der Vernunft ein Trug, und so können wir auch kein wirkliches Gefühl oder ein wirkliches Wollen der Unendlichkeit besitzen und unterliegen hier in ähnlicher Weise der Täuschung, wie in den „absoluten Ideen" der Vernunft. Unser Geist bildet eine Einheit und äußert sich im Fühlen, Vorstellen und Wollen nur nach seinen verschiedenen Thätigkeiten, die aber niemals eine der anderen gänzlich entbehren oder sich von einander gänzlich trennen können.

Digitized by Google

Eine Thätigkeit unſres Inneren unterſtützt die andere, eine theilt der anderen das Ihrige mit, die es dann in ihr unterſchiedenes ſpezifiſches Weſen verwandelt. Wäre uns alſo im Gefühl die abſolute Unendlichkeit erſchloſſen, ſo müßte ſie auch in unſerem Wollen und Denken ſein. Nun iſt der Beweis noch niemals gelungen, daß die Unendlichkeit, abſolut gefaßt, mehr für unſer Denken ſt als ein Wort, welches ein Negatives zu einem Poſitiven umgewandelt uns vorſpiegelt. Es iſt ein ſpielendes Ergebn ß einer formal=logiſchen, keiner Anſchauung und Wirklichkeit entſprechenden Verneinung der Endlichkeit. Man vermag in der Denkkünſtelei, zu der die formale Logik entarten kann, Schlüſſe zu bilden, die formal unanfechtbar und durchaus richtig ſind, und doch, aus unwahren Prämiſſen gezogen, das Widerſpiel der Wahrheit und Wirklichkeit enthalten. Solche Schlüſſe ſind nun bisweilen auch in einem einzigen Worte niedergelegt und verdichtet, und zu dieſen gehört auch das Wort „Unendlichkeit“. Es gleicht einem Apparat aus mehreren gegeneinandergeſtellten Spiegeln, der uns jeden Gegenſtand in „unendlicher“ Vervielfältigung ſehen läßt, zum Beiſpiel uns ſelber. Ein Schalk könnte einem Blöden, der zwiſchen dieſen Spiegeln ſteht, vordemonſtriren, er ſei überall und allgegenwärtig, und es gäbe keine Schranken für ihn. Deshalb ſei es auch nicht

Digitized by Google

nöthig, daß er sich diese Schranken dächte; er könne sie außer Betracht lassen und sich wirklich als schrankenlose Persönlichkeit und damit als unendlich denken. In dieser trügerisch schließenden Weise spiegeln wir uns auch die Welt vor, als besäßen wir von ihrer Unendlichkeit einen positiven Begriff oder ein positives Gefühl. Wir können aber weder uns vorstellen, noch fühlen, noch wollen, noch irgendwie denken, weder daß sie endlich ist noch daß sie es nicht ist. Wir können uns nur vorstellen, nur es fühlen und auch in unserem Wollen es als Gewißheit haben, daß sie in fortwährender Entwicklung und Umgestaltung begriffen ist, wie wir es eben als Menschen in jeder Beziehung auch sind, unser leibliches Wesen nicht minder wie unser geistiges.

Die Wörter Gefühl, Wille, Gedanke, überhaupt die Begriffe, die wir nach unserer menschlichen Beschränktheit, um die Sinnlichkeit uns anzueignen und innerlich zu verarbeiten, bilden müssen aus dieser Sinnlichkeit, führen uns irre, indem sie uns Bleibendes, Festes und Dinghaftes vorspiegeln, wo doch nur immerwährendes Werden und Wechseln und dauerndes einheitliches Thun unsres Geistes ist, niemals aber ein Sein. Die Worte, als scheinbar bleibende Zeichen, verführen uns zu der Annahme, als umschlössen sie ein Sein, da sie selber doch auch nur fortwährend erzeugt und wiedererzeugt

Digitized by Google

werden vom Geiste und es äußerst zweifelhaft ist, ob irgend ein von der sinnlichsten Bedeutung sich entfernendes Wort in auch nur zwei Köpfen genau und haarscharf denselben Inhalt besitzt, das heißt, nicht blos den Lauten nach dasselbe Wort ist.

Darum ist es falsch, ein uralter Irrthum, daß unser Gefühl, unser „Gemüth", unser „Herz" ein Bedürfniß, die Sehnsucht oder gar die Gewißheit einer absoluten Unendlichkeit hegen könne, und damit fällt das letzte, festeste und scheinbar uneinnehmbarste Bollwerk des religiösen Glaubens. Was wir Erhebung nennen, ist nur das gesteigerte Gefühl der Entwicklung, das intensive Innewerden unsrer selbst als der Entwicklung Eignende, und da die Entwicklung, obwohl sie für uns weder endlich noch unendlich ist, um ihrer überhaupt geistig habhaft werden zu können, den Charakter eines (in Wahrheit unentschiedenen) Unendlichen annimmt, so wähnen wir wirklich im Unendlichen als dem positiv Gewissesten zu schwelgen. Das Bedürfniß der Erhebung zum Unendlichen, zu Gott, ist nichts anderes als das Bedürfniß, die oft geheimsten Hemmnisse der Entwicklung unserer Persönlichkeit durch eine Steigerung des Lebensgefühles zu überwinden, es ist eine Selbsthilfe, ein Selbstheilmittel unsrer eigenen Entwicklung, auf unser geistiges

Digitized by Google

Weſen gewandt. Dies Bedürfniß ſteigert ſich bisweilen bis zur Kriſis, es artet zur Hilfloſigkeit aus, wo wir dann im Gebete „aus tiefer Noth“ uns an eine übernatürliche Inſtanz wenden; es kann eine Art geiſtigen Fiebers werden, das ſich, wie das körperliche — der Kampf der Entwicklung mit rein materiellen Hinderniſſen — bis zum Phantaſieren ſteigert. Dieſer Schwachheit und Selbſttäuſchung unterliegt wohl jeder Menſch einmal, wenngleich er ſich bewußt bleibt, daß er nur aus ſich und ſeiner eigenen Natur Hilfe zu erwarten hat. Wir ſind aber ſo ſehr geſellige Weſen, daß wir die „höheren Inſtanzen“, die wir nur in uns ſelbſt wiſſen, dennoch als außer uns befindlich anrufen, einzig nur, um uns über unſere Einſamkeit, unſere Geſchloſſenheit als einzelne Perſönlichkeiten hinwegzutäuſchen und uns ſo durch eine eingebildete Geſellſchaft, Freundſchaft und Fürſorge zu beruhigen.

Die Zumuthung alſo, ein Uebereinkommen zwiſchen Wiſſen und Glauben zu treffen, daß ſie ſich gegenſeitig nicht anfechten möchten, könnte nur unter der Vorausſetzung geſchehen, daß die Wiſſenſchaft die Religion als den Nothbehelf einer menſchlichen Schwachheit gelten ließe. Wenn die Religion damit zufrieden iſt, ſo genügt das. Sie kann es aber nicht ſein; ſie muß dieſe Schwäche als eine poſitive Stärke erblicken laſſen, deren alle noth-

Digitized by Google

wendig bedürfen, und hierdurch die Wahrheit, Vernunft und Verstand sofort wieder zum unversöhnlichen Kampfe herausfordern. Denn sie sucht die Fieberphantasien der Einzelnen und allgemein der Menschheit — um bei oben gebrauchtem Bilde zu verharren — kühl und berechnend in vollkommen formal-logisch richtige Systeme zu bringen, bei denen auch die Urtheile und Schlüsse die gleiche äußerliche Richtigkeit besitzen; sie verleitet Verstand und Vernunft, Mummenschanz mit sich selber zu treiben, bis dann das Unvermeidliche geschieht, der Verstand die Maske fallen läßt und die formale Richtigkeit auf das Wesen und die Wirklichkeit ihres Inhaltes prüft.

Ein Uebereinkommen zwischen dem Glauben (natürlich in religiöser Beziehung) und dem Wissen ist auch aus anderen Gründen unhaltbar und undurchführbar. Giebt es doch eine ganze Anzahl Religionen und macht doch jede einigermaßen ausgebildete auf alleinigen Besitz der göttlichen Offenbarung Anspruch. Wie soll ein Mensch mit halbwegs gesundem Verstande es nun über sich gewinnen, eine Lehre blos deshalb für die allein richtige zu halten, weil er in derselben geboren und erzogen ist und man ihm verboten hat, seine eigene geistige Kraft an ihr zu erproben? Muß er aus jenem Grunde dem Bekenner jeder anderen Glaubenslehre wenigstens das Recht zuerkennen, auch für seinen Glauben die allein

Digitized by Google

richtige Offenbarung zu beanſpruchen, ſo ergeben ſich für ihn mehrere allein wahre Offenbarungen. Jede derſelben widerſpricht nun aber der anderen und allen oft in den wichtigſten Punkten, ja manche ſind ganz unvereinbar mit einander. Welches Mittel hat er nun, zu entſcheiden, ob die ſeinige die beſte, die wahrſte, die allein wahre iſt? Doch nur die Prüfung durch ſeinen Verſtand und ſeine Vernunft. Denn daß ſie ſich ſelbſt die beſte und wahrſte nennt, kann ihn nicht mehr beruhigen, ſobald er in Berührung mit ehrenwerthen Menſchen kommt, die von den eigenen Glaubenslehren das gleiche behaupten. Jene Prüfung aber beſteht in der Unterſuchung, ob die Lehren ſeines Glaubens beſſer mit den Grundlagen aller Erkenntniß und den Thatſachen der Wirklichkeit übereinſtimmen als andere, oder ob ſie dies nicht thun. Hier kommt er aber bisweilen zu der Einſicht, daß andere jenen Nothwendigkeiten beſſer entſprechen als ſein eigener Glaube, im Grunde aber auch je nach der Stärke ſeines Geiſtes zur Erkenntniß der Unhaltbarkeit jedes religiöſen Glaubens.

Im Falle man alſo ernſtlichſt die Trennung von Wiſſenſchaft und Religion predigt, ſo genügt es nicht, den Glauben, worin man geboren und erzogen iſt, nur als den allein wahren und richtigen einzuprägen, ſondern auch zu gebieten, daß man jeden anderen ungeprüft

Digitized by Google

für falsch ansehe. Man muß die Vergleichung, muß die Forschung, muß den Gebrauch des Verstandes verbieten, ja man muß das Gefühl des Wohlwollens, der Nachsicht und der Gerechtigkeit gegen die Andersgläubigen ersticken, man muß ihre Ansprüche von vornherein als unberechtigte, ja anmaßende abweisen, und von hier aus ist es nur noch ein Schritt zu jedem Zwist und Kampf, zur Weckung des Fanatismus. Die Grausamkeit und Unduldsamkeit, nicht die Liebe, ist in jeder Religion enthalten, die sich auf alleinigen Wahrheitsbesitz hinaus spielt. Dies kann ein jeder auch noch heutzutage an sich selbst erfahren. Jede Erörterung über religiöse Dinge ist von Menschen zu Menschen ausgeschlossen, denn sie könnte nur unter vernunft- und verstandesgemäßen, der Thatsachen der Wissenschaft benöthigten Erwägungen sich vollziehen, diese aber sind verboten, sie gehen das Gebiet des Glaubens nichts an. Welch eine lastende Dumpfheit senkt sich da auf die Menschheit herab; die furchtbare Schlaftrunkenheit des früheren Mittelalters mit ihren wahnsinnigen Träumen.

Je beängstigender aber die Träume werden, desto näher ist das Erwachen. Erst fahren einzelne, dann

Digitized by Google

immer mehr, endlich viele Träumer empor, bis einer schließlich mit dem klaren Bewußtsein die Thatkraft paart und die Gunst der Zeitumstände ihm lächelt. Die Reformation, deren Möglichkeit man mit dem Verbote vernunft- und verstandesgemäßer Erwägungen und Vergleichungen auf dem Gebiete des Glaubens, mit der ernsthaftesten Trennung von Glauben und Wissen, verhindern zu können meinte, ist da. Das Prüfen der Glaubenslehren auf ihre Quellenrichtigkeit, also das wissenschaftliche Prüfen, gelangt zu seinem Rechte. Steigt man aber erst zu den Quellen, so eröffnet sich die geschichtliche und jede andere Prüfung, kurz, die Verbindung von Glauben und Wissenschaft ist wiederhergestellt. Sie ist mithin die Grundlage jeder Reformation, auch derjenigen Luthers.

Wie können evangelische Männer nur sagen und predigen, Glauben und Wissenschaft seien ganz getrennte Gebiete, hätten nichts mit einander zu thun? Wie können sie nur meinen, sie retteten damit ihren Glauben, da sie doch die Grundlage ihres Glaubens zerstören, die Wissenschaft des Evangeliums, die Prüfung des Echten und Unechten, deren ununterbrochener Fortgang mit der Reformation gegeben ist? Denn wo soll da Stillstand sein? Sie müßten Luther zum Propheten Gottes, zum Inhaber einer neuen göttlichen Offenbarung stempeln,

Digitized by Google

neben Christus; kurz sie müßten das, was Luther gethan, als ein unfehlbares Thun hinstellen, und gelangen dann ebenfalls zur Zerstörung der Grundlage der Reformation.

Jede Reformation ist ein Sieg des sich läuternden, die blöden Verbote der Kirche nicht achtenden Verstandes, ein Triumph der wissenschaftlich prüfenden Einsicht, der wissenschaftlichen Wahrheit über blinde oder halbblinde Annahmen, über der Form nach logisch richtige Systeme, Denkkünsteleien mit phantastischen Elementen, das heißt Elementen der Sinnlichkeit, die man willkürlich ihr entnommen und in einen willkürlichen, der Natur der Dinge und ihrer Entwicklung widersprechenden Zusammenhang gebracht hat, also ein Triumph über jedes religiöse Glaubenssystem, über den religiösen Glauben schlechthin. Der Glaube zerstört sich auf diese Weise, in seiner Erneuerung, in der Zulassung der wissenschaftlichen Prüfung und ihrer Voraussetzung der Führung des Verstandes, langsam und unaufhaltsam selber. Denn die Reformation, als eine in der Zeit und nicht von einem Propheten mit göttlichen Offenbarungen, sondern von einem Manne der gegebenen Zeit und unter der Leitung der wissenschaftlichen Einsicht jener Zeit geschehene und vollbrachte, kann, mit dem gleichen Rechte, das sie selber beanspruchte, aufs Neue reformirt, mit den Errungen-

Digitized by Google

ſchaften und Mitteln der fortgeſchritteneren Zeit geprüft und geläutert werden: die ihrem Prinzip treu bleibende Reformation iſt mithin eine nie abgeſchloſſene und muß der wiſſenſchaftlichen Wahrheit, jeder dogmatiſche Glaube, ja jede religiöſe Vorſtellung überhaupt ſei unhaltbar, immer näher rücken. Luther ward ſich deſſen ſelber bewußt; er wollte dieſem Prozeſſe vorbeugen. Er, welcher der Vernunft verdankte, daß er ein Reformator ward, — indem er forſchend zu den Quellen der Glaubenslehre hinabdrang und das Falſche und Wahre zu ſcheiden, das Wahre aber mit der Wirklichkeit, mit der Natur des Menſchen und mit der Wiſſenſchaft ſeiner Tage in Einklang zu bringen verſuchte, — Luther erklärte dennoch mit der Autorität jener von ihm bekämpften Kirche, daß man das „Wort ſoll laſſen ſtahn", nämlich ſo, wie er es als richtig und wahr erkannt habe, und ſchalt die Vernunft eine Dirne. Er war unleugbar auf dem beſten Wege, ein lutheriſcher Papſt zu werden.

So lange man indes Luther nicht für einen unfehlbaren Dolmetſch des „Wortes Gottes" erklärt, ſteht es jedem, der ſich berufen glaubt, gleichgiltig ob er als Berufener erfunden wird oder nicht (oft ein Ergebniß des Glücks), frei, eine neue Reformation zu begründen. Man wird evangeliſcherſeits, dem Grundſatze der Reformation

Digitized by Google

getreu, immer wieder trachten, das Evangelium und die Glaubenslehren reiner zu erfassen, daß heißt, mit der Wissenschaft und Wahrheit mehr und mehr in Einklang zu bringen: ein langsamer Selbstmord des Glaubens, da die Wissenschaft jeden religiösen Glauben zerreibt und als Hecht den frommen Karpfen verschlingt; oder man wird Glauben und Wissen zu trennen suchen, und verfällt dann einem unevangelischen, unreformatorischen Grundsatz; man katholisirt dann den evangelischen Glauben und beugt dann überhaupt die Wissenschaft unter den Glauben.

Denn zwei absolut feindliche Prinzipien kann der Mensch nicht in seinem Geiste ruhig neben einander wohnen haben; der Geist im Menschen ist nur einer und bethätigt sich einheitlich. Die Männer der Wissenschaft, die also zu glauben vorgeben, haben dann entweder das Prinzip der Wissenschaft nicht recht erfaßt, oder nicht das Prinzip des religiösen Glaubens. Glauben sie wirklich, so sind sie höchstens Handlanger der Wissenschaft; erkennen sie das Recht der freien Forschung an, das umfassende Recht des Verstandes, so wird ihr Glaube ein windiger Geselle werden. Es bleibt ihnen nur übrig, das Recht der Prüfung, d. h. das Recht des Verstandes und der wissenschaftlichen Erkenntniß hinsichtlich des Glaubens schlecht-

Digitized by Google

hin zu bestreiten und damit das Recht jeglicher Glaubensreformation, also Katholiken zu werden oder die Reformation selber zu katholisiren, d. h. ein neues Papstthum neben dem alten zu schaffen. Ein unnützes Beginnen ohne jeden Zweck! Man kehre dann doch folgerichtig und praktisch zum „guten alten" Papstthum zurück!

Das Papstthum verfährt in dem Ausbau seines der Wahrheit todfeindlichen Systems wenigstens mit logischer Richtigkeit. Während Luther nicht mit Entschiedenheit die Reformation als dauernd geschehen und für immer feststehend hinstellte und seine Anhänger sich vergeblich bemühen irgend eine Art neues Papstthum zu begründen, hat das alte kühn die Unfehlbarkeit des Papstes als oberstes und letztes Gesetz aufgeworfen. Es versucht dadurch auch der freien unabhängigen wissenschaftlichen Forschung eine unzerreißbare Kette anzulegen, und sucht sie zu kirren, indem es die Kette vergoldet und je nach dem Gutbefinden des Papstes sie lockert oder fester anzieht. Es kann die Bücher und die Männer der Wahrheit nicht mehr, wie ehedem, dem Feuer preisgeben, es hat von der Reformation gelernt und will nun einen Ausgleich schaffen, wobei es die Unmöglichkeit einsieht,

Digitized by Google

daß unvereinbare Gegensätze, wie Glauben und Wissen, schiedlich friedlich im menschlichen Geiste neben einander hausen und sich aus dem Wege gehen. Es kann aber selbstverständlich der Wissenschaft nicht das Recht zugestehen, in des Nachbars Wohnung einzuziehen und ihn langsam aber sicher auszuquartieren. Es lädt also die Wissenschaft höflichst ein, ein Gast des Glaubens zu werden, sich's bei ihm bequem zu machen, natürlich aber die Pflichten des Gastes in aller Form zu beobachten. Ein höflich eingeladener Gast wird die Wohnung des Gastfreundes nicht kritisiren, sondern alle seine Erfahrung aufbieten, sie ihm so wohnlich und heimlich wie möglich erscheinen zu lassen, diesen und jenen Hausrat besser anzuordnen, auch wohl ihn bewegen, er möge alte Stücke neu überziehen und aufpolieren, kurz sich eine Bequemlichkeit schaffen, die jener zu seinem Nutzen mitgenießt. Das Papstthum spricht dem Glauben zwar die absolute Souveränetät zu, räumt aber der Wissenschaft das Recht ein, so viel und so frei zu forschen wie sie will, nur unter der stillschweigenden, von Zeit zu Zeit ins Gedächtniß zu rufenden Voraussetzung, daß sie stets bei allem was sie thut den Blick auf den Glauben heftet und nichts entdeckt, erfindet, erkennt anders als zur größeren Verherrlichung und Erhärtung des Glaubens. Das Papstthum setzt also dem Forschertrieb eine dop-

Digitized by Google

pelte Aufgabe in jedem Falle: die Wahrheit zu ergründen, sie aber während der Ergründung schon zur Unwahrheit umzuwandeln. Es bildet die rein formale Thätigkeit des denkenden Geistes zur größten Vollendung aus, und setzt an die Stelle der inneren Wahrheit eine Dialektik sonder Gleichen.

Ja, wäre der Mensch von Geburt ein Heuchler, so ließe sich mit diesem Ausgleich und diesen formalen Zugeständnissen der Felsen Petri in der That vor Zerbröckelung durch den Strom der stetigen Entwicklung bewahren. Man gösse das Oel der Dialektik auf die Wogen und hißte die heilige Flagge der Unfehlbarkeit, und die Brandung schwiege. Man kann aber mit allem künstlich bereiteten Oel der Welt den Strom nicht am Fließen hindern; was nicht als Brandung nagt, nagt als still gleitender Strom an dem morschen Gestein, und so wird, wie Helgoland, eines kommenden Tages der Felsen Petri auch äußerlich verschwunden sein, wenn das Glück ihm wohl will, ohne jedes Geräusch, in aller Ruhe. Die Natur hilft und rächt sich im Menschen an ihren Vergewaltigern, wie schon früher dargelegt, auf eine Weise, die in ihrer Einfachheit und Zweckmäßigkeit bewundernswerth ist. Könnte das Papstthum mit der Zulassung der wissenschaftlichen Forschung und dem Verlangen, ihre Ergebnisse in einen Wahrheitsbeweis für

Digitized by Google

ſich umzumodeln, dem Verſtande die Möglichkeit und Nothwendigkeit nehmen, ſich ſtets der Unhaltbarkeit des Glaubens zu vergewiſſern, ſo wäre ſein Beſtand und ſein Sieg geſichert. Die Natur aber züchtet keine katholiſchen Gehirne, ſondern menſchliche.

So ſchleppt auch das Papſtthum unter einem traurigen, auf Heuchelei begründeten Zuſtand, der mit einem Kompromiß zwiſchen Glauben und Wiſſen eine entfernte Aehnlichkeit hat, ſein Daſein dahin, wie jeder kirchliche und religiöſe Glaube. Denn ein wirklicher Kompromiß iſt unnatürlich und unmöglich, und der ſcheinbare iſt eine Selbſtentwürdigung der Wiſſenſchaft, welcher ſie auch unter den Katholiken ſtets wieder inne und überdrüſſig wird.

Weil ſich ſonach Wiſſenſchaft und religiöſer Glaube auf die Dauer und bei einiger energiſcher Selbſtprüfung, nicht vertragen, weil ſie in unverſöhnlichſte Feindſchaft gerathen müſſen und weil die Wahrheit aus der Wiſſenſchaft, als auf den Erkenntnißgrundlagen in uns beruhend, Sieger bleiben muß, darum iſt es ein vergebliches Anſinnen, dem Volke die Religion erhalten zu wollen. Im Bürgerthum gilt die Wiſſenſchaft, die freie Forſchung und ihre Ergebniſſe, welcher Art ſie auch ſein mögen, beſonders ſeit einigen Menſchenaltern, wie auch früher ſchon ſehr hoch, ſo mehr und mehr als das

Digitized by Google

Höchste, Wichtigste, Entscheidende, wonach sich alles andere, Staat, Gesellschaft und das Leben überhaupt, zu richten und allmählich zu gestalten hat. Der Evolutionsgedanke hat Wurzel gefaßt oder vielmehr sich enthüllt, und es ist daher nutzlos und es kann, wenn mit Ernst und Nachdruck, mit maßgebendem Beispiel, verfolgt, sogar außerordentlich gefährlich werden, einen Prozeß von Neuem beginnen zu wollen, der schon in allem Wesentlichen zu Ungunsten der Religion verlaufen ist.

Damit ist aber keineswegs gesagt, daß ein radikales Vorgehen gegen die Kirche empfohlen werden soll. Das würde gerade der stetigen Entwicklung widersprechen. Ganz richtig sagt Wilhelm Jordan in seinem schon angezogenen Werke „Zwei Wiegen“: „Es ist ein Fehler, eifrig stürzen zu wollen, was nicht mehr stehen kann und weit schneller von selbst fallen, versinken würde, wenn man es unangetastet ließe. Mit der Anfuhr von Sturmblöcken macht man die Vertheidiger der unhaltbaren Festung angstwüthig und stachelt sie zum Ausflicken der verwitternden Bollwerke.“

Hierbei ist allerdings eins zu bedenken. Es widerstreitet dem Gefühle der Selbstachtung durchaus, aus rein konventionellen gesellschaftlichen und indirekten staatlichen Rücksichten sich in einigen Lebensfällen immer noch den Anschein geben zu müssen, als träte man mit

Digitized by Google

vollster Ueberzeugung für religiöse Bekenntnisse ein und verpflichte sich darauf, mit denen man durchaus nichts mehr gemein hat. Eine solche Schwachheit, Heuchelei und Betrügerei ist geradezu erbarmungswürdig. Der gesellschaftliche Zwang aber duldet noch nicht, von diesem Betruge abzusehen, wie ja dieser Zwang der Vater aller Lügen ist. Man tröstet sich damit, daß es für den keine religiösen Bedenken giebt, welcher die religiöse Entwicklungsstufe überschritten hat; so lange die Gesellschaft und vor allem die Kirche selbst jene Sünde geradezu herausfordern (von ihrem Standpunkte wenigstens sei es doch die höchste Sünde), so lange habe jeder Gebildete vielleicht das Recht, sich als unter einer Art von „Wilden" befindlich zu betrachten, deren fromme Gebräuche und Sprüche er mitmachen und mitsagen müsse, um sein Leben, seine Existenz zu wahren. Das ist eine sehr zu bemängelnde Ausrede. Wer keiner Glaubenslehre zu bedürfen glaubt, den sollte erst recht die Selbstachtung von zweideutigen Handlungen zurückhalten; es ist und bleibt niedrige Heuchelei und Feigheit; denn denen wir diesen Betrug spielen, die sind eben keine „Wilde", sondern die uns am nächsten Stehenden. Den gesellschaftlichen Zwang könnte zunächst nur ein Bund aller der unabhängig denkenden und gestellten Männer besiegen, die offen bekennen, daß sie keiner Religion mehr anhängen. Der Einzelne ladet

Digitized by Google

ein Martyrium auf ſich; Kirche, Staat und Geſellſchaft gebieten direkt oder indirekt, daß er ſich ein paarmal im Leben wenigſtens betheiligen ſoll an religiöſen Handlungen; in einem Bunde aber würden jene Männer eine Macht bilden, mit der man rechnen müßte. Ein ſolcher Bund könnte ſich Evolutioniſtenbund nennen. Dieſe langſame Abbröckelung involvirt keinerlei Gewaltſamkeit gegen die Bekenntniſſe und die Kirchen, iſt vielmehr ſelbſt ein Moment der ſtetigen Entwicklung.

Auch der Theil des Volkes, der ſich mit Unrecht als außerhalb des Bürgerthums ſtehend betrachtet, der Arbeiter, der „kleine Mann", kann nur durch die Aufklärung der Wiſſenſchaft für das Bürgerthum und ſo für den Entwicklungsſtaat gewonnen werden. Bei ihm hat ſich der einfache Inſtinkt der Wahrheit, der jeder wiſſenſchaftlichen Erkenntniß vorausgeht, bereits förmlich organiſirt: auch hier iſt kein Boden mehr für die verſinkende religiöſe Weltanſchauung. Er faßt die Glaubenslehre höchſtens zu ſeinen Gunſten auf, wie das Junkerthum und deſſen Anhang es zu ihren Gunſten thun, und da zeigt ſich recht, wie falſch die Meinung iſt, die Anhänglichkeit an den Thron und die Monarchie berufe oder ſtütze ſich auf den religiöſen Glauben. Wo die verſtandesmäßige Erkenntniß der allſeitigen Nothwendigkeit der

Digitized by Google

Monarchie für uns nicht geweckt werden kann, vermag kein religiöser Glaube und keine Gewohnheit das Königthum zu schützen. Der König und Kaiser hat nur einen großen, wahrhaft starken und unüberwindlichen kulturellen Bundesgenossen noch, dem alle die beipflichten, welchen er vernehmlich zu Ohren und Sinne redet und die sonst auf nichts mehr hören: das ist die Wissenschaft. Der Staat muß die Wissenschaft aus allen Kräften pflegen, organisiren, bis in die kleinste Hütte tragen; nur mittelst ihrer vermag er sich in seinem Bestande zu erhalten. Die bedrückte, von ihrem Feinde, dem religiösen Glauben, schließlich immer befehdete Wissenschaft weckt eine Erbitterung der Wahrheit in den Gemüthern, die zum Untergange eines so falsch gestützten Systems der Herrschaft führen müßte. Die Wissenschaft unterdrücken, vernachlässigen, beeinträchtigen, heißt das Bürgerthum, das Volk mit Ausnahme des Junkerthums und seines Anhanges unterdrücken, beeinträchtigen, zur Gährung bringen.

Nur von richtiger wissenschaftlicher Einsicht in das Wesen und Werden unsres Staates, Volkes und der Gesellschaft ist auch die Ueberwindung der Sozialdemokratie, soweit sie den Umsturz will, zu erhoffen, wie

Digitized by Google

andrerseits die Abstellung der bedeutendsten Schäden, welche das Volk spalten und die Gesellschaft zernagen.

Man sollte mit dem Ausdruck „praktisches Christenthum“ vorsichtiger umgehen; man könnte darunter die wirklichen Konsequenzen der Lehre Christi für Staat und Gesellschaft verstehen wollen, und das würde zu ähnlichen sozialistischen und sozialdemokratischen Tendenzen schließlich Veranlassung geben können, wie man sie bereits als verstandeswidrig und der wissenschaftlichen Einsicht in den Verhalt und die Entwicklung der Dinge nicht entsprechend erkannt hat. Die staatlichen und gesellschaftlichen Reformen sind natürliche Nothwendigkeiten, keine göttlichen Gebote. Sie sind nothwendig, weil wir in diesem Staate weiter leben wollen und müssen, und weil wir unser Dasein zu immer höherer Vollendung, d. h. zu immer intensiverem und extensiverem Innewerden und allseitigem Genuß unserer selbst fortbilden und entwickeln wollen; sie sind aber nicht nothwendig aus dem Grunde, weil die Lehre Christi es so will, denn die Lehre Christi will etwas ganz anderes. Man hüte sich, das Evangelium Christi allen Ernstes in die Organisation des Staates und der Gesellschaft zu werfen! Man zerstört Beides damit, wofern diese Lehre ein wirkliches und nicht ein künstlich

Digitized by Google

präparirtes Leben gewinnt. Ansätze dazu sind oft genug in der Geschichte dagewesen. Was wir jetzt allerdings für Christenthum halten, das staatlich gebilligte und gesellschaftlich geübte, ist nur noch der Schatten des eigentlichen und allermeist die Verkehrung ins gerade Gegentheil. Ein vom Staate geschütztes Christenthum, gepredigt und gelehrt von staatlich besoldeten und fest angestellten, geprüften und wohlzubereiteten Staatsdienern — was wohl der Christus des Evangeliums zu dieser weltlichen und staatlichen Ausgestaltung seiner Lehre gesagt haben würde! Viel anders als über das Papstthum und die gesammte moderne Christusverehrung würde sein Urtheil auch hierüber schwerlich lauten. Aber auch alles das, was wir „Erfüllung des Christenthums“ nennen, die humanen Schwärmereien, welchen wir uns erst auf Grund der neuesten Erkenntnisse hingeben, sind doch nichts weniger als Christenthum. Denn alle diese Schwärmereien laufen auf eine allgemeine Solidarität der Menschen hinaus, von der es erstens zweifelhaft ist, ob Christus sie jemals im Auge gehabt, und zweitens ganz sicher ist, daß diese Idee auch ohne ihn bestanden hat und bestehen wird. Jedenfalls ist der Kern der Lehre Christi, so vieldeutig und eben deshalb unbrauchbar sie ist, nicht die Anstrebung der höchstmöglichen Lebensfreude für jeden Menschen. Diese Er-

Digitized by Google

kenntniß setzt zum mindesten das Wissen von der Einheit des Leibes und der Seele voraus und nicht den absoluten Dualismus, in welchem Jesus befangen war und der ihn zu einem Propheten wider das sündhafte Fleisch machte. Es ist doch auch ein Betrug, besonders von wissenschaftlichem Standpunkte aus betrachtet, wenn wir unsre ganze Ideenwelt den Orakeln eines in seiner Art edlen Mannes unterschieben, der vor zweitausend Jahren die Unwissenheit gepriesen hat.

Gesetzt, wir könnten noch aufrichtig glauben, so würden wir jedenfalls versuchen, unser ganzes Leben nach dem Vorbilde des Heilandes wirklich praktisch zu gestalten und alles andere hinter uns zu werfen. Wie könnten wir denn selbst überzeugt sein, unser Christenthum sei ein lebendiges, so wir doch dem Beispiele Christi in tausend und abertausend Dingen und in den allerwichtigsten nicht nur nicht folgen, sondern ihm geradezu entgegenhandeln? Nein, wir deuteln und klügeln an den Lehren Christi so lange herum, bis sie sind, was sie jedesmal sein sollen, aber nicht mehr bleiben, was sie sind: die Lehren der vollkommenen Welt- und Fleischesüberwindung. Wie können wir doch uns weismachen, wir überwänden die Welt durch den Glauben, da wir fast durch jede Handlung vor aller Augen offensichtlich zeigen und bekunden, daß dieser Glaube über

Digitized by Google

uns gar keine durchschlagende und uns ganz erfüllende Macht besitzt und wir trotz ihm der Welt unterliegen und nothwendig unterliegen müssen, nach allen Erfordernissen des Staates und der Gesellschaft an uns? Und daß wir darüber gar nicht außer uns gerathen, sondern im Gegentheil alles thun und versuchen, uns das Leben in dieser Welt recht angenehm zu machen? Wie können wir dieser Welt entgehen, da wir Arm in Arm mit ihr wandern? Wer soll an die Macht des Glaubens glauben, da der Christ, der Heide und der Jude sich in allem wesentlichen praktischen Bezeigen nicht im mindesten unterscheiden? Diese Fragen lassen sich verhundertfachen.

Wäre das Christenthum lebendig unter uns, wie müßte unser Leben aussehen, wie müßte es die gesammten gesellschaftlichen, staatlichen und nationalen Verhältnisse, Zustände und Dinge zerfressen, zerbröckeln und durchaus umwandeln! Die in ihren Konsequenzen unmögliche, ohne diese aber nicht mehr spezifisch christliche Lehre des Christenthums von der Nächstenliebe wahr zu machen, fordert zwar jeder den andern auf; keiner aber will selbst recht eigentlich damit anfangen, oder alle einigen sich stets über einen Ausgleich zwischen Selbstsucht und Hingebung. Das ist aber kein Christenthum.

Digitized by Google

Dieſer Ausgleich gilt überall, einigermaßen ſelbſt unter Dieben, Räubern und ſolchen Leuten, die mit der Geſammtheit und derſelben Moral, nur aufs Allgemeine angewandt, im Kampf und Unfrieden leben. Es iſt die Moral der weltbekennenden Selbſterhaltung in der Gemeinſchaft und durch ſie, nicht die der weltverleugnenden Aufopferung. Der Kern der Moral, die überall Geltung hat und allgemein geübt wird, iſt: „Was du nicht willſt, das man dir thu', das füg' auch keinem andern zu"; der Kern der Moral der weltverleugnenden Aufopferung dagegen: „Liebe deinen Nächſten wie dich ſelbſt". Du ſollſt dein Ich in ihm wiederfinden; du ſollſt nicht blos einen praktiſchen Ausgleich über das, was dir und ihm, was der Gemeinſchaft und dem Einzelnen nützlich und ſchädlich ſei, ſuchen; du ſollſt ihn unter allen Umſtänden lieben wie dich ſelbſt. Dieſe Liebe führt mit Nothwendigkeit zu einem Leben der allgemeinen Gleichheit, ohne jeden nationalen und anderen Unterſchied.

Dieſe Liebe, am Naturgeſetz und an der Entwicklungslehre geprüft, iſt aber eine Chimäre, ein Traum. Auf der jetzigen Stufe der Entwicklung iſt ſie unmöglich, und ob ſie nach Millionen von Jahren möglich ſein wird, kann uns nichts nützen. Sie würde, nur halbwegs verwirklicht, einen allgemeinen Umſturz aller

Digitized by Google

Verhältniſſe herbeiführen. Sie ſteht mit der wiſſenſchaftlichen Erkenntniß der Natur des Menſchen im Widerſpruch und ſie verlangt und fordert das abſolut Unnatürliche und Unmögliche. Die chriſtliche Ethik, anſtatt zu verſöhnen, zu befriedigen und zu fördern, führt zu einem Traumdaſein und zur Ertödtung, zur Kreuzigung des Ichs; wer danach allen Ernſtes praktiſch handeln würde, gälte mit Recht für einen wunderlichen Heiligen, der unter Kuratel geſtellt werden würde.

Unſer geſammtes Rechtsleben hat mit der ſpezifiſch chriſtlichen Ethik nicht die mindeſten Berührungspunkte, iſt ein heidniſch-natürliches Erzeugniß, das ſich mit der Entwicklung der Menſchheit und der Staaten entwickelt und in beſtändiger Wandlung begriffen iſt. Dieſem Rechtsleben ſteht der wahrhaft gläubige Chriſt beſtändig gegenüber mit der Frage auf den Lippen: „Warum ſchlägſt du mich?“ „Ich ſchlage dich“, antwortet der Rechtsſtaat, „weil du Dinge glaubſt und lehrſt, die in ihrer wirklichen Bethätigung meinen Beſtand zerrütten würden. Modifizire alſo deine Weisheit nach meiner Natur, d. h. höre auf, ein Chriſt im Sinne des Stifters deiner Religion zu ſein, werde Staatschriſt, oder empfange die Schläge, die deinen Träumereien zugemeſſen werden.“

In der That, was der Natur widerſpricht, und der

Digitized by Google

Natur unserer Einsicht, ist unvernünftig, unausführbar, hat keinen praktischen und nur einen phantastisch oder sehr problematisch theoretischen Werth. Jedes Bemühen, nach diesen Träumereien zu handeln, ist verlorene Kraft und Zeit. Die träumerisch schöne Ethik des Christenthums in ihrer Folgerichtigkeit, der Liebesgleichheit, ist unhaltbar, und man sollte sich nicht den verwirrenden Anschein geben, als könnte man sie halten. Man versuche sie einmal in ihrer ungebeugten Konsequenz und ohne Selbsttäuschung an sich selber, das ist der beste Beweis der Unhaltbarkeit und Irrthümlichkeit. Man müßte seine eigenste Persönlichkeit ertödten.

Die natürliche Ethik ergiebt sich dagegen aus dem Bestreben, die eigene Persönlichkeit auszuleben, und das heißt, möglichst vollkommen Mensch sein, unter möglichst geringster Beeinträchtigung der Interessen der Mitmenschen. Um dies zu können, habe ich alles nöthig was die Kultur geschaffen hat und die Gemeinsamkeit der Menschen in Staat, Familie und Volk. Ich verhehle mir aber nicht, daß alle anderen, jeder nach dem Maße seiner Kräfte, dasselbe Bestreben haben, und ich werde, um ein nutzloses Ringen zu vermeiden, zur Anerkennung eines allgemeinen Ausgleichs und zur Fest-

Digitized by Google

ſetzung der Bedingungen der Rückſicht aller untereinander gedrängt, die es mir und jedem anderen möglich machen, mit möglichſt geringem Kraftaufwand das möglichſt Beſte zu erringen. Das alles ſage ich jetzt verſtandesmäßig, ich könnte es mir aber nicht ſagen, wenn es ſich nicht thatſächlich bereits ſo entwickelt hätte. Es iſt keine ſubjektive Träumerei, wie die ethiſche Anſchauung der Lehre Chriſti, ſondern die Erkenntniß einer objektiven natürlichen Wahrheit. Je weiter ſich die Kultur entwickelt, je leichter es jedem wird, das Maximum ſeines Menſchenthums zu erreichen, ſich auszuleben als Menſch, deſto weniger rückſichtslos, deſto menſchlicher wird der Kampf ums Daſein überhaupt werden. Es liegt alſo in dem wohlverſtandenen Intereſſe der Menſchheit überhaupt, jedes Staats- und Gemeinweſens insbeſondere, und ſchließlich jedes Einzelnen, mit aller Kraft nach dem Maximum des Lebensinhaltes zu ringen; mit dieſem naturgemäßen Streben, Ringen und Kämpfen wird das Ganze und jeder Einzelne gefördert. Denn was ich aus mir mache, das kommt der Familie, dem Staate, der Menſchheit zu gute. Je mehr ich aus mir ſelber mache — um das ganz vulgär zu ſagen, was zugleich den edelſten, menſchlichſten Sinn hat — deſto mehr mache ich aus allen anderen. Die Energie, die jeder entwickelt für ſeine Ent-

Digitized by Google

wicklung im Kampfe mit den anderen — denn alles Leben ist Kampf — kommt wieder anderen zu gute; der Sieger siegt für andere, er überwindet für andere so gut wie für sich selber. Die Selbsthilfe (nicht die Selbstsucht) ist also, ohne mystisch-ethische Forderungen, zugleich eine unbewußte Liebe der anderen; denn was ich für mich erringe, ist und bleibt nie mein Besitz allein. Es ist so ein unveräußerliches Recht der irgendwie begabteren Persönlichkeit, diese Gaben für sich auszuleben; seine Kraftentfaltung geht der Allgemeinheit nicht verloren, weil sie derselben bedarf. Aus dem Ringen aller mit allen aber entwickeln und ergeben sich von selber und stets unmittelbar die Regeln des Kampfes, zur möglichsten Vermeidung der Kraftvergeudung. Wer diese Regeln verletzt, muß büßen und wird schließlich geächtet. Ist er überhaupt unfähig, diese Regeln zu begreifen und danach zu handeln, so macht ihn die Gesellschaft unschädlich. Diese Regeln im menschlichen Kampfe ums Dasein, die sich aus ihm und mit ihm entwickelt haben, sind die einzig stichhaltige, vernünftige und natürliche Moral. Sie bedürfen keiner Mystik, keiner scheinbar übersinnlichen Anordnung, sie liegen in der Natur der Dinge, sie entwickeln sich mit ihr und heben sich mit der Hebung der Kultur zu immer größerer Lauterkeit. So entwickelt sich die Moral der

Digitized by Google

Menſchheit mit ihr ſelber und in der allgemeinen natürlichen Entwicklung; die Ausübung der Geſetze der Moral wird von ſelber leichter und vollzieht ſich mit der Geſammtentwicklung der Menſchheit zu immer größerem Nutzen für ſie wie für den Einzelnen. Und es ſteht zu erwarten, daß dieſe Regeln und Geſetze nicht blos zwiſchen den einzelnen Menſchen und im Kreiſe der Gemeinſchaft, ſondern auch zwiſchen Gemeinſchaft und Gemeinſchaft und im Ringen der Nationen unter einander Geltung erlangen werden. Die Entwicklung muß es mit ſich führen, daß auch unter den Völkern der brutale Kampf ums Daſein ſich modifizirt und der Ausgleich an die Stelle der rohen Gewalt und wilden Kraft tritt.

Im ſtillen Flug verklungener Aeonen,
Im ſteten Kampf, gezwungen durch die Noth,
So lange Menſchen bei einander wohnen,
Entſtand der Sitte heiliges Gebot:
Und mögen Völker kommen, Völker ſterben,
Der Zwang der Tugend muß ſich neu vererben.
(Bruno Eelbo.)

Wenn einmal von allen Kanzeln und Kathedern nicht mehr gepredigt würde: Ihr ſollt das und das thun und laſſen, weil ein Gott es geboten oder verboten hat; wobei womöglich noch auf die Strafe oder Belohnung im Jenſeits hingewieſen wird; ſondern wenn dem Volke blos die unmittelbaren Folgen der Uebertretung der Ge-

Digitized by Google

ſetze klargemacht und ihnen geſagt würde: der König und der Staat befiehlt es euch, weil es zu eurem und aller eurer Mitmenſchen, zu des Staates und der Geſellſchaft Beſtem iſt; weil ihr euch nicht beſtehlen und ermorden laſſen wollt, ſo dürft ihr auch keinen andern töten und berauben; die Geſetze müſſen allgemeine Gültigkeit haben, damit ſie auch euch zu gute kommen und ihr nebſt den Eurigen geſchützt werdet in eurem Hab und Gut und an eurem Leben; kurz, wenn die ganze Moral auf dieſe natürliche Weiſe erklärt und erläutert würde, wobei ja die tiefſten Blicke in die Menſchheit und ihre Entwicklung gethan und in einfacher Art wie jene ſogenannten göttlichen Gebote faßlich gemacht werden können: glaubt man denn, der Staat, die Monarchie, die Geſellſchaft brächen zuſammen und es geſchähe auch nur ein Prozent Böſes mehr oder weniger, als jetzt und ſtets unter der überſinnlichen Einkleidung der Moral? Welch eine kurzſichtige und durch den natürlichen Verlauf der Dinge ſtets widerlegte Annahme! Wer ſündigen will und muß, den ſchrecken die Folgen ſeiner Miſſethaten in einem Jenſeits nimmermehr, da er ſich nicht einmal durch die ihm vor Augen liegenden und unmittelbar faßlichen Strafen ſchrecken läßt. Der Böſewicht meint in ſeinem Herzen: mögen die Qualen der Hölle noch ſo groß ſein, wären ſie nicht auszuhalten, ſo beſtände die Hölle gar

Digitized by Google

nicht. Und für den Durchschnittsmenschen ist der Himmel, der ihm kein rechtes Vertrauen mehr einflößt, weit, das Zuchthaus aber nah; ihn hält höchstens die Erwägung der unmittelbaren Folgen von einer Strafthat ab. Die christlich-religiöse Ethik aber gar mit ihrer Gnadenlehre verwirrt den einfachen Menschenverstand: „Buße thun wollen wir schon, zunächst aber laßt uns leben; die Reue kommt von selber und Gott ist dem reuigen Sünder gnädig; außerdem können wir, durch Christi Blut erlöst, nicht verloren gehen. Christus übernimmt die Verantwortung für unsre Thaten, denn er trägt die Sünden der Welt; wir glauben an ihn, wir bekennen ihn, wir sind sein; sündigen wir, so sündigen wir in unsrer Schwachheit, — und wir sündigen, jeden Tag, im Großen und im Kleinen, wie jeder andre Mensch auch —, die Gnade des Herrn aber ist unendlich: selbst über die Ewigkeit der Höllenstrafen sind sich die Theologen nicht einig.“ Das ist jesuitisch gedacht, aber jeder Christ ist ein wenig Jesuit, wenn er sich dessen auch nicht immer bewußt sein mag. Schon durch den nothwendigen gezwungenen Ausgleich des praktischen Lebens mit seinem Bekenntniß wird er zum Jesuiten! Und ist das natürliche Rechtsbewußtsein im Volke erschüttert, so hilft die ganze christliche Ethik nichts. Sie hat noch

Digitized by Google

nie von Revolutionen zurückgehalten und kann es auch gar nicht.

Auf der anderen Seite aber giebt die Moral der recht verstandenen, nicht der wenn konsequent durchgeführt auf einem schematischen Truge der Vernunft beruhenden manchesterlich-darwinistischen Entwicklungslehre (vgl. S. 33 u. S. 38, Note) die nachweisbare Thatsache, daß wir zur Vollkommenheit um unsrer selbst willen streben müssen, daß wir nur so zur höchsten Befriedigung in uns selbst, zur größten Harmonie aller unsrer Kräfte untereinander und mit der Welt, und so zum intensivsten und edelsten Genusse des Lebens gelangen können, und daß wir nur durch die eigene Vervollkommnung zur Vervollkommnung der Welt und Menschheit beitragen. Zum wahrhaft empfundenen Glück gehört die Befriedigung eines der Menschennatur als geselliger innewohnenden natürlichen und zwingenden Bedürfnisses: daß andere daran theilnehmen, daß auch sie mit uns glücklich sind, daß sie mitgenießen, was wir genießen, sich mit uns freuen und fröhlich sind. Selbst der einsame Schlemmer erhöht sich das Vergnügen des Mahls durch die Vorstellung, wie andere dies Köstliche würdigen würden, ließe er sie theilnehmen, und tausendmal besser schmeckt es ihm, wenn er

Digitized by Google

im Kreiſe der Geladenen ſchmauſt. Und der einſamſte Weisheitsfreund dankt den Denkern, die auch für ihn all das Herrliche aufgeſchrieben und aufbewahrt haben; die wiſſenſchaftlichen Genüſſe ſind ſtets Mitgenüſſe, und nun gar, wenn wir ſelber, was wir denken und fühlen, für andere niederſchreiben! Man thut alles was man thut nur immer, um das eigene Lebensgefühl zu erhöhen; ſelbſt den Tod ſcheut man nicht in der Vorſtellung, daß, wollte man ihm entgehen, man ſein Leben doch ertötet haben und nur noch als Toter leben würde, eine Qual erdulden, die ſchrecklicher iſt als die Vernichtung des Lebens. Indem aber alle in einer größeren oder kleineren Gemeinſchaft, in einem Staate und einer Nation, ja in der Menſchheit, von dieſem Werthe des eigenen Lebens überzeugt und durchdrungen ſind, muß ſich eine objektive Schätzung des Lebenswerthes überhaupt ergeben und daraus eine Schätzung all unſres Thuns und Wollens unter dem Geſichtspunkte des allgemeinen Wohles, d. h. des Werthes des Lebens aller für alle. Hieraus aber folgt unmittelbar die Schätzung der beſten Bedingungen, das Leben aller Einzelnen in der Gemeinſchaft ſo nutzbringend und förderlich zum allgemeinen Wohle zu geſtalten wie nur möglich, kurz es ergeben ſich aus dem Streben aller

Digitized by Google

Einzelnen in der Gemeinschaft, das Gefühl des eigenen Lebens so sehr wie möglich zu erhöhen, zugleich die Schranken für jeden Einzelnen, innerhalb deren dies Streben zulässig ist zum allgemeinen Wohle: das Gewissen und die Pflicht. Das sinnlich-geistige Lebensgefühl und seine Erhöhung ist die einfache und allgemeine Quelle aller Moral, ein anderes Prinzip giebt es nicht für dieselbe.

Und welch eine freundliche, heitere, beglückende Moral ist das! Gut ist alles was das sinnlich-geistige Lebensgefühl erhöht, sobald es den Grundsätzen nicht widerstreitet, die sich aus dem Trachten aller nach dem Maximum ihres Glückes für jeden einzelnen ergeben; sobald es diesen Gesetzen der Gemeinschaft nicht widerspricht. Diese Gesetze jeder Art haben sich entwickelt, sind entstanden und entwickeln sich fürderhin aus der Schätzung des Lebenswerthes und Lebensgefühles jedes Einzelnen an dem aller anderen. Das ist die letzte Grundlage, der innerste Sinn aller Gesetze und Gebote, der Moral und des Rechts. Die Schwankungen in der rechten Maßbestimmung, in der sichersten Schätzung des Glückes der Einzelnen durch das Glück aller haben einen immerwährenden Streit zur Folge, den die Einzelnen gegen die Gesammtheit und umgekehrt führen, und es muß eine ebenso immerwährende Verbesserung und Wand-

Digitized by Google

lung der einzelnen Gesetze stattfinden, während die einfachsten Züge, die einfachsten Gebote der Moral, welche die Menschheit sehr früh aus sich herausgebildet hat in der oben geschilderten Weise, sobald sie nämlich aus dem Heerdenleben zur menschlichen Gemeinschaft und Ordnung, d. h. zum bewußten Lebensgefühle, vordrang, eben als Bedingungen und Ergebnisse dieser fortschreitenden Entwicklung immer im Wesentlichen dieselben bleiben und bleiben müssen, nur daß die Einkleidung eine andere wird, mit der Erkenntniß ihrer Ursache und ihres Ursprungs.

„Wolle dein Glück", das ist der erste Grundsatz der von allen Träumereien und Unverständlichkeiten enthüllten Moral. „Trachte, deine Persönlichkeit auszuleben", der zweite. Als Mensch aber, als geselliges Wesen, kannst du es nicht in der Abgeschiedenheit von den Menschen, sondern nur in der Gemeinschaft mit ihnen; du siehst, daß auch sie Ansprüche an das Leben erheben wie du, auch sie sind Persönlichkeiten und wollen sich ausleben; du hast die anderen nöthig bei dem Trachten nach deinem Glück, die anderen dich bei dem gleichen Streben; wolltest du die anderen vernichten, so zerstörtest du dein eigenes Glück, denn du kannst es nur unter der Bedingung des gemeinschaftlichen Daseins und Wirkens erlangen und genießen, also seiner überhaupt gewiß

Digitized by Google

werden; daraus ergeben sich gewisse Rücksichten und Gebote der Rücksicht aller gegen alle und der dritte Grundsatz der Moral: „Trachte deine Persönlichkeit auszuleben in den Schranken, die sich aus dem Trachten aller, nach dem gleichen Ziele mittelst der anderen zu gelangen, immer wieder ergeben und stets ergeben haben.“ Wer hiergegen mehr oder weniger verstößt, hat mehr oder weniger alle gegen sich und zerstört sein eigenes Glück, indem er gegen das Wohl der Gesammtheit, ihre Gesetze und Gebote handelt. Wolle dein eigenes Wohl; dazu aber hast du das Wohl der anderen, der Gesammtheit, der Gesellschaft, des Staates nöthig; du darfst gegen dieses Wohl nicht fehlen, denn es ist indirekt dein eigenes; es ist der Teich oder der See, der das Wasserbecken des Springbrunnens speist, aus dem dein Glück und Gedeihen in mächtigerem oder bescheidenerem Strahle sprudelt, je nach den Gaben, die du von Natur besitzest und wirkend ausgebildet hast. Du mußt, was dich speist, was dir zu gute kommt aus dem allgemeinen Gute, aber zurückgeben; das Wasser des Springbrunnstrahles darf sich nicht verflüchtigen; was du dem Ganzen entwenden möchtest durch maßlose Selbstsucht, also durch Nichtachtung und Zerstörung der deinem Streben gesetzten Schranken, das raubst du dir selber; ginge das sprudelnde Wasser der Springbrunnen überall verloren, so

Digitized by Google

würden die Brunnen verſiegen und der letzte Behälter, ſei es Teich oder See, nur noch als Sumpf daliegen — die Geſellſchaft, der Staat, die Nation endete in Moraſt und Moder.

Am letzten Ende haben ſich dies auch ſchon die Meiſten klargemacht, auf andere Art, aber mit demſelben Grundgedanken. Denn das Streben nach Steigerung des ſinnlich-geiſtigen Lebensgefühls iſt die natürliche und einzige Baſis aller Moral. Der Verſtändige thut und handelt auch nur nach dieſer Anſchauung — wozu alſo eine fremdartige, irreführende, die wirkliche Moral ſchädigende Einkleidung? Ja, wenn es bloß Einkleidung wäre! Es iſt aber eine Täumerei, die nur geeignet iſt, den geſunden Verſtand und das richtige Gefühl auf falſche Wege zu führen.

Vernünftige Prediger und Vertreter der religiöſen Moral begnügen ſich auch nicht, auf den metaphyſiſchen Urheber derſelben, ſeinen Zorn und ſeine Gnade hinzuweiſen; das würde ſo wenig Eindruck machen, wie etwa die Nachricht, der Veſuv ſpeit und die Erde bebt in Italien, auf Nordländer. Ja noch weniger; denn dies iſt Wirklichkeit, von der ich mich überzeugen kann, wenn ich hinwandere; wo aber iſt der Urheber jener Moral? Bedarf er des Wortes der Menſchen und der Erfindung der Buchdruckerkunſt, um mir zu drohen? Wo iſt er,

Digitized by Google

wer ist er; auf anonyme Drohungen giebt selbst ein muthiger Knabe nichts, wenigstens vermögen sie die Lust nicht zu dämpfen, den Fehltritt zu thun, wenn die Verlockung mit überlegener Gewalt herantritt. Ganz anders aber als der Zorn eines unbekannten Gesetzgebers wirkt die Schilderung der natürlichen Folgen der Sünden auf das reifere Kind. Ich weiß nichts mehr aus den erläuternden Lehren des Unterrichts, den ich als Konfirmand erhalten; nur eine Mahnung hat sich mir unauslöschlich fürs ganze Leben eingeprägt und mich von Ausschweifungen immer wieder zurückgehalten. Persius, der aufgeklärte Freund des Kaisers Friedrich, schilderte uns Knaben die Folgen der Sünden des Fleisches für uns und für die Familie, die wir doch auch einmal uns begründen wollten als erwachsene Menschen. Er that das so eindringlich, so überzeugend, daß ich der Meinung bin, jeder meiner Kameraden hat die gute Lehre wenigstens einigermaßen beherzigt. Wenn etwas vor Ausschweifungen bewahrt oder zur Mäßigkeit führt, so kann es nur der richtige Hinweis auf die unausbleiblichen natürlichen Folgen sein. Die Religion allein vermag es nicht, und es ist, milde gesagt, Selbsttäuschung, das zu glauben. Das Wirkende in dem Verbote ist nicht das religiöse, sondern das natürliche Moment. Und wie in diesem aus der persönlichen Erfahrung des Verfassers angezoge-

Digitized by Google

nen Falle, so ist es auch mit allem anderen „du sollst nicht“, wie man sich alle Tage überzeugen kann; ein Beweis der Entbehrlichkeit aller anderen Grundlagen der Moral, als die durch die Natur, den Staat und die Gesellschaft von selber gegeben sind.

Wir sind hierher an der Hand der Erwägung gekommen, daß es ein verhängnißvoller Irrthum ist, die Sozialdemokratie, soweit sie Umsturztendenzen verfolgt (denn es giebt, wie gesagt, auch eine evolutionistische Sozialdemokratie, die nur aus der natürlichen Entwicklung und der Verfechtung ihrer Lehren durch friedliche Mittel und Wege ihren Sieg erhofft), vermittelst des „praktischen Christenthums“ überwinden zu wollen. Man kann es nur durch Verbreitung der Aufklärung über die geschichtliche Nothwendigkeit unseres jetzigen gesellschaftlichen und staatlichen Zustandes und durch die aus der natürlichen Ethik fließende Ermöglichung, daß ein jeder das unter den gegebenen Umständen höchstmögliche Maß auch von äußerem Glück zu erringen und zu erhalten vermag, und zwar zum Wohle des Ganzen. Wer also mehr äußeres Glück besitzt, als er wirklich zu seiner höchsten Befriedigung (nicht seiner Selbstsucht) bedarf, raubt mit dem Mehr

Digitized by Google

dem anderen etwas von seinem Glücke. Es darf nicht ein paar Hundert Millionäre geben und Millionen, die ihren Hunger nicht zu stillen vermögen. Ein Gemeinwesen, das solche Zustände der Ungleichheit des Glückes duldet, trägt und pflegt die Keime des Umsturzes in sich. Das Glück des Einzelnen korrigirt sich am Glücke des Anderen und Aller in einem vernünftigen Staatswesen. Ein Milliardär hat von seinen Millionen keinen Nutzen mehr für die Auslebung seiner Persönlichkeit und die Erhöhung seines Lebensgefühles. Er müßte denn ein Mann sein, der mittelst des Reichthums den Staat selber zu vernichten oder zu beeinflussen oder sich zum Herrscher aufzuwerfen beabsichtigt, dann wären die Schätze nur Mittel zu dem höchsten Zwecke seines Lebens. Aber dieser Zweck ist selbst wieder ein solcher, den der Staat nicht dulden kann. Es empfiehlt sich unter jedem Gesichtspunkt, übermäßigen Reichthum nicht zu dulden, ihm gewaltig hohe Steuern aufzuerlegen, kurz, ihn auf irgend eine Weise für den Staat unschädlich und für das allgemeine Wohl nützlich zu machen. Hier ist von Christenthum gar keine Rede; das Christenthum Christi verlangt mehr, es verlangt so viel, daß der Entwicklungs-Staat überhaupt unmöglich wird. Ein wirklich christlicher Staat ist auf jeder Entwicklungs-

Digitized by Google

ſtufe der Menſchheit ein Unding, eine Utopie. Die Evangelien und das Chriſtenthum überhaupt ſind eine religiös-ſozialiſtiſche Utopie. Wie man von der Utopie des Thomas Morus ſpricht, ſo ſollte man von der Utopie des Jeſus Chriſtus ſprechen. Eine edle, gutgemeinte Träumerei, wie der Sonnenſtaat des Campanella und andere dergleichen religiös-ſozialiſtiſche Menſchenbeglückungsträume; ſie alle verkennen die Natur des Menſchen und die ſtetige Entwicklung derſelben, die ſich nicht vorausbeſtimmen läßt und für die man keine Zukunftspläne ſchmieden kann, da ſie ſich ihre Gegenwart ſtets ſelber ſchafft, allen Bedingungen, Verhältniſſen und Umſtänden angemeſſen.

Es erhellt aber auch aus allem Vorgetragenen und aus dem S. 63 ff. Geſagten, daß die Meinung falſch iſt, der religiöſe Glaube ſei des ethiſchen Momentes wegen, das ohne ihn verloren ginge, nöthig. Wir haben erkannt, daß die Befolgung der chriſtlichen Sittenlehre ſchlechterdings unmöglich iſt, weil ſie eine totale Umwandlung aller unſerer ſtaatlichen und geſellſchaftlichen Verhältniſſe, ja ihre Zerſtörung vorausſetzt oder mit ſich führen würde, ganz abgeſehen von der natürlichen Möglichkeit. Ein Volk iſt von Natur ſittlich wie die alten Germanen, oder es iſt zur Unſittlichkeit veranlagt, wie einige Negerſtämme, und in dieſem Falle iſt es gleich-

Digitized by Google

gültig, ob es christlich oder anders glaubt. Es wird mit seiner natürlichen Sittlichkeit stets das seinem Wesen Fremde und Unangemessene, als seiner Entwicklung schädlich, abweisen. Es ist nicht wahr, daß das Christenthum erst die rechte Sittlichkeit lehre oder bewirke. Der religiöse Glaube hat wohl schwerlich jemanden von seinem natürlichen Hange, in Thaten oder Gedanken die Gebote der Sittlichkeit zu überschreiten, abgehalten. Die Einsiedler und Büßenden, die mit allen Teufeln rangen, litten unter den Anfechtungen der Unsittlichkeit am meisten. Und so geht es mit der Moral überhaupt. Wen sein eigenes Glück und Wohl nebst dem Gemeinwohl von der Sünde nicht abhält, den halten die göttlichen Befehle ganz sicher nicht zurück.

Wenn Wundt (oben S. 69) endlich sagt, um wirksam zu werden, müsse die religiöse Moral ein vollkommenes menschliches, historisch beglaubigtes Ideal haben, dem man, als Menschen, nachleben könne, so ist, von der dürftigen Geschichtlichkeit abgesehen, die Idealität des Charakters und der Handlungen Christi aufs Energischste angefochten worden, selbst von christlichen Dienern am Worte. Und es könnte bedünken, man habe die Wunder Christi erst deshalb als unumgänglich nothwendige erkannt oder gefühlt, um jenen Mangel an vorbildlichem ethischen Werth mit ihnen zu

Digitized by Google

verdecken und die Göttlichkeit auch trotz diesem Mangel herauszubringen. Da aber, von allem anderen abgesehen, der Wundergläubige, wie auch Wundt richtig bemerkt, auf einer niedrigen Stufe der religiösen Entwicklung steht, so kann er nicht zugleich an das höchste ethische Ideal glauben, welches auch, objektiv betrachtet, auf der niedrigeren Stufe natürlich noch nicht ausgebildet ist. Der Christus, der Wunder thut, ist also mit aller Gewißheit nicht das vollkommenste ethische Ideal. Und faßt man ihn als Menschen und geschichtlich auf, so ist er ein Mann, der religiös-utopistischen Phantasien folgte, die jeder Wissenschaftlichkeit entbehren, sich weder auf eine einigermaßen richtige Kenntniß der menschlichen Natur, noch auf eine zureichende Einsicht in die Entwicklungsbedingungen der menschlichen Gesellschaft und des Staates gründeten, mithin reine Schwärmereien sind; ferner ein Sektirer, der sich eine Gesellschaft meist aus ungebildeten Leuten bildete, die diesen Schwärmereien ein offenes Ohr liehen, während die gelehrten und klugen, ihm gegenüber konservativen Pharisäer und Schriftkundigen ihm selbstverständlich fremd und bei seinen Invektiven gegen sie bald auch feindlich entgegenstanden, mit um so größerem Recht, als seine Anhängerschaft wuchs und er in der That das Volk aufregte. Jesus erinnert in dieser Beziehung vollkommen an Lassalle, der allerdings der

Digitized by Google

Kultur und Bildung seiner Zeit unendlich viel mehr theilhaftig war als Jesus es gewesen zu sein scheint; aus dessen mehr oder minder utopistischen Ideen ebenfalls sozialistische Systeme aller Art emporschossen, die sogar Ansprüche auf Glaubwürdigkeit ohne Prüfung seitens ihrer Anhänger geltend machen möchten; und der das Volk nicht minder aufgeregt hat als Jesus. Auch die sozialdemokratischen Einbildungen sind nicht auf eine genügende Kenntniß der menschlichen Natur und der Entwicklungslehre gegründet, so wissenschaftlich auch Lassalle thut; sie sind ebenfalls, weiter hinausgedacht, undurchführbar, verweisen daher, wie alle schwärmerischen Lehren, gleichfalls auf die Zukunft, auf ein Reich der sozialistischen Herrlichkeit, sobald nur erst der moderne Staat und die Gesellschaft, wie sie geworden sind und werden, beseitigt sind, und sie geben gar keine wesentliche Beruhigung, wie der gegenwärtige Mensch sein Loos unter den gegenwärtigen Grundvoraussetzungen des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens erleichtern und sein eigenes Streben zu seinem größtmöglichen Glücke wenden könne. Das bischen Staatshilfe macht den Einzelnen nicht wesentlich glücklicher, alle aber unzufriedener. Die Utopisten aller Zeiten und Völker werfen, was sie haben und erreichen können, wenn sie die Gegenwart begreifen wollten, hinter sich, beachten die Blumen auf ihrem Wege nicht und

Digitized by Google

jagen lieber mit den Mienen Verzückter den bunteſten Schmetterlingen nach, die vor ihrer Phantaſie ungreifbar umhergaukeln.

Der Staat und die Geſellſchaft der Gegenwart ſollten auch nicht einmal in der Bezeichnung ihrer Reformen an utopiſtiſche, ſtaats- und geſellſchaftsgefährliche Lehren erinnern. Die Anhänger dieſer Lehren, der chriſtlichen ſowohl wie ſozialdemokratiſchen oder wie ſie heißen mögen, ſchöpfen daraus die Hoffnung, ihre Träume gingen der Verwirklichung entgegen, und werden dementſprechend keineswegs zufriedener, ſondern erhitzen ſich immer mehr. Kommt dann endlich der Augenblick, wo Staat und Geſellſchaft nothgedrungen ſelbſt ihren Fehler erkennen und im natürlichen Gegenſtoße die immer mehr aufgeſtachelten Illuſionen rundweg zerpflücken und zu Boden treten müſſen, ſo iſt der Bürgerkrieg da, und die ruhige ſtetige Entwicklung, der Segen eines jeden Staates und der Menſchheit, wird wieder einmal unterbrochen.

Der Staat denkt vielleicht, die Gefährlichkeit der ſozialdemokratiſchen Lehren auf ähnliche Weiſe zu mindern, wie die der echt chriſtlichen, indem er ſich nämlich den Anſchein giebt, als eignete er dieſelben ſich und dem

Digitized by Google

Staatswesen wenigstens in einigen Punkten an, während er in Wahrheit doch die Schäden der Gesellschaft in einfach natürlicher und vernunftgemäßer Weise, den Bedingungen ihrer Entwicklung gemäß, heilen müßte. Die Leiter des Staates übersehen dabei aber das wesentliche Moment, daß die sozialdemokratischen Ideen auch von Anhängern des Christenthums in rein praktischer Hinsicht als eine potenzirte christliche Lehre aufgefaßt werden können, jedenfalls als eine nothwendige Ergänzung der christlichen Lehre nach der praktisch-staatlichen Seite hin. Denn Jesus verneint den Staat im Grunde und faßt die Bethätigung gegenwärtiger staatlicher Interessen rein passiv auf (wie bereits auseinandergesetzt); die Sozialdemokratie aber verneint blos den gegenwärtigen Staat, bejaht indes den Staat als zukünftigen sozialdemokratischen in ganz außerordentlicher Weise und faßt die gegenwärtigen staatlichen Interessen überaus reg und vollkommen aktiv in dem Sinne auf, sich durch allseitige Ausübung derselben eine Macht in dem gegenwärtigen Staate zu schaffen zu dem Zwecke, ihn langsam (wie die Evolutionisten) oder plötzlich (wie die Umstürzler) zum sozialdemokratischen umzugestalten. Mit den christlichen Utopien kann der Staat vielleicht spielen, besonders da sie durch ihre mythologische Einkleidung den meisten Werth einbüßen und eine passive Anschauung der staatsbürger-

Digitized by Google

lichen Pflichten fördern, obgleich gerade in dieſer Paſſivität das Verderben des konſtitutionellen Entwicklungsſtaates enthalten iſt; mit den unreligiöſen und dadurch den Schein des Praktiſchen erhaltenden ſozialdemokratiſchen Ideen aber darf er bei Leibe kein Spiel treiben, ihnen darf er nicht den kleinſten Finger reichen, auch keine ſcheinbare Einräumung machen, denn mit jedem auch nur ſcheinbaren Entgegenkommen unterſtützt er ihre Anhänger ja aufs Evidenteſte in ihrer Aktivität; er, als Staat, erleichtert ihnen die Mühe, ſteigert ihren Eifer, bereitet ſich für ihre Pläne aus ſtaatlicher Machtvollkommenheit zu und arbeitet auf jeden Fall ihrer Staatsauffaſſung vor. Er macht dadurch doch auch die Anhänger der chriſtlichen Gleichheits- und Liebeslehre zu ihren heimlichen Freunden, auch offenen Genoſſen. Unter dem Begriff „praktiſches Chriſtenthum“ kann man ſogar — und dann wird auch das Spiel mit dem Chriſtenthum gefährlich — eine Vereinigung und Verſchmelzung beider Lehren in ihren Berührungspunkten (zu einer chriſtlich-ſozialen Lehre) ſich vorſtellen. Das „praktiſche Chriſtenthum“, wie es die Leiter unſres Staates ſich denken, iſt nämlich ein ſolches, bei welchem auf den Mythos kein Gewicht gelegt, ſondern auf die Bethätigung der auf die Wirklichkeit bezüglichen Lehren geſehen wird. Sobald man aber vom religiöſen Moment

Digitized by Google

abſieht, bleibt nur der reine Sozialismus übrig; dieſen aber behauptet der Staat nun, ſeiner utopiſtiſchen, mithin unſchädlichen Beſchaffenheit entkleiden zu können, was ihm aber nie gelingt, er im Grunde auch gar nicht will. Was er thut, wird alſo gewiſſe Chriſten nur aufregen, und ſie werden es nur als Abſchlagszahlung auffaſſen; das abſterbende Chriſtenthum wird durch die Betonung ſeiner praktiſchen Seite galvaniſirt und elektriſirt; da aber der Mythos nicht zu beleben iſt, ſo bleibt nur die utopiſtiſche Aufregung übrig, die, ſobald ſie ſich enttäuſcht ſieht, der Sozialdemokratie unausbleiblich in die Arme ſinkt.

Es iſt daher in jedem Betracht abzurathen, allen dieſen Lehren und Hoffnungen ſei es wirklich ſei es ſcheinbar entgegenzukommen. Die Sozialdemokratie täuſcht der Staat nie, und das nicht ſtaatliche, echte Chriſtenthum, dem er ſelbſt gegen ſein Intereſſe wieder zum Leben verhilft, nur vorübergehend. Man ſollte ebenſowenig wie von „praktiſchem Chriſtenthum“ des Staates von einer „Sozialpolitik“ oder „Sozialreform“ desſelben reden. Mit dem Begriff der Sozialpolitik kommt man den Sozialdemokraten viel zu ſehr entgegen. Dieſe Politik iſt im wirklich konſtitutionellen Staate ebenſowenig eine wirklich ſozialiſtiſche, wie ſein praktiſches Chriſtenthum wirkliches Chriſtenthum. Es

Digitized by Google

dient nur zur Irreführung. Und wenn der Staat noch dieſe Mißgriffe überhaupt nöthig hätte! Er braucht ſich jedoch nur auf ſich ſelbſt zu beſinnen, auf ſeine durch die Entwicklung ihm geſtellten Kulturaufgaben, er braucht nur offen und frei zu erklären, daß, was er thun will, thut und thun kann, die Ergebniſſe ſeiner eigenen Natur, ſeine natürlichen Pflichten ſind, die keines myſtiſchen und utopiſtiſchen Hintergrundes bedürfen, die einfachen Pflichten aller gegen alle, zur Ermöglichung des größtmöglichen Glückes für einen jeden und für die Geſammtheit. Der Einzelne darf nicht von der Geſammtheit hinſichtlich der weſentlichen Bedingungen der höchſtmöglichen Steigerung ſeines Lebensgefühles, des Dranges, ſeine Perſönlichkeit aufs beſte und vollkommenſte auszuleben, geſchädigt werden; er aber darf auch nicht die Geſammtheit oder einen ihr Zugehörigen in dieſen weſentlichen Bedingungen rückſichtslos beeinträchtigen wollen, er muß ſich in den Schranken halten, die ſich aus dem Streben nach der Verwirklichung des gleichen Wunſches ſeitens aller anderen für dieſe und für ihn ergeben. Wenn der Staat dieſe einfache und natürliche Lehre offen für die ſeinige erklärt und wenn er auf die Mittel denkt, ihr ſeinerſeits immer mehr zur Verwirklichung zu helfen, indem er auf die zweckmäßigſte Beſeitigung der Schäden, die ſich herausgeſtellt haben,

Digitized by Google

der Hemmniſſe ſeiner eigenen ſtetigen Entwicklung, ſinnt: ſo iſt das ein natur- und wahrheitsgemäßes Beginnen, an dem ſich ein jeder ohne irgend welche der Natur der Dinge widerſprechenden Hoffnungen betheiligen kann und muß, wenn er ſeiner Pflicht als Staatsangehöriger eingedenk ſein will.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Das Bürgerthum hat sich nach großen Mühen eine Verfassung errungen, die, zunächst eine äußerliche Vereinbarung zwischen dem Alten und dem Neuen, dem historisch Gewordenen oder Gewesenen mit der modernen Weltanschauung und dem Werdenden, zu einem organischen Gebilde sich entwickeln muß, wenn sie allmählich auf immer vollkommnere Weise dem höchsten Zweck ihrer selbst entgegenreifen will, das Wesen des Deutschthums, wie es sich am kernhaftesten, am schönsten und unabhängigsten, kurz am menschlichsten im deutschen Bürgerthume offenbart, zu einer sich frei erschließenden Blüthe und wohlgestalteten Frucht gedeihen und erwachsen zu lassen.

Man hat dem konstitutionellen System viel Gutes, aber noch mehr Böses nachgeredet. Am schärfsten ist Max Nordau in seinem epochemachenden, heldenmüthigen, jedem Freunde der Wahrheit nicht genug zu empfehlenden Buche „Die konventionellen Lügen der Kulturmenschheit“, dessen 14. Auflage bereits vor-

Digitized by Google

liegt, dem Konstitutionalismus zu Leibe gegangen. Es läßt sich auch gegen Nordau vieles vorbringen, ihn indessen in Hauptpunkten seines Buches sachlich und schlagend zu widerlegen dürfte nicht so leicht gelingen. Die meisten der Schäden, auf die er hinweist, bestehen wirklich, ja ein jeder trägt ein paar dieser Beulen am eigenen Leibe mit sich herum und wird ihrer durch Nordaus, des Arztes, Untersuchungen aufs Schmerzlichste gewahr werden und sie, wenn er sich selber, sein Volk und die Menschheit achtet, zu heilen bedacht sein; über die Mittel der Abhilfe, die Nordau vorschlägt, kann man vielfach andrer Meinung sein. Was das konstitutionelle System anlangt, so glaube ich Nordaus Alternative: „Republikaner oder Absolutisten, alles andere ist Lüge und Heuchelei“ ein stichhaltiges Drittes entgegensetzen zu können.

Nordau sagt unter vielem anderen vom Konstitutionalismus, — den er fälschlich hier nur als System des Ausgleichs zwischen Volk und Herrscher, nicht aber schlechthin als Ausgleich zwischen Volk und jeder Regierung aufzufassen scheint, — „praktisch geschieht der Wille des Königs und alle konstitutionellen Vorgänge sind bloße Opportunitätslügen des Absolutismus.“ Und ferner (ich muß ihm schon das Wort geben, um seine Voraussetzungen und Folgerungen deutlich darzulegen und

Digitized by Google

nachher um so überzeugender, wie ich hoffe, zu widerlegen) sagt er:

„Man lügt dem Volke, wenn man es auffordert, seine Vertreter zu wählen, man lügt dem Parlamente, wenn man ihm Regierungsvorlagen unterbreitet und es über dieselben abstimmen läßt, denn die Volkswahl ist unvermögend auf die Vertreter die Willenskraft zu übertragen, welche die verfassungsmäßige Fiktion dem Volke zuschreibt, und die Abstimmungen des Parlaments vermögen an den Regierungsentschlüssen nichts zu ändern.

„In den wirklich konstitutionell regierten Ländern ist die Stellung des Monarchen eine unwürdige, aber die ihn umgebende Fiktion seiner Gewalt wird von allen Seiten so sorgsam gewahrt, man vermeidet es so geschickt, die Thatsache seiner absoluten Bedeutungslosigkeit im Staate brutal verlaut werden zu lassen, die mit seinem Amte verbundenen äußeren Ehren und persönlichen Vortheile sind noch immer so große, daß man es verstehen kann, wie Männer mit Selbstachtung und auch nur einiger Empfindlichkeit sich herbeilassen, die Rolle einer solchen willenlosen Puppe zu spielen, deren Zunge und Glieder von der Willkür der jeweilig ihre Fäden handhabenden Minister in Bewegung gesetzt werden. In den Ländern mit Scheinkonstitutionalismus dagegen ist der Narrenpart den Volksvertretern zugetheilt und es ist

Digitized by Google

schon viel schwerer zu begreifen, daß Männer, die diesen Namen verdienen, sich jenen gefallen lassen, da die kleinen Eitelkeitsbefriedigungen, die er etwa gewähren mag, doch kaum für die inneren Demüthigungen entschädigen können, welche er seinem Träger zu jeder Stunde zufügt. In seinem prächtigen Palaste, in seiner zierlichen Uniform, beim Empfang seiner erklecklichen Civilliste, wenn er rings um sich gekrümmte Rücken sieht und die ausgesuchtesten Höflichkeitsfloskeln, „Majestät“ und „gnädigst“ und „geruhen“ schneeflockendicht um seine Ohren wirbeln, kann der konstitutionelle König vergessen, daß er sich in einer Fastnachtsrolle bewegt, die in dem Augenblicke ein Ende mit Schrecken nähme, in welchem er seine Rolle ernstlich durchführen wollte. Was aber bestimmt den Parlamentarier im scheinkonstitutionellen Lande, sich durch Reden ohne Wirkung, Gesten ohne Zweck und Voten ohne Folgen lächerlich zu machen? Doch kaum die Verachtung der Minister und der Hohn und die Verleumdung der im Regierungssolde stehenden Presse. Also vielleicht die Hoffnung, den Schein des Parlamentarismus in Wirklichkeit zu verwandeln? Die Hoffnung kann und darf der Volksvertreter nicht hegen, der auf die Fiktion des göttlichen Ursprungs der Königsrechte eingeht.

„Für den Verächter der konventionellen Lügen giebt

es kein ergötzlicheres Schauſpiel als das Dilemma, in welches jener unerbittliche Logiker, der Fürſt Bismarck, die ſogenannten Liberalen des deutſchen Reichstages einklemmt, indem er ihnen durch ſeine bevollmächtigten Parlamentsredner und auf Vorſtehen und Apportieren dreſſierten Journaliſten immer wieder ſagen läßt: entweder ſie ſeien Republikaner und heucheln, wenn ſie einander in Loyalitätsverſicherungen überbieten, oder ihre Königstreue ſei ehrlich und dann haben ſie ſie durch Gehorſam vor dem Königswillen zu beweiſen. Dieſes „entweder — oder" iſt ein Hammer und Amboß, zwiſchen welchen der monarchiſche Liberalismus zu einem Brei zerhauen wird, von dem kein Hund freſſen möchte. Es iſt unſagbar luſtig anzuſehen, wie ſich die ſchwachmüthigen Oppoſitionsparteien unter dem Griff jener ſchonungsloſen Logik winden! Wie ſie ſich losmachen, wie ſie auskneifen möchten! Sie ſeien der Dynaſtie bis in den Tod ergeben, der König habe keine zuverläſſigeren Diener als ſie, die Republik ſei für ſie der Greuel der Verwüſtung, aber die Verfaſſung beſtehe doch ſozuſagen auch, und der König ſelbſt habe ja die Gnade gehabt, ſie zu beſchwören, und mit ſeiner allerhöchſten Erlaubniß werde man ſich unmaßgeblich unterfangen, von den darin den Volksvertretern huldreichſt zugeſtandenen Rechten und Freiheiten in Demuth er-

Digitized by Google

sterbend Gebrauch zu machen u. s. w. Es hilft ihnen aber alles nichts. Die Furcht, die sie gepackt hat, drückt sie an die Wand, daß ihnen der Athem vergeht, und man verdonnert sie mit dieser klaren Rede: „Gebt ihr zu, daß der König von Gott eingesetzt ist, euch zu beherrschen? Ja? Wie wagt ihr es dann, ihm zu widerstehen, wie wagt ihr es, euch auf eine Verfassung zu berufen, die sein Geschenk ist, und die er kraft seiner göttlichen Autorität zurücknehmen kann, wie er sie euch kraft seiner göttlichen Autorität gegeben hat? Oder gebt ihr nicht zu, daß der König seine Rechte von Gott selbst hat? Dann seid ihr Republikaner. Ein Drittes giebt es nicht."

„Nein ein drittes giebt es nicht. Republikaner oder Absolutisten. Alles andere ist Lüge und Heuchelei, nnd eine Regierung, welche jenes Dilemma aufgestellt, verdient den begeisterten Dank aller Aufgeklärten. Freilich begeht sie damit eine außerordentliche Kühnheit, denn sie riskirt, daß ein Politiker, dessen Zunge nicht eingerostet ist, den Spieß umdreht und ihr antwortet: „Wenn Logik Trumpf ist, so seid ihr die ersten Heuchler und Lügner. Denn ist der Wille des Königs der Wille Gottes, wie könnt ihr dann die Gottes- und Königslästerung begehen, eine Verfassung bestehen zu lassen, welche die Möglichkeit der Einschränkung des Königs-

Digitized by Google

willens durch den Volkswillen zur ersten Voraussetzung hat? Eure vornehmste Pflicht wäre dann Abschaffung der Verfassung. Entweder ist es euch mit der Verfassung Ernst, dann gebt ihr also zu, daß die Stimme des Volks im Staate so viel gilt, wie die des Königs von Gottes Gnaden, und dann seid ihr Republikaner. Oder die Verfassung ist euch ein leeres Wort, ihr beruft einen Reichstag nur zum Schein ein, ihr seid von vornherein entschlossen, zu thun was euch beliebt, und das Parlament einen guten Mann sein zu lassen, und dann ist jede eurer konstitutionellen Handlungen: die Ausschreibung von Wahlen, die Einberufung des Reichstages, die Einbringung von Regierungsvorlagen u. s. w. eine bewußte Lüge. Also Lügner oder Republikaner. Ein drittes giebt es nicht!"

„Das ist eben die große Lüge des modernen Konstitutionalismus, daß derselbe von einer Leugnung der göttlichen Autorität des Königs ausgeht und diese Autorität, der er die Grundlage entzogen hat, die nun kläglich in der Luft hängt, dennoch fortbestehen läßt. Das Mittelalter kannte die Ständeverfassung, welche die Königsgewalt auch einschränkte; das Mittelalter kannte Empörungen des Adels gegen den König und erbittertes Ringen der bevorrechteten Stände mit der Krone um die Gewalt.

Digitized by Google

Aber die Einschränkung der Königsgewalt, die Auflehnung des Adels gegen dieselbe geschahen nicht im Namen eines ihre ursprüngliche Berechtigung ausschließenden Grundsatzes, geschahen nicht im Namen der Volkssouveränetät. Die hohen Barone, die den König in seiner Burg bedrängten, erkannten willig an, daß der König von Gott eingesetzt sei, allein sie behaupteten, daß die Gnade Gottes nicht ihm allein, sondern auch ihnen gelächelt habe. Das war nicht eine Leugnung, sondern eine sinnreiche Erweiterung der Lehre von der überirdischen Autorität der Herrschenden. Wie der Monarch König von Gottes Gnaden war, so erklärten sie, Barone von Gottes Gnaden zu sein. Es ist die Geschichte eines Irrsinnigen, der die fixe Idee hatte, Gott zu sein. Als jenes Tages ein anderer Kranker, der dieselbe Wahnvorstellung hatte, in die Anstalt gebracht wurde, wo er eingesperrt war, da war er der erste, über die Einbildung dieses Menschen zu lachen. „Wie kann denn der Mensch Gott sein!“ rief er ein über das anderemal. „Warum denn nicht?“ fragte der Wärter, der schon glaubte, sein erster Patient sei geheilt. „Weil es nicht zwei Götter giebt. Und da ich Gott bin, so kann er es nicht sein.“ Wie dieser Narr, so war der mittelalterliche Adel von seiner eigenen Göttlichkeit überzeugt und er bekämpfte das absolute Königthum nicht

Digitized by Google

im Namen der Vernunft, ſondern im Namen ſeiner Wahnvorſtellung. Das macht, daß man im Mittelalter in aller Ehrlichkeit zugleich an der Monarchie und an den Ständevorrechten feſthalten konnte, während Volksſouveränetät und gottentſtammte Königsſouveränetät einander unbedingt ausſchließen.“

Ich habe Nordau ſo ausführlich wiedergegeben, weil dieſe Beweisführung und dieſe Anſchauungen weithin für unwiderlegliche gelten. Gewiſſe Hauptſätze habe ich durch geſperrten Druck hervorgehoben, aus Gründen, die der Leſer aus meinen Entgegnungen verſtehen wird.

Der Grundirrthum Nordaus beſteht in der Anſicht, das Königthum hänge in der Luft, wenn man ihm die göttliche Autorität entziehe, die ſeine Grundlage bilde, und daß man dieſe Autorität dennoch heuchleriſcher Weiſe fortbeſtehen laſſen müſſe, um das Königthum überhaupt zu halten.

Wenn dies wahr wäre, ſo würden die Tage des Königthums gezählt ſein. Denn gegen die moderne wiſſenſchaftliche Weltanſchauung läßt ſich kein Irrthum dauernd mehr aufrecht erhalten. Es giebt aber zum Glück unſeres Volkes und des Königs ein wiſſenſchaftlich zu erhärtendes natürliches Prinzip, das an die Stelle der mittelalterlichen göttlichen Auto-

Digitized by Google

rität tritt; zum Glücke des Königs ſelbſt, denn ihn hebt dieſes natürliche Prinzip endgiltig über die heimlich, wie früher auseinandergeſetzt, immer noch beſtehenden Prätenſionen des junkerlichen Adels hinaus, ein gleiches Gottesgnadenthum neben ihm darzuſtellen, das die Hohenzollern ihnen nur geſchmälert haben; woraus der Staat erſehen kann, von welcher Wichtigkeit es für ihn iſt, unſer geſammtes Leben auf Natur und Vernunft, nicht auf unhaltbare Vorurtheile zu gründen; und zum Glücke des Volkes, denn die Wahrheit jenes Prinzips, einmal anerkannt, läßt die Nothwendigkeit der Bedrückung des Volksgewiſſens durch alte Vorurtheile und die Neubelebung derſelben hinfällig erſcheinen.

Im konſtitutionellen Syſtem, wie es bei uns ſich gebildet hat, will der Monarch den Willen des Volkes kennen lernen; er hat aber die Freiheit, dieſen Willen zu ſeinem eigenen zu machen, ihn abzulehnen oder ihm entgegenzutreten. Er vergiebt auf keinen Fall ſeiner Würde etwas — mag man ſie nun als eine direkt von einer Gottheit verliehene oder in einer triftigeren Anſchauung, die ſich ſogleich ergeben wird, auffaſſen, — wenn er ſeinen Willen durch den des Volkes ergänzt oder korrigirt. Er thut das kraft ſeiner Pflicht und ſeines Entſchluſſes, den Willen des Volkes kennen zu

Digitized by Google

lernen, und der modifizirte Wille des Volkes ist eben auch sein Wille.

Dies Verhältniß hat aber auch umgekehrt Giltigkeit. Der Wille des Volkes ergänzt oder korrigirt sich beständig im Willen des Monarchen, der also modifizirte Wille des Monarchen ist der des Volkes; während in einer ihren Sinn erfüllenden Republik das Volk zwar durch die Wahl eines neuen Präsidenten seinem augenblicklichen absoluten Willen direkten Ausdruck verleiht, dann aber durch Gesetze, die es sich selbst und durch seine Vertreter giebt, selber jedoch in erregten Zeiten stets wieder über den Haufen werfen kann, diesem Präsidenten wenigstens eine Zeitlang zu gehorsamen sich verpflichtet, gleichviel, ob es bei der allernächsten Gelegenheit schon seine Wahl, also seine eigene Willensbekundung bereut und sie aufs Neue vernichtet oder beseitigt, nebst dem Präsidenten. Der Konstitutionalismus in seiner Blüthe, wie mir deucht, ist dagegen der Ausgleich, daß einmal das Volk will, was der Monarch will, das andere Mal es umgekehrt der Fall ist, wobei der Monarch immer die möglichst gleichmäßige Entwicklung des Staates als höchstes Gesetz im Auge behält, mithin sich eine dauernde Willensäußerung des Volkes zu eigen machen, eine nur vorübergehende dagegen ablehnen wird. Damit ist eine stetige ruhige Entwicklung,

Digitized by Google

ſo weit möglich, verbürgt, die der reinen Republik nicht an ſich ſchon beiwohnt, wo vorübergehende Launen und Erregungen des Volkes zu einer dem Staate und ſeinem Wohle ſchädlichen Willensäußerung und ihrer Bethätigung führen können. Damit die Gleichmäßigkeit der ſtaatlichen Entwicklung nun ſo ſicher und feſt, wie es unter Menſchen überhaupt nur möglich iſt, verbürgt wird, behält das konſtitutionelle Syſtem die Erblichkeit des Herrſcherthums in einer und derſelben Familie bei. Die Gleichmäßigkeit iſt ſo am beſten vorgeſehen, da ſie in der Republik, mit ihrer einſeitigen Willensgewalt des Volkes, nicht in dieſer Weiſe ſtatthat. In der konſtitutionellen erblichen Monarchie will das Volk nur was der König will und der König nur was das Volk will, beider Willen jedoch unter dem oberſten Gebot der gleichmäßigen und kontinuirlichen hiſtoriſchen Entwicklung ſich beugend und ausgleichend. Dieſes oberſte Gebot iſt aber kein bloß in der Luft ſchwebendes, außerhalb der Verfaſſung befindliches, ſondern es erhält ſeinen faßbaren und realen Ausdruck in der Erblichkeit der Königswürde in einer und derſelben Familie. Die Königswürde wird damit zu einem erblichen Berufe, mit den Ueberlieferungen eines ſolchen vom Vorfahren auf den Nachkommen desſelben Stammes;

Digitized by Google

die Berufseigenthümlichkeiten, die Traditionen werden Charaktereigenthümlichkeiten der Familie oder des Stammes, und aus dieser natürlichen Vererbung, die der vernunftgemäße und reale Sinn des ohne ihn seinerseits gerade in der Luft hängenden und nur in schwindenden Vorurtheilen und Einbildungen begründeten „Gottesgnadenthums“ ist, fließt nun auch die im Ganzen gleichmäßige Ausübung des Herrscherberufes, der naturgemäß einheitliche Wille des ganzen Herrschergeschlechtes. Dieser Wille, wenn auch in dieser und jener einzelnen Persönlichkeit schwankend und unbestimmt, festigt sich doch durchschnittlich im Sinne der übermächtigen Einwirkung der Stammes- und Familientraditionen. Die Pflicht des Geschlechtes aber ist es, und diese Pflicht ergiebt sich aus der Anerkennung der Wahrheit des Gesetzes der natürlichen Vererbung, — während das Gottesgnadenthum mit seiner Ueberhebung über die Natur diese Anerkennung auszuschließen zwingt und damit die allergrößte und gerade in unserer Zeit so vielfach vor Augen gestellte Gefahr der physischen und geistigen Zerrüttung der Königsfamilie in sich birgt, — die Pflicht des Geschlechtes also ist es, seinen Bestand auf die Natur, nicht auf Fiktionen zu gründen und auch in diesem Sinne sich maßvoll aus dem Volke zu ergänzen und nicht blos in das „Gottesgnadenthum“ oder in eine wider-

Digitized by Google

natürliche und sich selbst zerstörende Inzucht hineinzuheirathen. Es darf auch nach konstitutioneller Auffassung nicht mehr als Mißheirath gelten, wenn der Monarch oder einer seiner nächsten Verwandten eine der schönsten, trefflichsten, tugendhaftesten und gesündesten Töchter aus dem Volke ehelicht, sondern als die beste aller Heirathen in jedem Betracht. Leider verkehren die Herrschaften nur so wenig oder gar nicht mit dem gesunden Bürgerthum. Die Würde braucht dadurch in keiner Hinsicht beeinträchtigt zu werden, mit dieser Heirath kann gesetzlich jede verwandtschaftliche Verpflichtung über das väterliche Geschlecht hinaus abgeschnitten oder nach allen Seiten hin eng umgrenzt werden. Ja, diese Wahlfreiheit des Monarchen ist eine Folgerung aus dem nicht nur formal gedeuteten, sondern nach seinem tiefsten Wesen und Inhalt erfaßten und fest zu begründenden System des Konstitutionalismus: als eines nicht blos formal politischen, sondern auch real-sozialen Ausgleichs zwischen Monarch und Volk. Denn dadurch allein wird das Königshaus geistig und physisch auf möglichst lange Dauer kräftig und blühend erhalten und die gleichmäßige stetige Entwicklung des Staates und Volksthums durchschnittlich gewährt. Im anderen Falle, bei der starren und unnatürlichen Aufrechterhaltung des Unvernünftigen, blos weil es das Althergebrachte ist, liegt der

Digitized by Google

thatsächliche Beweis vor aller Augen, daß die Herrschergeschlechter verkommen und die Staaten in ganz neue Bahnen gedrängt werden. Es liegt überall im wohlverstandenen Interesse des Monarchen selber, das Hergebrachte auf seine Uebereinstimmung mit Natur und Vernunft zu prüfen und die ihm selbst und seinem Hause gefährlichen Fiktionen einer unnatürlichen Ausschließlichkeit allmählich zu beseitigen. Das Junkerthum nebst seiner Gefolgschaft und die Umstürzler freuen sich über die Aufrechterhaltung des Unnatürlichen und Unvernünftigen und alles der wissenschaftlichen Erkenntniß der natürlichen Daseins- und Wirkensbedingungen Widersprechenden in der Familie des Herrschers und suchen ihn in diesen falschen Traditionen zu bestärken. Aus welchen Gründen, ist klar. Die Zerrüttung des Herrscherhauses kann ihren Plänen, Uebergewicht zu erhalten oder die gewaltsame Beseitigung zu erstreben, nur dienlich sein. Daher auch die helle oder schlecht verhehlte Freude überall in diesen Kreisen, wenn irgend ein Ausspruch oder eine That des Monarchen darauf hinzudeuten scheinen, daß er auf das Ueberlebte und nicht in der Natur der Dinge Begründete Werth legt und es sich zu eigen macht.

Die konstitutionelle erbliche Monarchie kann die Verkörperung, das sichtbare Muster der höchsten, aber

Digitized by Google

nicht absoluten, sondern sich selbst stetig und ohne gewaltsame Eingriffe oder Ausartungen korrigirenden Vernunft werden und sein. Und daß sie dies wird und ist, muß als schönste Aufgabe des Bürgerthums betrachtet werden. Der wahrhaft — im Sinne des schon Dargelegten und weiter zu Erörternden — konstitutionelle Monarch wird stets den Willen des Volkes zu seinem eigenen machen, sobald dieser Wille durch seine Dauer und Stetigkeit zeigt, daß er eine staatliche Nothwendigkeit heischt. Der etwaige Widerstand des Monarchen wird damit zu dem Probirstein der staatlichen Nothwendigkeit einer Willensbekundung des Volkes, während in der Republik der Wille des Volkes eines solchen Probirsteines ermangelt, und daher das Staatswesen und das allgemeine Wohl fortwährenden Erschütterungen ausgesetzt sein können.

Im konstitutionellen Staate ist unserer Auffassung gemäß, die nicht ein unmögliches Sein — wie das Junkerthum —, sondern überall das einzig vorhandene Werden ins Auge faßt und zur Norm nimmt, das Volk dem Wesen nach ebenso wenig souverän wie der Herrscher, oder ebenso viel. Denn Beide unterstehen der höchsten Souveränetät der organisirten kontinuirlichen Entwicklung auf historischer Grundlage, das heißt der Souveränetät der Staatsvernunft und ihres

Digitized by Google

konkreten Ausdrucks, der Staatswohlfahrt. An ſeiner Entwicklung haben beide gleichmäßigen Antheil durch wechſelſeitiges Widerſtehen und Einvernehmen. Wenn das Volk verfaſſungsmäßig immer aufs Neue ſeine Stimme gegen einen Akt des Königs erhebt und dadurch dieſem Akte ſelber wehrt, ins Blut und Fleiſch der Entwicklung, des Staates, überzugehen, ſo büßt dieſer Akt ſeine innere natürliche Gewalt ein und bleibt trotz etwaiger äußerlicher Ausführung innerlich ein Scheinakt, der an ſich ſelber, an ſeiner Einſeitigkeit zu Grunde gehen muß und damit beweiſt, daß er mit der ſtaatlichen Nothwendigkeit nichts gemein hatte. Der Monarch wird ſelber von ihm ablaſſen, der Wohlfahrt des Staates gehorſam. Dieſer durch den Mißerfolg unwiderleglich erbrachte Beweis, daß der Herrſcher im gegebenen Falle ſeine Perſönlichkeit über die Staatsvernunft, welche überhaupt das tiefſte und bleibende Weſen des Volkes einſchließlich des Herrſchers darſtellt, geſetzt hat, ein Beweis, wie ihn mit gleich zwingender Nothwendigkeit keine Republik zu liefern vermag, in der blos eine zeitliche, augenblickliche, keine weſentliche, bleibende Majorität genügt, einen Selbſtbeſchluß des Volkes, ohne Probe ſeiner wirklichen nothwendigen Güte, nach kürzeſter Zeit umzuwerfen, — dieſer Beweis und das daraus ſich ergebende Bewußtſein, daß ein Volk dem, was ihm weſentlich zu-

Digitized by Google

kommt und wohlthut, in möglichster Ruhe, ohne Umsturz und tiefgreifende Revolution, durch bloßes Ausüben seiner verfassungsmäßigen Rechte und bloße ruhige Zurückweisung des nicht verfassungsmäßigen, rein persönlichen Regiments, endlich zum Siege verhelfen kann, — dies alles ist nur im wahrhaft konstitutionellen System, mit erblichem Herrscher, verbürgt und giebt dem Volke ein vollkommenes Gegengewicht gegen den Monarchen. Im rein absolutistisch regierten Staate hat es dieses Bewußtsein gar nicht und greift daher einerseits zu den störendsten Gewaltthaten, andererseits ergiebt es sich dumpf seinem Schicksal, — in beiden Fällen kann von einer Kontinuität der Entwicklung keine Rede sein.

Daß das Staatswohl das oberste Gesetz des Staates ist, haben die Hohenzollern von jeher anerkannt. Es war ein preußischer König, der erklärte, in dem Streite zwischen der Pflicht gegen den König und der Pflicht gegen das Land sei die gegen das Land unbedingt die höhere. Diese Anschauung bildet die Voraussetzung zu einem noch deutlicheren königlichen Ausspruche, zu dem Ausspruche Friedrichs des Großen, er sei nur der erste Diener des Staates. Bekanntlich hat auch Kaiser Wilhelm II. sich zu dieser Auffassung seines philosophischen Vorfahren feierlich vor allem Volke bekannt.

Digitized by Google

Die preußischen Könige *sind* nicht der Staat, sie *dienen* dem Staate; für sie ist das allgemeine Staatswohl das Maßgebende, nicht ihre persönlichen Interessen. Sie ordnen sich dem Wohle des Landes unter, die Pflicht gegen das Land gilt ihnen im etwaigen Konflikte dieser Pflicht mit rein dynastischen und persönlichen Interessen höher als diese untergeordneten Interessen. Beweise dessen liegen fast aus jeder Zeit vor.

Dem Staatswohle als oberstem Prinzip unterworfen ist nun auch das *Volk*. Auch das Volk ist in erster Reihe Diener des Staates; auch für das Volk und jedermann aus dem Volke steht die Pflicht gegen das Land höher als die engeren Interessen, wo sie dem Wohle des Landes widerstreiten. Auch das *Volk* darf nicht die *irrige radikale Ansicht* hegen, es selber sei der Staat, und was es lediglich sich selber erringe, das sei mit dem Staatswohle identisch. Es verwechselt dann, wie meist in Republiken, sehr leicht vorübergehende Vortheile für das Volk mit dem dauernden Staatswohle, gleich den Monarchen, für die nicht das Staatswohl, sondern nur ihr dynastisches Interesse maßgebend ist. Im konstitutionellen Staate, wie er sein soll, sind *Volk und Herrscher gleichermaßen* dem Allgemeinwohle, der Pflicht gegen das Land, untergeordnet, und der Konstitutionalismus ist dann der vernunftgemäßeste positive *Ausgleich* zwi-

Digitized by Google

schen den Interessen der Dynastie, resp. der Person des Königs, und denen des Volkes sowie jedes Einzelnen. Das konstitutionelle System ist das des Ausgleichs; es fordert, daß man alle Dinge, auch Handel und Wandel, unter dem Gesichtspunkte des für das Gedeihen aller Faktoren ersprießlichsten Ausgleichs betrachte. Das Volk direkt oder in seiner parlamentarischen Vertretung darf nicht der allein ausschlaggebende Theil sein; man darf den König, wenn er, nach seiner ernstlichsten Abwägung der Volksforderungen und der Traditionen der Politik und des Staates, sich ablehnend verhält, nicht in kürzester Frist durch bloßen Ministerwechsel infolge wechselnder Majorität bei den Parlamentswahlen zur Befolgung der Volksansprüche zwingen können; denn das Volk kann mit seinen augenblicklichen Forderungen über sein eigenes oder das Wohl des Staates im Unklaren sein, hingerissen von der Lust an der Abwechselung oder den momentanen Zeitumständen. Dieser Zustand der Dinge birgt stets die Möglichkeit großer Staatsumwälzungen in sich; ein energischer Charakter, der das Volk entflammt, wirft die ganze Verfassung sammt dem Königthum über den Haufen. Das Staatswohl ist nicht das dynastische oder persönliche Wohl des Königs, auch nicht das Volkswohl, es ist der Inbegriff beider, wozu noch, zu Gunsten der Stetigkeit der historischen Entwicklung, der

Digitized by Google

Einfluß der königlichen Autorität als erblicher tritt. Mit der größeren Macht, wie sie etwa in der englischen Verfassung beim gesammten Volke (Parlamente) liegt, beschränkt und vernichtet man die positive ausgleichende Wirkung des Grundsatzes der monarchischen Erblichkeit, der in Preußen als Vermittler zwischen die rein dynastischen und persönlichen Interessen und die augenblicklichen Volksforderungen tritt oder treten soll. Das ist die Bedeutung des autoritativen Königthums im konstitutionellen Staate.

Daß der Thron in derselben Familie erblich ist, hat nicht blos die formale Bedeutung einer blos geregelten Thronfolge, oder auch einer solchen zur Vermeidung der Konflikte und Ränke, die durch die Wählbarkeit des Königs entstehen. Die Erblichkeit hat außerdem noch eine auch für den Konstitutionalismus wichtige natürliche und vernunftgemäße wesenhafte Bedeutung, die bereits im Vorhergehenden erläutert ist, und schließlich eine nicht minder wesenhafte der wandelbaren Masse des Volkes und ihren Parteitendenzen gegenüber.

Mit der Vertretung des seines positiven Gehaltes nicht beraubten Grundsatzes der Erblichkeit des Thrones fällt dem Monarchen vor allen Parteien eine durch Aufnahme jenes Satzes in die Verfassung konstitutionell festbegründete, unwandelbare, über den Parteien als

Digitized by Google

wandelbaren Gebilden immer neuer Zeitbestrebungen und Aufgaben der Zeiten ruhende, waltende und zielbewußt ausgleichende umfassende historisch-staatliche Mission zu: eben die Wahrung und Vertretung der Stetigkeit der politischen Entwicklung des Staates überhaupt durch ihn und seine von ihm erwählte Regierung. Daß dies aber mit der Wahrung der Staatsvernunft und der allgemeinen Wohlfahrt des Staates auf Eins hinausläuft, ist leicht einzusehen.

Die ruhige Stetigkeit der Entwicklung ist also bei uns viel mehr gesichert als in England, da dem Monarchen bei uns eine autoritative, eine positiv-konstitutionelle Aufgabe zufällt. England freilich hat einen anderen einigermaßen ausgleichenden Schutz, den konservativen Charakter des Volkes, das, auf seine durch Jahrhunderte errungene und gewordene Verfassung stolz, sie als sein theuerstes Besitzthum liebt und ihre Mängel durch die Beständigkeit seines in sich geschlossenen Wesens ausgleicht. Ob in Deutschland in absehbaren Zeiten diese innere Wesensbeständigkeit erwachsen sein wird, ist sehr zweifelhaft. Infolge fortwährender unmittelbarer Berührung mit den verschiedensten Nationen wird sich eine gewisse innere Uneinigkeit und eine gewisse Unbeständigkeit des Wesens, — welche sich durch allzu große Gutmüthigkeit und Empfänglichkeit für fremde Einflüsse und durch

Digitized by Google

fortwährende Verarbeitung zahlreicher zuwandernder, fortwährende Ergänzung zahlreicher auswandernder Volkstheile beständig erzeugt und durch allzu ausgeprägte Stammeseigenthümlichkeiten nährt, — schwerlich zur Genüge überwinden lassen.

Der jetzige Zustand hat überdies nicht zu unterschätzende Vorzüge. Dem Herrscher wird, indem ihm als solchem bereits eine natürliche und historische vernunftgemäße Autorität zusteht, seine Aufgabe als *oberster Kriegsherr* wesentlich erleichtert. Zwischen der relativen Gleichgültigkeit, mit der man bei einer parlamentarischen Regierung auf den Monarchen sehen würde, und dem unbedingten Gehorsam, den man ihm als oberstem Kriegsherrn und Heerführer zollen müßte, wäre ein zu großer Gegensatz und Abstand, wie er bei uns einstweilen nicht gut denkbar ist.

Ferner vertritt der Monarch bei uns die *historische Erbweisheit* des Staates und der Dynastie in wirkungsvollem Sinne, während das Volk, in unaufhörlichem Schwanken begriffen, eine in sich discrepante Masse, in der *Gliederung der Parteien* gewisse *rein zeitliche Tendenzen* verfolgt.

Der Monarch kann nun mit vollem Recht, seiner erörterten und begründeten autoritativen konstitutionellen Aufgabe getreu, also kraft seines *erblichen* konstitutio-

Digitized by Google

nellen monarchiſchen Amtes die hiſtoriſche Tendenz der ſtetigen politiſchen Entwicklung dem Volke zum Bewußtſein bringen, nämlich in kritiſchen Lagen des Staates, wo ihm für die Staatsraiſon Gefahr zu drohen ſcheint. Er wendet ſich dann, — hoch über den Parteien erhaben und keineswegs, wie bisher ohne Kenntniß der letzten Gründe theils behauptet, theils beſtritten wurde, in den Streit der Parteien als Partei oder zu Gunſten einer Partei eingreifend, — perſönlich an das Volk und legt ihm die Ziele und Richtungen ſeiner Staatskunſt und der Staatswohlfahrt dar. Seine Stimme, als die der verkörperten beſtändigen Herrſcherfolge, als die der unmittelbaren organiſchen Verbindung des Gewordenen mit dem Werdenden, der Vergangenheit mit der Zukunft, muß auf das Volk, das in den Kämpfen der Gegenwart ringt und die gegenwärtige Verkörperung ungeheurer Gegenſätze und Widerſprüche iſt, außerdem ſo oft und in ſo großen Theilen nur den augenblicklichen Nutzen, den Vortheil des Tages im Auge hat und in Bezug auf die Zukunft nur zu leicht denkt: „nach uns die Sintfluth“ — auf dieſes der unmittelbaren Zeitlichkeit unterliegende Weſen muß die Stimme des ruhenden Pols in der Flucht der Erſcheinungen, des erblichen Königthums, des Monarchen, einen begreiflichen, nothwendigen, natürlichen und

Digitized by Google

moraliſchen Eindruck und Einfluß ausüben. Und das eben ſoll ſie auch.

Der Beruf des Monarchen und ſeiner Regierung iſt, die Ueberlieferung mit dem Werdegang der Dinge in vernunftgemäßen Einklang zu ſetzen, wozu das Volk, in ſeiner Maſſe gedacht, gar keine Zeit hat. Das gebildete Bürgerthum allein ſtrebt dem König darin in die Hand; das Junkerthum hemmt ihn und verſteht unter dem Werdegang lediglich die Neubelebung des Abſterbenden und Todten; es will dem aufſprießenden blühenden Leben Leichengift in die Pulſe geben, und die auf Umſturz Sinnenden wollen es mit dem Alkohol ihrer Tollheiten und Ueberſtürzungen vergiften. Auf das Bürgerthum muß der Monarch ſich ſtützen; hier iſt das tiefſte und erhabenſte, vernunftgemäßeſte Verſtändniß ſeines Berufes und ſeiner Würde lebendig; hier ſind die allzeit von Natur nicht ſo vorwiegend künſtlich und traditionell gezüchteten und deshalb nicht ſo leicht mißzüchteten Edelſten der Nation; das bürgerliche Genie iſt zu allen Zeiten das bahnbrechendſte geweſen für alle poſitivſten unvergänglichſten Errungenſchaften der geſammten Nation und der Menſchheit; das gebildete Bürgerthum iſt der wahre Adel der Nation, die geiſtige Elite; ſie zurückſetzen, ihnen gegenüber das Junkerthum bevorzugen, heißt einen Druck

Digitized by Google

auf das Herz des Volkes ausüben und den ganzen Leib des Staates in Unordnung und krampfartige Erregung versetzen. Geht der König in unverhohlener Liebe mit den Junkern und ihrer dunklen Gefolgschaft, so stört er den Instinkt des Volkes. Es mag dann in ihm die Tradition zwar lebendig sehen, — und auch da, in seiner Besorgniß, das Unangenehme schärfer als das Nothwendige und Ehrwürdige, — es erblickt aber in ihm nicht mehr zugleich das erst der Zeit Entwerdende, die Zukunft, in gleicher Lebendigkeit und Leibhaftigkeit, und da die Ideale des Bürgerthums und des Volkes in der Zukunft mehr als in der Vergangenheit ruhen, so trübt der Monarch die edelsten, menschlichsten, bürgerlichsten Hoffnungen und verwirkt zeitweilig wohl gar die lebendige heimlich für ihn webende und wirkende Begeisterung und Liebe. Dies alles lehrt uns die Geschichte. Die stürmischen Ovationen der Masse, die offiziellen Begeisterungs- und Ergebenheitsreden dürfen ihn ja nicht täuschen. Die geheimnißvolle Macht der instinktiven Liebe, das Gefühl: er ist der Unsere, er ist der Träger der Entwicklung, er will die Zukunft — dieses Gefühl, diese Macht eroberte für Kaiser Friedrich die gesammte dem Junkerthum unendlich, unermeßlich überlegene Welt der Kulturideale. Die fürstliche Hochachtung, der Aufklärung und dem geistigen, künstlerischen, bürgerlichen

Digitized by Google

Verdienſte gezollt, die geſellige Berührung mit den nicht blos „traditionell“, ſondern von Natur edelſten Elementen der Nation, dieſer gerechte Wille, die natürliche Ariſtokratie der künſtlichen nicht blos gleichzuachten, ſondern gebührend höher zu ſchätzen, und dem bürgerlichen Genie auch Raum zu ſchaffen zur Bethätigung der Fähigkeiten, — in Preußen faſt überſchätzt, — die bei den Junkern vorzugsweiſe als traditionell gelten, weil das Bürgerthum allzu lange zurückgeſetzt ward und vor allen Dingen nicht genug Geſchlechter beſitzt, der militäriſchen Fähigkeiten nämlich, — alle dieſe wundervollen Eigenſchaften haben ihn zu einem Ideal geſchaffen, das, den Junkern ein Aerger, den zu verbergen ſie ſich kaum Mühe geben, den Bürgern um ſo theurer wird und um ſo mehr zur Ueberſchwänglichkeit Veranlaſſung giebt, in je größere, wenn auch noch ſo ungerechtfertigte Beſorgniß ſie etwa gerathen, dieſes Ideal ſei fortan ewig unerreichbar für jeden Monarchen. Worin das Bürgerthum fehlt, das ſoll im Laufe der Schrift noch beſonders erwähnt werden. Es iſt zum Theil auch ſeine Schuld, daß es zeitweilig immer wieder hinter dem Junkerthum zurückſtehen muß und es iſt verzeihlich, wenn ein Herrſcher, durch perſönliche Neigung unterſtützt, es zeitweilig ſcheinbar vernachläſſigt.

Als Monarch aber wird er ihm ſtets die Berechtigung und den Einfluß zuerkennen, der ihm verfaſſungs-

Digitized by Google

mäßig zukommt. Und darum auch wird sich das Bürgerthum und das Volk dem recht berathenen Monarchen als der lebendigen Erbweisheit des Staates gegenüber nicht im gleichsam mathematisch genau berechneten Gleichgewicht der Rechte und Pflichten fühlen, ihm vielmehr aus den erörterten Gründen auch ein moralisches Uebergewicht zugestehen, das wegen seiner außerordentlichen Wichtigkeit für die Kontinuität der Entwicklung des Staates sehr häufig zu einem faktischen wird, weil das Volk in seinen unverhetzten, wenn auch vielleicht sich bescheidenden Theilen darauf hören und achten wird. Dieses Uebergewicht ist indessen kein der Verfassung widersprechendes, sondern im Grunde erst die wirkliche Spitze der Verfassung, wie dargelegt.

Gleicht sich der Wille des Monarchen und des Volkes nicht schon durch sich selber, im Zusammenwirken der Volksvertretung mit der Regierung aus, die — von ihm selbst, meist jedoch mit gewisser Beachtung der Volksströmungen, erwählt, — seine eigentlichste Vertretung der Vertretung des Volkes gegenüber bildet, obwohl sie, dem Lande verantwortlich, stets den Ausgleich anbahnen und fördern, ja herbeiführen soll; kommt es also zum drohenden oder ausbrechenden Zwiste, so wirft der Monarch, als erblicher Repräsentant der Staatsvernunft und des Staatswohls vollberechtigt jenes Uebergewicht in

Digitized by Google

die Wagſchale. Er kann dieſes Uebergewicht ſogar derart geltend machen, — immer im Einvernehmen mit dem poſitiven Sinn der Verfaſſung, — daß er, bei offenem Konflikt, zunächſt im Widerſpruche mit der Volksvertretung die angefochtenen Regierungsakte vollzieht.

Das iſt aber bei wichtigen Dingen ein höchſt gefährliches Unterfangen; er muß in dieſem Falle von der Nothwendigkeit ſeiner Handlungsweiſe für das Staatswohl faſt mit abſoluter Gewißheit überzeugt ſein; der Erfolg muß entſcheiden, daß er nicht ſeinem rein perſönlichen Willen und Eigenſinn, ſondern ſeinem mit der Staatsraiſon in dieſem Falle identiſchen Willen nachgegeben hat; hier iſt der Erfolg für den Staat der wirklich alleinberechtigte und einzig ausſchlaggebende Maßſtab; fehlt der Erfolg, ſo wird unter Umſtänden die Stetigkeit der ganzen Staatsentwicklung in Frage geſtellt, eine Revolution bricht aus, die Dynaſtie kann geſtürzt werden. Im ausgeſprochenen Konflikt mit dem Volkswillen wird alſo ſchwerlich ein erblicher Monarch ohne zwingendſte Gründe, d. h. nur unter dem abſoluten Drucke der Staatsraiſon, handeln. Es koſtet ihm und ſeinem Geſchlechte ſchlimmſten Falls den Thron. Iſt er ſeines Erfolges ſicher, ſo mag er es wagen, die Zeit wird ihm Recht geben; er hat ſeinem und des Volkes Wohle, d. h. der Staatsraiſon, wider den Willen des

Digitized by Google

Volkes einen Dienſt geleiſtet. Die Volksvertretung ertheilt ihm dann die Indemnität, die er verfaſſungsmäßig nachſucht.

Vor dem Verluſt des Thrones iſt auch in parlamentariſch regierten erblichen Monarchien der König nicht ſicher, wo er eigentlich nur der erſte Diener des Volkes, nicht des Staates, iſt, ein politiſches Unding, eine Art erblicher Präſident in einer mit dem Purpur tapezirten Republik. Nur wird er ſchwerlich ſelber hier ſeinen Thron verwirken, da der Wille des Volkes ſo wie ſo ſchon über dieſem thront oder er gewiſſermaßen vom Volke ſchon ſo gut wie beiſeite geſchoben iſt.

Dem Monarchen zum Konflikt rathen dürfen, dem Geiſte der Verfaſſung gemäß, nur ſeine Miniſter; und zwar in ſolchen kritiſchen Lagen, wo das Staatswohl nach ihrem reifſten Ermeſſen auf dem Spiele ſteht. Sie bürgen allerdings dann ebenfalls mit ihrer Perſon für den Erfolg. Räth ihm ein Bruchtheil der Volksvertretung, eine Partei, zum Konflikte, — ſelbſt in dem Falle des nach ihrer Meinung auf dem Spiele ſtehenden, nach ihrer Einſicht mit größter Gewißheit bedrohten Staatswohles, — ſo muß ſie ſchon verfaſſungswidrig handeln; räth ſie ihm gar in Lagen, wo von einer faktiſchen Bedrohung des Staatswohles keine Rede iſt, räth ſie ihm alſo blos aus Gründen, die in ihrer Mitte Geltung

besitzen, — mithin auf Partei-Eigensucht beruhen und mit der Staatsvernunft im Widerspruch stehen, — zum Konflikt, so handelt sie recht eigentlich hochverrätherisch, und ihr müßte logischer Weise sofort, in allen ihren schuldigen Angehörigen, der Prozeß gemacht werden. Ja, die übrigen Parteien sowohl wie die Minister müßten das verfassungsmäßige Recht haben, auf einen solchen Prozeß und strenge Bestrafung vor König und Volksvertretung zu dringen.

Denn eine solche Partei wird nicht blos rathen, sondern auch ihrem Rath dadurch Ansehen und den Schein der Berechtigung zu verleihen suchen, daß sie, so lange man ihr das Handwerk nicht gründlich legt, immer wieder und unaufhörlich durch die That, durch Ränke, Hinterthüren-Politik, Verwandten-, Pfaffen- und besonders auch Fraueneinflüsse, durch Verhetzung aller Art und durch radikale und reaktionäre Einflüsterungen Zustände herbeizuführen trachtet, die den von ihr herbeigeführten Konflikt annähernd oder wirklich in Aussicht stellen und ihrer Handlungsweise zu Recht verhelfen. Solch eine schändlich eigennützige Partei, der Abscheu des Landes, die Geißel eines Volkes; gottlos, obgleich Gott überall im Munde führend; ehrvergessen, obgleich stets in einem Nimbus von Ehre schwebend; rebellisch gegen den König, obgleich den verstiegensten,

Digitized by Google

knechtiſchſten Betheuerungen der Treue phraſenhaft ergeben, wobei ſie die reichſte und unerſchöpflichſte der Sprachen, die deutſche, gar öffentlich für zu arm erklärt um der Majeſtät den Dank auszuſprechen ſchon für irgend eine gleichgiltige Huldbezeugung, und doch ſich dieſer Majeſtät heimlich von Gottes Gnaden gleichberechtigt wähnt oder wenigſtens beſtrebt iſt, von dem Glanz dieſer Majeſtät möglichſt viel ſich anzueignen, um vor dem Bürgerthume und dem Volke ſich abzuheben und vor ihnen als kleine Majeſtäten einherzuwandeln; eine Partei, die dies alles nur in der Abſicht thut das Volk durch den Monarchen zur Wahrung ihres ausſchließlichen Wohles zu beherrſchen, ohne beſondere Gewiſſensbedenken über das Staatswohl und die Wohlfahrt aller, die ſie in ihrer eigenen verwirklicht glaubt: wer könnte und möchte behaupten, daß es bei uns eine ſolche gewiſſenloſe Partei gäbe?

Eine ſolche Partei wird bei außergewöhnlichen Zeitumſtänden beſondere Rührigkeit entfalten. In gewöhnlichen Zeitläuften werden ſich die Miniſter, — in gewiſſer Beziehung die Vertreter des monarchiſchen Willens, die der König ſich ſelber wählt, jedoch in der Abſicht, daß ſie zugleich und hervorragend geeignete Vermittler zwiſchen der Krone und der Volksvertretung ſeien, — mit dieſer letzteren auseinanderſetzen und alles Wichtige zum

Digitized by Google

Ausgleich führen. Kommt die Regierung, der die Pflicht des gedeihlichen Ausgleichs obliegt, nicht zu einem befriedigenden Ergebniß, so ist stets schon ein latenter Konflikt gegeben.

Man darf die Schädlichkeit auch dieser geringeren latenten Konflikte nicht unterschätzen; denn länger sich hinausziehend und sich mehrend verstärken sie sich und das Staatswohl leidet Einbuße dabei. Der König nun, der der erbliche Hüter des Staatswohles ist und nicht etwa blos von Fall zu Fall für dasselbe zu sorgen hat, muß die bloße Möglichkeit auch nur latenter Konflikte voraussehend ins Auge fassen und ihre Vermeidung thunlichst vorbereiten. Es ist mithin seine unveräußerliche Pflicht als erblicher konstitutioneller Monarch, das Volk auf die Grundsätze seiner Politik, so oft er will, selber oder durch die Regierung aufmerksam zu machen und dem Volke ans Herz zu legen, ihn in der Wahrung und Durchführung dieser Grundsätze stetiger politischer Entwicklung zu unterstützen. Dies Recht fließt aus seiner gleichmäßigen Unterordnung mit dem Volke unter die Staatsraison. Er stellt sich, wie schon gesagt, dabei über die Parteien, auch über jede einzelne, und weist auf die Grundzüge seiner Politik hin. Diese Politik ist aber nicht

Digitized by Google

seine rein persönliche, nicht eine, die er sich erfindet, sondern eine in gewissen Strömungen und Stimmungen des Volkes vorbereitete, im Einklang mit denen, als dem Staatswohle nach seiner und seiner Berather Befinden angemessensten, er weiter regieren möchte. Diese Politik wird, wenn der Monarch und seine Rathgeber mit der Vernunft gehen, schwerlich eine andere sein, als die sich aus dem organischen Zusammenwirken der beiden Mächte: Liberalismus und Konservatismus, — und nicht etwa aus ihrer gegenseitigen unversöhnlichen prinzipiellen Befehdung, — in einem klugen Regimente natürlich ergiebt und der durchschnittliche Ausdruck der Gesinnungen des Bürgerthums ist.

Das Volk hat nun die Folgerung aus den Kundgebungen des Monarchen oder seiner Regierung zu ziehen und sich zu entscheiden, ob es die getrennten zeitlichen Tendenzen, die es mit der Gliederung in Parteien verfolgt, unter Umständen höher stellt als den Einklang mit der durchschnittlichen historischen Tendenz des königlichen Willens.

Die Entscheidung steht beim Bürgerthum. Ist es von der Aufrichtigkeit des Herrschers überzeugt, zu jenem Einklang beizutragen unter hinreichend energischer Abwehr entgegenstrebender und störender Richtungen

Digitized by Google

reaktionärer und radikaler Art, so wird es den Kaiser unzweifelhaft unterstützen.

Es liegt ganz in der Hand des Bürgerthums, die Regierung auf ihre Aufrichtigkeit zu binden. Besorgt es, daß man es nur beruhigen möchte; daß die Reaktionäre, voran das Junkerthum, blos so thun, als seien sie jenem Einklange nicht abgeneigt, nur damit es recht viele ihrer Art zu seinen Vertretern wähle, ja, befürchtet es, seine ärgsten Feinde seien nur auf Zeit in den Winkel marschiert, um nachher mit klingendem Spiel und dröhnendem Paukenschlage die alten Stellungen, zunächst wenigstens moralisch, wieder einzunehmen durch die Hilfe jener Scheinbaren, welche die ganze Lage aufs Wirksamste für sich und die Ihrigen ausnutzen würden; — kurz, ist es in diesen unermeßlich wichtigen Punkten nicht ganz sicher, so hindert es ja keine Macht und kein Vorwand, mit allem Eifer nach Männern zu suchen, deren Zuverlässigkeit zum Wohle des Ganzen und zum Heile des Kaisers es unbedingt trauen darf, die nur im Sinne jenes Einklangs wirken werden, unter energischer Abwehr jeder scheinbaren Volksfreundlichkeit, jeder reaktionären, positiv sozialistischen und revolutionären Tendenz, im Sinne jener Politik der stetigen inneren Entwicklung, welcher der Monarch so gerne am besten dienen möchte.

Digitized by Google

Verzweifelt das Bürgerthum aber an sich selber; ist es seines eigenen Willens nicht mehr sicher; glaubt es, daß die Charakterfestigkeit in seinem Schooße erschüttert sei; fürchtet es, seinen Willen, sich selber getreu, rein und fest zum Ausdruck zu bringen oder dies, bei bestem Wollen, in seinen eigensten Vertretern nicht sicher erwarten zu können; giebt es, sich selber mißtrauend, Tendenzen nach, die nicht zum höheren organischen staatlichen Einklang des Liberalismus und Konservatismus führen, sondern zur schrofferen Trennung und damit gegenseitigen Befehdung dieser geistigen Mächte, — so wird die Absicht des Monarchen zwar nicht vereitelt, aber zunächst unermeßlich erschwert.

Die schroffere Betonung der trennenden Tendenzen richtet sich nicht gegen den Willen des Monarchen, dem Staatswohle zu dienen, sondern nur gegen die Möglichkeit, er möchte, trotz aller aufrichtigen Versicherung, persönlich Einflüssen unterliegen, die ihn bestimmen könnten, die Sorge um das Staatswohl mit der Sorge um die Befriedigung seiner eigenen persönlichen Neigungen allzu sehr zu verwechseln und zu vermischen, und dadurch im Staate ein allzu persönliches Regiment führen. Sollte hieraus ein Konflikt entspringen, so handelt es sich dabei dennoch nicht, wie man irrthümlich behauptet hat, um die Krone als solche, um die Dynastie oder den Dynasten,

Digitized by Google

sondern man will nur die Gewißheit erlangen, ob der Monarch wirklich, trotz der größten Erschwerungen, die man ihm bereitet, bemüht ist, das Mißtrauen zu beseitigen, welches das Bürgerthum und das Volk ihm etwa entgegenbrachte; ob er trotzdem gewillt ist, im Sinne des Staatswohles, also im Sinne jenes Einklangs, zu regieren.

Von einem Plebiszit gegen die Krone kann bei uns gar keine Rede sein; die Verfassung müßte, ihrem Wesen nach, erst aufgegeben und das Volk derselben untreu geworden sein, wozu doch keine Aussicht vorhanden ist. Das Bürgerthum, das Volk hat lediglich seinerseits das Staatswohl im Sinne jenes positiven Einklangs der großen politischen Strömungen, obwohl es diesen gern verwirklicht und befolgt sehen möchte, über seine eigensüchtige Fürsorge für sein ausschließliches Wohl, für das Volkswohl, vernachlässigt, und zwar aus unbegründeter Verzweiflung oder allzu starkem Mißtrauen in seine eigene Kraft, also in ganz unvernünftiger Weise. Es hat dem Monarchen seine Aufgabe, im Einklang des Liberalismus und des Konservatismus zu regieren, erschwert, aus Furcht, er meinte es nicht redlich mit dieser Aufgabe. Wie unvernünftig dies Beginnen ist, liegt auf der Hand; Vertrauen gebiert Vertrauen. Es hat selbst also das gethan, worüber es Gewißheit haben möchte, daß der Monarch es seinerseits nicht thut: es hat die Neigung

Digitized by Google

und Sorge für das eigene Selbst über das allgemeine Wohl, das den Herrscher und das Volk umschließt, gestellt. Es hat Einflüsterungen, die gegen den Kaiser Mißtrauen säen, nachgegeben, wie es solche, aber volksschädliche, am Ohre des Monarchen vermuthet.

Bleibt der Monarch nun, trotz des Mißtrauensvotums, der Aufgabe, die er sich gesetzt hat, getreu, eine Politik des positiven Ausgleichs innezuhalten, so verfährt er konstitutioneller, im Sinne des Staatswohles, als das Volk durch ungünstige Wahlen gehandelt hat.

Das Beharren des Monarchen in seiner Auffassung der politischen Entwicklung würde nun natürlich nicht im Sinne der schroffen Gegensätze, zu denen das Volk bei den Wahlen gelangt wäre, nicht im Sinne der parlamentarischen Parteien, aber sicher in Uebereinstimmung mit dem vorhandenen, jedoch aus Unvernunft selbstverleugneten Willen des Bürgerthums geschehen, dessen Gewaltprobe auf die wirkliche Gesinnung oder Vertrauenswürdigkeit des Kaisers ja dann zur Befriedigung ausgefallen ist. Dies geschähe aber nicht, weil der Kaiser dem Volke ein nicht verfassungsmäßiges Entgegenkommen bewiesen hätte und der erste Diener des Volkes geworden wäre, sondern vielmehr, weil er der erste Diener des Staates in der richtigen konstitutionellen Deutung geblieben ist.

Digitized by Google

Entſprächen indes auch die ſchrofferen Parteigegenſätze einer realen Strömung des Volkswillens, ſo würde die Regierung und der Monarch nicht etwa dieſem ſofort nachkommen und etwa ein mehr abſolutiſtiſches oder radikaleres Tempo anſchlagen. Dies würde das Gleichgewicht des Staates ſtören und ihn zum Abſolutismus oder zur „erblichen Präſidentſchaft", zum rein parlamentariſchen Regime hindrängen. Das widerſpräche der Vernunft unſres Staatsweſens. Das Volk müßte demnach, im ſeinerſeits herbeigeführten Verfaſſungskonflikt, bei wiederholt vorgenommenen Wahlen, trotz des erlangten beſſeren Urtheils über die Perſönlichkeit des Monarchen, in ſeiner falſchen, die Verfaſſung zerſtörenden Meinung beharren, was annoch ausgeſchloſſen iſt. Die im beſten Sinne konſtitutionell geſinnten Bürger überwiegen bei uns noch. Die Freiſinnigen würden ohne jeden Zweifel ſich eben ſo ſpalten wie die Deutſchkonſervativen und die heterogenen — je nachdem demokratiſchen oder reaktionären — Elemente abſtoßen. Man würde erkennen, daß man nur Gruppen von Radikalen oder Abſolutiſten in die Hände arbeitet; daß die Verfaſſung nicht zugleich demokratiſch und abſolutiſtiſch ſein kann; daß ſie am beſten einen Ausgleich im Sinne der ſtetigen Entwicklung ſuchen und finden muß. Nur weit über alle konſtitutionellen Akte, alſo auch über regelrechte Wahlen

Digitized by Google

hinausgehende gewissermaßen elementare Ereignisse aus dem Schoße des Volkes könnten unsre Verfassung in ihren soliden Grundmauern erschüttern; das aber setzt wiederum eine völlige Gesinnungs- und Charakteränderung oder eine grenzenlose Verrottung des Volkes voraus, zugleich eine Fahrlässigkeit der Regierung oder vollkommene Abgelebtheit des Königthums. Mit solchen Unwahrscheinlichkeiten kann man sich nicht befassen.

Noch ist unser Bürgerthum und sind unsere Hohenzollern in lebenskräftigster Entwickelung begriffen; zur weiteren gedeihlichen Entfaltung unsres Staatswesens werden die sich aus dem verworrenen Parteileben unsrer Zeit immer reiner heraushebenden großen maßgebenden Mächte des Konservatismus und des Liberalismus und die Erkenntniß, daß sie nicht feindliche bis zur Vernichtung sich widerstrebende Gegensätze sind, sondern einen gemeinsamen Boden: die staatliche Entwicklung, und ein gemeinsames Ziel: den Ausgleich aller ihrer Streitigkeiten im Sinne der Staatsnothwendigkeit und des allgemeinen Staatswohles, besitzen, wohl schon in näherer Zukunft das Meiste beitragen. Mit der Betrachtung und Ergründung dieses gemeinsamen Bodens und gemeinsamen Zieles beschäftigt sich der folgende Abschnitt.

Digitized by Google

Dritter Theil.

Digitized by Google

Wir haben im ersten Abschnitt (S. 22) gesehen, daß die Reaktion (das Junkerthum und seine Gefolgschaft) sich des Besitzes einer ganz besonderen Treue und Liebe zu den Hohenzollern rühmte, die es mit dem der Rüstkammer des französischen Absolutismus entnommenen Namen des „Royalismus" bezeichnete und sie dem übrigen Volke, besonders natürlich dem Bürgerthum, als eine besondere historische Eigenthümlichkeit absprach. Eine Lüge, wie wir sahen, da die Junker von derselben Zeit an durch die Hohenzollern erst heran gezüchtigt und mit Gewalt erzogen werden mußten, in welcher die Bürger sich schon mit vertrauensvoller Verehrung den in die Mark einziehenden Hohenzollern zuwandten und sie um Schutz gegen Junkerhochmuth baten, wie das Herr von Wildenbruch — einer vom nichtjunkerlichen oder, wie wir sagten, Kultur-Adel — in seinem Drama „Die Quitzows" so trefflich vorführt. Wir zeigten dann weiter (auf S. 28 f.), daß das Bürgerthum die Hohenzollern nicht mit der Liebe des aufgezwungenen Gehor-

Digitized by Google

ſams und der engherzigſten Selbſtſucht, ſondern mit der im tiefſten Herzen jedes aufſtrebenden und nach Vervollkommnung ringenden Menſchen wurzelnden Liebe der Dankbarkeit liebt und treu verehrt: der Dankbarkeit für die Begründung der freiheitlichen und vernunftgemäßen Entwicklung eines Staatsweſens, in welchem dem Bürgerthume die Verwirklichung der höchſten Ideale der menſchlichen Selbſtbeſtimmung nicht als eine unerfüllbare Hoffnung und Chimäre, ſondern als eine mit kurzen Unterbrechungen beſtändig ſich vollziehende Thatſache geſtattet und geſetzt iſt.

Der „Royalismus“ des Junkerthums iſt auch ſozuſagen der Rüſtkammer des „romantiſchen Materialismus“ entnommen, wie ich dieſe Kompoſition von alten romantiſchen, längſt verweſten ritterlichen Anſchauungen mit dem oft nackteſten gewiſſermaßen induſtrieritterlichen Eigennutz ebenfalls im erſten Theil genannt habe, der es ſich in der Gegenwart auf Koſten des Geſammtwohles möchte herrſchend wohl ſein laſſen und des idealen Gehaltes baar iſt. Die Reaktionäre nahmen für ſich einen „Royalismus des Herzens“ in Anſpruch, womit ſie andeuten wollten, daß das perſönliche Gefühl der Liebe und Treue gegen den Herrſcher nur bei ihnen zu finden ſei. Abgeſehen nun von der Erwägung, daß es doch wohl ehrenvoller iſt, wenn die Liebe zum Könige ſich

Digitized by Google

vom Kopfe aus, wo die Vernunft und Erkenntniß sitzt, in das Herz verbreitet, als wenn sie vom zerschlagenen Widerspiel des Kopfes aus in das Herz einzieht, so mußte es infolge der von den preußischen Königen erkannten Nothwendigkeit, die ungeberdigen Junker stets unter nächster Aufsicht und unmittelbarster, daher besonders militärischer Zucht so viel möglich um sich zu haben, wobei doch auch die größten persönlichen Vortheile für die Erzogenen naturgemäß sich ergaben — wohl geschehen, daß schließlich eine Art rein persönlicher Liebe in vielen zum Herrscherhause erstand. Dieses thatsächliche und vollkommen naturgemäße Gefühl ist nicht unter allen Umständen für den Herrscher vortheilhaft; denn es gelangt ebenso naturgemäß zu der Rücksichtslosigkeit, sich dem Herrscher aufzudrängen, um nun seinerseits ein Lehrmeister für denselben werden zu wollen. Wir haben dies ja wieder in der neuesten Zeit beobachten können. Glückt diese Absicht, so kann die „persönliche Liebe" der Junker zum Herrscherhause der stetigen und ruhigen Entwicklung des Staates und besonders dem Bürgerthume, dem alten, ewigjungen Feinde des Junkerthums, äußerst gefährlich werden. Jeder Monarch muß sich ihrer also einigermaßen erwehren: das Volk nimmt nichts mit größerem und berechtigterem Mißtrauen und tieferer Verstimmung wahr, als eine etwaige Bevorzugung dieser

Digitized by Google

Elemente. Die ideale Liebe des freien und sich menschlich völlig unabhängig fühlenden dankbaren Bürgers dürfte im Allgemeinen vorzuziehen sein; es hindert aber nichts, ja es ist ein Gebot der Staatsklugheit, diese vorurtheilslose freie Liebe ebenfalls in ein persönliches Gefühl zu verwandeln und so zum Gegengewicht jenes vielleicht nicht immer deutlich merkbaren, aber darum in seiner endlichen Wirkung doch hinderlichen, wenn nicht gar entschieden schädlichen Einflusses zu gestalten. Man braucht das Bürgerthum nur in gleicher Weise zum unmittelbaren Verkehr heranzuziehen wie den junkerlichen Adel. Das wollte Kaiser Friedrich, das that er als Kronprinz schon; eine um so schmerzlichere Enttäuschung würde es für das Bürgerthum sein, wenn das fernerhin vom Hofe versäumt würde. Die Liebe des Bürgers ist eine viel selbstlosere; sie beansprucht nicht, wenn der Bürger mit dem Monarchen verkehrt, den Nimbus desselben nachher vor dem Volke im kleineren Maße nachzubilden, wozu vor allen Dingen ein großer Aufwand gehört, auch Ehren und Würden, Orden, Titel und allerlei Vortheile. Auf all dies verzichtet das selbstbewußte Bürgerthum gern. Oder nicht? Dann müßte es dies lernen; das ist sogar die erste Hauptbedingung einer wirklich erfolgreichen persönlichen Annäherung an den Monarchen. Denn nichts

Digitized by Google

muß dieſen in der Auffaſſung des Weſens des Bürgerthums mehr irre führen, als die Sucht deſſelben, ſich dem Adel, wenn auch nur dem Namen nach, anzugliedern; die Sucht, allerlei Ehrenbezeugungen zu erhaſchen und das, was dem Junkerthum und ſelbſt dem Namensadel in der Wiege ſchon als Gabe des Zufalls und Glücks zu Theil wird, als Auszeichnung für mühſam errungene Verdienſte, — vielleicht gar von Bedeutung für die ganze Menſchheit, wie bei Männern der Wiſſenſchaft und Kunſt, — als Ehrung des Genies und Talentes oder anderer Vorzüge unterthänigſt zu erbitten und zu erwarten. Eine kläglichere Huldigung und Nackenbeugung der Vernunft vor dem Vorurtheil, des Bürgerthums vor dem Junkerthum, der höheren Entwicklung vor der Rückſtändigkeit, zugleich eine größere Schädigung der Rechte und bedeutendere Hemmung des Aufſchwungs des beſten und trefflichſten Theiles des Volkes, — aus dem man ſelber hervorgegangen und dem man ſeiner Herkunft nach ja doch auf wenigſtens eine Generation hinaus noch direkt zugehört, — kann es gar nicht geben, als dieſe lächerliche Eitelkeit und dieſes Vergeſſen ſeiner eigenen natürlichen und ſozialen Würde. Daher nun auch geſchieht es zum Theil, daß das Bürgerthum keine „Geſchlechter" bildet, wie der Adel, wenigſtens nur in verſchwindendem Maße. Seine unermeßlich große hiſtoriſche und natürliche Würde und Miſſion iſt

Digitized by Google

ihm noch nicht genügend zum Bewußtsein gekommen. Warum schließen sich die Bürgerfamilien, in denen begabtere Männer hervortreten, nicht auch zusammen, stützen und fördern sich wie der Adel? Warum müssen sich, wie so oft geschieht, die talentvollen Söhne bürgerlicher Familien in die Abhängigkeit vom Junkerthum begeben und seinen Prätensionen Saft und Kraft einflößen? Sobald dies nicht mehr in dem bisherigen Maße geschieht, ist gegen das Junkerthum und seine Anmaßungen das allerstärkste Bollwerk geschaffen; in absehbarer Zeit werden die organisirten bürgerlichen Familien eine Macht entfalten, vor der das Junkerthum mit seinen Vorzügen und Vortheilen ins Hintertreffen gelangt. Und alles dies kann geschehen, ohne daß dem Bürgerthum seine Ideale und die Größe des Bürgersinns abhanden kommen. Ja, letzterer kann sich dann erst recht bethätigen. Geschähe dies nicht, so würde es seiner selbst überdrüssig geworden sein und sich selbst aufgeben. Immerhin aber wäre der schätzenswerthe Vortheil gewonnen, daß der Verkehr mit den Fürsten eine andere Unterlage und Selbständigkeit bekäme als er jetzt zumeist noch hat, und daß der Staat mehr und mehr ein gleichförmiges und bürgerliches Aussehen erhielte. Ohne gewaltsame und deshalb nutzlose Abschaffung würden gewisse Ehrenerzeigungen und Namensüberhebungen und damit die äußerlichen Zeichen

Digitized by Google

und Ueberbleibsel einer gewissen Rückständigkeit der staatlichen Verhältnisse und der Natur dessen, der sie sorgsam hütet oder gar erst erwirbt, verschwinden durch einfache Verzichtleistung des Bürgerthums, das sich wiederum ein nicht gering anzuschlagendes Verdienst um den allgemeinen und nationalen Fortschritt erworben hätte und erwerben könnte. Dem Bürgerthum fehlt leider bei uns zu häufig der trotzige Stolz des freigeborenen Menschen; es gefällt sich zu einem Theile darin, dem Adel die Schuhe zu putzen; die bürgerlichen Familien halten nicht immer genug zusammen und arten zu Hütern der Spießbürgerlichkeit aus. All das kommt direkt dem Rückschritt zu gute.

Das Gefühl der persönlichen Liebe und Treue gegen den Monarchen darf aber im konstitutionellen Staate nicht auf Staatsangelegenheiten, Staatsbürger- und Menschenpflichten ausschlaggebend einwirken. Dies sind Dinge für sich. Sonst gestattete man ja in diesen Dingen dem König einen absoluten Einfluß; man brächte ihm die persönliche Würde zum Opfer, wie die Russen ihrem Zaren, die Orientalen ihrem Schah und Sultan, wie, in anderer Hinsicht, die Päpstlichen ihrem Unfehlbaren. Der Bürger muß Mensch, Denker und Staatsdiener mit dem Könige bleiben. Denn auch der König fügt sich ja der Staatsvernunft, d. h. den Nothwendigkeiten des sich entwickelnden Gesammtorganismus des

Digitized by Google

Staates und der Gesellschaft. Darin beruht die eigentliche, menschliche und bürgerliche Größe der preußischen Könige. Die persönliche Liebe und Verehrung dem Könige, die persönliche Würde für uns selbst. Der ganze Kampf, der zum Konstitutionalismus führte, ist ein Kampf des Gefühls der persönlichen Würde dem Absolutismus gegenüber. Vor dem absoluten Monarchen stehen nur Knechte, vor dem konstitutionellen freie Menschen und Bürger. Und gerade weil sie sich innerlich frei fühlen und diese Freiheit bezeugen und bethätigen können in dem werdenden Ganzen des staatlichen und gesellschaftlichen Kosmos, darum können sie den König auch im edelsten Sinne lieben. Ihre „Liebe des freien Mannes“ ist keine dem Selbst entsagende Unterwerfung, keine blinde, unvernünftige und der Menschenwürde widrige Zuneigung, wie sie der Hund dem Herrn bezeugt, ob er ihn mit Recht oder Unrecht tritt oder liebkost, sondern eine männliche, auf der Ueberzeugung des Rechten und Würdigen beruhende Zuneigung. Der gebildete, selbstbewußte Mensch wird überdies instinktiven Neigungen, als welche man ja die Königstreue seitens der Junker auffassen könnte, nicht, weil sie „angeboren“ sind, folgen, sondern weil sein Gewissen und seine Ueberzeugung ihn dazu veranlassen.

So giebt es eine konstitutionelle Königstreue, die sich hütet, das persönliche Gefühl in eine gänzlich

Digitized by Google

unbedingte bürgerliche Pflicht umzuwandeln und so zum reaktionären und absoluten Royalismus zu gelangen. Das widerspricht allen modernen Gesinnungen und denen des modernen Königthums nicht minder. Es hat im reaktionären und radikalen Absolutismus den gefährlichsten Feind der Herrscher und der Staaten erkannt, darum hat es sich kluger Weise desselben begeben.

Es ist für die konstitutionelle Auffassung wichtig, den Begriff der Königstreue so eingehend wie möglich zu definiren. Denn dieser Begriff spielt doch unter den Vorbedingungen des organischen Zusammenwirkens der beiden großen politischen Mächte Liberalismus und Konservatismus eine bedeutende Rolle. Er hat sogar auf die einzelnen Parteigruppirungen noch Einfluß.

Was nun diese, die Parteien, betrifft, so hat Herr Miquel auf der Allgemeinen Versammlung des Deutschen Schriftsteller-Verbandes am 21. September des vorigen Jahres eine äußerst zutreffende Kritik unseres jetzigen Parteiwesens in wenigen Worten gegeben. Er sagte: „Ich habe immer persönlich einer Partei angehört, bin in derselben aber nicht total versunken, und so ist es denn meine Meinung, daß alle unsere politischen Parteien heute längst überholt, daß sie Produkte der Vergangenheit, aber nicht der lebendigen

Digitized by Google

Gegenwart und Zukunft sind und daß die Fragen der Zukunft, auf welche die gegenwärtigen Fraktionsprogramme gar nicht passen, eben diese Parteien zersetzen werden. Ich kann wohl sagen, daß ich mich immer bemüht habe, möglichst objektiv zu urtheilen und nicht in dem reinen Parlamentarismus unterzugehen, der allerdings dazu geeignet ist, Einen sehr dumm zu machen."

Dieses richtige Urtheil über unser Parteiwesen enthält indessen keinen Wink und Fingerzeig, wodurch die Parteien überholt sind und in welcher Weise sich aus der Zersetzung und bereits während derselben etwas Neues bilden könnte oder müßte.*)

Um Miquels Worte nach dieser positiven Richtung zu ergänzen, bedarf es einer scharfen begrifflichen Zergliederung der Parteigrundsätze und ihrer Beleuchtung durch das zwar immer wirksam gewesene, aber in seiner Bedeutung auch für die vernunftgemäße Umgestaltung des politischen Parteiwesens noch nicht

*) Neuerdings (Mitte Januar) verlautet, Miquel hätte im Sondergespräch auf jenem Schriftstellertage den sozialistischen Absolutismus mit dem Herrscher an der Spitze des Staates, also Lassallesche Vorstellungen, als Ziel der Entwickelung bezeichnet. Damit würden wir auf eine tiefere Stufe sinken, wie weiterhin ausgeführt werden soll.

Digitized by Google

ganz überzeugend dargelegte und mit klarem Bewußtsein erfaßte Evolutionsprinzip.

Die Zersetzung der Parteien erfolgt hauptsächlich durch die längst gefühlte und immer deutlicher auch im Volk erkannte Wahrheit, daß Konservatismus und Liberalismus, wie schon gesagt, keine unvereinbar fundamental gegensätzlichen und sich feindlichst ausschließenden Tendenzen bezw. Mächte sind, sondern einen gemeinsamen Boden und ein gemeinsames Ziel haben; daß sie organisch sich ergänzen und deshalb nicht beabsichtigen dürfen, einer den andern zu vernichten oder unverhältnißmäßig in der Existenz zu verkümmern. Darunter würde der Gesammtorganismus, der Staat, leiden, während er durch ihren Einklang seine höchste Blüthe und sein bestes Gedeihen erlangen muß.

Konservatismus und Liberalismus also müssen nothwendig zusammenwirken und sich ergänzen zu einer höheren Einheit: der modernen nationalen staatlichen und gesellschaftlichen Entwicklung überhaupt.

Das Prinzip des evolutionistischen Konservatismus ist das Erhalten. Dies bedeutet nicht ein Aufhalten der natürlichen Entwicklung, sondern ein Festhalten des Wesens, der Grundlage, auf der die Weiterentwicklung wenn auch mit wechselnden Formen nothwendig erfolgen muß. Der echte Konservatismus macht keineswegs Kehrt vor der

Digitized by Google

Entwicklung oder gar gegen sie, sondern erkennt sie als sein ureigenstes Prinzip und fühlt sich dadurch, mutatis mutandis, mit der naturgemäßen, langsamen, konstanten Entwicklung im Weltall einig. Er überträgt also die wissenschaftlich allseitig anerkannte Thatsache der stetigen Entwicklung auf die Gesellschaft und ihre Ideenbewegung: auf Staat und Bildung. Er will, daß diese sich naturgemäß auf dem gewonnenen Mutterboden entwickeln; naturgemäß, das heißt langsam, unüberstürzt, organisch, ohne atavistische Rückschläge, ohne reaktionäre Rückbildung. Die Reaktion ist die Umkehrung und Vernichtung des evolutionistischen Konservatismus, also sein grimmigster Feind. Der Konservatismus hat mit der Reaktion nicht die mindeste Identität, so wenig wie der Konservatismus der Natur, die Entwicklung, mit atavistischen, rückschlägigen Erscheinungen identisch ist. Das Prinzip der Entwicklung, nach der Seite des Konservatismus rein erfaßt, geht auf die objektive und historische Natur der menschlichen Welt; sie überstürzt sich nie, hält das Gewordene fest und erzeugt das Werdende nur innerhalb der Bedingungen des Gewordenen.

Das Prinzip des echten Liberalismus ferner ist die Idee der Entwicklung, insofern sie das Ideal der menschlichen Vernunft bildet, insofern sie also gleichsam abgeschlossen vor dem Geiste des Menschen

Digitized by Google

ruht, eine vorweggenommene Vollendung aller menſchlichen Verhältniſſe, des Staates und der Geſellſchaft iſt, eine Anticipation des Verſtandes und der Vernunft: das Produkt einer Projektion aller menſchlichen Dinge auf eine ferne Zukunft. Es iſt alſo eine Ueberholung der naturgemäßen Entwicklung in und mittelſt der Vernunft; die Idee der Entwicklung, im Streben ſich von der Natur loszulöſen und ſozuſagen dem Willen der Vernunft unterworfen, der ſich ein Ideal ſetzt und von dieſem Ideal der Zukunft herab ſeinen Maßſtab an die Gegenwart legt. Dieſes Prinzip nennen wir, als die abſtrakt auf die menſchlichen Dinge gewandte und einem Vernunftideal unterthane Entwicklung, den Fortſchritt. Der Fortſchritt legt den Grund, von dem aus er die Dinge beurtheilt, in die Zukunft; die Entwicklung hat ihre Grundlage in der Vergangenheit. Der evolutioniſtiſche Konſervatismus erkennt kein Vernunftideal an, kein letztes Schema, wie es die Vernunft aus der verſtandesmäßigen Erfaſſung der Natur der Dinge ſich bildet; er hütet ſich vor doch immer nur ſpezifiſch menſchlichen Vernunftprojektionen in die Zukunft, die möglichenfalls niemals, jedenfalls aber nicht in dieſer vorgedachten und ſchematiſchen Weiſe ſich verwirklichen werden. Denn man kann, ſo ſagt auch der liberale Hiſtoriker Schloſſer einmal in ſeiner Weltgeſchichte, niemals die Zukunft auf

Digitized by Google

Grund der Gegenwart und Vergangenheit rein erschließen. Alle solche Voraussichten, Voraussagungen und politischen Schemata täuschen; unter Umständen machen sie sogar „dumm", wie Miquel vom „reinen Parlamentarismus" bemerkte, der auch solch ein Schema ist. Wenn man nämlich solch ein Schema rein zu verwirklichen trachtet, läßt man die Wirklichkeit am Ende ganz außer Betracht. Man schließt die Augen, um besser sehen zu können.

Trotzdem hat unsere Vernunft das zwingende Bedürfniß, — ja, dies ist ihr eigentliches Geschäft, — von einem selbst gesetzten und aufgebauten Ideale und einem schematischen Erkenntniß aus — dessen Bestandtheile ihr der selber sehr skeptische Verstand aus der Sinnlichkeit und der Welt der Dinge geistig zubereitet übermittelt — rein gedankenhaft nach dessen Verwirklichung zu trachten und nach dieser Verwirklichung, die keine ist und sein kann, die Dinge strebend zu betrachten, d. h. dem Fortschritt, als etwas ganz spezifisch Menschlichem, zu huldigen. Die Vernunft hofft nämlich immer, die Bestandtheile der wirklichen Welt, die ihr der Verstand geistig als membra disjecta vermittelt, an welche als Poet sich zu machen er sich wohl hütet, aus ihrem Eigenen sinnvoll zu gestalten und zu ergänzen, so daß sie — von der Natur abgelöst — eine höhere Natur darstellen, nach welcher sich nun die Natur

Digitized by Google

gütigst zu richten habe. In der Natur ist aber mehr als in der Vernunft. Das Eigen der Vernunft ist nur die äußerste schattenhaft-geistige Betätigung der menschlichen Natur, nicht einmal der Natur schlechthin. — Könnte ein Wesen überhaupt ihre volle Kraft erfassen, es ist nur die farblose Abschattung und der Umriß eines Gemäldes, zu dem der Verstand seinerseits — wiederum nur menschlich-natürlich — die am meisten charakteristischen Farben aus der Natur sich erlesen und ersehen könnte, um in die scheinbar adäquaten Bestandtheile zu einem Bilde der Natur zu bekommen, das er aber nie vollendet, auch garnicht zu komponiren die Absicht und Aufgabe hat. An diese Aufgabe macht sich nun die Vernunft. Sie glaubt, die farbigen Bestandtheile, die ihr der Verstand, aber bereits blos als ein Menschlich-Natürliches, übergeben, zu einer einheitlichen und adäquaten Erkenntniß der Natur wesenhaft komponiren zu können; sie vermag aber weiter nichts, als daß sie das Erhaltene, menschlich-natürlich Geordnete, das überall in Spalten klafft, als einheitlich farblosen Umriß silhouettirt; so, daß die Millionen von Spalten in ihm zwar scheinbar verschwunden und unsichtbar geworden sind, aber nicht durch organische Verschmelzung, zu der ihr jede Möglichkeit fehlt. Und zwar verwischt sie auch selbst in dieser Abschattung alles Charakteristische und Unregelmäßige möglichst, da sie gar

nicht die Macht hat, dasselbe zu bewahren; es verschwimmt ihr in dem Abschattungsprozeß das millionenfach Unregelmäßige zum regelmäßig geordneten Schema. Dieses Schema nun, und das ist das Aergste, welches mit der Natur nichts unmittelbar Natürliches gemein hat, als daß es auf menschlich-natürliche (also theil-natürliche) Weise entstanden ist und entstehen muß, soll ihr seinerseits nun, in rückwirkendem Prozesse, der Verstand an die Sinnlichkeit annähern; was wiederum gar nicht in seiner Macht liegt und nur zu einem vollständig willkürlichen Gebilde führt, das aber die Vernunft nun als höhere Natur, ja als lebendig-wesenhafte, gläubig verehrt: als Ideal, dem ein wesenhaftes Leben innewohnt, da es doch auf alle Fälle nur eine Art Spuk ist, d. h. die Erscheinung eines nur scheinbaren Seins. Die Bildung dieses Spukes vollzieht sich nothwendig in uns; es ist aber nicht nothwendig, daß wir ihn als etwas anderes denn als eine Art Spuk betrachten und behandeln.

Aus der Erwägung der Möglichkeit, ein Ideal oder ideales Schema zu verwirklichen, aus der Erörterung dieses Truges der Vernunft, — der aber ein nothwendiger und infolgedessen bis zu einem gewissen Grade vielleicht ein für die Menschennatur unabweisliches Daseinsbedürfniß ist, ein Zopf, der uns ärgert, weil er uns so hinterrücks hängt, den wir aber nicht los werden, vielmehr

Digitized by Google

ſelbſt immer neu drehen und flechten müſſen, mögen wir auch die ſeltſamſte Gymnaſtik treiben und uns ſchließlich auf den Kopf ſtellen, — aus dieſer Einſicht können wir zur Erkenntniß des höchſten und folgenſchwerſten Truges gelangen. Er beſteht darin, daß wir uns einbilden, wir ſpiegelten das Univerſum ſchlechthin in uns wieder und bildeten es als ein Abſolutes in uns ab: es wären demnach auch unſre „Vernunftideen“ wirklich abſolute, wir beſäßen alſo wenigſtens eine Spur von Möglichkeit der Ahnung oder Erkenntniß von irgend etwas wirklich Abſolutem. Das auch nur behaupten zu wollen, beſagt eben, daß ſich die Vernunft bereits auf den Kopf ſtellt. Und nun wollen wir wieder zurück und in der Anwendung der gewonnenen philoſophiſchen Einſicht auf die politiſchen Parteiverhältniſſe fortfahren.

Der evolutioniſtiſche Konſervatismus (ein kleiner Theil der Deutſchkonſervativen und ein großer Theil der Freikonſervativen) will gar kein politiſches Schema der Zukunft verwirklichen; er begnügt ſich, die objektiv-hiſtoriſche Entwicklung als ſolche anzuerkennen und will ihr nur in ſo weit beiſpringen, als er ſie für die Gegenwart jedesmal zuträglich machen hilft, in möglichſt organiſcher Verbindung mit der Vergangenheit und Herausbildung aus dem Gewordenen, mit der beſcheidenen Freiheit, die ſich für dieſen Vorgang aus

Digitized by Google

und in den Grenzen des Gewordenen von selbst ergiebt. Er huldigt also nur der sehr langsamen Entwicklung überhaupt, im politischen und im gesellschaftlichen Kosmos.

Der evolutionistische Liberalismus erkennt diese Entwicklung an, ergänzt sie aber aus der Vernunft heraus, indem er für ihren Fortgang ein Schema entwirft: der objektiv-realen oder objektiv-historischen eine subjektiv-ideale Entwicklung aufpfropft und nun hofft, jene werde in diese schlechthin hineinwachsen und die Entwicklung überhaupt werde einen subjektiv-idealen Charakter annehmen. Am radikalsten haben dies die Franzosen durch ihre Revolution vor hundert Jahren zu erreichen gesucht. Sie überzeugten sich aber sehr bald, daß ein Zweig und Ast nicht der Stamm ist und daß das Subjektiv-Ideale niemals das Objektiv-Historische aufheben kann, sondern aus ihm nothwendigerweise die Säfte ziehen muß, die es zu seinem eigenen Wachsthum bedarf, und daß das Objektiv-Historische — der Stamm der Entwicklung — sehr wohl der Pflege (durch den evolutionistischen Konservatismus) benöthigt, damit das ihm eingepfropfte Subjektiv-Ideale die gewünschten edleren Früchte aus dem organischen Zusammenwirken des Stamm-Saftes und -Triebes mit dem Eigentriebe des Zweiges heraus zu bilden vermöchte. Nicht bei jedem aufgepfropften Zweige erfüllt sich diese Hoffnung, ganz

Digitized by Google

abgesehen davon, daß Manche — wie die Sozialdemokraten zum größten Theil und das echte Christenthum — die ganze Natur überhaupt durcheinanderwirbeln und Orangen vom Apfelbaum züchten wollen.

Die subjektiv-ideale Entwicklung, oder, wie wir sie, ihrem zunächst mechanischen Eingreifen nach, bezeichneten: der Fortschritt, ist stets eine zunächst willkürliche Ueberholung der objektiv-historischen durch das Setzen irgend eines Vernunft-Ideales, dessen Verwirklichung zu erstreben sei. Nur der Erfolg kann lehren, ob diese willkürliche Ueberholung sich organisch eingliedert, jenes Vernunft-Ideal also nur ein relativ willkürliches war, im Grunde aber der Eigenart der Entwicklung überhaupt (des Stammes, um das vorhin gegebene Bild festzuhalten) entsprach. Ist die Willkür dagegen eine vollendete, eine absolute, so ereignet sich hier nun das Umgekehrte wie beim evolutionistischen Konservatismus. Wie dieser sich in sein Gegentheil und seine Aufhebung aus sich heraus verwandeln, Atavismen und Reaktion zeitigen kann, so kann der evolutionistische Liberalismus vermöge eines rein willkürlichen Verfahrens bei der Schaffung von Vernunft-Idealen für das Objektiv-Historische, die man trotzdem als Wirkung einer souveränen und absolutistischen Vernunft nimmt, und des Strebens, sie dem Stamme ge-

Digitized by Google

waltsam einpfropfen zu wollen, in sein Gegentheil, ja in seine Selbstvernichtung umschlagen: in den Radikalismus und schließlich, wenn man den Stamm einfach ruiniren will, in den Anarchismus.

Der Liberalismus (bei uns Nationalliberale und ein beträchtlicher Theil des Freisinns) unterscheidet sich vom Radikalismus dadurch, daß er die objektiv-historische Entwicklung nur in der Art durch die subjektiv-ideale zu ergänzen und weiterzubilden sucht, daß er ein Vernunft-Ideal schafft, welches sich aus dem Objektiv-Historischen möglichst von selber ergiebt und auf dessen Bedingungen und Wesenseigenschaften möglichst weit eingeht, kurz, welches die Gewähr zu bieten scheint, daß es in absehbarer Zeit sich selbst objektiviren und selbst objektiv-historisch werden wird. Diese Liberalen sehen also das Subjektiv-Ideale möglichst schon unter dem Gesichtspunkt des Objektiven an. Der Radikalismus dagegen (ein kleinerer Theil der Freisinnigen, die Demokraten, Republikaner und ein kleiner Theil der Sozialdemokraten, die evolutionistisch gesinnte Sozialdemokratie) faßt das Subjektiv-Ideale, die politischen Schemata der Vernunft, mehr oder minder rein subjektiv auf, läßt mithin die objektiv-historisch-politische Entwicklung möglichst oder völlig außer Acht und trachtet die Schemata einer „souveränen"

Vernunft um ihrer selbst willen, scheinbar als die politische Vollendung schlechthin, zu verwirklichen, ohne Rücksicht darauf, ob dies in absehbarer Zeit möglich sein könnte oder nicht. Er holt also seine Vernunft-Ideale beliebig weit her, gleichgiltig, ob sie der Eigenart des Volkes entsprechen, ob sie durch eine Revolution und tiefe Schädigung des Gesammtwohles realisirt werden müssen, ob sie gar utopistische sind, die nicht blos einen anderen Volkscharakter sondern eine andere Natur des Menschen voraussetzen. Der Anarchismus endlich ist die völlige Selbstzerstörung des Liberalismus: an die Stelle des Subjektiv-Idealen wird das schrankenlos Subjektive gesetzt, die reine Willkür, die von jeder Entwicklung nicht blos absieht, sondern sie unmöglich macht. Die Willkür ist der erbittertste Feind und die Negation des Fortschritts, wie die Rückbildung die Verneinung und Vernichtung der stetigen Entwicklung. Ein wirklicher Konservativer ist demnach niemals ein Reaktionär, ein wirklicher Liberaler niemals ein Radikaler oder Anarchist. Daß aber auch hier in der Praxis, ja schon in der Theorie, Uebergänge und Verwischungen stattfinden, liegt in der Natur der Entwicklung.

Der Nachtheil des Liberalismus ist, daß man nie mit völlig hinreichender Gewißheit weiß, ob das in der Zukunft liegende Vernunft-Schema der subjektiv-idealen

Digitized by Google

Entwicklung sich je wirklich wird objektiviren lassen und ob dies ganze Streben nicht praktisch nutzlos ist; der Nachtheil des Konservatismus besteht darin, daß er, aus Geringschätzung gegen jedes subjektiv-ideale Streben in der Politik, gegen jedes Schema der Entwicklung, die Dinge gehen läßt wie sie gehen müssen, und das Alte, Unzweckmäßige und Unvernünftige bis zur Verwesung mit sich herumschleppt. Die Reaktion freilich will das Verweste wieder frisch machen, das Tote lebendig, die Vergangenheit zur Gegenwart.

Wir sagten, die Entwicklung kenne eigentlich kein Ideal und Schema wie der Fortschritt, der ohne es nicht sein kann. Ein solches, als mehr oder minder reines Produkt der menschlichen Vernunft, löst sich dadurch schon von der nie in ihren Zielen menschlich zu ergründenden, auf der ganzen Natur ruhenden und in ihr sich stetig verwirklichenden Entwicklung los. Das Prinzip der Entwicklung dagegen, sobald es zum Prinzip des Konservatismus wird, muß sich ebenfalls Ideale gefallen lassen, denn auch der denkende Konservative kann ohne sie nicht leben. Diese konservativen Ideale gestalten sich indessen verschieden von den liberalen. Der Liberalismus, seinem Prinzip des Fortschritts gemäß, kennt keine feststehenden historischen Ideale. Denn alles historisch Gewordene widerspricht als ein Starres dem Drängen

Digitized by Google

der Vernunft darüber hinaus. Selbst der Staat des Perikles ist kein Ideal des Liberalismus mehr. Um den Staat des Perikles entstehen zu lassen, müßte man ihm den ganzen Inhalt des modernen Lebens einverleiben, und dann ist es nicht mehr der Staat des Perikles, sondern eben der moderne Staat, der die entwicklungsfähigen Bestandtheile des Alterthums sich einverleibt hat. Auch nicht die Perikleische Republik, gleichsam in die Zukunft projektirt und ins Große gedacht, entspricht dem Ideal des Liberalismus: das wäre ein auf ein Prokrustesbett gelegter und zum Riesen ausgereckter Zwerg, also schlechthin unmöglich. Nein, das Ideal des Liberalismus ist das moderne Leben und der moderne Staat in der menschlich denkbar vollkommensten Ausgestaltung aller vernunftgemäßen modernen Elemente und Errungenschaften; ist etwas ganz anderes als irgend ein gewesenes scheinbar vollkommenes Staatswesen.

Der Fortschritt hat, seinem Wesen entsprechend, keine wirklich historisch, als bleibend vorbildlich gedachten Ideale. Denn dann wäre er nicht mehr er selbst. Er kennt nur Schemata, Ideale der von einem Theile seiner Anhänger für souverän und absolutistisch gehaltenen Vernunft, d. h. Schemata der Zukunft, der höchstens als historisch voraus gedachten Errungenschaften. Womit er

Digitized by Google

sich freilich täuscht, da diese subjektiv schwankenden Abstraktionen der Vernunft, wenn auch wieder sinnlich und belebt gedacht, sie nie in dieser vorgestellten oder vermutheten Weise rein verwirklichen werden und können.

Beim Konservatismus, der, wie gesehen, seinem Wesen entsprechend, kein eigentliches Ideal und Schema im wirklichen Sinne des Wortes, als Produkt der Vernunft, besitzt, existirt nun ein Surrogat des Ideals im eigentlichen Sinne, als reinen Vernunftbildes. Es ist, in mannichfacher Hinsicht, das scheinbar beste Gewesene, welches unter dem Einfluß des Konservatismus scheinbar bleibendes Wesen annimmt. Eine fromme Täuschung. Denn da das Prinzip des Konservatismus die stetige Entwicklung ist, so nimmt auch die Auffassung des historisch Gewordenen und Gewesenen an dieser Entwicklung theil und das scheinbar in der Ewigkeit gegründete Ideal, nach welchem man, um vollkommen zu werden, nur immer blos aufzustreben brauchte, ist in einer ewigen Umwandlung begriffen, erblaßt auch wohl allmählich ganz. Es hat aber vor jedem nur der Vernunft entstammten und von ihr konstruirten Schema das voraus, daß es, wirklich dagewesen und bereits verkörpert oder verwirklicht, in festen Umrissen zum positiven Vorbild dienen kann.

Wie nun jene Vernunftbilder des Liberalismus,

Digitized by Google

wenn von der Vernunft sich loslösend, so z. B. in der nicht evolutionistisch denkenden Sozialdemokratie und im Anarchismus, — zu ideenflüchtigem Wahnsinn, zum tollgewordenen Fortschritt, ausarten können, so werden auch die konservativen in der Geschichte erfaßten und umschlossenen Entwicklungsbilder zu ganz eigentlich fixen Ideen, wie die Reaktion und der nicht evolutionistisch denkende Konservatismus, von der Entwicklung sie losreißend, sie sich in der That in mannichfacher Art götzenhaft vorstellt und pflegt.

Wäre der Mensch nun nicht eine Individualität, und als Persönlichkeit mit einer Art von Freiheit ausgerüstet, die sich im Drange seiner Vernunft, alle die Entwicklung überholenden subjektiv-idealen Abstraktionen zu realisiren, eben als die anscheinende Möglichkeit kundthut, sich von der Scholle, der Natur und dem Gewordenen, loszuringen, — wäre der Mensch nicht eine solche in gewissen Grenzen anscheinend freie Persönlichkeit, so könnten wir uns überall der Entwicklung, welche sich an die Vergangenheit anschließt und das historisch Gewordene stetig vervollkommnet, also dem evolutionistischen Konservatismus, ruhig hingeben: die Dinge gewissermaßen ruhig gewähren lassen, und würden innerlich und äußerlich zufrieden und glücklich sein. Das ist aber nicht der Fall. Unsre Vernunft prickelt uns zum Fortschritt,

Digitized by Google

d. h. zur Realisirung selbstgesetzter Ziele, über jede natürlich-staatliche und geschichtliche sich für unsere persönlichen Zwecke viel zu langsam vollziehende Entwicklung hinaus. Je nach der Natur, die dem Einen und dem Andern geworden, wird er in seiner vorwiegenden Richtung bestimmt und neigt dann mehr zum Konservatismus oder mehr zum Liberalismus. Und da der Mensch endlich ein geselliges Wesen ist und nur im Staate gedeihen kann, man aber nur mit einander zu leben und zu wirken vermag, wenn man verständnißvolles Entgegenkommen übt und die Ecken des eigenen Wesens abschleift und handelnd mildert, so folgt daraus, daß auch Konservatismus und Liberalismus nur im Ausgleich, im harmonischen Zusammenwirken, im rechten gegenseitig sich begrenzenden Maßhalten ein tüchtiges Staatswesen ermöglichen werden: das jedesmalige Maximum aller staatlichen Tugend. Im verständnißvollen Zusammenwirken und Ausgleich können sie selbst eine Portion Reaktion, Radikalismus und Anarchismus vertragen; während sie, getrennt und als feindliche, ausschließliche Gegensätze sich gegenüberstehend, der Gefahr ausgesetzt sind: der extremeren Tendenz anheimzufallen und sich selbst aufzugeben, mindestens stark zu schädigen und zu beeinträchtigen. Solch ein Staatswesen schwankt dann immer zwischen radikalen und reak-

Digitized by Google

tionären Umwandlungen oder gar Umwälzungen, und von einer ‚wirklichen, stetigen staatlichen Entwicklung unter modernen, das heißt vernunftgemäßen Impulsen, der Bedingung der höchsten Leistungsfähigkeit des Staates — ist nicht mehr die Rede.

Man könnte nun auch noch, um ganz scharf begrifflich zu verfahren, fragen, was denn eigentlich den Konservatismus schlechthin von dem evolutionistisch denkenden unterscheide. Nun, der Konservatismus schlechthin faßt das Historisch-Gewordene, das Objektiv-Historische, als ein Sein auf. Als solches glaubt er es, möglichst wie es ist, um seiner selbst willen, festhalten zu müssen. Der Entwicklungs-Konservatismus indessen sieht ein, daß dies eine subjektivistische Grille ist und begreift jenes als ein in ewiger Bewegung Befindliches, Werdendes, — wie es dies ja in Wahrheit ist — und sucht es nun mit der Gegenwart und der subjektiv-idealen Entwicklung in Einklang zu bringen. Jene schlechthin festhaltende, die Entwicklung also indirekt bereits hemmenwollende Anschauung ist im Grunde schon nicht mehr konservativ, sondern der erste Schritt zur Reaktion, ja ihr Anfang. Deshalb ist sie gleich von vornherein von uns darunter begriffen. Der evolutionistische Konservatismus geht allmählich in den Libera-

Digitized by Google

lismus über: wie ein Theil der Freikonservativen und der Nationalliberalen.

Einen Unterschied zwischen Liberalismus schlechthin und evolutionistisch denkendem Liberalismus giebt es nicht. Der Liberalismus, rein gefaßt, als Streben nach Verwirklichung eines Vernunftschemas, ist stets Bewegung, Werden und subjektiv-ideale Entwicklung.

Dagegen kennzeichnet es den Radikalismus, daß er das Schema, welches er zu verwirklichen trachtet, trotzdem es ein rein subjektivistisches ist (wie wir gesehen haben) merkwürdigerweise als ein Sein, ein unwandelbar in der Vernunft Gegebenes, betrachtet, daß er die Vernunft damit zu einer schlechthin souveränen Herrscherin auch im Staate aufwirft und hierdurch Berührungspunkte mit dem reaktionären Konservatismus gewinnt, der den krassen Gegensatz, das historisch Gewordene oder Objektiv-Historische, ebenfalls als ein Sein betrachtet, d. h. sich davon ein ruhendes Vernunftbild macht. Im Grunde also huldigt er, der größte Feind einer Vernunftherrschaft, derselben ebenfalls, aber natürlich in falscher Weise. So sehen wir denn in der That auch im Parteileben einen kleineren Theil der Freisinnigen, die nicht mehr oder noch nicht im eigentlichsten Sinne evolutionistisch denkenden, radikalen, bisweilen mit den Reaktionär-Konservativen oder den Kon-

Digitized by Google

servativen schlechthin, dem nicht evolutionistisch denkenden Theil derselben, sogar mit den Päpstischen zusammengehen und Sympathiebeweise tauschen', andrerseits beide auch mit den Sozialdemokraten in Kontakt gerathen. Es eint sie alle der fundamentale Irrthum, im Leben und Wirken der Menschheit und im Wirken des Geistes gäbe es ein Bleibendes, ein Sein; während es nur ein unaufhörliches Werden giebt; die ruhende Idee des Seins aber nur eine Täuschung der Vernunft ist, die, um ihren werdenden Inhalt kundzuthun, sich doch immer wieder der Zeichen der Vorstellungen, der Worte, bedienen muß, die, — ein scheinbar Bleibendes, Unveränderliches — nun den im Flusse befindlichen Inhalt wie in Strudeln festzubannen und aus dem allgemeinen und beständigen Werden herauszuheben und abzusondern scheinen. Aber auch dies ist wiederum ein Irrthum, wie in einem der früheren Abschnitte bereits aufgezeigt wurde.

Der Radikalismus betrachtet also das extreme schematische Ideal, das er sich gebildet, als bereits und überhaupt fest vorhandenes Sein, da es in der „souveränen" d. h. das absolute Sein erfassenden Vernunft ja vorhanden ist, das man mithin um seiner selbst willen, als höchste seiende, ruhende Form des Staates, ohne Rücksicht auf das als außerhalb der Vernunft fallend begriffene historische Werden und in strikter Opposition

Digitized by Google

zu ihm verwirklichen könne und müsse; denn wozu sei man denn Mensch, das heißt ein Wesen mit dieser souveränen Vernunft. Der Liberalismus dagegen, als evolutionistisch denkend, erkennt das subjektiv-ideale, vernunftgemäße Schema als ein sich in die Entwicklung des Objektiv-Historischen Eingliederndes, der er nur ein möglichst homogenes, in absehbarer Zeit wahrscheinlich erreichbares erstrebenswerthes Vernunftziel setzen, sie auf diese Weise sich gleichsam nicht selbst, nicht ihrem ganz unklaren Ziel und langsamen Tempo überlassen, sondern sie beschleunigen will, aber als historisches Werden, dem er sein subjektiv-ideales Schema selber als nun Mitwerdendes und sich Mitentwickelndes einordnet. Er hat also den Irrthum, als gäbe es eine Absolutes irgendwie erfassende Vernunft, überwunden und erkennt die Ideen der Vernunft selbst als in stetiger Entwicklung befindliche.

Man sieht jetzt aufs Ueberzeugendste, daß der evolutionistische Konservatismus und der Liberalismus sich nicht nur nähern und berühren, sondern daß sie einander sogar unentbehrlich sind und mit einander organisch verwachsen können und zur stetigen Weiterentwicklung des Staatslebens sogar verwachsen müssen. Das sich entwickelnde im Werden befindliche Objektiv-Historische bedarf des

Digitized by Google

durch dasselbe in historische und objektive Entwicklung zu verwandelnden Subjektiv-Idealen, das seinerseits sein drängendes Streben jenem zu Gute kommen läßt, so daß aus dem Objektiv-Historischen nun in der That ein positiv Subjektiv-Historisches ersteht, das heißt also, daß der Mensch selber als positiv historisch Schaffender, an der Bildung und Entwicklung des Staates positiv Mitthätiger, als Bürger im höchsten Sinne sich bewußt und seines geschichtlichen Schaffens auch in seinem kurzen Dasein gewiß und froh wird: — das höchste Ergebniß alles vernunft- und entwicklungsgemäßen menschlichen Könnens.

Zu dieser höchsten menschlichen Befriedigung können also nur, auf den vorhandenen historisch-staatlichen Grundlagen, die Evolutionisten und zwar in allen Parteien, nur in mehr oder minder hohem Grade, je nachdem sie die stetige staatlich-gesellschaftliche Entwicklung mehr bejahen oder sie mehr verneinen, gelangen. Am meisten aber werden es die evolutionistisch denkenden Konservativen und Liberalen, und demnächst die evolutionistisch denkenden Sozialdemokraten.

Diese erleben in der That eine Genugthuung über die andere, besonders da sie den Arbeitern leider erst die bürgerliche Gleichberechtigung dem Wesen, nicht bloß der Form nach (denn der Form nach be-

Digitized by Google

ſitzen die Arbeiter dieſelbe bereits), noch erringen müſſen im Streite mit den Arbeitgebern. Das in das bekannte chriſtliche Gewand gehüllte, im Grunde aber bei aller Gutmüthigkeit ſehr hochmüthige Entgegenkommen des Junkerthums und ſeiner Gefolgſchaft den Arbeitern gegenüber gipfelt gewöhnlich in nichts anderem, als in der Abſicht, ſich „patriarchaliſch“ gegen ſie zu erweiſen. Das heißt aber nichts anderes, als man möchte ſie nicht zum vollen Bewußtſein und Genuß ihrer bürgerlichen Rechte kommen laſſen, um das Bürgerthum nicht durch eine Menge neuer aufſtrebender kraftvoller Elemente aufzufriſchen, die ſich nicht mit dem Donnerworte „Ueberfüllung der gelehrten Fächer“ von der Aneignung höchſtmöglicher Aufklärung abſchrecken laſſen und die größten Gegner aller Reaktion und aller junkerlichen Vorurtheile ſind. Einer dieſer Junker ſtellte dem Verfaſſer einmal ein zwar von Gottſeligkeit triefendes, aber ſonſt ſehr heiteres Programm zu, welches die Großgrundbeſitzer und Arbeitgeber in der verworrenſten Weiſe aufforderte, die Arbeiter und Untergebenen gut zu behandeln, zu pflegen und zu beköſtigen, auch ſich um ihre Familien zu bekümmern u. dergl., dagegen von den alſo „Verſorgten“ verlangte, daß ſie die Herren als ihnen vom Himmel beſchiedene Fürſorger betrachten, ſich über alles Gute, was ſie genöſſen, freuen und überhaupt — das un-

Digitized by Google

christliche Gefühl des Neides gegen sie überwinden und verbannen sollten. Das letztere wäre freilich ein Radikalmittel zur Lösung der sozialen Frage. Daß sie mit solchen Vorschlägen das Gefühl der persönlichen Würde und Selbstachtung bei den Arbeitern verletzen, fällt den Herren nicht ein. Nicht wesentlich anders bekümmern sie sich schließlich auch um ihre Pferde und ihr Vieh. Der Arbeiter aber verschmäht jene herrenhafte Fürsorge für ihn und seine Familie, er will eben keine Wohlthat, die man ihm als solche spendet; er will das Bewußtsein haben und erringen, daß er für sich selber sorgt, und gelangt er nicht zu einem solchen Lohn für seine Arbeit, daß er seine Bedürfnisse nicht blos menschenähnlich, sondern menschenwürdig bestreiten kann, so wird er eben Sozial-Demokrat und verlangt, daß der Staat ihm helfe. Dies ist aber, wenn prinzipiell gefaßt und festgehalten, ein gefährliches Experiment für den Entwicklungs-Staat, wie schon am Schlusse des ersten Abschnittes gesagt wurde und noch weiter zu beleuchten ist. Die Sozialdemokratie wird dadurch keineswegs beschwichtigt, sondern in immer größeren Feuereifer versetzt. Sie sieht alles, was der Staat thut, nur als Abschlagszahlung auf das Ganze an, das ihr gebührt. Sie braucht dabei nicht gleich auf Umsturz zu sinnen, sie kann, wie in dem Verhältniß des Arbeiters

Digitized by Google

zum Arbeitgeber, einigermaßen evolutioniſtiſch denken. Schreibt doch das ſozialdemokratiſche „Volksblatt“ in Berlin, indem es an eine Aeußerung der „Köln. Ztg.“, welche davon ſprach, wie man ein beſſeres Verhältniß zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern herſtellen könnte, anknüpft: „Alſo das patriarchaliſche Verhältniß, das Verhältniß zwiſchen Herren und Dienern oder Knechten, iſt nicht aufrecht zu erhalten, an deſſen Stelle muß die Gleichberechtigung zwiſchen Arbeitern und Arbeitgebern treten. — Dieſe Einſicht iſt den Herren nun endlich gekommen … Sind die Zechenverwaltungen und die Sprachrohre der öffentlichen Meinung à la „Köln. Ztg.“ ehrlich gewillt, nach ihrer dermaligen Erkenntniß immer zu handeln, ſo dürfte das von den ſegensreichſten Folgen ſein. Allerdings werden ſie dadurch die weiteren Emanzipationsbeſtrebungen der Arbeiter nicht hindern, aber ſie werden ſich in friedlichen Formen vollziehen.“ Das finden natürlich die Junker höchſt hochmüthig. Es iſt mindeſtens nicht hochmüthiger als die patriarchaliſchen Gutmüthigkeiten der letzteren, die ganz unmögliche Zuſtände vorausſetzen und auf jeden Fall die perſönliche und bürgerliche Würde im Arbeiter verletzen. Unter den weiteren Emanzipationsbeſtrebungen ſtellt ſich das „Volksblatt“ ſelbſtverſtändlich rein ſozialiſtiſche vor. Denn es läßt natürlich die Möglichkeit außer Betracht,

Digitized by Google

von der wir im ersten Abschnitt sprachen, daß Staat und Gesellschaft sich auf Grund einer rein vernunftgemäßen natürlichen Ethik aus sich selbst und im Einklang mit einander reformiren; daß die Arbeitgeber sich selbst trotz alles Besitzes wirklich auch nur als Arbeiter betrachten und nur im vernünftigen Verhältniß zu den menschenwürdigen Bedürfnissen der Arbeiter ihre eigenen bisweilen nicht ganz würdigen oder auch unmenschlichen befriedigen lernen, kurz, daß sie aus freien Stücken weniger als bisher und die Arbeiter mehr verdienen, die Werthschätzung der Arbeit demnach eine gleichmäßigere wird. Ist ihr vermeintlich berechtigter oder unberechtigter Eigennutz hierfür zu groß und kann auch der Staat aus eigner Machtvollkommenheit als Wächter über sein Wohl im Zusammenwirken des Volkes und Herrschers, der Volksvertretung und der Regierung, sie hierzu nicht bewegen oder veranlassen, so ist der Staat genöthigt, auf weitere Abhilfe immer sozialistischerer Natur zu sinnen, und man kann dann nur wünschen, daß die Herren nicht eines Tages in ihren luxuriösen Palästen und Villen aufwachen bei dem höflichen Ersuchen, statt ihrer Herrenkleidung gefälligst sich der allgemeinen staatlich sanktionirten Arbeiterbluse bedienen zu wollen; man werde sie schon anweisen, was sie thun sollen.

Digitized by Google

Auch in dieser Beziehung kann das Bürgerthum bei Zeiten vorbeugen. In ihm ist der Gedanke des konstitutionellen Entwicklungsstaates am mächtigsten und wirksamsten, ja die evolutionistischen Parteien oder Parteitheile bilden sich ausschließlich aus dem Bürgerthum, unter welches bekanntlich der Kulturadel im Gegensatz zum Junkerthum von uns mit einbegriffen wird. Die dem Wesen dieses konstitutionellen Entwicklungsstaates aber allein entsprechende Politik ist nicht die der sozialistischen Gleichmacherei, sondern des konstitutionellen Ausgleichs. Mit dem prinzipiell erfaßten Staatssozialismus ist der konstitutionelle Verfassungsstaat bereits durchbrochen. Wir nähern uns damit unleugbar dem Absolutismus des Staates, oder des Herrschers. Gerade die konstitutionell gesinnten Parteien sollten dieser Politik entgegentreten, sie jedenfalls kein Haar breit weiter fördern. Der konstitutionelle Staat darf nie und nimmer eine Versorgungsanstalt für gewisse Klassen Bedürftiger werden oder er giebt seinen eigentlichen Charakter auf, der nicht in der willkürlichen Bevorzugung einzelner Klassen, sondern in dem gerechten Ausgleich aller Interessen besteht. Kann er nicht aus seinem Wesen heraus die Schäden der Gesellschaft heilen, muß er Ideen und Mittel des sozialdemokratischen Staats-

Digitized by Google

weſens oder andere völlig utopiſtiſche Ideen ſich als ſolche aneignen, ſo iſt dies ein Zeichen, daß er, ohne noch zur rechten Entfaltung durch die Kulturarbeit des Bürgerthums gelangt zu ſein, ſich bereits überlebt hat oder beſeitigt wird.

Welches konſtitutionelle Recht haben denn die Arbeiter, daß der Staat ihnen ihre Exiſtenz, Fürſorge im Alter und dergleichen ſichert? Müſſen die anderen Bürger, beſonders die Handwerker und Privatbeamten, der unabhängige ſogenannte Mittelſtand, ſich nicht ſelber helfen? Sichert der Staat erſt den Arbeitern ihre Exiſtenz, ſo muß er folgerichtig auch allen Staatsangehörigen ohne jeden Unterſchied ihr Daſein materiell verbürgen, und zwar nicht blos die Möglichkeit des Lebens — damit begnügt ſich Niemand — ſondern die Möglichkeit des menſchenwürdigen Lebens, welches das Leben erſt lebenswerth macht. Die materielle Staatshilfe muß alſo allen Bürgern zu Gute kommen — und damit gehen ja einige Junker bereits um, weil dies das ſicherſte Mittel iſt, den Konſtitutionalismus und das freie Bürgerthum dem Weſen nach durch eine andere Form des Staates zu beſeitigen, die ſozialiſtiſche, natürlich mit patriarchaliſcher Obergewalt, in welcher ſich die Junker an der Seite des Herrſchers ſehen. Sie täuſchen ſich freilich; ſie vergeſſen, daß die Staatsangehörigen

Digitized by Google

durch den Rechtsſtaat und den Konſtitutionalismus wenigſtens etwas, und zwar das Wirkſamſte, die Idee der Gleichberechtigung, in ſich aufgenommen haben. Sie können ſich alſo niemals mehr ein patriarchaliſches Junkerthum und Königthum gefallen laſſen, ſich niemals mehr als Glieder einer Familie mit ihrem Herrn als ihrem Vater fühlen, ein nur hiſtoriſch erwachſendes Verhältniß, dem jeder Boden im modernen Staate fehlt. Sie werden ihrerſeits folgerichtig zu Sozialdemokraten und wenden ſich derjenigen Staatsform zu, in welcher wenigſtens dieſe Idee der Gleichberechtigung aller ſtreng durchgeführt iſt, wenn auch die Freiheit der Selbſtbeſtimmung, die Würde der Perſönlichkeit, darüber verloren geht. Im ſogenannten „ſozialiſtiſch-patriarchaliſchen“ Staate aber iſt das Perſönlichkeitsgefühl beſeitigt und die angenommene Gleichberechtigung in der antiken, im Grunde alſo unpatriarchaliſchen Weiſe ſo verwirklicht, daß eine Unzahl gefütterter und verſorgter Knechte neben wenigen Freien exiſtirt, die aus ſich machen können was ſie wollen und ihr Perſönlichkeitsgefühl — wenn ſie den Herrſcher nur in Schranken halten, — auf Koſten unzähliger geknickter Individualitäten maßlos zu ſteigern im Stande ſind. Der ſozialiſtiſche Staat in beiderlei Geſtalt, als ſozialdemokratiſcher und als patriarchaliſcher, bedeutet ein Herab-

Digitized by Google

sinken auf eine niedrigere Stufe der Kultur: das Gefühl der persönlichen Selbstbestimmung kommt zu kurz oder wird vernichtet. Ueberhaupt will man das Moderne in sogenannten reformerischen Junkerkreisen mit historischen Verhältnissen verbinden, die nur auf natürlichem Boden erwachsen waren und denen jetzt jede Spur einer Existenzmöglichkeit fehlt, auch nie mehr zu schaffen ist. Der konstitutionelle Staat ist ja schon ein natürlicher Ausgleich zwischen dem patriarchalisch-absoluten und dem Rechtsstaat, dem Staate der vermeintlich absoluten Vernunft; da dieser nicht rein sich bilden kann, so haben seine Vorstellungen sich mit den historisch gewordenen Zuständen organisch verbunden. Dieser Staat selbst ist schon ein konservativ-liberales Gebilde. Nur im konstitutionellen Staate ist die Gewähr eines prinzipiell menschenwürdigen Daseins gegeben, der freien Entfaltung der Persönlichkeit unter den Bedingungen, die diese freie und eigene Entfaltung in größtmöglicher Weise allen ermöglicht, unter den Bedingungen des allgemeinen Wohles und Glückes.

Mit rein sozialistischen Versuchen oder Einrichtungen ist dem konstitutionellen Staate also nichts genützt. Er ruinirt sich systematisch und folgerichtig dadurch. Hier giebt es kein Stillestehen. Denn wie schon gesagt, befriedigt Niemanden

Digitized by Google

die Garantie der Möglichkeit der nackten Existenz; sobald diese gesichert ist, keimt mit unwiderstehlicher Gewalt das Bedürfniß nach menschenwürdiger Existenz auf. Und auch diese soll nun gesichert, vom Staate materiell garantirt werden — so lautet die Folgerung der Sozialisten. Ein Widerspruch in sich; denn wird sie gerechterweise allen im Staate materiell garantirt, so wird sie zu gleicher Zeit durch die persönliche Abhängigkeit, die durch diese materielle Gewähr geschaffen ist, im Keime schon geknickt. Die Nichtbefriedigung der möglichst allseitigen Auslebung des Persönlichkeitsgefühls, der höchstmöglichen Steigerung des Lebensgefühls wird auch den sozialistischen Staat zu Falle bringen, in jeder Form; es ist dies in der patriarchischen Form ja schon im Alterthume dagewesen. Man wird immer wieder auf eine konstitutionelle Staatseinrichtung als die denkbar beste kommen. Die denkbar beste — wenn die Bürger nicht verlernen, Bürger zu sein und sich als Bürger unter Bürgern zu fühlen.

Der konstitutionelle Staat, der historische Rechtsstaat, muß mit sozialistischen Versuchen als solchen ein Ende machen, oder er richtet sich selber zu Grunde. Ein drittes giebt es nicht, es müßte denn in den Mitteln gesehen werden, mit denen dieser Staat, ohne sein Wesen

Digitized by Google

aufzugeben, die sich herausbildenden Schäden selber heilen kann. Das Hauptmittel ist ein so einfaches und doch so unendlich schwieriges. Das Bürgerthum muß das Junkerthum in jeder Gestalt, in jeder Weise, mag es sich auch (das schlimmste) in bürgerlicher Gestalt äußern und umherschleichen, überwinden und dadurch die Arbeiter zu Bürgern machen. Dies ist das Mittel; das Bürgerthum allein, wenn es überhaupt noch Sinn und Kraft besitzt, kann es verwirklichen und ihm zum Erfolge verhelfen.

Die großen Arbeitgeber, die mächtigen Kapitalisten und Eigenthümer müssen nicht aufhören wollen, Bürger zu sein, nicht ins Junkerthum hineinstreben und sich nicht in die Rolle patriarchischer Fürsorger und Brotherren den Arbeitern gegenüber hineindenken. Dies ist der Krebsschaden, das reich gewordene und treulos seiner selbst vergessende Bürgerthum, sein Hochmuth und Dünkel, nicht Bürger bleiben zu wollen, sondern sich in der Rolle der Feinde des Bürgerthums, der Junker, zu gefallen, etwas Besseres, höher Berechtigtes sein zu wollen als der schwielige oder auch schmierige Arbeiter, der von ihnen ausgelöhnt wird und in welchem sie, die Herren der Maschinen, nichts mehr als eine Maschine erblicken, der man genugthut, wenn man sie ölt und ihr so viel Pflege angedeihen läßt, daß sie sich in Bewegung erhält. Man

Digitized by Google

muß die Arbeiter nicht nur ausnutzen und ausbeuten, sondern auch vielleicht sogar verhindern, daß sie die Möglichkeit finden, dieser Ausnutzung zu entgehen. Das ist der innerste Gedanke mancher dieser Herren, nicht blos den Arbeitern, sondern auch jedem in ihren Sold tretenden Bürger gegenüber. Mancher dieser Herren ist sogar so naiv, dies Motiv der Handlungsweise der Ueberzahl zu verrathen, wie es gegen den Verfasser geschehen ist. Darin geben die bürgerlichen Junker den adligen nichts nach; wie sich andererseits auch unter den adligen selbstverständlich wahrhaft bürgerlich und in jeder Hinsicht konstitutionell gesinnte und fühlende Naturen finden. Den aber erachte ich als meinen grimmigsten Feind, der mir mein Bewußtsein der bürgerlichen Gleichberechtigung, wenn ich für ihn mich auch plage und in seinem Brot stehe, nehmen will, der mich ducken und drücken will in meinem Bestreben, die Würde meiner Persönlichkeit auch im Abhängigkeitsverhältnisse ihm gegenüber zu bewahren. Er erkennt nicht den freien, gleichberechtigten Bürger in mir an, er will mich zum Knechte stempeln; und bin ich ihm nicht servil genug, wenn ich auch meine Pflicht mit Aufbietung aller Kraft thue, um mein Brot zu verdienen, — zeige ich ihm nicht, daß ich ihn als etwas höher Berechtigtes über mir anerkenne,

Digitized by Google

so wirft er mich über kurz oder lang auf die Straße, ohne Rücksicht auf die Dienste, die ich ihm geleistet, ohne Rücksicht auf meine Existenz oder die Existenz meiner Familie. Man wollte nicht einen freien Bürger im Dienste haben, sondern einen Knecht, nicht einen Bürger, der seine Pflicht gegen einen anderen Bürger erfüllt, in den Formen, die diese Pflicht erheischt, und dafür den Ertrag seiner Pflichterfüllung erhält — ein Verhältniß, das ihn in keiner Weise demüthigt, weil er es als freier Bürger eingeht und man in ihm diesen achtet —, sondern einen Menschen, der sich seines Bürgerthums ganz entäußert, der innerlich und äußerlich als vollkommener Knecht sich fühlt und beträgt.

Die Würde des unabhängigen Bürgerthums, der moralische Adel des Bürgerthums, die höchste Blüthe alles Menschlichen, ist nun leider sehr vielen Industrieherren ebenso abhanden gekommen, wie das Junkerthum sie im Ganzen nie besessen hat. Sie streben äußerlich und innerlich ins Junkerthum hinein; sie wollen auf eine tiefere Kulturstufe sinken, blos weil die sogenannte gute, in Wahrheit zum Theil schlechte und bornirte Gesellschaft vielfach auf dieser Stufe steht, und ihre Nachkommen auf dieser niedrigeren Stufe der menschheitlichen Kulturauffassung heimisch sehen. Fühlten sie sich noch als Männer, deren Väter und Verwandten,

Digitized by Google

vielleicht mit ihrem Blute und im Kerker und Verbannung, dieſe ſtaatliche Verfaſſung, — in der Vervollkommnung würdig freier Menſchen, — für ſie erkämpft haben, damit die höchſten bürgerlichen Ideale, welche ſich mit den höchſten menſchlichen decken, ſich verwirklichen könnten im vernünftigen Zuſammenwirken und Ausgleich der Kräfte und berechtigten Anſprüche aller Staatsangehörigen, ſo würden ſie nicht von dieſer erhabenen Höhe der ſtaatlichen, geſellſchaftlichen und menſchlichen Erkenntniß ſchmählich herabklimmen, würden nicht die Vernunft des Staates und der Menſchheit ſchmählich beleidigen, indem ſie unſinnige, im tiefſten Verſtande werthloſe, gemeinſchädliche Reichthümer aufhäufen, als beſtände darin die edelſte Aufgabe des Lebens, da ſie doch ſelber geldbumm geworden, gar keinen denkbaren vernünftigen Genuß mehr davon haben können und das Gefühl der Ueberſättigung ihnen längſt gekommen iſt. Und unter welchen Vorausſetzungen häufen ſie dieſe Millionen und Milliarden auf! Mittelſt der direkten oder indirekten Ausbeutung aller Kräfte eines großen Theiles ihrer Mitbürger, denen ſie jeden beſcheidenſten Genuß ihres Daſeins und der Erhöhung ihrer Perſönlichkeit verkümmern oder, ginge es und ſchützte der Staat nicht, ganz zu entziehen trachten. Können ſie das Gefühl des Glückes rein empfinden,

Digitized by Google

wenn sie nicht weithin glücklich machen? Sind sie als zitternde Tyrannen unter Knechten glücklicher denn als Freie unter Freien? Sie sollten die Arbeiter, die Bürger in ihrem Solde, aus freien Stücken, mit wahrhaft bürgerlicher, konstitutioneller Gesinnung, theil nehmen lassen an allen ihren Errungenschaften, die sie ohne die Arbeit jener nicht erzielt haben würden, sie sollten sie nicht als Knechte, sondern als Mitbürger betrachten, mit gleichem Recht wie sie auf die eigene Persönlichkeit, wenn sie auch im Dienstverhältnisse stehen, und hiernach mit ihnen materiell und moralisch verkehren. All das liegt in dem einen Sätzchen: sie sollen bemüht sein, sie zu Bürgern sich heranbilden zu lassen, oder sie an dem Streben, sich Bürger zu fühlen, nicht hindern. Dazu genügt aber nicht, daß man ihnen gerade die für das dürftigste Leben ausreichende Kost und Pflege gewährt, wobei man ihnen jeden Weg abzuschneiden sucht, es zu besseren Lebensbedingungen zu bringen. Nicht mit Unrecht hat das Volk für die Schlimmsten unter diesen Männern den Ausdruck „Schlotjunker" erfunden; er deckt vollkommen die Thatsache, daß ein Theil dieser Groß-Arbeitgeber das Bewußtsein seines Bürgerthums vollkommen eingebüßt hat und reaktionär oder radikal geworden ist.

Digitized by Google

Giebt es denn nun im konstitutionellen Staate keine seiner Natur entsprechenden Mittel, diese Schäden, die aus dem Gegensatz zwischen den Arbeitern und Arbeitgebern erwachsen sind, allmählich zu mildern und vielleicht zu überwinden?

Ehe wir auf diese Frage noch andere Antworten zu geben versuchen, als sie bereits angedeutet wurden, wollen wir über den Wettbewerb unter allen Bürgern und damit über die Prinzipien des wirthschaftlichen Lebens, wie sie sich im Verfassungsstaate gestalten müssen, einige Grundgedanken äußern.

Die stetige Entwicklung der Gesellschaft und des Staates ist, wie im zweiten Abschnitt und auch sonst gezeigt wurde, oberstes Gesetz des Konstitutionalismus. In dieser Entwicklung ist dem Einzelnen so viel Freiheit gesetzt, als er vernünftigerweise, zur Wahrung und Entfaltung seiner Eigenart und zur Begründung seines Glückes, irgend verlangen kann, so viel, wie sich mit dem Bestande der allgemeinen Wohlfahrt nur irgend vereinigen läßt. Dieser Ausgleich ist freilich geboten und unerläßlich, wie ja der ganze Konstitutionalismus auf einem Ausgleich der konservativen und liberalen Mächte

Digitized by Google

im Volke wesentlich beruht. Entwicklung und Fortschritt ergänzen und beschränken sich auch im wirthschaftlichen Leben des Einzelnen und der Gesammtheit. Der Fortschritt, das Prinzip des Liberalismus, die Ueberholung der natürlich-historischen konservativen Entwicklung durch vernunftgebotene Ziele, darf in diesen Zielen nicht so weit greifen und diese weitgesteckten Ziele, wohl gar extreme, nicht so rapid zu verwirklichen trachten, daß die Vernunft Wahnsinn, der Liberalismus Radikalismus wird. Das absolute Gehen- und Geschehenlassen, der ganz ungehemmte, uneingeschränkte Wettbewerb stimmt auf keinem Gebiete mehr mit dem konstitutionellen Prinzip der stetigen Entwicklung unter vernünftigen Impulsen überein. Die Freihandelspartei, wenn sie ihre Grundsätze absolut faßt, ist eine völlig radikale Partei und fällt ebenso aus dem konstitutionellen Rahmen der vernunftgemäß begrenzten Freiheit des Einzelnen, begrenzt zu seinem dauernden eigenen und zu aller Wohl, heraus, wie die Partei der Schutzzöllner, der nationalen Wirthschaftspartei par excellence, es thäte und zu gleicher Zeit radikal und reaktionär verfahren würde, wenn sie das Wohl der Gesammtheit so sehr betonte, daß dadurch die allgemeine Initiative und Thatkraft des Einzelnen gelähmt, der maßvoll begrenzte aber allgemeine Wettbewerb unter

Digitized by Google

Beobachtung auch der Chancen, die der Welthandel bietet, vernichtet und der Einzelne in seiner Wohlfahrt nur vom Staate, als absolutem Regulator alles Handels und Wandels, abhängig wäre. Handel und Wandel ist ein Hauptfaktor des Staatslebens, und man darf andrerseits nicht behaupten, man sei ein konstitutionell gesinnter Mann, wenn man dem Staate und der Gesellschaft, der Regierung und der Volksvertretung jegliche Befugniß abspricht, hier schützend einzugreifen und sowohl der Atomisirung (dem Resultate eines extremen radikalen Fortschritts) als auch dem Schlußergebniß der Reaktion und des Absolutismus vorzubeugen, einer chauvinistischen Erstarrung der Gesammtheit und einer übermäßigen Interessenwirthschaft auf Kosten des Allgemeinwohls. Letztere ist nur eine andere Form der Gesammterstarrung, gleichsam eine Zerklüftung in unzählige einzelne Schollen, die sich auf einander stürzen, an einander zerkrachen, endlich stauen und den allzu gefesselten und eingeengten wachsenden Strom zur vernichtenden Ueberschwemmung, das Volk zur Empörung zwingen. Die Aufgabe des Staates ist auch hier, die Interessen möglichst auszugleichen und im stetigen Fluß zu erhalten, sie nicht im absoluten Freihandel und im maßlosen Belieben des Einzelnen unter dem aufsaugenden Einfluß des Auslandes gleichsam verdunsten und atomisiren zu lassen.

Digitized by Google

oder durch übermäßige Schutzzölle zu Gunsten einzelner Interessenten-Kreise in ertötende, lähmende Fesseln zu schlagen.

Das Zusammenwirken, nicht das wechselseitige sich Befehden des Konservatismus und Liberalismus als fälschlich aufgefaßter prinzipieller Gegensätze, die sich gänzlich ausschlössen, kann auch hier im Ausgleich des Widerstreits das allgemeine Beste wirken und sich, unter gegenseitig wohlwollender Beseitigung der Zwistigkeiten und Widersprüche in den eigenen Reihen, gegen das Uebermaß der wirthschaftlichen Einflüsse der dem jetzigen Staate grundsätzlich feindlichen Parteien siegreich behaupten. Die wirthschaftlichen Gegensätze sind keine prinzipiellen von der Bedeutung, daß sie ein Zusammenwirken des evolutionistischen Konservatismus und Liberalismus im ganzen verfassungsmäßigen Umfange hindern könnten; Prinzipienfragen werden sie erst unter den Gesichtspunkten der außerhalb der stetigen Entwicklung stehenden Parteien und Parteigruppen, also unter rein schematischen Voraussetzungen, wie sie bei uns die radikale, die demokratische, sozialdemokratische und absolutistische Richtung geltend machen. In allen diesen Parteien oder in Parteitheilen unter ihnen — und das ist zu merken überaus wichtig — giebt es Männer, die zwar keineswegs den konstitutionellen Staat so ohne

Digitized by Google

Weiteres durch die Vorbereitung eines gewaltsamen Umsturzes beseitigen wollen, damit aber durchaus nicht für die Entwicklung des bestehenden Staats- und Gesellschaftswesens eintreten, sondern nur für die langsame friedliche Entwicklung ihrer Systeme im Volke gegen den modernen Entwicklungsstaat. Sie sind also nicht als konstitutionelle Evolutionisten anzusehen, obwohl sie die Evolution lehren und sich zu ihr bekennen.

Zwischen all diesen Extremen, wenn sie ihr Wesen erschöpfen, kann nie ein dauernder und segensreicher Ausgleich stattfinden. Da die Demokratie für möglichst allseitige Entfesselung der Kräfte des Einzelnen eintritt, so wünscht sie — wenn sie konsequent denkt, was auch nicht mehr überall der Fall zu sein scheint unter der Einwirkung der Sozialdemokratie — vollkommene Ungebundenheit der Konkurrenz. Es möge jeder mit jedem gewissermaßen souverän verfahren; was geht es die Gesammtheit an? Das wirthschaftliche Leben regle sich selber. So Bamberger; dagegen etwa die Frankfurter Zeitung, — eins der wenigen großen deutschen Blätter, die für jeden Gebildeten zu lesen geradezu unabweislich und erforderlich ist, — welche durch Aneignung rein sozialistischer Ideen seitens des modernen Bürgerthums das letztere als konstitutionelles Gebilde retten zu können glaubt, nach der Anschauung des Verfassers ein

Digitized by Google

Unding, eine Utopie, da der Sozialismus den Konstitutionalismus grausam und unbarmherzig zerfrißt — wie ja jeder mit eigenen Augen sieht! — und ein Ausgleich zwischen beiden ebenso wenig denkbar ist wie etwa zwischen religiösem Glauben und exaktem naturwissenschaftlichen und philosophischen Wissen. Ein sozialistischer Konstitutionalismus, wie ihn die Frankfurter Zeitung vertritt, ist der Centaur des Alterthums, mit dem menschlichen Haupte und dem Pferdeleibe. Die moderne Menschheit wird sich niemals, mit ihren Erkenntnissen und ihrem Persönlichkeitsgefühl, halb vegetirend in einem Staatsstalle mehr glücklich fühlen. Was dem trefflichen Blatte im Grunde vorschwebt, ist die Politik des konstitutionellen Ausgleichs, wie wir sie, dem Raume dieser Schrift entsprechend, andeutend darlegen, — allerdings mit demokratischer Tendenz, deren Berechtigung im Stande unsrer jetzigen Entwicklung wir nicht anerkennen können.

Die Sozialdemokratie faßt die Gesammtheit allein als souverän auf; diese besitzt alles und theilt allen blos mit; das Staatswohl ist ihr nicht der sich immer steigernde Ausgleich aller Interessen, sondern ein starres Prinzip, durch welches jeder Eigenwille thunlichst gleichmäßig, d. h. allseitig beschränkt und jeder wirkliche freie Wettbewerb beseitigt wird. Sie mechanisirt den Men-

Digitized by Google

schen schließlich so gut wie der Absolutismus. Nach diesem ist der Einzelne jederzeit von dem Willen des Herrschers abhängig und kann nur in der Weise sich bewegen, erwerben und sich bethätigen, wie es am letzten Ende dem Interesse des Herrschers allein dient. Der Herrscher kann beliebig in Handel und Wandel eingreifen und mit ihnen bald so bald so verfahren. Geschieht dies im wohlwollenden Sinne gegen die Unterthanen und vermag der Autokrat unter Umständen gegen sein ausschließliches Interesse für das Volkswohl zu wirken, so nähert sich dieser Absolutismus einem patriarchalisch-sozialen, wie er das Ideal eines Theiles unsrer Reaktionäre bildet. Hier schlichtet der Herrscher so viel er vermag unmittelbar die entstehenden sozialen und wirthschaftlichen Streitigkeiten und Gegensätze, nach väterlich bestem Ermessen. Da jedoch sein eigenes Urtheil kein rechtes Gegengewicht besitzt und er jedem Irrthum ausgesetzt ist, so kann dies System, wäre es möglich, von den ärgsten Schwankungen und Mißgriffen nicht frei bleiben, und der Unwille des Volkes rechtet dann mit dem Herrscher allein oder vorzugsweise. Abgesehen von der niederen Kulturstufe, ist dieses System bei unseren modernen Verhältnissen ganz undenkbar. Wir bilden nicht mehr eine Familie, sehen im Herrscher nicht

Digitized by Google

mehr den Vater des Stammes, des Volkes. Nur die Rückständigkeit kann und will sich darüber täuschen.

Der richtige, gerechte Ausgleich der sich kreuzenden und bekämpfenden Interessen auch auf wirthschaftlichem und dem damit so eng verbundenen und verwachsenen sozialen Leben kann nur durch die stetige Ausgleichspolitik eines wahrhaft konstitutionellen Staatswesens geschehen. Hier treibt man keine Sozialpolitik im Sinne der staatlichen Bevorzugung der Arbeiter vor den unabhängigen ganz auf sich gestellten Bürgern; hier ironisirt man auch nicht die Sozialdemokratie, indem man aus ihrer Apotheke einige Mittel nimmt und sie homöopathisch behandelt; man macht ihr durchaus keine Konzessionen, klärt das Volk bis in die Schulen hinein über ihren inneren Widerspruch und ihre Utopien auf und sucht gegen sie den verfassungsmäßigen Zustand der Dinge zu vertheidigen und zu stärken. Die Fürsorge des Staates ist niemals eine solche, durch die irgend ein Theil des Volkes vor einem anderen gefördert oder besser gestellt zu sein scheinen darf. Die konstitutionelle Politik des stetigen Ausgleichs kommt in keiner Weise den sozialistischen Anschauungen entgegen, womöglich auch nicht dem Namen nach, so daß man nicht von einer staatlichen Sozialpolitik vor Sozialdemokraten reden sollte.

Digitized by Google

Uebrigens ist — um dies hier einzuschalten — die Sozialdemokratie gar keine Demokratie im richtigen Sinne dieser Bezeichnung. Ihr Grundsatz der Allberechtigung des Staates steht dem demokratischen der fast souveränen Berechtigung des Individuums zu allem direkt entgegen. Die Demokratie will die bestehenden Gesellschaftszustände nur insofern umgestalten, als alle Standes- und Klassengegensätze radikal beseitigt werden sollen, einschließlich des monarchischen Prinzips. Sie will den auf die Spitze getriebenen Rechtsstaat, aber keine staatliche Bevormundung. Die Sozialdemokratie dagegen will mit dem ganzen bestehenden Gesellschaftsbau aufräumen und alle in gleicher Weise unter die staatliche Bevormundung bringen. Sie ist sozialistisch; sie sucht nicht die gesellschaftlichen Uebelstände auszugleichen und zu mildern, sie will sie durch Staatsbevormundung radikal beseitigen. Daher sollte man die Sozialdemokraten Staatsabsolutisten nennen. Bei ihnen spielt in der That der Staat die Rolle, die in der absoluten Monarchie der absolute Herrscher inne hat; der Willkür des Staates ist bei ihnen jeder Einzelne und jedes Verhältniß machtlos unterworfen.

Wir haben gesehen: sobald der Staat Sozialpolitik im angegebenen Sinne treibt, hält man ihm, wie auch Bamberger vor einiger Zeit in einer Schrift (die

Digitized by Google

allerdings den Konstitutionalismus nach anderer Seite hin verletzt und schädigt) nicht mit Unrecht gethan, entgegen, seine Politik treibe zur Sozial-Demokratie, zum Staatsabsolutismus. Unser Staat soll immer nur eine Politik des Ausgleichs treiben, so lange er seinem Wesen treu bleiben will. Das ist aber keineswegs eine Politik des Gehen- und Geschehenlassens; diese ist eigen dem radikalen Rechtsstaat, wie ihn Bamberger vertritt. Unser Staat darf als solcher nicht die gefährliche Meinung erwecken, er schütze die Schwachen gegen die Starken und nehme sich jener hülfreich an, wohl gar — was utopistisch und ganz unerfüllbar ist — als christlicher nach christlichen Vorstellungen; nein, er schützt seine Angehörigen gleichermaßen, also auch die Starken gegen die Schwachen. Was er aber, kraft der positiven Autorität des erblich konstitutionellen Monarchen, vermag und nur thun soll, das ist, mit stets offenen Augen für das Gleichgewicht aller Verhältnisse auf die drohenden Schäden mahnend hinweisen, die durch Verschiebung der Wohlfahrtsbedingungen entstehen; diesen Hinweis werden, wenn seine Berechtigung gefühlt wird, die von ihm Betroffenen durchaus nicht zu überhören vermögen, da sie es mit der Autorität der erblichen Monarchie nicht verderben können, in einem Falle, wo sie die Stimmung des größten

Digitized by Google

Theiles der Nation gegen sich haben und den allgemeinen Unwillen herausfordern würden. Dieser allgemeine Unwille könnte ein Einschreiten und maßregelnde Gesetze gegen sie heischen und so der Autorität des Monarchen durch die Volksvertretung zu Hilfe kommen. Diese darf aber nicht Gesetze positiver Fürsorge für die Bedrängten erlassen, um das Wesen des Konstitutionalismus nicht zu beeinträchtigen und die Politik des Ausgleichs nicht in eine sozialistische Politik zu verwandeln, sondern nur Gesetze, welche die Bedränger zwingen, sich zu mäßigen, oder Einrichtungen beseitigen, durch die das allgemeine Gleichgewicht des Staatswohls gestört wird, oder Lücken der Gesetzgebung ergänzen, aus denen eine scheinbar formale Berechtigung jener Bedränger für ihr Thun hergeleitet wurde oder werden könnte. Diese Politik des Ausgleichs tötet nicht das Gefühl der Verantwortlichkeit im Einzelnen, sondern weckt und schärft es ungemein, im Schwachen nicht minder wie im Starken, indem es die Wachsamkeit gegen einander steigert. Durch eine Politik der positiven Fürsorge für einzelne Schichten des Volkes dagegen verfällt der Staat in sozialistische Utopien, mögen sie nun dem christlichen oder sozialdemokratischen Phantasienkreise entstammen, und das Gefühl der Selbständigkeit, der Verantwortlich-

Digitized by Google

keit und der eigenen Kraft wird eingeschläfert und langsam untergraben.

Die Einwirkung der positiven Autorität des erblichen Königthums, die im zweiten Abschnitt ausführlich begründet wurde, ist also das eine sehr heilsame und vorbeugende Mittel des konstitutionellen Staates, das er seinem Wesen unbeschadet zu Gunsten nicht blos einzelner Klassen, sondern stets des allgemeinen Wohles geltend machen kann, um die Arbeiter vor Ausbeutung und unter Umständen auch jeden anderen Bürger vor Unbill, gegen das ihn niemand sonst schützen würde oder zu schützen vermöchte, zu bewahren. Der König selbst kann es freilich aus eigner Kraft nicht besser machen, aber er fordert das Volk auf, in seinem eigenen Interesse sich des Schadens anzunehmen, gerade so, wie er dem Volke seine Meinung über andere Angelegenheiten und über die Grundsätze und Richtung seiner Politik nicht vorenthält. So wäre es nicht unmöglich, daß der Kaiser für die wahrhaft konstitutionelle Arbeiterschutz-Gesetzgebung einträte, kraft seiner Autorität. Ist es nicht höchst merkwürdig und ein Zeichen der sozialistischen Befangenheit der Regierungen, daß sie die Gesetze zum Schutze der Arbeiter, der edelste und treffendste in keiner Weise sozialistische Ausdruck der konstitutionellen Ge-

Digitized by Google

sinnung des Volkes, hintanhalten? Der Arbeiterschutz allein, energisch durchgeführt und weit erfaßt, würde die ganze sozialistische Gesetzgebung, die nur zersetzend wirkt und unabsehbare Gefahren für den Staat heraufbeschwört, überflüssig gemacht haben. Hiergegen aber sträuben sich konstitutionelle Regierungen, während sie mit ihrem grimmigsten Feinde, dem Sozialismus, auf die Verstaatlichung sozusagen des Lebens und Leibes der Bürger eingehen und statt der früheren feudalen Leibeigenschaft eine sozialistische begründen helfen, die ebenso unerträglich werden muß, ja noch unerträglicher, da sie auch des geistigen Lebens sich bemächtigen will.

Das andere Mittel liegt ebenfalls in den Grenzen des konstitutionellen Systems. Die Arbeiter sollen sich selber helfen, unter sich und gegen das Kapital. Sie sollen sich die Zeitumstände ebenso zu Nutze machen wie Arbeitgeber und Kapital es thun. Da sie es in der Vereinzelung nicht vermögen, treten sie zusammen. Läßt das Kapital, läßt der Arbeitgeber sie nicht aus freien Stücken theilnehmen am Gewinn, in welcher Form dies auch immer geschehen mag, so bleibt ihnen das Koalitionsrecht und der Streik.

Je umfassender und vor allem je zweckentsprechender die Arbeiter von dem verfassungsmäßigen Rechte, sich zur Hebung ihrer Lebenslage zu vereinigen, Ge-

Digitized by Google

brauch machen, ein desto größerer Ausgleich zwischen dem Nutzen, den die Arbeitskraft, das organische Kapital der Arbeitnehmer, für den Arbeitgeber oder für das sozusagen unorganische Kapital, das Geld, trägt, und dem Lohne, den die Arbeitnehmer erhalten, muß im Allgemeinen die Folge sein. Auch besteht für den Arbeiter das Risiko, das sein lebendiges Kapital, seine Arbeitskraft, im Dienste des unorganischen aufgebraucht oder unverhältnißmäßig vermindert wird. Nichts Gerechteres, als daß die Arbeitgeber und das Geldkapital diesen Umstand in Betracht ziehen müssen bei Bemessung des Lohnes oder Gewinnes und der Arbeiter beim Verbrauch desselben, gewissermaßen der Zinsen, die ihm sein lebendiges Kapital, seine Arbeitskraft, einträgt.

So viel geht wenigstens aus dem Angedeuteten hervor, daß es nicht genügt, dem Arbeiter nur so viel zuzugestehen, daß er gerade eben für den Tag leben kann. Giebt er sein Kapital, die Arbeitskraft, aber leichtsinnig oder ohne genügendes Aequivalent dahin, so sollte er die Verantwortlichkeit dafür selber tragen; er darf so wenig auf Staatshilfe Anspruch machen, wie der Rentner, der sein Geld in schlechte Papiere steckt oder spekulirend das Seinige verliert. Wovon soll dieser leben, wenn er alt und schwach oder krank und seine Familie in Noth ist? Der Staat hilft ihm nicht. In allen diesen Fällen kann

Digitized by Google

und darf der konstitutionelle Staat nur Gesetze erlassen, welche schwindelhafte Unternehmungen möglichst beschränken. Es ist nicht abzusehen, wie das geschehen könnte, heißt es immer. Und doch ist es so oft geschehen und geschieht, weil es geschehen muß. Denn der übertriebene Schwindel schädigt das allgemeine Wohl; die staatliche materielle Fürsorge aber schädigt dasselbe ebenfalls: der Staat begiebt sich mit ihr auf eine schwindelnde Bahn.

Durch Koalition und Ausstand nebst gegenseitiger materieller Unterstützung können die Arbeitnehmer es allmählich erreichen, daß die Arbeitgeber nicht prassen, und sie nicht darben; daß jene nicht als Herren sich geberden, und sie nicht Knechte und Sklaven sind. Schon kommen die Arbeitgeber zur Besinnung; leuchtende Beispiele freiwilligster Opferfreudigkeit könnten hier verzeichnet werden. Von „Großmuth", der zum wirthschaftlichen Ruine führen müßte, braucht dabei nicht die Rede zu sein, nur von Gerechtigkeit, welche den Arbeitern am Gewinne entsprechenden Antheil gewährt. Antheil am Verluste werden sie so wie so immer haben.

Die Ausstände werden immer wirksamer, je häufiger und je umfassender sie eintreten. Die Arbeiter aller Kulturstaaten müssen sich vereinigen und unterstützen zu dem einzigen wirthschaftlichen Zweck, ihre Lage zu ver-

bessern. Sie dürfen sich keiner Gewaltthat und womöglich keiner Rechtsverletzung schuldig machen. Je umfassender sie zusammenhalten, je weniger haben sie das nöthig. Sie müssen ihr gesammtes Arbeitskapital als ein großes Vermögen betrachten, dessen Zinsen unter Umständen allen zu gute kommen. Niemand kann sie daran hindern als der Staat durch einen Bruch der Verfassung. Dann würde er Gewalt gegen Gewalt setzen und den Bürgerkrieg heraufbeschwören. Die Schuld fiele auf den Staat, nicht auf die Arbeiter.

Die Bestrebungen der Arbeiter zur allgemeinen Hebung ihrer Lage können sich durchaus in friedlichen und konstitutionellen Formen vollziehen.

Nun hat der Staat leider den großen Fehler gemacht, daß er der Anschauung Folge gegeben, er müsse der umfassenden Selbsthilfe der Arbeiter vorbeugen oder einen Riegel vorschieben, denn er und die ganze Gesellschaft könnten durch fortwährende oder allgemeinere Arbeitseinstellungen Schaden erleiden. Er hat sich aber nicht mit der erhabenen, stets zu preisenden Anwendung der positiven Autorität des Königthums begnügt, die auf die Schäden hinwies und es der Gesellschaft nahe legte, für Abhilfe durch konstitutionellen Ausgleich zu sorgen, sondern er hat, zum Theil wenigstens,

Digitized by Google

die materielle Fürsorge selbst in die Hand genommen und die Gesellschaft zu einem sozialistischen Ausgleich und Kompromiß geführt. Er hat dadurch an Stelle des Kompromisses zwischen patriarchalischem und Rechtsstaat, der zum konstitutionellen Staate führte, den Kompromiß zwischen konstitutionellem und sozialistischem Staat eingeleitet, für den ein höherer Begriff fehlt, wahrscheinlich weil dieser Kompromiß, dargethanem innerem Widerspruch gemäß, unhaltbar ist und kein organisches Gebilde ergiebt. Der sozialdemokratische Staat ist es auf keinen Fall. Wir glauben auch nicht, daß die Durchsetzung der Gesellschaft mit sozialistischen Ideen so weit gehen könnte, daß es zur Bildung eines sozialdemokratischen Staates käme. Es müßte sich immer nur eine ganz neue Mischbildung erzeugen, für die noch jede Anschauung und jeder Begriff fehlt. Thöricht aber wäre es, die Möglichkeit einer derartigen in der Geschichte noch nicht dagewesenen Gesellschafts- und Staatsbildung schlechthin bestreiten zu wollen.

Der jetzige sozialistische Ausgleich ist jedenfalls ein falsches, sich selbst zerstörendes, gefährliches und doch nicht gerechtes Beginnen. Erstens hat nicht die ganze Gesellschaft, der Staat als solcher, jene Zustände zwischen Theilen der Bevölkerung verschuldet und sollte entweder

Digitized by Google

nicht mittelst der Verwendung ihrer Steuern zur Dotation für einen Theil herangezogen werden oder gerechterweise ebenfalls, soweit bedürftig und in bedrängter ungesicherter Existenz, materielle Staatshilfe erhalten. Dann hätten wir eine neue Station zum sozialistischen Staat passirt. Zweitens aber hat der Staat die Arbeiter dadurch indirekt nicht in ein freundliches, sondern außerordentlich feindliches Verhältniß zur übrigen Gesellschaft gebracht, indem er ihrer pessimistischen Auffassung vom heutigen Zustande der Gesellschaft und des Staates überhaupt und seiner Unhaltbarkeit indirekt das Zugeständniß der Richtigkeit gemacht und bei ihnen außerdem den Dünkel befestigt hat, Gesellschaft und Staat wären ihrer Macht tributpflichtig. Drittens hat er der sozialistischen Staatsauffassung ein Opfer und damit ein politisches Zugeständniß dargebracht, und viertens hierdurch den Konstitutionalismus, den freien Ausgleich unter dem Gewissenszwange der Gesammtheit immerhin in nicht geringem Maße geschädigt. Er darf sich nunmehr nicht wundern, wenn man in immer weiteren Kreisen der Bevölkerung an dem konstitutionellen System und seiner Politik des Ausgleichs irre wird und zu anderen Staatsformen hinstrebt, — unter welchen, aus früher beleuchteten Gründen, der Versuch eines sozialdemokratischen Staates die meisten Aussichten hat, dem man doch schon mit jenen Maß-

Digitized by Google

nahmen auch der Gesinnung nach hat vorbauen wollen. Mit Ausnahmegesetzen wird man diese Gesinnung nicht vertreiben, der Bürger athmet sie ja mit der Atmosphäre des Staates ein.*) So rächt sich ein Grundirrthum. Man sollte auf diesem Wege einhalten und ganz langsam umkehren. Vielleicht ist noch alles wiedergutzumachen. Vielleicht kann das konstitutionelle System, dessen herrliche Blüte noch gar nicht sich entfaltet hat, in seinen Wurzeln gestärkt werden.

Diese Wurzeln aber ruhen im modernen Bürgerthum. Wir haben es im Vorhergehenden genügend charakterisirt mit seinen Idealen und Bestrebungen der edlen Unabhängigkeit, die sich nicht auf knechtische Abhängigkeit anderer gründet; der Humanität auf dem Boden einer vernünftigen und natürlichen Ethik; der unbedingt freien Wissenschaft; der Gleichberechtigung und Freiheit aller Staatsangehörigen, ihre Persönlichkeit in

*) Ausnahmegesetze sind, ihrem unkonstitutionellen Wesen nach, bereits die, welche den Arbeitern die materielle Hilfe des Staates verbürgen. Gegen die Bekundung der Gesinnung, welche diese der ordentlichen Gesetzgebung eingefügten Ausnahme-Maßregeln zeitigen müssen, will man mit Ausnahmegesetzen zweiter Ordnung vorgehen und auch diese der ordentlichen Gesetzgebung einverleiben. Damit aber heben sich die ordentlichen Gesetze ihrem Geiste nach selber auf und ein so gesetzwidriger Zustand wird geschaffen, daß er auf die Dauer gar nicht bestehen kann ohne Staatsschädigung.

Digitized by Google

jeder Beziehung zu entfalten, eine Freiheit, die, der Hilfe anderer bedürftig, sich selbst beschränkt an dem gleichen Bedürfniß der anderen und an den Gesetzen der Gesammtheit; in der selbständigen Hilfsbereitschaft der Reichen gegen die Armen, sei es auch unter dem Gewissenszwange der Gesammtheit, die auf die warnende Stimme ihres Oberhauptes hört und jene mit unermeßlichem Gegendruck zum Rechtthun zwingt, wie es ja sichtbarlich einzutreten scheint und stattgefunden hat; schließlich der Abwehr alles dessen, was der Verwirklichung dieser Ziele hemmend in den Weg tritt oder sie schädigt. Diese Leitsterne kennzeichnen die Gesinnung des Bürgerthums in den allgemeinsten und grundsätzlichsten Zügen. Diese Gesinnung hat nur einen einzigen wirklich prinzipiellen Feind, um den sich gewissermaßen die anderen im Eingang dieser Schrift genannten gruppieren: das ist das Junkerthum in allen seinen Beziehungen, im Adel und im Bürgerthum selbst. Im Bürgerthum selbst, soweit es noch in den rückständigen Anschauungen und Gesinnungen des Junkerthums steckt, oder sich ihnen nähert, die bürgerlichen Ideale also vergißt und mißachtet. Die Sozialdemokratie besteht nur aus Bürgern, aus solchen, die entweder daran zweifeln, daß die junkerlichen Gesinnungen von den bürgerlichen überwunden werden, denen also die Erhabenheit und Zweckmäßigkeit des

Digitized by Google

Bürgersinns noch nicht im Blute lag, bei denen sie noch nicht Kulturüberzeugung geworden war; oder aus solchen Bürgern, die zum Bewußtsein der Bürgertugenden, welche mit den höchsten Tugenden der Menschheit überhaupt gleichbedeutend sind und sich mit ihnen decken, noch nicht erwacht und reif geworden sind, dieselben hassen, ohne sie zu kennen, oder sie hassen, weil sie dieselben nur in der bereits junkerlichen Verdorbenheit eines Theiles ihrer Arbeitgeber kennen, — den Arbeitern. Diese sind nur insofern Feinde des Bürgerthums, als sie in demselben ein Zerrbild des Junkerthums erblicken, seine junkerlichen Auswüchse mit ihm verwechseln. Der Adel spaltet sich seinerseits in das echte Junkerthum und in den Kulturadel, welcher zum echten Bürgerthum gehört und sich in nichts von ihm unterscheidet als in der äußeren Möglichkeit, mit den rückständigen Elementen verwechselt oder ihnen zugezählt zu werden. Die Anarchisten und Kommunisten lassen wir als lebensunfähige Erscheinungen hier ganz außer Betracht.

Das Junkerthum deckt sich mit der Reaktion schlechthin. Die Reaktionäre jeder Art nützen der Weltanschauung des Junkerthums, vor allem die geistlichen, die „Pfaffheit", die natürliche Bundesgenossenschaft aller Junker. Was sich der Botmäßigkeit der Pfaffheit noch nicht entrungen, hilft dem Junkerthum gegen das moderne Bürger-

Digitized by Google

thum. Eine vollständige bis zum Fanatismus lebendige geiſtliche Knechtſchaft entdecken wir aber bei den Anhängern des Vaticanismus. Dieſe ſind daher ſehr beachtenswerthe Feinde des modernen Bürgerthums, mögen ſie in ihrer Selbſttäuſchung ſich auch für Demokraten, Konſtitutionelle, Konſervative, Liberale halten. Wir werden ſogleich ſehen, daß dem nicht ſo iſt und nie in Wahrheit ſo ſein kann. Dieſe merkwürdige äußerlich anſcheinend bunt zuſammengewürfelte, im Weſen aber durchaus einige Rückſtändigkeit hat bei uns einen parlamentariſchen Körper angenommen im „Centrum“.

Das Centrum wird durch einen ganz und ausſchließlich reaktionären Hauptzweck, der außerhalb des Reiches und zugleich der modernen entwicklungstüchtigen Geſellſchaft liegt, zuſammengeführt und einheitlich zuſammengehalten. Das Centrum ſtellt den reinen Rückſchlag, einen vollendeten Atavismus, die abſolute Rückbildung dar. Sein oberſtes Geſetz iſt die Unterwerfung unter das Papſtthum, den Feind aller natürlichen und vernünftigen, alſo evolutioniſtiſchen Ordnung, auf allen Gebieten. Es iſt nicht wahr, daß irgend ein überzeugter Centrumsmann ein wirklicher Evolutioniſt oder ein wirklicher Freiſinniger, oder auch nur ein vorurtheilsloſer moderner Menſch ſein kann. Giebt er es vor, ſo heuchelt er und dienet ſeinem Zweck. Die mo-

Digitized by Google

derne Gesellschaft hat mit den wirklichen, überzeugten Papstbekennern nichts wesentliches gemein. Es sind völlig rückständige Elemente, die auf oder vor der Schwelle der neuen Zeit stehen geblieben sind und die nicht herein können. Das Pentagramma auf der Schwelle der modernen Zeit: persönliche Würde, Entwicklung, Vaterlandsliebe ohne reservatio mentalis, Menschenliebe, Denkfreiheit verwehrt ihnen — den mittelalterlichen unteren Geistern gleich — den ehrlichen Eintritt. Schlüpfen sie herein, so geschieht es durch jesuitisch-dialektische Kunststückchen, dem Mäusebiß ähnlich. Aber sie spuken herum im Tempel der Vernunft und Erkenntniß und wiegen sich auf allen Spinneweben, bis Faustus, die helläugige und thatkräftige unabhängig denkende Menschheit, sie zur Ruhe und Unschädlichkeit verweist. Sind diese Leute im politischen Sinne konservativ, so sind sie es höchstens in dem Verstande, daß sie das Alte strikte festhalten wollen, also konservativ im Uebergange zur Reaktion. Liberal können sie, als aufrichtige Päpstler, gar nicht sein, da sie sonst die Entwicklung anerkennten; nennen sie sich liberal, so sind sie radikal, und zwar aus dem früher dargelegten Grunde, daß der Radikalismus in dem Schema der Vernunft ein Sein erblickt, ein Irrthum, der ihn eben mit den extremen Konservativen insofern einigt, als diese in dem Objektiv-Historischen, der gewordenen Entwicklung

Digitized by Google

auf gegebenem Boden, ebenfalls etwas von der Entwicklung Ausgeschlossenes, ein Sein sehen. Es ist also das scheinbar Absolute, die unfehlbare Vernunft, das sie mit den Unfehlbaren einigt. Auch wähnen die Päpstler, wie im 1. Abschnitt gezeigt, Vernunft und Glauben trennen zu können. Sofern die Katholiken nur nominelle Papstbekenner sind, lassen sie sich schon nicht mehr durch Centrumsmänner vertreten, sondern wählen mit den evolutionistischen Parteien oder Parteibestandtheilen. Der echte Centrumsmann, sollte er sich bei einem etwaigen Zerfall der Centrumspartei, an die doch wohl nicht so recht zu glauben ist, in andre Parteien einschleichen, kann ihnen nur schaden. Er wird sie gelegentlich um ihr Ansehen bringen. Es kann Katholiken in allen Parteien geben; solche aber haben innerlich mit dem Papstthum nichts gemein. In offiziell noch katholischen Staaten besteht dasselbe Verhältniß. Auch dort giebt es eigentliche „Centrumsmänner", obwohl kein „Centrum" da ist. Die anderen nominell katholischen Elemente aber haben meist schon evolutionistisch denken gelernt und sich mit der Erkenntniß des Kardinalgesetzes des modernen gesellschaftlichen Kosmos vom Papstthum innerlich losgelöst. Bei den aufrichtigen Papstbekennern handelt es sich nicht um „reine Glaubenssachen", sondern, wie alle Erlasse und Bullen des Papstes und der Bischöfe klärlichst bekunden,

Digitized by Google

um eine politisch und sozial eigenartige Macht, die jeder wirklichen Entwicklung totfeindlich ist und Entwicklung nur in Aeußerlichkeiten heuchelt.

Geben sie sich als Konstitutionelle, so sind sie es nun ganz und gar nicht. Denn das Prinzip des Konstitutionalismus ist die stetige Entwicklung in jeder Beziehung, seine Ideale sind die oben aufgezählten des modernen Bürgerthums. Hier giebt es kein Entweder — Oder. Glauben sie an die Unfehlbarkeit des Papstes in Glaubenssachen, an den päpstlichen Absolutismus, so wollen sie nicht die freie Entfaltung der Persönlichkeit in jeder, auch religiöser Beziehung. Nein, sie streben alle, vielleicht häufig aus Mangel an Denkklarheit unbewußt, entweder zum royalen oder zum sozialistischen Absolutismus; in beiden wird, wie in der Glaubensforderung des Papstthums, die persönliche Würde des Menschen, die freie Entwicklung seiner Persönlichkeit, im Prinzipe verneint und dem Papstthum in dieser oder jener Form, dem griechischen, römischen, fatalistischen, lutherischen oder dem einer sogenannten absoluten Vernunft, der Acker gepflügt. Der Ichwürde des Menschen können die Unfehlbaren nie und nimmer völlig moralische Gleichberechtigung zugestehen, wenn sie ihm auch in äußerlicher Weise vielleicht diese einräumen würden, etwa in einer Demokratie. Als aufrichtige Katholiken

Digitized by Google

aber ſind ſie dennoch nie wirkliche konſequente Demokraten. In der Demokratie wird ja der perſönlichen Würde eine faſt ſouveräne Allberechtigung zugeſtanden, die ihnen ganz und gar gegen das Gewiſſen geht. Sie ſind und bleiben Reaktionäre, mögen ſie vorwenden was ſie wollen.

Im praktiſchen Leben, für den einzelnen Fall — gewiß, da gehen ſie bald mit dieſer, bald mit jener Partei. Hier gilt es praktiſchen Zwecken, bei denen der tiefe Zwieſpalt der Natur nicht offenbar wird, bei ihnen nicht, und bei anderen auch nicht. Sobald man ſich ihrer Hilfe aber zur prinzipiellen Bekämpfung evolutioniſtiſcher Richtungen bedient, begeht man die Sünde wider den heiligen Geiſt der Kultur und Entwicklung, und man ſollte nie denken, daß der Schaden, den man anrichtet, je wieder ganz ausgeglichen werden könnte. Auf jeden Fall hat man der ſtetigen Entwicklung einen Schlag verſetzt, und das ſollte kein freigeſinnter Mann thun.*)

*) Während das oben Geſagte bereits im Druck ſich befindet, iſt der Wahlaufruf der Zentrumspartei erſchienen. Es freut den Verfaſſer ungemein, daß die „Voſſiſche Zeitung" in ihrer Abendausgabe vom 21. Januar dieſen Aufruf richtig kennzeichnet und die Folgerungen für die Handlungsweiſe der freiſinnigen Partei daraus zieht, auf welche der Verfaſſer im Obigen allein durch ſeine prinzipiellen Erörterungen gelangt iſt. Die genannte

Digitized by Google

Ueberhaupt sollte der Kampf zwischen den Parteien mit größerer Ueberlegung hinsichtlich der Grundsätze derselben stattfinden und vielfach eine andere Rich-

---

Zeitung schreibt: „Die freisinnigen Bürger, welche zu lesen verstehen, können aus dem Wahlaufrufe entnehmen, daß sie keine verkehrtere Taktik einschlagen könnten, als wenn sie sich in Unterhandlungen mit dem Zentrum über ein gemeinsames Vorgehen in einzelnen Wahlkreisen einlassen wollten. . . . In demselben Augenblicke, in welchem die klerikale Partei ans Ruder käme, wäre die bürgerliche Freiheit erwürgt, Preßfreiheit, Gewissensfreiheit, Religionsfreiheit, Versammlungsfreiheit beseitigt — alles zur größeren Ehre Gottes. . . . Die Schule soll die Magd der Kirche werden, die Wissenschaft soll nicht mehr die reine Wahrheit lehren, sondern in das Prokrustesbett des Dogmas geschnallt werden, die Geistlichkeit (die „christlich-gläubige Gesinnung") soll der Schule die Wege weisen, der Bildung ihre Grenzen vorschreiben. Aber noch mehr, die „christlich-gläubige Gesinnung" soll auch maßgebend werden „in der Gesetzgebung und im öffentlichen Leben". Das will sagen, der heutige Rechtsstaat soll in einen „christlichen Staat" umgewandelt werden, in dem der unfehlbare Papst gebietet. Und wenn der Aufruf in der „Kräftigung des christlichen Geistes" ein wirksameres Mittel zur Bekämpfung der Sozialdemokratie sucht als in „allen Ausnahmegesetzen", so weiß man, daß das Zentrum in dem „Heimatsrechte der Reichsangehörigen" nichts fordert als die Rückkehr der Jesuiten und der ihnen verwandten Orden. Sie will Freiheit nicht für das Volk, sondern für die Werkzeuge der Unterdrückung aller Freiheit. Die freisinnige Partei würde sich selbst unheilbar kompromittieren, wenn sie irgendwo die Ultramontanen um Hilfe angehen oder solche Hilfe annehmen wollte — zumal sie nur in der Mehrzahl der Fälle die Erfahrung machen würde, daß das Zentrum nicht dient, sondern diejenigen ausbeutet, welche sich seiner zu bedienen glauben. Zentrum und äußerste

Digitized by Google

tung nehmen, vielfach sich mildern, häufig unterbleiben. Der Zersetzungsprozeß der Parteien dürfte auch hier zum Guten und Vernünftigen führen.

Die Entwicklungsparteien oder die zur Erkenntniß des evolutionistischen Prinzips vorgeschrittenen Männer in den verschiedenen Parteien sollten sich in allem zusammenfinden, was die immer vollkommenere Anerkennung und Beachtung desselben in allen Beziehungen des modernen konstitutionellen Staates herbeiführen oder fördern kann. Mit ganzer nachhaltiger Kraft und größtem Feuereifer bekämpfe man mit den Waffen des Geistes alles der freien bürgerlichen Weltanschauung Entgegentretende, also die Reaktion, wo sie sich finde, d. h. das gesammte Junkerthum und seine Gefolgschaft, im Adel und Bürgerthum, und die Sozialdemokratie. Mit ihnen lasse man sich nie in eine Kampfgenossenschaft auf der ganzen Reihe gegen die Gesammtheit der Evolutionisten, oder gegen die Mehrheit derselben, gegen die

---

Rechte stehen durchaus auf derselben Linie. Die freisinnige Partei kann bei den Wahlen mit beiden Parteien nicht anders verkehren als auf dem Kriegsfuße."

Diese Folgerungen ergeben sich haarscharf aus den Prinzipien, die der Verfasser entwickelt hat; sie sind geradezu ein Beleg für die Richtigkeit derselben und für die Notwendigkeit, auch die politischen und parteilichen Dinge aus einem obersten Gesichtspunkte und dadurch erst mit voller Klarheit zu begreifen.

Digitized by Google

konſtitutionellen Evolutionſten, ein, wofern man in allem Thun der Kultur zu dienen als ſeine höchſte Aufgabe betrachtet. Man ſchädigt das Vaterland und die eigene Partei, denen die Evolutioniſten, mögen ſie auch in den verſchiedenſten Dingen abweichender Anſicht ſein, doch unendlich viel näher ſtehen und verwandter ſind als die Reaktionäre und Umſtürzler, als deren letzte Ziele wir die Herabführung der Kultur auf eine niedrigere Stufe erkannt haben. Unter den Anhängern der ſtetigen Entwicklung ſollte man ſich nie mit der Schärfe befehden, die man gegen jene prinzipiellſten Gegner mit allem Rechte anwendet.

Vor allen Dingen müſſen ſich der evolutioniſtiſch geſinnte Konſervatismus und der Liberalismus ihrer engſten Blutsverwandtſchaft gewiß werden: ſie ſind, wie aufs Ueberzeugendſte dargelegt wurde (u. a. S. 226 und öfter), gar keine prinzipiellen Gegenſätze, ſondern gehen organiſch in einander über, ergänzen und durchdringen ſich zur Einheit des konſtitutionellen Wirkens im eigentlichſten Sinne. Dies auf die Parteien, wie ſie jetzt noch in ihren Widerſprüchen zuſammengeſetzt ſind, angewandt, ſo gehören zu dieſen eng verbundenen und innigſt auf einander angewieſenen Elementen, vielleicht dem Kerne einer ſpäter ſich herausbildenden umfaſſenden wenn auch nicht

Digitized by Google

parlamentariſchen Entwicklungspartei, ein kleiner Theil der Deutſchkonſervativen, die Freikonſervativen, Nationalliberalen und der größere Theil der Deutſchfreiſinnigen. Alle dieſe ſind von der Nothwendigkeit des erblichen konſtitutionellen Herrſcherthums der Hohenzollern für das Reich und Preußen feſt überzeugt und treten dafür ein, wenn ſie dieſe Nothwendigkeit auch bald mehr aus dem geſchichtlichen, bald mehr aus dem natürlichen und vernünftigen Werdegang unſerer nationalen Eigenart begreifen oder erörtern. Alle dieſe Männer wünſchen dieſe Monarchie in ihrer konſtitutionellen Form zu erhalten, zu fördern, zu entwickeln; und zwar zu entwickeln unter den Leitſternen der höchſten Kulturziele unſerer Nation und der Menſchheit. Auch in dieſen beiden Punkten, Nation und Menſchheit, gehen die Wünſche mehr oder minder zuſammen oder auseinander; alle aber ſind einig in der Abwehr der Reaktion und in der Werthſchätzung der bürgerlichen Ideale, die wir aufgezählt haben; nur in dem Zeitmaß, ob dieſes oder jenes langſamer oder ſchneller zu erſtreben, zu erfüllen ſei, ob es zeitweilig mehr oder minder hervorzuheben oder zurückzuſetzen ſei, je nach den beſonderen Aufgaben der praktiſchen Politik, gehen die Meinungen wieder auseinander.

Alle dieſe beſonderen Aufgaben der praktiſchen

Digitized by Google

Politik, der Tages- und Jahresbedürfnisse, sollten aber niemals zu einer unversöhnlich erbitterten Spaltung unter diesen Männern, die sämmtlich auf dem Boden derselben politischen, gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Weltanschauung stehen, führen dürfen, zu einer Erbitterung, als handle es sich um die allerwichtigsten Fragen dieser Weltanschauung, um ihre prinzipielle Vertheidigung oder Bekämpfung, da es sich doch nur um den Austrag von Opportunitätsfragen handelt. Man stellt diese Fragen der zeitweiligen Zweckmäßigkeit über die Fragen der unbedingten Zweckmäßigkeit und verbündet sich womöglich mit den unversöhnlichen Gegnern der letzteren zu vernichtendem Streite gegen die Anhänger oder Widersacher der ersteren. Man bedenkt nicht, daß man mit der Vernichtung jener sich der Vernichtung durch diese mit Nothwendigkeit aussetzt, sei es infolge der Verringerung der Anzahl derer überhaupt, mit denen man die Weltanschauung gemeinsam hatte, und durch den Zuwachs der Gegner unsrer heiligsten Grundsätze, welchen wir ihnen durch die Bekämpfung unsrer Freunde erringen halfen, oder durch den Widerwillen unsrer allerengsten Gesinnungsgenossen, die sich ganz allmählich von einer Partei abwenden, welche ihre innersten Gefühle nicht achtet. Diese Gefühle und Gesinnungen sind aber innerhalb der genannten Kreise zugleich stets solche, welche

Digitized by Google

das Staatswohl über die engeren Interessen zu setzen vermögen, sobald sie zur Einsicht der Schädlichkeit der engen Interessenwirthschaft für das Vaterland gelangt sind. Dieser Einsicht verschließen sie sich nicht grundsätzlich, wie die grundsätzlichen Gegner des Staatswohls, die Reaktionäre und Umstürzler; man braucht sie also nicht als grundsätzliche Gegner zu bekämpfen. Mit den Deutschkonservativen muß man freilich sehr vorsichtig sein, weil die Reaktionäre sich von ihnen nicht getrennt haben.

Die wirthschaftlichen Fragen, die Fragen des Rechts, des Handels, der Verwaltung, des Heeres und wie sie heißen mögen, müssen von den konstitutionellen Entwicklungsmännern unter dem Gesichtspunkte des obersten Grundsatzes der Staatswohlfahrt, nicht unter dem ausschließlichen des bloßen Mein und Dein, der Privatgegensätze, des haßerfüllten Interessenkampfes nicht ausgefochten, sondern verhandelt, ausgetragen, ausgeglichen werden. Der Geschäftsvortheil einer kleineren Gruppe darf doch nicht den Blick auf die Wohlfahrt des Ganzen trüben. Das freilich wird vom Bürgersinne verlangt, daß er sich der Allgemeinheit gegenüber in diesen Fragen einer mehr oder minder bedingten Zweckmäßigkeit bescheiden könne. Ist dies nicht mehr der Fall, so nehmen die Fragen be-

Digitized by Google

dingter Zweckmäßigkeit den Charakter unbedingter Zweckmäßigkeit an; der verfassungsmäßige Zustand der Dinge geht nicht seiner Vervollkommnung, sondern seiner Auflösung, Vernichtung und Ersetzung durch einen anderen entgegen. So ist es ja schon in der „Sozialpolitik" geschehen. Hier will man sich auch nicht bescheiden, man will nicht eine Politik des konstitutionellen Ausgleichs, wie sie dargelegt wurde, nicht die Selbsthilfe der Arbeiter und der Arbeitgeber, z. B. auch durch allgemeine Erhöhung der Preise und des Lohnes zur Vorbeugung der Streiks oder durch die weitgehende Opferwilligkeit der Arbeitgeber, u. drgl., nicht das autoritative Verhalten des Monarchen, nicht Gesetze, welche den Schutz der Arbeiter bezwecken, ihrer Ausbeutung vorbeugen, sondern vor allem materielle Fürsorge durch den Staat für die Arbeiter, eine sozialistische Politik, die Politik Lassalles. Allerdings gestalten sich auf diese Weise reine Opportunitätsfragen schließlich zu wirklichen Prinzipienfragen; infolge allgemeiner Verblendung oder unter dem Einfluß eines eisernen Willens sieht man Feuer für Wasser an und wirft statt einiger Eimer voll Wasser Eimer mit glühenden Kohlen auf das Dach des eigenen Hauses, in welchem aufsteigender Rauch und Qualm einen Brand vermuthen ließ. Man will in der Sozialpolitik in der That Feuer durch Feuer löschen.

Digitized by Google

Das konstitutionelle System, mag es nun die Form der autoritativen, erblichen Monarchie, oder die der englischen Verfassung, oder eine offen republikanische angenommen haben, verlangt als Grundvoraussetzung eine gewisse Reife der Bürger, eine gewisse Stärke und Größe des Bürgersinns, die Gewähr oder die Möglichkeit, daß die bürgerliche Gesellschaft, auf eine natürliche und vernünftige Moral sich gründend, Schäden aller Art aus eigener Initiative beseitige, jedenfalls durch das Streben nach Ausgleich unter den einzelnen Schichten, ohne die materielle Hilfe des Staates durch die staatliche Gesetzgebung in Anspruch zu nehmen. Denn hierdurch tritt an die Stelle der Politik des Ausgleichs die der zunächst vielleicht unbewußten allgemeinen Gleichmacherei, wo schließlich alle gerechterweise dieselbe Hilfe verlangen können (da jeder Beruf mehr oder minder dieser Hilfe bedürftig ist) und geräth man in ein vollkommen sozialistisches System mit allen sich von selbst ergebenden Folgerungen eines solchen. Ist einem Gedanken erst organische Kraft geworden, ist er in Fleisch und Blut großer Theile der bürgerlichen Gesellschaft übergegangen, so helfen nachher alle Widerstandsversuche nichts: was geschehen muß, geschieht. Das konstitutionelle System, die Gewähr einer Verwirklichung der erhabensten nationalen, bürgerlichen und menschlichen Ideale, kommt, wie es mit

Digitized by Google

so vielen Entwicklungsformen ging, dann leider bei uns gar nicht zur Reife, es verkümmert bereits in der Kindheit, und aus dem verkrüppelten Kinde wird eine Mißgestalt von Mann, der lebensunfähige sozialdemokratische Staat, lebensunfähig jedenfalls in der Weise, wie ihn sich die Sozialdemokratie denkt. Höchst wahrscheinlich wird die Mißgestalt der Narr eines absoluten Regiments und sozialistischen Herrschers, als der er sich dann für seine närrische Weisheit die Fußtritte eines Despoten gefallen lassen muß.

Wir hatten im Vorhergehenden gesagt, daß Lassalle mehr als Christus im Besitze der wissenschaftlichen Bildung seiner Zeit gewesen war; was ihm gebrach, war die naturwissenschaftliche und exakt philosophische Einsicht in das entwicklungsmäßige Werden aller Dinge; er hoffte mit Disciplin und Agitation die Gesetze der menschlichen Entwicklung vergewaltigen zu können. Das ist sein Grundirrthum. Zum Schutze der vernunft- und naturgemäßen geschichtlichen stetigen Entwicklung des konstitutionellen Systems müssen daher bei uns alle Männer sich verbünden, die von der Nothwendigkeit der weiteren ruhigen Ausbildung und Erhaltung desselben überzeugt sind. Das autoritative Königsthum der Hohenzollern, — autoritativ nicht als der Ausfluß eines mystischen unhaltbaren Gottesgnadenthums, sondern nach

Digitized by Google

der natürlichen und vernunftgemäßen Auffassung der wirklichen Bedeutung der Erblichkeit des Herrscherthums in demselben Geschlechte und Staate — dieses Königthum, in seinem Wirken und Wollen ergänzt, beschränkt und zur höchsten Erfüllung geführt durch die beständige Mitwirkung und den Einfluß des Volkswillens, erscheint bis auf nicht absehbare Zeiten hinaus lebens- und entwicklungskräftig, wenn es vom freien Bürgersinn geadelt und getragen wird, wenn es sich der Rückschläge aus aller Kraft eines gesunden und selbstbewußten Bürgerthums erwehrt, wenn es konstitutionell staatsbürgerliche Einzelpflichten nicht als monarchische Alleinpflichten betrachtet, unter deren übermäßiger Uebung und Pflege dann alle anderen ebenso wichtigen, für die Gesammtentfaltung des Staatswesens vielleicht sogar noch wichtigeren zu leiden haben oder verkümmern müssen, kurz, wenn es auch jeden Anschein eines ja doch unhaltbaren und nicht mehr im Bewußtsein und in der Ueberzeugung des Volkes und der Kulturmenschheit wurzelnden, abgestorbenen absolutistischen Regiments und Wesens gründlich und der stetigen Entwicklung gemäß beseitigt und vermeidet.

Hierzu kann das moderne Bürgerthum unendlich viel, ja alles beitragen. Besinne es sich nur stets auf sich selber; werfe es unnöthige Angst und servile Feig-

Digitized by Google

heit, das Ueberkommniß des philiströsen Pfahlbürgerthums, ab, als unwürdig seines Aufschwungs, seiner Bedeutung und seiner nationalen und kulturellen Aufgaben; pflanze es die Fahne der bürgerlichen Freiheit und Selbstbestimmung fest in den Boden des Vaterlandes, folge es dem zum Zenithe der Welt hell hinauf strebenden und seine Bahn immer strahlender daherwandelnden Leitsterne der wissenschaftlichen Ergründung der Natur aller Dinge; versinke es nicht erschlaffend und nervenschwach in die Geringschätzung und Verachtung der Bildung und Forschung, denen allein es seine Stellung in dem Rathe der Völker verdankt, weil nur mit ihr im engsten Bunde die rein praktische Thatkraft vernünftige Ziele sich stecken konnte und die erreichten länger als nur auf eine Spanne Zeit, dauernder als nur für einige Generationen zu sichern vermag; erfasse es das innerste Wesen, die nothwendigen Gesetze seiner Entwicklung in sich selber und bleibe es ihnen treu, auch wenn die verdientesten Männer, dem verhängnißvollen Irrthum verfallend, in ihren Persönlichkeiten allein sei dieses geheimnißvoll Waltende konstant und lebendig und sei mit ihrer persönlichen Entwicklung und ihrem Willen identisch, es auf falsche Bahnen zu reißen und mit sich selbst in Widerspruch zu bringen trachten. Man hat Deutschland in den Sattel gehoben; es muß selbst zu reiten versuchen. Noch

Digitized by Google

kein hervorragender Sterblicher, kein Mann der praktischen oder der rein geistigen That ist diesem Irrthum auf die Dauer entronnen und vermag ihm ganz zu entrinnen. Das Schlimmste aber wäre es für die Nation, wenn sie selbst diesem Irrthum sich hingäbe, wenn sie selber begönne, ihren Willen und ihr Wesen als allein maßgebend für die Kulturzwecke der Menschheit zu betrachten; wenn sie das konstitutionelle System nicht im tiefsten und weitesten Sinne erfaßte, als das des gerecht abwägenden Ausgleichs auch unter den aufwärtsstrebenden, vorwärtsdrängenden Völkern überhaupt. Dann würde die nationale Politik zur Kirchthurmspolitik, dann verfiele die Nation ihrerseits in den Irrthum und Fehler jener großen Männer; sie stellte das Banner der allgemeinen Entwicklung und des universellen Fortschritts als nutzloses verstaubendes Prunkstück in ihrem Hause auf, statt es unentwegt auf der großen Straße der Menschheit dem Friedens- und Freiheitszuge der Völker voranzutragen.

Digitized by Google

Nachwort.

Vielleicht wundert sich der Leser, dem Worte „Kartell" in dieser ganzen Schrift nicht begegnet zu sein. Der Verfasser will nachträglich noch hierüber einiges sagen, vor allen Dingen, um dem Mißverständnisse gründlichst vorzubeugen, zu dem der aufmerksame Leser allerdings schwerlich gelangt sein dürfte, als habe der Verfasser bei dem wenigstens geistigen Bündnisse aller Evolutionisten auch nur im Entferntesten an das „Kartell", den Bund der Deutschkonservativen, der Reichspartei und der Nationalliberalen, gedacht. Der Verfasser hat freilich selbst einmal für diesen Bund der Parteien gekämpft, aber in anderer Gestaltung; von ihm ist die positive Forderung des Ausscheidens der Rechtskonservativen als der Reaktionäre und des Hinzutretens der Freisinnigen, soweit sie dem Königthum in seiner jetzigen Form treu seien, wohl zuerst in der Presse ausgegangen, wenigstens mit weithin vernehmlichen Nachdruck vertreten worden. Für das „Kartell", wie es sich

Digitized by Google

zum Zwecke der Wahlen jetzt wieder gebildet hat, vermag er sich aus verschiedenen Gründen, auf die er hier nicht eingehen will, nicht zu begeistern. Das Kartell, wie es jetzt geworden, ist ein menschlicher Torso, dem man einen scheußlichen Drachenkopf aufgesetzt hat und dem die Füße ganz fehlen. Der entwicklungsgemäß denkende unabhängige Wähler wird sich daher diesmal überhaupt an keine Parteibezeichnung als solche ketten, er wird lediglich die Persönlichkeit des Kandidaten ins Auge fassen und ihn auf seine junkerlich-reaktionäre oder bürgerlich-evolutionistische Gesinnung prüfen. Das Bürgerthum ruinirt sich selber, wenn es Vertreter wählt, die dem Zweifel Raum lassen, daß sie für Entwicklung und Fortschritt nicht mannhaft eintreten und gleichermaßen gegen den Umsturz wie gegen den Rückschritt kämpfen werden. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Entwicklungsparteien scheinen dem Verfasser prinzipiell nicht besonders erheblich; der Kandidat kann — wenn auch selten — selbst als Deutschkonservativer Entwicklungsmann sein; der Wähler sollte sich nur hierüber klar werden. Ein besserer Rath für die Wahlen läßt sich diesmal schwerlich geben.

Der Verfasser wünscht, seiner Gesinnung gemäß, daß der Ausfall der Wahlen der Politik der stetigen Entwicklung entsprechen möge, wie er sie sich denkt

Digitized by Google

und wie sie in den Goethischen Versen für jeden Bürger vorgezeichnet liegt:

„Dieser schöne Begriff von Macht und Schranken, von Willkür
Und Gesetz, von Freiheit und Maß, von beweglicher Ordnung,
Vorzug und Mangel, erfreue dich hoch! Die heilige Muse
Bringt harmonisch ihn dir, mit sanftem Zwange belehrend.
Keinen höhern Begriff erringt der sittliche Denker,
Keinen der thätige Mann, der dichtende Künstler; der Herrscher,
Der verdient, es zu sein, erfreut nur durch ihn sich
der Krone."

Druck von Ehrhardt Karras, Halle a. S.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

AUG 29 '64 H

337.773

525894

MAY 2 '76

CANCELLED

MAY 14 1976

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

AUG 29 '64 H

337.973

CANCELLED

MAY 14 1976

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

AUG 29 '64 H
337.773

525789
MAY 27 '76
CANCELLED
MAY 14 1976

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

AUG 29 '64 H

337.773

525894

MAY 2 '76

CANCELLED

MAY 14 1976

Digitized by Google

Digitized by Google